Nr. 22. 25. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 26. Januar 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Fichte an Bülow.

Als Preußen vor hundert Jahren von der Strafe für seine verlogene und verräterische Schacher- und Raubpolitik nach außen und für seine erbärmliche Mißwirtschaft im Innern ereilt worden war, als das feige Junkerpack vor Napoleon zu Kreuze gekrochen oder mit dem furchtsamen König bis in die äußerste östliche Ecke des Staates geflüchtet war, mußte sich Berlin mehrere Jahre lang eine französische Besatzung gefallen lassen. Aber die französischen Soldaten vor hundert Jahren behandelten die Berliner Bevölkerung humaner als die preußischen Schutzleute die Arbeiterschaft Berlins heutzutage behandeln. Es ist nichts davon bekannt geworden, daß die Franzosen damals Treibjagden auf die Berliner veranstaltet haben, wohl aber haben sie zur großen Freude des bis dahin von der preußischen Junkersippe ausgesogenen Volkes die Brotpreise herabgesetzt, die Preise für Brennmaterialien verbilligt, die Salzverwaltung zugunsten der Armen verbessert, die preußischen Invaliden sichergestellt und die Besitzenden kräftiger als unter preußischem Regime zu den Steuern herangezogen. Sogar der preußische König mußte das Verhalten der Franzosen anerkennen, und in einem Briefe schrieb er an Napoleon: „Ich begrüße die Lobsprüche, die Ihr edles Verhalten verdient hat, ich weiß die Gefühle zu würdigen, die es Ihnen diktiert hat, und ich empfinde ein wahres Vergnügen, Ihnen dafür zu danken."

Ja, die Franzosen gingen noch weiter: sie ließen im Winter 1807/08 jeden Sonntag einen der unerschrockensten deutschen Revolutionäre in einem staatlichen Gebäude unter den Linden, der Akademie, leidenschaftliche Reden zur Aufrüttelung des preußischen Volkes halten, auf daß es sich ermanne, das französische Joch abzuschütteln. Sie hätten Fichte — um ihn handelt es sich — natürlich mit leichter Mühe einen Hochverratsprozeß an den Hals hängen und auf die Festung oder ins Zuchthaus schicken, sie hätten ihn sogar ohne viel Federlesens füsilieren lassen können. Sie taten es nicht. Das brutale Mundtotmachen unterjochter, unterdrückter und betrogener Minoritäten überließen sie den deutschen Fürsten, als diese wieder durch das Blut des deutschen Volkes von dem französischen Alpdruck befreit worden waren, überließen sie der preußischen Reaktion, die sich in den nachfolgenden hundert Jahren weidlich dafür schadlos gehalten hat, daß sie einige Jahre hindurch von den Franzosen an der unbarmherzigen Ausbeutung und gewalttätigen Knechtung des preußischen Volkes gehindert worden war.

Fichte redete. Offen und furchtlos schleuderte er seine Redefackeln in das Volk, auf daß sie dort das Feuer der Begeisterung, der Empörung gegen die Unterdrückung der Freiheit und Menschenwürde entzünden sollten. Und was Fichte damals zur Anfeuerung der Massen und zum Lobe der Freiheit und des Mannesmutes gesagt hat, das hat auch heute noch seine Bedeutung, das muß gerade in diesem Jahre, in dem die „Reden an die deutsche Nation" ihren hundertsten Geburtstag feiern, und — in dem ein deutscher Reichskanzler, ein angeblicher Fichteschwärmer, dem preußischen Volke die Mündigkeit abzusprechen wagt, wieder einmal aus der Vergessenheit ans helle Tageslicht gezogen werden.

Fichte, der von unseren Afterpatrioten in ihrer Ignoranz und Anmaßung so gern als einer der ihrigen ausgegeben wird, war weit entfernt von jenem kläglichen Patriotismus, der gehorsam alles entgegennimmt, was von oben kommt, selbst die Fußtritte, der sich bescheiden duckt vor künstlich konstruierten Autoritäten, der eine eigene Meinung nicht zu äußern wagt, sobald sie der des Vorgesetzten zuwider zu laufen scheint. Volk und Vaterland haben für Fichte überhaupt nur Bedeutung „als Träger und Unterpfand der irdischen Ewigkeit und als dasjenige, was hinieden ewig sein kann"; das liegt aber „weit hinaus über den Staat im gewöhnlichen Sinne des Wortes, über die gesellschaftliche Ordnung". Diese sind nur „Mittel, Bedingung und Gerüst dessen, was die Vaterlandsliebe eigentlich will, des Aufblühens des Ewigen und Göttlichen in der Welt, immer reiner, vollkommener und getroffener im unendlichen Fortgange. Eben darum muß diese Vaterlandsliebe den Staat selbst regieren, als durchaus oberste, letzte und unabhängige Behörde, zuvörderst indem sie ihn beschränkt in der Wahl der Mittel für seinen nächsten Zweck, den innerlichen Frieden." Als das erste Stück, „in Rücksicht dessen die Vaterlandsliebe den Staat selbst regieren muß", bezeichnet Fichte: „daß ein ursprüngliches Volk der Freiheit bedarf . . . und daß es in seiner Fortdauer einen immer höher steigenden Grad derselben ohne alle Gefahr erträgt."

Die wahre Vaterlandsliebe muß sodann dem Staate einen höheren Zweck setzen, „denn den gewöhnlichen der Erhaltung des inneren Friedens (!), des Eigentums (!), der persönlichen Freiheit, des Lebens und des Wohlseins aller". Und mit herzerfrischender Kaltblütigkeit leistet sich Fichte im Anschlusse daran diese Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen: „In der Erhaltung der hergebrachten Verfassung, der Gesetze, des bürgerlichen Wohlstandes, ist gar kein rechtes eigentliches Leben und kein ursprünglicher Entschluß. Umstände und Lage, längst vielleicht verstorbene Gesetzgeber, haben diese erschaffen; die folgenden Zeitalter gehen gläubig fort auf der angetretenen Bahn und leben so in der Tat nicht ein eigenes öffentliches Leben, sondern sie wiederholen nur ehemaliges Leben. Es bedarf in solchen Zeiten keiner eigentlichen Regierung. Wenn aber dieser gleichmäßige Fortgang in Gefahr gerät und es nun gilt, über neue, nie also dagewesene Fälle zu entscheiden: dann bedarf es eines Lebens, das aus sich selber lebe . . . Nicht der Geist der ruhigen bürgerlichen Liebe der Verfassung und der Gesetze, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe, die die Nation als Hülle des Ewigen umfaßt, für welche der Edle mit Freuden sich opfert, und der Unedle, der nur um jenes Ersten willen da ist, sich eben opfern soll."

Es ist etwas viel auf einmal, das Fichte hier Herrn Bülow zu schlucken gibt; alle guten Staatsbürger, die die hergebrachte Verfassung lieben, sind Schlafmützen und Trottel; einer Regierung für solche Leute bedarf es nicht, Herr Bülow kann also abtreten, ohne daß der Staat in Gefahr gerät; die eigentlichen Patrioten aber sind die Sozialdemokraten, die mit ihrer verzehrenden Flamme der höheren Vaterlandsliebe den überlebten, vermorschten Plunder früherer Zeiten verbrennen wollen!

Auch die folgenden Ausführungen wird der Fichtepatron Bülow nicht an den Spiegel stecken: „Wollte man unter den mannigfaltigen und höchstverwickelten Gründen, die unser dermaliges Schicksal zur Folge gehabt haben, das, was allein und eigentümlich den Regierungen zur Last fällt, absondern, so würde sich finden, daß diese, die vor allen anderen verbunden sind, die Zukunft ins Auge zu fassen und zu beherrschen, beim Andrange der großen Zeitbegebenheiten auf sie eines nur gesucht, sich aus der unmittelbar gegenwärtigen Verlegenheit zu ziehen, so gut sie es vermochten; in Absicht der Zukunft aber nicht auf ihre Gegenwart, sondern auf irgendeinen Glückszufall, der den stetigen Faden der Ursachen und Wirkungen abschneiden sollte, gerechnet haben. Aber dergleichen Hoffnungen sind betrüglich." Das wird sich inzwischen auch schon öfter der politische Glücksritter Bülow gesagt haben. Vielleicht ist ihm auch schon ein Verständnis für die folgenden Worte Fichtes aufgedämmert: „Eine treibende Kraft, die man einmal in die Zeit hinein hat kommen lassen, treibt fort und vollendet ihren Weg, und nachdem einmal die erste Nachlässigkeit begangen worden, kann die zu spät kommende Besinnung sie nicht aufhalten." Fichte setzt alle seine Hoffnungen auf die Zukunft, aber er warnt davor, „eine bessere Zukunft von irgend etwas anderem zu hoffen, denn von uns selber . . . Die Hoffnung einer besseren Zukunft allein ist das Element, in dem wir noch atmen können." Gefährlich ist es deshalb, sich auch nur vorübergehend mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in ihrer Unfreiheit auszusöhnen, die Unterworfenheit stumpfe für alle wahre Ehre ab: „Wir sollen unseren Geist nicht unterwerfen; so müssen wir eben vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen, und einen festen und gewissen Geist; wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze da zu sein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unserem übrigen Denken und unserem Handeln zur festen Richtschnur dienen . . . wir müssen, um es mit einem Wort zu sagen, uns Charakter anschaffen."

Vielleicht paßt nicht jedem diese ernste Arbeit an der Befreiung des Volkes: „aber dafür können wir zur Zeit nicht sorgen, uns treibt die Not, und wir müssen eben sagen, was diese uns zu sagen gebietet. Wir ringen ums Leben; wollen Sie, daß wir unsere Schritte abmessen, damit nicht etwa durch den erregten Staub irgend ein Staatskleid bestäubt werde? Wir gehen unter in den Fluten; sollen wir nicht um Hülfe rufen, damit nicht irgend ein schwachnerviger Nachbar erschreckt werde?"

Damit hat der Fichteverehrer Bülow auch eine Rechtfertigung der Straßendemonstrationen des Proletariats durch Fichte!

Und wenn die Gewarnten nicht hören wollen? Wenn sie gar gegen die unwillkommenen Freiheitskämpfer Maßregeln ergreifen? „Soll denn nun wirklich einem zu Gefallen, dem damit gedient ist, und ihnen zu Gefallen, die sich fürchten, das Menschengeschlecht herabgewürdigt werden und versinken, und soll keinem, dem sein Herz es gebietet, erlaubt sein, sie vor dem Verfalle zu warnen? . . . was wäre denn nun das Höchste und Letzte, das für den unwillkommenen Warner daraus erfolgen könnte? Kennen Sie etwas Höheres denn den Tod? Dieser erwartet uns ohnedies alle, und es haben von Anbeginn der Menschheit an Edle um geringerer Angelegenheiten willen — denn wo gab es jemals eine höhere als die gegenwärtige? — der Gefahr getrotzt. Wer hat das Recht, zwischen ein Unternehmen, das auf diese Gefahr begonnen ist, zu treten?"

So kühl und schlicht und doch so tapfer erklärt sich Fichte bereit, für sein Ideal, für die Erkämpfung der Freiheit auch sein Leben einzusetzen!

Und diesem Manne will der deutsche Reichskanzler des Arbeitertruzes und des Wahlunrechts ein Denkmal setzen. Schon die bloße Absicht ist eine Denkmalschändung! Herr Bülow soll zuvor den kernfesten, treuen und unerschrockenen Fichte lesen und zu begreifen suchen. Vielleicht kommt ihm dann selbst langsam die Erkenntnis, daß man Fichte am besten ehrt, wenn man in seinem Sinne handelt.

In seinem Sinne wirkt aber heute nur die Sozialdemokratie, die klassenbewußte Arbeiterschaft. Und dieser sucht Fürst Bülow die freie Betätigung und die schöpferische Mitarbeit an der Hebung des Volkes und des Vaterlandes mit den kläglichsten Mitteln und Ränken unmöglich zu machen.

Aber das Proletariat fürchtet nicht Herrn Bülow, noch irgend einen — um nochmals mit Fichteschen Worten zu reden — „deutschen aufgeblasenen Edelmann ohne Sitten und mit Roheit und frechem Uebermut", den ihm etwa die Zukunft in den Weg stellen sollte. Das Proletariat kennt seine historische Aufgabe, die es allen Reaktionären zum Trotz erfüllen wird. Von den deutschen Arbeitern wird „dargestellt werden", was Fichte dereinst vom deutschen Bürgertum erwartete: „ein wahrhaftes Reich des Rechts, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in aller der Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblicken, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sklaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen konnten: für Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengesicht trägt."

Der „Wahlrechtsfreund" Dr. Karl Bachem

erläßt in der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 71 vom 24. Januar) eine „Erklärung" gegen den Artikel des „Vorwärts", der sich mit der Stellung des Zentrums zur Wahlrechtsbewegung befaßte und im Anschluß daran auch der Rede Erwähnung tat, die der Zentrumsabgeordnete Dr. Karl Bachem am 23. Januar 1904 im preußischen Abgeordnetenhause gehalten hat. Herr Bachem bestreitet nicht, daß er in der damaligen Sitzung gesagt hat:

„Es kann ja, wie die Dinge liegen, niemand daran denken, daß ohne weiteres das Reichstagswahlrecht an die Stelle des preußischen Wahlrechts gesetzt werde, einerseits, weil keine Aussicht ist, daß dieses hohe Haus nach Lage der Mehrheitsverhältnisse das annehmen würde, und auch die preußische Staatsregierung dem niemals zustimmen würde, anderseits aber, weil doch das bestehende Reichstagswahlrecht auch als das reine Ideal nicht anerkannt werden kann, und es doch, wie es sich gezeigt hat, Mißstände mit sich bringen kann, Mißbräuchen einen gewissen Raum gibt, von denen wir nicht wünschen können, daß sie ausgedehnt werden.

„Aber", meint Herr Bachem in seiner Verlegenheit, „es ist durchaus unrichtig, daß ich jemals die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bekämpft habe. Im Gegenteil, ich habe stets mit meinen politischen Freunden für alle Anträge gestimmt, welche diese Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bezweckten, und diese meine Abstimmung entspricht auch heute noch durchaus meiner politischen Ueberzeugung. Was ich am 23. Januar 1904 im preußischen Abgeordnetenhause als Fraktionsredner des Zentrums getan habe, ist lediglich folgendes: Damals stand die Frage einer Wahlreform in Preußen zur Debatte. Zu ihr erklärte ich, daß meine politischen Freunde nach wie vor bereit seien, an dem Zustandekommen einer Wahlreform sich zu beteiligen, wenn diese Reform „kein Flickwerk", sondern eine „wirkliche Reform" sein werde. Ich erklärte also lediglich, daß meine politischen Freunde gesonnen seien, auch bei dieser Gelegenheit ihrer alten Taktik treu zu bleiben und Fortschritte zu akzeptieren, auch wenn dasjenige, was in letzter Linie gewünscht wird, zurzeit nicht zu erreichen sei."

Also nur weil Herr Bachem „kein Flickwerk" wollte, hat er so gesprochen. Aber zu welchem Zweck redete er dann von den sogenannten „Mißständen" des Reichstagswahlrechts. Das war doch zum mindesten überflüssig!

Doch wir haben Verständnis für das Bedürfnis des Herrn Bachem, wenigstens den Versuch zu machen, diesem gar nicht mißzuverstehenden Bekenntnis im Zentrumsinteresse eine möglichst harmlose Auslegung zu geben. Denn dem Zentrum ist gerade in der jetzigen Zeit des hochgehenden Wahlrechtskampfes jener Satz äußerst unbequem. Die Ausreden des Herrn Bachem aber sind — selbst bei Berücksichtigung seiner äußerst schwachen Position — mehr als kläglich. Es sei durchaus unrichtig, so behauptet er, daß er jemals die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bekämpft habe. Die Mißstände, von denen er in jenem Satze gesprochen habe, hätten nicht den Systemen an sich gegolten, vielmehr seinen Begleiterscheinungen: dem sozialdemokratischen Terrorismus, ferner der von der sozialdemokratischen Partei beliebten künstlichen Beeinflussung des Wahlergebnisses durch plötzliche Wohnungsverlegung zahlreicher Schlafstelleninhaber und schließlich der Möglichkeit der doppelten Stimmabgabe.

Wir müßten die Intelligenz des Zentrumsführers Dr. Karl Bachem sehr niedrig einschätzen, wenn wir diese Ausreden als ernst gemeint auffaßten! Der Terrorismus ist bekanntlich bei der öffentlichen Wahl zehnfach schlimmer, als er bei geheimer Stimmabgabe jemals möglich wäre; und die angeblichen Wohnungsveränderungen, deren angeblicher Umfang der Phantasie des Herrn Bachem alle Ehre macht, sind

doch ebensowenig Begleiterscheinungen ausschließlich dieses Wahlsystems.

Herr Dr. Karl Bachem hätte besser geschwiegen, als mit solchen wahrhaft elenden Ausflüchten zu kommen, und die „Kölnische Volkszeitung" hätte besser getan, der Veröffentlichung der „Erklärung" in aller Freundschaft zu widerraten. Ein Blatt freilich, das seinerzeit (Juli 1908) in bezug auf das Reichstagswahlrecht selbst offenherzig eingestand:

„Hätte man die heutigen Erfahrungen vor seiner Einführung gehabt, so hätte man sich fragen können, ob man von der Einführung nicht besser absehe",

hat gleichfalls in Wahlrechtsdingen ein so schlechtes Gewissen, daß ihm auch die kläglichste Verteidigung der zentrümlichen Wahlrechtsgaunerei noch gut genug ist!

Für das geltende Reichstagswahlrecht ist übrigens auch heute Herr Bachem noch nicht eingenommen, sondern für „ein verbessertes Reichstagswahlrecht, also ein Reichstagswahlrecht, das solchen Mißbräuchen und Mißständen einen Riegel vorschiebt."

Wie dieses „verbesserte Reichstagswahlrecht", das Herr Bachem als sein Ideal erstrebt, beschaffen ist, bieten seine Ausführungen am 30. April 1900 über die Gemeindewahlreform im preußischen Abgeordnetenhause deutliche Fingerzeige:

„Ursprünglich hatte zweifellos das Dreiklassenwahlsystem den gesunden sozialen Gedanken, daß in der ersten Klasse der reine Besitz, der Großbesitz, maßgebend sein sollte, in der zweiten Klasse der Mittelstand, dessen Existenz auf Besitz in Verbindung mit Arbeit basiert, und in der dritten Klasse die breite Volksmasse die Entscheidung haben sollte, die wesentlich von dem Ertrage ihrer Arbeit lebt. Dieser ursprünglich soziale Gedanke war schon in den Zuständen von 1891 nicht mehr vorhanden. Der Mittelstand . . . war durch das Ueberwuchern des reinen Besitzes, des Großkapitals, hinabgedrängt in die dritte Klasse, wo er . . . völlig einflußlos geworden war. . . . Der Ausgangspunkt war also für uns, dem Mittelstande bei dieser Reform eine bessere Stellung zu geben."

Danach muß das Ideal des Herrn Bachem recht sonderbarer Art sein. —

Das afrikanische Abenteuer.

Paris, 23. Januar. (Eig. Ber.)

In Afrika geht es schlecht. Das ist nicht mehr geheimzuhalten und kaum mehr durch offiziöse Retuschierungskünste zu beschönigen. Die „Eroberung" von Settat war ein vorübergehender Triumph, dem sofort ein Rückzug folgen mußte, über dessen nähere Umstände man noch nichts weiß, der aber jedenfalls auf die bisher noch zuwartenden Marokkaner des Küstengebietes einen großen Eindruck macht. Statt zuzuwarten, wie sich der Kampf zwischen dem Sultan und dem Prätendenten entwickele, hat General d'Amade den Kampf gegen die Avantgarde Muley Hafids eröffnet und — wie es sich zeigt — unglücklich eröffnet. Bedeutete aber schon der Sieg durch den Anreiz zum weiteren Vordringen die Gefahr des großen Abenteuers, so wird der Mißerfolg noch leichter zu bedenklichen Operationen geneigt machen. Es hat keinen Sinn mehr, von dem „Polizeimandat" von Algeciras zu sprechen. Die französische Republik führt heute Krieg mit Marokko.

* * *

Die Rede Delcassés hat in der Mehrzahl der Pariser Blätter beifällige Aufnahme gefunden. Es wird behauptet, der Beifall, den sie in der Kammer erhielt, beweise, daß sie der Gesinnung der französischen Nation entspreche. Es hätte sich demnach ein Umschwung der öffentlichen Meinung vollzogen, die ihn seinerzeit fallen ließ, als er beschuldigt wurde, das Schicksal Frankreichs auf die Karte eines Krieges mit Deutschland gesetzt zu haben. Dieser Umschwung bedeutet wohl nicht, daß eine kriegslustige Stimmung in Frankreich oder auch nur in der Kammer die Oberhand bekommen hätte, daß die Nation oder ihre Vertreter heute bereit wären, das marokkanische Abenteuer selbst auf die Gefahr eines europäischen Krieges hin weiterzuführen. In der Aufnahme der Rede zeigt sich vielmehr die Erbitterung der Franzosen über den Umstand, daß ihnen die seinerzeitige Opferung Delcassés keinerlei Nutzen gebracht hat. Es mag auch das Gefühl mitgespielt haben, daß dem seinerzeit um Deutschland willen Gestürzten gerade wegen dieser Ursache seines Sturzes eine gewisse Genugtuung zukomme. Aber es wäre falsch, diese momentane Aufwallung der bürgerlichen Kammermehrheit und ihrer Presse als eine Gefahr für den Frieden hinzustellen, wie das einige deutsche bürgerliche Blätter getan haben. Es ist ziemlich sicher, daß die Kammer am Montag sich für strikte Beobachtung der Algecirasakte und gegen die Einmischung in die inneren marokkanischen Händel aussprechen wird. Ob sich freilich die Regierung nicht trotzdem von der einflußreichen Clique der Marokkointeressenten zu weitgehenden Schritten drängen lassen wird, als sie der Kammer zu unternehmen versprechen dürfte, das steht dahin.

Die Haltung eines Teiles unserer bürgerlichen Presse, die in der Rede Delcassés einen Appell an die Gewalt der Waffen sieht, und die ihrerseits zur Antwort schon leise mit dem Säbel rasselt, erklärt sich wohl aus der Nervosität, die die Isolierung Deutschlands erzeugt hat, in die Bülows zerfahrene unzuverlässige auswärtige Politik das Reich geführt hat. Und dieser Umstand ist es auch wohl, der die Franzosen eine etwas andere Haltung zu Deutschland einnehmen läßt, als die zurzeit des Sturzes Delcassés.

Von da bis zum leichtsinnigen Spiele mit dem Weltkriegsfeuer ist aber noch ein weiter Weg und gerade im Interesse des Weltfriedens sind die Alarmrufe bürgerlicher Blätter diesseits des Rheines zurückzuweisen.

Die sozialistische Presse Frankreichs hat natürlich gegen den wieder auferstandenen Delcassé sofort energisch Front gemacht.

Die „Humanité" fragt, ob nach einer Stunde unvorsichtiger Aufwallung am Montag bei Fortsetzung der Debatte eine Stunde der Vernunft folgen werde. Jaurès werde zeigen, was an Delcassés Worten richtig gewesen und welche Gefahren seine angeblich so friedliche Politik berge. Jaurès werde auch die Briefe Mauchamps vorlesen, die er gestern zurückhielt.

Die Konferenz der englischen Arbeiterpartei.

Die Freude der Gegner des Sozialismus über die Ablehnung der sozialistischen Resolution auf dem eben beendeten Kongreß zu Hull war verfrüht. Es hat sich gezeigt, daß die Mehrheit keineswegs aus Opposition gegen den Sozialismus gehandelt hat, sondern daß sie gegen die erste Resolution stimmte, weil sie wußte, daß in den nachfolgenden Tagen eine Resolution im selben Sinne, die aber nach ihrer Auffassung zweckmäßiger abgefaßt war, von der Gewerkschaft der Maschinenbauarbeiter (Amalgamated Society of Engineers) eingebracht werden würde. Welches auch immer die Beweggründe gewesen sein mögen, die das erste Resultat herbeigeführt haben, so bleibt's doch dabei, daß die zwei Vertreter der A. S. E. (Amalgamated Society of Engineers) ihre Resolution Nr. 2 mit sozialistischen Gründen vertraten, und daß die Konferenz, trotzdem Shackleton, der einflußreiche Vertreter der Textilarbeiter ernsthaft warnte, diese Resolution mit den Stimmen der Majorität angenommen hat.

Es ist dies wohl die erste Frucht aus dem Feldzug, den die regierenden Klassen Englands gegen den Sozialismus inszeniert haben. Indem die Herren die Arbeiterkandidaten ohne weiteres als Sozialisten bekämpften, haben sie die Arbeiterorganisationen dem Sozialismus näher gebracht!

* * *

In der Resolution der Maschinenbauer heißt es: Die Zeit sei gekommen, wo es notwendig ist, daß die Arbeiterpartei sich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zum Ziele setze; nur dadurch könne die Arbeiterklasse befreit und die soziale Gleichheit hergestellt werden! Das bedeutet also in uneingeschränktes Bekenntnis zum Sozialismus.

Das Geschäftskomitee versuchte unter Hinweis auf die Abstimmung vom Tage vorher (Ablehnung einer ähnlichen Resolution), die Streichung der Resolution von der Tagesordnung durchzusetzen. Sie wurde aber mit 514 000 gegen 469 000 Stimmen angenommen. Die Sozialisten begrüßten dieses Resultat mit lebhaftem Beifall und stimmten das „Rote Flaggenlied" an.

Die englische Presse kommentiert diese Vorgänge von Hull aufs lebhafteste. Die „Times" spricht offen von einem „sozialistischen Sieg", die „Daily News" erkennen den Erfolg der Sozialisten an, nörgeln aber an dem Resultat herum, indem sie andeuten, daß die sozialistische Freude nicht von Dauer sein werde. Die liberale „Tribune" dreht und deutelt an dem Beschluß herum; sie meint, die halbe Million organisierte Arbeiter, deren Delegierte die Resolution angenommen hätten, sei mit diesem Beschluß gewiß nicht einverstanden. . . . Die gute „Tribune" denkt hierbei sicherlich an derlei Vorgänge innerhalb der Bourgeoisie, in deren Parteien allerdings für gewöhnlich die Herren Führer entscheiden, wie's gemacht werden soll. Daß Arbeiterdelegierte es riskieren könnten, etwa durchaus konträr dem Willen ihrer Mandatgeber zu handeln, das ist ja selbstverständlich ganz ausgeschlossen. Aber davon braucht die „Tribune" keine Ahnung zu haben.

* * *

Von den sonstigen Fragen, die den Kongreß beschäftigten, sind noch folgende erwähnenswert:

Zur Frage der Gründung eines Tageblattes für die Arbeiterpartei lagen fünf Resolutionen vor. Von der Parteileitung wurde mitgeteilt, daß mit einem bestehenden Blatte bereits Verhandlungen im Gange seien, die wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit zum Abschluß kommen würden. Der Gegenstand wurde deswegen nicht weiter verhandelt.

Mit großer Mehrheit wurde die Resolution zugunsten des Frauenwahlrechts angenommen.

Macdonald begründete eine Resolution, in welcher der Sozialismus gegen den Vorwurf verteidigt wird, daß er die Familie zerstörte und sich in religiöse Privatangelegenheiten mische.

Eine Resolution fordert die Revision der Fabrikinspektion, namentlich schärfere Kontrolle. Der Antrag der Eisenbahner auf Verstaatlichung der Eisenbahnen wurde angenommen, ebenso die Resolution, welche die Beseitigung des Hauses der Lords und die Einführung von Diäten für die Parlamentsmitglieder fordert.

Zum Sekretär der Partei wurde Macdonald wiedergewählt.

Der Mieterstreik.

New York, 13. Januar. (Eig. Ber.)

Auf der East side (Ostseite) New Yorks, dem typischen Schwitzbuden-Viertel, ist ein Streik der Mieter im Gange. Die Leute verlangen eine Herabsetzung des Mietszinses und lassen eher eine Exmission über sich ergehen, als daß sie die bisher gezahlte hohe Miete entrichten. Ihre Sache steht günstig; bis zum heutigen Tage haben bereits 3000 Familien eine Reduzierung ihrer Miete um 1 Dollar bis 8 Dollar pro Monat erreicht. Dabei hat die Bewegung erst begonnen; dank dem beachtenswerten Erfolge dürfte sie nun aber, da die Mietszahlung hier keineswegs mit dem Ersten des Monats oder mit dem Jahreswechsel zusammenfällt, an Ausdehnung bald gewinnen, wie sie ja auch schon auf Chicago, Newark und andere Großstädte übergegriffen hat.

Zur besseren Beurteilung der Bewegung und ihrer Berechtigung dürften die Angaben über die Wohnungsverhältnisse innerhalb des Streikgebiets dienen:

Die Ostseite New Yorks, vor zwei Jahrzehnten noch ein rein deutsches Viertel, ist gegenwärtig fast ausschließlich von Juden bewohnt, die aus Rußland, Galizien und Rumänien eingewandert und ihrem Beruf nach zu 75 Proz. Schneider sind. Können schon die allgemeinen Wohnungsverhältnisse New Yorks oder besser gesagt Manhattans (des ursprünglichen New York) keineswegs ideale genannt werden, so sind sie auf der Ostseite geradezu grauenhaft. Auf einem verhältnismäßig kleinen Terrain ist über eine halbe Million Menschen zusammengepfercht. Daß eine vielköpfige Familie in einem Zimmer haust, ist keine Seltenheit; hat sie zwei Räume (die Zimmer sind in den Mietskasernen sehr klein und können keinen Vergleich mit einer „großen Stube" in Berlin aushalten), so ist das Vermieten einer Schlafstelle die Regel. Der Mietszins für zwei solcher kleinen Stuben beträgt 11 und 12 Dollar per Monat. Nur wenige Familien, deren Kinder mit dem Vater die Schwitzbuden bevölkern oder die das Vermieten von Schlafstellen gewerbsmäßig betreiben, sind in der Lage, eine größere Wohnung von drei, vier oder fünf Zimmern, einschließlich der Küche, zu mieten; der monatliche Zins für solche größeren Wohnungen beläuft sich auf ungefähr 5 Dollar per Zimmer.

Derartige Quartiere haben, sofern sie von der Straße bis zum Hofe durchlaufen, zwei helle Zimmer, bei tiefen Mietskasernen aber, in denen jedes Stockwerk in zwei und mehr Vorder- und Hinterwohnungen abgeteilt ist, nur ein helles Zimmer. Die übrigen Räume sind, durch Licht- und Luftschachte (so genannt, weil weder Licht noch Luft Zutritt hat) „erhellt", in Wirklichkeit finstere und dumpfe Löcher.

Die wirtschaftliche Krisis, die über das Land hereingebrochen ist, macht sich besonders in der Bekleidungsindustrie fühlbar. Und der Mittelpunkt dieser Industrie ist eben die Ostseite New Yorks. Das Rasseln der Nähmaschinen in den Schwitzbuden ist jetzt verstummt, Zehntausende von Schneidern und Schneiderinnen sind arbeitslos geworden. Konnten sich die Leute, deren Verdienst selbst schon bisher in normalen Zeiten ein geringer ist, nur mühsam durchs Leben schlagen, so ist jetzt ihre Lage eine verzweifelte und das Erschwingen der ungewöhnlich hohen Mieten zur Unmöglichkeit geworden. Sie stellten deshalb das Verlangen, daß der Mietszins, der nach dem Geständnis des Superintendenten der Vereinigten Jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaften New Yorks, Dr. Leo Frankel, während der Periode 1902—1907 durch Spekulationswut und durch das Zwischenpächterunwesen um 40—50 Prozent gesteigert wurde, wenigstens um 1—3 Dollar — je nach der monatlichen Miete — ermäßigt werde. Selbst nach dieser Ermäßigung wären die Mieten noch höher als vor dem Jahre 1902.

Natürlich begegnete die Forderung bei den Hauswirten einem starren Nein. Nunmehr griff die sozialistische Partei ein. Sie organisierte den Mieterstreik: eine Art passiven Widerstandes. Die Mieter verweigern den bisher gezahlten hohen Zins und bieten einen niedrigeren an. Entweder der Hauseigentümer bezw. Pächter bequemt sich zur Annahme des niedrigeren Betrages oder er muß, wenn er seine Wohnung geräumt haben will, ein Exmissionsverfahren einleiten und einen Exmissionsbefehl erwirken. Ende voriger und anfangs dieser Woche wurden etwa 1000 solcher Exmissionsbefehle erlassen, die gestern und heute hätten vollstreckt werden sollen. Aber das Exmittieren kostet dem Hauswirt Geld, ungefähr 8 Dollar Gebühren für jeden einzelnen Fall. Außerdem hat das Wiedervermieten seinen Haken. Wohnungen Exmittierter werden nicht bezogen! Findet sich aber dennoch ein Streikbrecher, so geht der Hauswirt immerhin eines Teils der Monatsmiete verlustig plus 8 Dollars Gebühr für das Exmittieren der früheren Partei! Daraus erklärt sich, daß beispielsweise vorgestern, an welchem Tage 600 Familien hätten auf die Straße gesetzt werden sollen, nur 14 Exmissionsbefehle vollstreckt worden sind. Und heute war das Verhältnis ungefähr das gleiche. Durch den organisierten Widerstand wurden und werden die Hauswirte zum Nachgeben gezwungen. Zu dieser Nachgiebigkeit hat beigetragen, daß die Stadt-Marschälle, welche das Exmittieren zu besorgen haben, keine Leute zum Herausschaffen der Möbel aus den Wohnungen finden und daß die Fuhrleute von vornherein erklärten, unter keinen Umständen den auf die Trottoirs gesetzten Hausrat weiter zu befördern! Das Resultat ist, daß heute schon, obwohl die Bewegung erst beginnt, 3000 Familien Mietereduzierungen erzielt haben.

* * *

Bei den von den Hausbesitzern gegen ihre renitenten Mieter eingeleiteten Exmissionsverfahren tat sich von den Richtern besonders ein „Sohn des Volkes", ein Mann aus der jüdischen Arbeiterbevölkerung, namens Sanders, hervor, dessen Eltern zu den ersten jüdischen Einwanderern aus Rußland gehört haben. (Er hat den Richterposten als Belohnung für seiner der demokratischen Partei bei den Wahlen geleisteten Schlepperdienste erhalten.) Es waren der gesetzlichen Bestimmung gemäß die Exmissionsfälle stets im einzelnen verhandelt worden, so daß man hoffte, durch das Hinausziehen der Verfahren die „Landlords" mürbe zu machen. Sanders aber sprang den letzteren dadurch bei, daß er die Fälle „summarisch" behandelte, und zwar trotz des Protestes der Anwälte der Mieter.

Auch die Polizeibehörde stellte ihre Dienste den Hausbesitzern zur Verfügung, indem sie von den Mietern veranstaltete öffentliche Versammlungen auseinanderknüppeln ließ. Dieses Vorgehen hat natürlich seinen Grund darin, daß sich die „Socialist Party" der Bewegung annahm.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Januar 1908.

Die Erhaltung des Grunewalds.

Das Dreiklassenparlament bewilligte heute zunächst debattelos die Etats der Lotterieverwaltung, der Staatsarchive, der Oberrechnungskammer und der Ministerien des Auswärtigen und des Krieges. Dies Parlament liebt es nicht, sich über Fragen zu unterhalten, die nicht schon im vorigen Jahre langatmig erörtert worden sind, und es greift neue Themen nicht gern an. Beim Etat der Domänenverwaltung klagte der konservative Abgeordnete Schulze-Pelkum über die Vernachlässigung des Nordseebades Norderney durch die Staatsregierung, doch weigerte sich der Regierungsvertreter, der die Angelegenheiten dieses Staatsbades seit 35 Jahren bearbeitet, selbst aber Norderney noch nie besucht hat, etwas zu bessern. Wer weiß, ob im nächsten Sommer nicht schon ein anderer Reichskanzler anderswohin geht, oder ob Fürst Bülow in Norderney statt der Blockleute nicht fromme Zentrumsmönche empfängt, denen der Erzbischof von Köln das Baden bekanntlich untersagt hat. Der freisinnige Abgeordnete Funck sah jedenfalls in der Anregung der Konservativen, Norderney, die Heilsstätte des Blocks, zu schmücken, eine Huldigung an die fortschrittlichen Ideen im Block und sprach Freude und Dank aus. . . .

Der Forstetat bot dem Abg. Fischbeck Gelegenheit, einige Fragen über das Schicksal des Grunewalds an die Regierung zu richten. Sofort sprang der Konservative Herr Hammer auf, der ein lebendes Bild für die Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts ist, weil ohne dieses verrückte Wahlsystem er wohl niemals zu der Ehre gekommen wäre, die von zahlreichen Arbeitern bewohnten Teltow-Beeskower Vorortgemeinden Berlins im preußischen Landtage zu vertreten. Mit der ganzen Dreistigkeit eines von den Junkern in Gnaden adoptierten Unadeligen suchte er nach dem Muster der Kreth, Malkewitz und Pauli-Potsdam die echten Junker an Volksfeindlichkeit und reaktionärer Gesinnung noch zu übertreffen. Er betete den einmal eingelernten Satz wieder: Berlin muß bluten! und legte — um mit seinen Worten zu sprechen — einen grünen Kleks mit zwei dunklen Punkten vor, der eine Karte des Grunewalds darstellen sollte. Damit wollte er nachweisen, daß kein Staatsbesitz, sondern nur das Eigentum eines Bauern, der übrigens Schlächtermeister in Charlottenburg sei, der Bodenspekulation preisgegeben worden ist! Seine soziale Gesinnung bekundete er schließlich durch den Vorschlag, daß die Rummelsburger Arbeitshäusler, die dort aus lauter Schlemmerei und Faulheit sich ein „stattliches Embonpoint" — das Fremdwort machte ihm viel Schwierigkeiten — zulegten, der Grunewald reinhalten sollten!

Aehnlich — wenn auch nicht ganz so ohne Verständnis für die Interessen des Gros der Minderbemittelten in den Großstädten — sprachen die Konservativen v. Brandenstein und v. Treskow. Herr v. Brandenstein wandte sich gegen einen mehrfach empfohlenen Vorschlag, die Privatforsten in der Nähe der Großstädte durch ein erweitertes Waldschongesetz vor der Verwüstung durch Bauspekulanten zu schützen. Diese Enteignung geht ihm zu weit; enteignen darf man nach Junkeranschauung nur im Kampfe gegen die polnischen Kaninchen, nicht aber, wenn es sich um die Gesundheit und das kleine Vergnügen von Hunderttausenden von Proletariern handelt.

Der Landwirtschaftsminister bekannte sich ganz zu dem schlauen Plane des edlen Podbielski: die Staatsforsten in der Nähe der Großstädte rücksichtslos zu verkaufen, um in der Forstverwaltung hohe Einnahmen zu erzielen. Vom Grunewald soll schon demnächst der ganze nördlich der Döberitzer Heerstraße gelegene Teil den Mietskasernen überantwortet werden! Auch für

die Zukunft des Restes gab der Minister keinerlei Sicherheit. Gleichwohl fand natürlich Herr Fischbeck, wie er dem Wahlrechtsverweigerer Bülow gehuldigt hatte, auch an dieser Erklärung des Landwirtschaftsministers „etwas Erfreuliches"! Nachdem die Herren Wiemer und Schrader am Abend der Wahlrechtsinterpellation sich bei Bülow haben fattessen dürfen, wird vielleicht heute Herr Fischbeck mit dem neuen Blockorden zu Herrn v. Arnim eingeladen. . . .

Die Wissenschaft gegen den Kolonialschwindel.

Während der Reichstagswahlkampagne und nach der Rückkunft Dernburgs aus Ostafrika versuchten unsere Kolonialinteressenten dem Volke die wirtschaftliche Entwickelungsmöglichkeit unserer Kolonien in den rosigsten Farben auszumalen. Da es mit dem Kaffeebau und Kakaobau usw. nichts ist, hat man in erster Linie die Möglichkeit einer gewaltigen Baumwollproduktion vorgespiegelt. Selbst ein paar sich besonders kritisch dünkende Sozialdemokraten sind auf den Schwindel blindlings hineingefallen. Demgegenüber verdient die Auslassung eines kolonial-wissenschaftlichen Organs über die Produktionsmöglichkeit von Baumwolle in Ostafrika besonders hervorgehoben zu werden. Der „Pflanzer", ein Organ, das als „Ratgeber für tropische Landwirtschaft" vom Biologisch-landwirtschaftlichen Institut Amani (Deutsch-Ostafrika), also von einer amtlichen Stelle, herausgegeben wird, veröffentlicht aus der Feder eines der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Station, J. Vosseler, hochinteressante Angaben über die viel gepriesenen Baumwollpflanzungen bei Sadani. Diese bald unter unabwendbarer Nässe, bald unter Dürre, vor allem aber auch unter allerhand Seuchen leidende Baumwollkultur solle jetzt dadurch in die Höhe gebracht werden, daß man durch einen 32 Kilometer langen Zuleitungskanal für Bewässerung sorgen wolle. Gelinge es aber wirklich, die Dürre zu bekämpfen, so habe man noch gar nicht die Frage ins Auge gefaßt, wie **dem ebenso schädlichen periodischen Wasserüberfluß** entgegengetreten werden könne.

Wichtiger aber ist, was Vosseler über die Zukunft der ostafrikanischen Baumwollkultur überhaupt sagt:

Man wird mir mit Recht entgegenhalten, daß der Baumwollbau auch in anderen Ländern mit allerhand Schwierigkeiten zu rechnen habe und dennoch blühe und sich ausbreite, daß das so häufig zum Vergleich herangezogene Aegypten ebenfalls von Schädlingen und Krankheiten heimgesucht sei. Das soll keineswegs verkannt sein. Nur vergesse man dabei nicht den **Unterschied** zwischen den Verkehrs-, Klima-, Bodenverhältnissen dieser Hauptproduktionsländer und den deutsch-ostafrikanischen, und die Verschiedenheit der Intelligenz und Leistungsfähigkeit der unentbehrlichen eingeborenen Hülfskräfte in Betracht zu ziehen. Wenn in Aegypten auch tierische und pflanzliche Plagen auftreten, so kann dagegen eine kopfreiche, verständige und fleißige Bevölkerung ins Feld geführt werden, selbst zwangsweise; die Witterung aber läßt sich dort voraussehen, der berechenbare Mangel an Niederschlägen ein für allemal durch Bewässerung ausgleichen. Auch in den übrigen Baumwollstaaten sieht dem Pflanzer wenigstens die Zuverlässigkeit des einen oder anderen Vorteils zur Seite. Das Bedenkliche für Neuanlagen in der Küstenzone der zwei Regenzeiten, also im Norden der Kolonie besteht dagegen **gerade in der absoluten Unzuverlässigkeit des Wetters und der Hülflosigkeit gegen die fast unausbleiblichen Seuchen.** Gegen eine dieser Naturmächte läßt sich ankämpfen, **gegen beide zugleich auf die Dauer kaum."**

Und gerade im Interesse der Baumwollkultur sollen in den nächsten Jahren die auf **Hunderte von Millionen** sich belaufenden Ausgaben für Eisenbahnen und andere Verkehrswege gemacht werden, die bereits offiziös angekündigt worden sind! —

Nationalliberale Blocksorgen.

Die nationalliberalen Politiker sind seltsame Käuze. Während sie einerseits das preußische Dreiklassenwahlrecht für äußerst reformbedürftig erklären, räsonnieren sie andererseits über die „Unvernunft" der Sozialdemokratie, seit einigen Jahren gegen dieses selbe Wahlrecht eine energische Agitation aufgenommen und dadurch die preußische Wahlrechtsfrage in den Vordergrund des politischen Interesses geschoben zu haben. Diese eigenartigt nationalliberale Zwitterargumentation ist zwar nichts weniger als konsequent, aber sie ist in Anbetracht der politischen Lage, in der sich der Nationalliberalismus befindet, begreiflich. Wenn er auch gerne das heutige Dreiklassensystem durch ein plutokratisches Wahlrecht ersetzt sähe, das ihm eine bessere Stellung im preußischen Abgeordnetenhaus verschafft, so ist ihm doch zunächst die Erhaltung des Blocks das Wichtigere. Und da ihm dieser durch die Wahlrechtsbewegung bedroht oder wenigstens in seiner Aktionsfähigkeit gelähmt erscheint, so wünscht er die ganze heutige Agitation für die Aenderung des preußischen Landtagswahlrecht zum Teufel.

Höchst possierlich kommt diese Politik des „Einerseits und Andererseits" in einem „Wahlrechtssorgen und Blocknöte" überschriebenen Artikel der „Köln. Ztg." zum Ausdruck. Erst erklärt dies Blatt das preußische Wahlrecht für durchaus „besserungsbedürftig" und meint: „Ueber die Sache selbst ist unter liberalen Männern ein Streit unmöglich, denn das Wahlrecht in Preußen muß und wird geändert werden, und je eher das geschieht, um so besser wird die Reform werden, um so mehr wird sie den Wünschen aller besonnenen Elemente entsprechen." Und dann winselt es hinterher:

„Aber daß gerade jetzt alle Welt dabei mithelfen muß, diese Wahlrechtsfrage dem Blockwagen, der wahrlich mühsam genug seines Weges zog, als Hemmschuh unter die Räder zu schieben, das ist ein staunenerregender Vorgang, der in anderen Ländern kaum seinesgleichen finden dürfte. So ganz zufällig und von ungefähr scheint uns nun dieses seltsame Ereignis nicht gekommen zu sein. Es war in den Hundstagen 1907, und man war eben darangegangen, das mühsam zusammengezimmerte Blockhaus im Innern wohnlich einzurichten, als die Sozialdemokraten und ihre Helfershelfer vom Schlage Naumanns es für angebracht hielten, die Frage der Reform des preußischen Wahlrechts aufzurollen. Und siehe da, der Wurf gelang. Diese Frage, die bürgerliche Schreiber vielleicht anfangs nur als eine willkommene Anfeuchtung der sommerlichen Stoffdürre betrachteten, wuchs sich unversehens, von den Hütern der Unzufriedenheit geschickt aufgebauscht und mit demagogischen Worten gespickt, zu einem Problem aus, das das ganze Volk bewegte und nicht mehr zur Ruhe kam. Mit der Parole „Gegen das Geldsackparlament!" fanatisierte die revolutionäre Linke die Massen und von hier aus pflanzte sich die Agitation fort in die bürgerliche Linke; sie ergriff den gemäßigten Liberalismus und verstand es, die Konservativen und die Regierung zur Abwehr auf den Plan zu zwingen, so daß sich, man mag das wollen oder nicht, die heurigen Landtagswahlen in Preußen tatsächlich unter dem Zeichen der Wahlreform abspielen werden. In diesem Lichte besehen, erscheint die ganze Wahlrechtsagitation als eine geschickte Rache der Sozialdemokratie, ihr bei den Reichstagswahlen zerknittertes Ansehen neu aufzubügeln; die bürgerlichen Parteien sind ihr vorschnell auf den Leim gegangen, und das Zentrum lacht sich ins Fäustchen. Wenn bei alledem nichts anderes auf dem Spiele stände als das preußische Wahlrecht, so könnte man nichts Besseres tun, als den Sargdeckel über diese verschrumpfte Mumie zu schieben und sie schleunigst zur Grube fahren zu lassen, wohin sie von Rechts wegen schon lange gehört hätte. Aber das allein ist es nicht und ist auch nicht der Zweck der ganzen Uebung. Nicht so sehr auf die Besserung des Wahlrechts in Preußen ist es dabei abgesehen als vielmehr auf den Block, auf die Politik der konservativ-liberalen Paarung, die uns von dem Regiment des Ultramontanismus befreit und die Macht der Sozialdemokratie gebrochen hat."

Die Wahlrechtsänderung ist also dringend notwendig, aber sie darf nicht „gerade jetzt", ja überhaupt nicht in Angriff genommen werden, so lange der Block existiert; denn das könnte ihm schaden. Für logisch denkende Leute ergibt sich daraus nur, daß der Block ein Fortschrittshemmnis ist und deshalb fallen muß.

Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Freisinnige Vereinigung beschlossen hatte, als Antwort auf die Erklärung Bülows dem Reichskanzler im Gegensatz zu der Vertrauenskomödie vom Dezember ein entschiedenes Mißtrauensvotum zu erteilen. In der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft scheiterte dieser Antrag an dem Widerstand der Volkspartei. Für das Mißtrauensvotum traten, wie jetzt bekannt wird, folgende Abgeordnete ein: **Gothein, Potthof, Schrader, Naumann, Mommsen, Dohrn, Struve, Neumann-Hofer.** Dagegen war Graf **Bothmer, Delbrück, Pachnicke** und **Heckscher.** Es wird nun ganz interessant sein, ob sich die Majorität der Freisinnigen Vereinigung und besonders die Wähler bei dieser Majorisierung beruhigen werden. Vor kurzem hieß es, daß ein außerordentlicher Partei- oder Delegiertentag der Freisinnigen Vereinigung stattfinden soll. Man darf neugierig sein, ob dieser Parteitag zusammentreten und was er beschließen wird.

Wir müssen übrigens noch bemerken, daß auch die Süddeutsche Volkspartei auf dem besten Wege ist, ihr demokratisches Gepäck in dem Wartezimmer der Ministerien zu vergessen. Hier ist es namentlich Herr **v. Payer,** der den Block über die Demokratie stellt, darin von Herrn **Storz** sehr lebhaft unterstützt. Die „Kreuz-Zeitung" weiß sehr genau, warum sie Herrn v. Payer nicht sehr ernst nimmt, wenn er den Volksmann hervorkehrt. Sie schreibt:

„In der Mittwochsitzung des Reichstages machte das Auftreten des württembergischen Demokraten v. Payer im ganzen genommen einen sympathischen, gemütlichen Eindruck. Wohl sagte der Redner dem preußischen Ministerpräsidenten ziemlich rücksichtslos seine Meinung und schalt auf Preußen, wo man viel zu spät aufgestanden sei. Aber das wirkte mehr humoristisch als verletzend."

Aber Herr v. Payer darf nicht glauben, daß seine Schlauheit, die ja allerdings beträchtlich größer ist als die der Müller, Wiemer und Fischbeck, nicht durchschaut wird. —

Zentrumskapitalisten und Zentrumsarbeiter.

Aachen ist eine Stadt der schärfsten sozialen Gegensätze. Einen kräftigen Mittelstand, wie er in manchen anderen größeren Städten vorhanden ist, sucht man dort vergeblich. Unter dieser sozialen Formation hat die Aachener Zentrumspartei aufs schlimmste zu leiden. Es fehlt das Zwischenglied zwischen den Kapitalisten und den Proletariern, der wohlhabende Bürgerstand, die beiden Klassen stehen sich schroff gegenüber. Die Leitung des Zentrums, sowohl die örtliche wie die provinzielle, hat sich bisher die größte Mühe gegeben, seinen Anhang zu jenem Fraktionsgeist zu erziehen, der im Parteiinteresse unentbehrlich ist. Bei den katholischen Arbeitern, die sich zur Erkenntnis ihrer Klasseninteressen noch nicht durchgerungen haben, hat die Zentrumspartei damit leider guten Erfolg gehabt: die ärgsten Fußtritte und Nackenschläge haben sich die Arbeiter gefallen lassen, der Partei und dem Frieden zuliebe. Man hat die von ihnen beantragte Aufhebung der örtlichen Verbrauchssteuern auf Fleisch, Kohlen, Brennholz und Margarine (!) im Stadtverordnetenkollegium abgelehnt, obwohl das Zentrum im Rathause die Mehrheit hatte; man hat ihnen die Herabsetzung des Wahlzensus verweigert, indem der kapitalistische Teil der Zentrumsstadtverordneten mit den „liberalen" Angehörigen der ersten Klasse stimmte und man hat die Arbeiter fast ein Jahrzehnt lang mit dem nie erfüllten Versprechen genarrt, Vertreter aus ihren Reihen in das Rathaus zu schicken. — Jetzt endlich hat man einen einzigen Arbeiter-Stadtverordneten aufgestellt, und die braven Zentrumsproletarier sind glücklich und zufrieden. Umso ungeduldiger aber sind die Zentrumskapitalisten. Zurzeit herrscht im Aachener Zentrum wieder mal ein Heidenkrach zwischen der offiziellen Richtung und den bourgeoisen Sonderbündlern, die, wie stets so auch diesmal, ihre Spezialwünsche bei der Stadtverordnetenwahl der zweiten Abteilung durchzusetzen suchten, und die wie früher so auch diesmal einen der offiziellen Zentrumskandidaten, den Prof. Hanke, zu Fall gebracht haben.

Der Vorsitzende der rheinischen Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter **Trimborn,** und Justizrat Julius **Bachem** haben sich die größte Mühe gegeben, den Spektakel vor den „Beirat des Provinzialvorstandes" der Zentrumspartei und damit hinter den Vorhang zu bringen. Das Zentralwahlkomitee, das aus 271 Vertretern besteht, hat aber diesen Antrag mit 45 gegen 30 der erschienenen Mitglieder abgelehnt, da die Angelegenheit ohnehin durch Artikel des „Echo" (Aachen) und der „Kölnischen Volkszeitung" in die Oeffentlichkeit gebracht sei. Man beschloß, die Sache an den Wählerausschuß zurück zu verweisen. Vorher aber sagte man sich noch die heftigsten Liebenswürdigkeiten, warf sich „Mogelei" zu dem Zwecke vor, den „alten Klüngel" wieder einzuführen. Es wurde mitgeteilt, daß ein Führer der Sonderrichtung an die Provinzialleitung geschrieben habe, die jetzige Organisationsform des Aachener Zentrums sei zu demokratisch. (!!) Es wurde ferner festgestellt, daß die Absicht besteht, und schon vor der Wahl bestanden hat, einen besonderen Verein der katholischen Wähler der ersten und zweiten Steuerklasse zu bilden; das Gros sei mit den heutigen Verhältnissen nicht einverstanden.

Die klerikalen Kapitalisten sind nicht so „gutmütig" und schafsgeduldig wie die klerikalen Arbeiter. —

Liberale gegen die Blockpolitik.

In Köln fand gestern abend im Kristallpalast eine von der Freisinnigen Vereinigung einberufene überfüllte Volksversammlung statt, in der der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei für Rheinland und Westfalen, Rechtsanwalt Fr. Kohn aus Dortmund über die Wahlrechtsfrage redete. Der Redner erklärte, daß er die Blockpolitik von Anfang an bekämpft habe. Wie jetzt jeder sehe, habe sie dem Volke nicht das mindeste, nur einer Anzahl linksliberaler Abgeordneter je einen Orden gebracht zum Dank dafür, daß sie als freisinnige Leute geholfen hätten — **konservative Politik zu machen.** Die Behandlung des freisinnigen Wahlrechtsantrages durch Bülow nannte Rechtsanwalt Kohn eine Ohrfeige für die linksliberalen Angehörigen des Blocks. Bezüglich der **sozialdemokratischen Straßendemonstrationen** erklärte der Redner: Die Leute, die sich über die Straßenkundgebungen entrüsten, sollten erst mal sorgen, daß die Sozialdemokraten einen anderen Weg hätten, um ihre Stimme zur Geltung zu bringen! Die Sozialdemokratie habe trotz der öffentlichen Wahl 18 Proz. der Stimmen bei der vorigen Landtagswahl gehabt; demnach hätten ihr gerechterweise 79 oder 80 **Landtagssitze zugestanden.** In Wirklichkeit habe die große Partei nicht einen einzigen Sitz. Man brauche kein Sozialdemokrat zu sein, um zu sagen, daß dieser Zustand über alle Maßen rechtswidrig sei. Wer dem Volke den Eintritt ins Parlament verwehre, dränge es auf die Straße.

Der Leiter der Versammlung, der Sozialliberale Dr. Pohlschröder redete einem Bunde aller Freiheitlichgesinnten, aller Linksliberalen mit der Sozialdemokratie zur Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen das Wort. — Parteisekretär Genosse Bernhard Müller antwortete, daß der Sozialdemokratie jede ehrliche Kampfgenossenschaft in der Wahlrechtsbewegung willkommen sei.

Im Sinne des Hauptredners äußerten sich noch eine ganze Reihe bürgerlicher Redner. Genosse G. Fröhlich redete den Liberalen ins Gewissen, daß sie den Worten auch die Tat folgen lassen sollten. Das preußische Volk verdiene die Verachtung der gesamten Kulturwelt, wenn es noch länger das schmachvolle Wahlsystem dulde.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die in der von Bülow abgegebenen Erklärung vom 10. Januar nichts erblickt als „eine Ablehnung jeder gerechten Wahlreform; sie erwartet von den Abgeordneten der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft des Abgeordnetenhauses und des Reichstages, daß sie dem Fürsten Bülow nicht mehr Vertrauen entgegenbringen als er verdient, nämlich gar keins; sie fordert alle freiheitlich gesinnten Männer auf, zur Erlangung des Reichstagswahlrechts für Preußen fest und rückhaltlos zusammenzustehen".

Vernünftige Ansichten.

Gestern fand, wie das „Berl. Tagebl." meldet, beim Großherzog von Hessen ein parlamentarischer Abend statt, an dem auch einige sozialdemokratische Abgeordnete teilnahmen, darunter auch Genosse Ullrich. Ullrich hatte zufällig in Berlin den Straßendemonstrationen am 12. Januar beigewohnt. Der Großherzog erklärte das Vorgehen der Berliner Polizei und ihr Verhalten bei den Straßendemonstrationen für allgemein berechtigt. Interessant gestaltete sich die Debatte, als Minister Braun hinzukam. Ullrich erwähnte, es sei nicht ausgeschlossen, daß ebentuell auch in Darmstadt die Arbeiter demonstrierend vor das Schloß ziehen. Minister Braun zeigte sich absolut nicht bestürzt und erwiderte, daß gegen die Demonstrationen als solche so lange **nichts einzuwenden** sei, als sie in voller Ruhe und Ordnung vor sich gehen. Der Polizei falle das Recht zu, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Interessant war, daß der Großherzog dieser Ansicht des Ministers **nichts entgegensetzte.**

Diese Aeußerungen des Ministers sind in halbwegs demokratischen Ländern nicht besonders auffallend. Gegenüber Preußens Haltung müssen freilich sie besonders vermerkt werden, ebenso wie die anscheinende Zustimmung des Großherzogs. Bekanntlich steht der Großherzog mit solchen Ansichten unter seinen Klassengenossen durchaus nicht allein. Auch die Habsburger und Wittelsbacher haben die Notwendigkeit und Unaufhaltsamkeit der politischen Gleichberechtigung der Arbeiterklasse, der fortschreitenden Demokratisierung erkannt, und in Oesterreich wird heute das Recht auf die Straße durchaus respektiert. Gerade von Franz Josef ist es bekannt, daß er das Verlangen der Scharfmacher nach blutiger Unterdrückung friedlicher Demonstrationen stets zurückgewiesen hat. Vielleicht würde es sich empfehlen, wenn die süddeutschen Fürsten mit dem österreichischen Kaiser eine Art Wahlrechtsliga zur Aufklärung minder erfahrener und einsichtiger Standesgenossen begründen würden. Wir versprächen uns davon immer noch mehr als vom Wahlrechtsausschuß der Müller, Fischbeck und Wiemer. —

Der preußische Wahlrechtskampf im badischen Landtag.

Da bei der gegenwärtigen Budgetdebatte in der zweiten Kammer die Etatredner des Zentrums und der Nationalliberalen, selbstverständlich nicht ohne Absicht, unterlassen hatten, die Stellung Badens zur bekannten Erklärung Bülows im preußischen Abgeordnetenhaus festzulegen, benützte Genosse Kolb am Freitag diese Gelegenheit und interpellierte den Ressortminister, ob Badens Regierung keinen Einspruch erhebe, wenn der deutsche Reichskanzler die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf den größten Einzelstaat Preußen für untunlich erkläre. Kolb bemerkte, Baden habe ein hohes Interesse, daß Preußen auf die Dauer kein reaktionärer Staat bleibe. Als er die Straßendemonstrationen der Berliner Arbeiter verteidigte, da diesen Wahlrechtskämpfern kein anderes Mittel mehr zur Verfügung stände, und als er hinzufügte, an dem blutigen Ausgang dieser Demonstrationen seien nur die Berliner Schutzleute schuld, rief ihn der Präsident Fehrenberg, Zentrumsabgeordneter und Präsident des letzten Katholikentages, „zur Sache". Kolbs Ausführungen griffen in die innerpolitischen Verhältnisse Preußens ein, und das dürfe im badischen Landtage nicht geduldet werden. Natürlich hatte der Justizminister v. Dusch nach Schluß der Kolbschen Rede nur nötig, dieses Argument eines Zentrumsmannes aufzugreifen, um die Antwort der badischen Regierung in dem gleichen Sinne zu geben, wie sie in der bayerischen Kammer durch den Minister des Innern erteilt wurde. Baden könne sich in preußische Angelegenheiten nicht einmischen, und es sei übrigens außerordentlich bedauerlich, daß der sozialdemokratische Redner von Preußen so verächtlich gesprochen. Auf den Einwurf des sozialdemokratischen Abgeordneten Pfeiffle, es handele sich aber doch um das Reichstagswahlrecht, schwieg der Minister. —

Die Solidarität der Regierungsinteressen verhindert leider daß der preußische Ministerpräsident durch die süddeutschen Parlamente die Antwort bekommt, die er verdient. —

Um die Arbeitslosen!

Gibt es überhaupt Arbeitslose in Berlin? Man ist beinahe versucht, diese Frage aufzuwerfen, wenn man die Betrachtungen liest, welche die bürgerliche Presse über die herrschende Arbeitslosigkeit anstellt. Seitdem die Arbeitslosenkundgebungen stattfanden, bemühen sich diese edlen Menschenfreunde nachzuweisen, daß diese Arbeitslosigkeit keine eigentliche Arbeitslosigkeit sei. Sie tun das mit dem ganzen äußerlichen Pomp der Wissenschaft.

Man gewinnt Respekt vor dem menschlichen Geiste, wenn man sieht, mit welchem Scharfsinn er die Wahrheit zu verdunkeln versteht. Darum mögen hier einige Proben dieser Beweisführung zur Beherzigung empfohlen werden.

Herr Dr. R. Freund, der es wissen müßte, denn er ist Vorsitzender des Zentral-Arbeitsnachweises in Berlin, erklärt, ohne Zweifel seien „eine große Zahl von Fabrikarbeiterinnen entlassen worden", es sei aber nachgewiesen, daß, ein überraschend großer Prozentsatz von ihnen, in kluger Ausnützung des herrschenden großen Dienstboterimangels inzwischen Stellungen in Familien, Restaurationen und als Dienstbefliissene angenommen hat." Also nicht mehr arbeitslos. Was aber ist aus den Dienstmädchen und Animierkneipinnen geworden, die in so großer Zahl von den

arbeitslosen Fabrikarbeiterinnen verdrängt wurden? Das liegt außerhalb der statistischen Rubriken des Dr. R. Freund, folglich existiert es nicht. Aber auf dem Wege von und nach seinem Bureau kann er ihnen in den Straßen von Berlin begegnen, wo sie mit hungerigen Augen die Passanten locken und mit ihrem Liebreiz sehr zur Förderung des Fremdenverkehrs beitragen; mit ihnen noch manche anderen Arbeiterinnen, Ladnerinnen, Kontoristinnen usw. die „in kluger Ausnutzung" der herrschenden Nachfrage sich auf die gleiche Art einen Nebenverdienst verschaffen. Ist das nicht herrlich?

„Ferner haben wir in Berlin nahezu 80 000 Rentenempfänger, die sich noch diesen oder jenen Nebenverdienst machen, die aber in Zeiten größerer Nachfrage nach Arbeit und Beschäftigung vielfach durch jüngere, kräftigere zurzeit „Arbeitslose" verdrängt werden. Alle diese Tausende figurieren nun als Arbeitslose in den Listen, sind es aber in Wirklichkeit gar nicht." Nein, wirklich nicht! Der Rentenempfänger, der um seinen Nebenverdienst gebracht wird, zählt überhaupt als Mensch nicht mehr mit: er beschwert nur den Staatssäckel, also weg mit ihm! Und wie sollen die „Jüngeren, Kräftigeren" mit einem Pfennigverdienst auskommen, der kaum zur Aufbesserung einer Invalidenrente ausreicht? Was kümmert das Herrn Dr. Freund? Eine statistische Zahl sind sie nicht mehr, — folglich ist es die reinste Anmaßung seitens dieser Arbeitslosen, wenn sie sich für arbeitslos halten!

Da loben wir uns schon die agrarische Presse, die wenigstens ohne Umschweife erklärt: der Arbeiter, der keine Arbeit hat, ist deshalb noch keineswegs arbeitslos, sondern nur von der Sozialdemokratie verhetzt! —

Das Branntweinmonopol.

Die Branntweinmonopolvorlage wird voraussichtlich bereits am kommenden Dienstag als Vorlage des Bundesrates dem Reichstag zugehen. Es ist bezeichnend, daß man es so eilig mit dieser neuen Belastung breiter Volksmassen hat, die zugleich den Agrariern die Aufrechterhaltung hoher Branntweinpreise garantieren soll, während von direkten Steuern, von einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer und der Ausgestaltung der Erbschaftssteuer vorläufig nichts Sicheres bekannt ist. Dem Branntweinmonopol wird bald die Zigarrenbandérolsteuer folgen. Der zerschmetternden Niederlage des Freisinns in der Wahlrechtsfrage folgt die neue in der Frage der Reichsfinanzreform. Und diesmal wird es sogar der verstockteste Volksparteiler merken, denn es geht ans Portemonnaie.

Ein schwaches Gemüt.

Das unter dem Titel „Freis. Ztg." erscheinende Gewiemer läßt keinen Tag vergehen, ohne über die Sozialdemokratie herzufallen. Dabei wird das Blatt täglich kindischer. Heute erzählt es gar seinen Abonnenten, daß unsere Demonstrationen — das Reichstagswahlrecht gefährdet haben (!) und es leistet sich einen Beweis, der zu drollig ist, um nicht auch der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Man höre also, was sich Fürchterliches zugetragen. Die in Charlottenburg domizilierende Redaktion der „Aristokratie" — wäre das Blatt nicht so fürsorglich, gleich die Adresse mitzuteilen, wüßte kein Mensch, daß solch Organ für hochgeborenen Schwachsinn erscheint — „teilt einer Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten" (man merkt, wie Müller und Wiemer geschmeichelt sind) in einem Anschreiben (die Leute schreiben immer schlechtestes Börsendeutsch) mit, daß in ihrem Organ eine Untersuchung des Prof. G. Herman (wer in aller Welt ist denn das?) erscheinen wird „über eine gerechte aristokratische Ergänzung des ungerecht demokratischen Reichswahlrechts, soweit eine solche im Verwaltungswege ohne Aenderung der Verfassung durchgeführt werden kann."

Und das ist für diese Angstbüchsen eine Gefährdung des Reichstagswahlrechts! Man sieht, bei den Herren steht der Mut in geradem Verhältnis zum Verstande.

Wenn aber einer sich wundern soll, wieso die „Freis. Ztg." von der Existenz der „Aristokratie" erfahren hat, so wollen wir unseren Lesern mitteilen, daß ein alter Brauch besteht, demzufolge Organe, die weniger als 100 zahlende Abonnenten haben, untereinander im Austauschverhältnis stehen. —

Erst zehn Jahre Gefängnis, dann vier Wochen Mittelarrest.

Der bisherige Reiter in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, Gefreite Kühnel, zurzeit als Reservist nach Reichenbach in Schlesien entlassen, hatte am 27. September 1905 betrunken nach schnellem Genuß von ½ Liter Rum, Kognak, Wisky und mehreren Flaschen Bier (jeder Krieger bekommt von der Truppe pro Woche ¾ Liter Rum) den als Kriegsinvaliden nach Neustadt O.-S. entlassenen Unteroffizier Pittlich auf den Befehl, Proviant zu empfangen, beleidigt, den Gehorsam verweigert und geschlagen. Ein in Afrika stattgefundenes Kriegsgericht vertagte die Sache. Das Kriegsgericht in Breslau verurteilte den Afrikakrieger wegen Beleidigung, Gehorsamsverweigerung, Widersetzung, Beharrens im Ungehorsam und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Kriege zu

zehn Jahren

und einem Tag Gefängnis und rechnete sechs Monate und einen Tag Untersuchungshaft von der Strafe als verbüßt an. Der Anklagevertreter des Kriegsgerichts hat diese niedrigste Strafe beantragt, da derartige Fälle im Kriege nicht vorkommen dürften, aber dem Gericht Einreichung eines Gnadengesuches anheimgestellt. Der Verteidiger hatte wegen sinnloser Trunkenheit auf Freisprechung plädiert. Der Verhandlungsführer des Kriegsgerichts betonte bei Urteilsverkündigung, der kaiserlichen Gnade bleibe es überlassen, das Urteil abzuändern, das das schwerste des Breslauer Kriegsgerichts im achten Jahr seines Bestehens ist. Kühnel legte Berufung ein, da er sinnlos betrunken gewesen. So kam der Fall in der Berufungsinstanz vor das Oberkriegsgericht in Breslau. Hier bekundete ein neu vernommener Feldwebel Knauer, Kühnel sei völlig sinnlos betrunken gewesen und habe nicht mehr gewußt, was er tat. Das Oberkriegsgericht vertagte im Frühjahr 1907 nach Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalts Bick, die Sache, um einen Psychiater zu hören und den Arzt, der in Afrika Kühnel, weil er tobte, eine Beruhigungseinspritzung gegeben. Das Oberkriegsgericht erkannte nunmehr auf Freisprechung von den Straftaten, zu denen ihn das Kriegsgericht zu zehn Jahren Gefängnis verurteilte, aber wegen Trunkenheit auf vier Wochen Mittelarrest, die durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden.

Ein russischer Spitzel,

stand wegen Betrugs und Bettelns vor dem Wiesbadener Schöffengericht. Georg Rabinowicz heißt oder hieß der Mann wenigstens ehedem. Er ist gebürtig in Odessa. Seine Eltern sind Juden, die Millionen besitzen sollen, die aber jede Verbindung mit ihm gelöst haben, seit er in den Dienst der russischen politischen Polizei eingetreten ist, d. h. Spitzeldienste angenommen hat. Seine Eltern seien, so erzählt der brave Sohn, Mitglieder der revolutionären Partei, nur deshalb wollten sie nichts mehr von ihm wissen. Als Glied der Partei der echt russischen Leute habe er eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Die Revolutionäre hätten deshalb ein wachsames Auge auf ihn. Mehrmals hätten sie bereits Bomben nach ihm geworfen und einmal sei er dabei am Kopfe verwundet worden. Weil er in Rußland seines Lebens nicht mehr sicher gewesen, sei er endlich, nachdem ihm von der russischen Polizei zu seiner persönlichen Sicherheit der Name Abramowicz beigelegt worden, mit seiner Frau, seinem Kinde und einer Dienerin ins Ausland geflüchtet. In der Schweiz sei er vorher schon insofern Chef der russischen politischen Partei gewesen, als die gesamten dort in ihrem Sinne tätig gewesenen etwa 80 Personen von ihm ihre Instruktionen und ihre Bezahlung erhielten. Endlich sei er als lästiger Ausländer des Landes verwiesen worden. Wie er später in Ungnade fiel bei seinen Vorgesetzten, darüber sagt er nichts. Er begab sich nach Paris, Baden-Baden, Kissingen, Frankfurt, Darmstadt, München, Gotha, Wiesbaden, um von Mitgliedern der hohen russischen Diplomatie oder Aristokratie die Mittel zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse zu ergattern. Er legte sich dabei, um bessere Erfolge zu haben, das Adelsprädikat bei und es gelang ihm denn auch Großfürstinnen, Fürsten und Fürstinnen, Botschafter, Konsule usw. durch das Vorgeben, sich nur in einer vorübergehenden Notlage zu befinden, noch Chef der russischen politischen Polizei und auf der Rückreise nach Paris oder Rußland begriffen zu sein, viele hundert Mark als Geschenk oder Darlehen zu erschwindeln. Einmal, rühmt er sich dabei, einen renitenten russischen Konsul mit Ohrfeigen traktiert zu haben. Endlich bei der russischen Diplomatie im Auslande zirkulierende Warnungen vor einem Schwindler, der, ehedem russischer Polizeiagent, unter den verschiedensten Namen und Titeln die russische ausländische Diplomatie brandschatze, legten ihm das Geschäft nicht nur, sondern er wurde obendrein der Polizei überantwortet. Vor dem Schöffengericht reklamierte er als sein gutes Recht, von den russischen Großfürsten und ihrem Anhang, denen er sich so nützlich gemacht, Gegenleistungen zu verlangen. Er wurde aber wegen Bettelns und unbefugter Führung eines Adelsprädikats zu drei Monaten Haft, wegen vollendeten und versuchten Betrugs zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Da er bereits seit länger als vier Monaten in Untersuchungshaft sitzt, kommen 2½ Monate von der Haftstrafe in Abzug. —

Frankreich.

Die Freilassung der russischen Revolutionäre.

Paris, 23. Januar. (Eig. Ber.)

Die französische Regierung hat, nachdem sie das Unverzeihlichste versucht hatte, mit anerkennenswerter Selbstbesinnung das Selbstverständliche getan. Die zwei auf Verlangen der russischen Botschaft verhafteten Revolutionäre sind auf freien Fuß gesetzt worden. Allerdings hat die Regierung dem Zarismus wenigstens eine kleine Genugtuung geben wollen, indem sie die Entlassenen auswies und an die Grenze bringen ließ, doch bleibt die Motivierung der Freilassung, daß auch eine Teilnahme an der Expropriation von Tiflis als ein von Ausländern im Ausland begangenes Delikt politischen Charakters keine Verhaftung noch Auslieferung rechtfertige, ein erwünschter Denkzettel für die Stolypinsche Bande und eine Lehre für dienstwilligere Regierungen à la Preußen usw.

Die nationalistische und die klerikale Presse schimpft heute nach Kräften über die Minister, die die „Meuchelmörder protegiert" und die „befreundete" zarische Regierung brüskiert hätten. — Man hat ja selten Gelegenheit, von den Leuten, die derzeit Frankreich regieren, etwas Gutes zu berichten. Darum soll ihr halbwegs korrektes Vorgehen in diesem Falle besonders vermerkt werden. Anständig war es auch, daß der Untersuchungsrichter den Verhafteten ihre Briefschaften mit unerbrochenem Siegel zurückstellte und ihnen so die Gewißheit gab, daß ihr Inhalt den Augen der russischen Spitzel entgangen ist. —

Italien.

Das Budget der italienischen Staatsbahnen.

Rom, 21. Januar. (Eig. Ber.)

Der Generaldirektor der italienischen Staatsbahnen hat soeben dem Minister der öffentlichen Arbeiten das Budget des Geschäftsjahres 1906/07 vorgelegt. Anstatt der veranschlagten Bruttoeinnahme von 409 962 000 Lire ergab das Jahr eine solche von 429 910 776 Lire, anstatt 48 178 000 wurden 50 770 000 Lire an den Schatz abgeführt. Zu diesen 50¾ Millionen, die den Reinertrag darstellen, kommen als weitere Einnahmen, die der Schatz aus den Eisenbahnen zieht, Steuern und Gebühren, Zinsen- und Amortisationsquoten, wodurch die Gesamteinnahme des Schatzes sich auf 130 755 000 Lire erhöht. Da das in den Staatsbahnen angelegte Kapital für das Geschäftsjahr auf etwa 5656 Millionen berechnet wird, verzinst sich also das Unternehmen mit 2,31 Prozent.

Was die in Betrieb befindlichen Strecken betrifft, so beliefen sie sich am 30. Juni 1906 auf 10 601 414 Kilometer; durch die Uebernahme weiterer Linien und die Betriebseröffnung auf neu angelegten Strecken war die Kilometerzahl am Ende des Betriebsjahres auf 13 048 931 gestiegen.

Den verschiedenen Kapiteln nach verteilen sich die Einnahmen wie folgt: 400 680 000 Lire aus dem Transport von Personen und Gütern, 5 865 000 Lire weitere Einnahmen aus dem Verkehr, 2 224 000 indirekte Einnahmen; 16 121 000 Lire Rückzahlungen. Der größte Posten der Ausgaben wird durch die Gehälter des Personals, einschließlich der Eisenbahnarbeiter und der Hülfsbeamten gebildet: er beläuft sich auf 208 720 726 Lire = 46 Proz. der Bruttoeinnahmen. Durch die Verbesserungen, die die Agitation von 1902 und 1905 erzwang, erlangte jeder Angestellte im Durchschnitt eine Gehaltszulage von 400 Lire jährlich. Aber auch die Leistungen des Personals sind bedeutend gestiegen.

Die in der zweiten Hälfte des betrachteten Betriebsjahres eingeführten Differentialtarife, die für jede 150 Kilometer übertreffende Fahrt steigende Preisreduktionen brachten, haben die Zahl der Reisenden mit einer Fahrt von über 150 Kilometer um 17,83 Proz. erhöht, deren mittlere Länge um 4,4 Kilometer vermehrt und eine Mehreinnahme von 1 118 892 Lire gebracht, was 12 Proz. aller Einnahmen aus Billetts ohne Dienstermäßigung ausmacht! Die Tarifverminderung hat also nicht nur keinen Schaden, sondern einen finanziellen Nutzen gebracht, was der preußische Eisenbahnminister sich hinter die Ohren schreiben sollte! —

England.

Polizei und Arbeitslose in England.

Zurzeit befindet sich wieder ein großer Zug Arbeitsloser auf dem Marsche von Manchester nach London. Sie unternehmen also einen ††† Demonstrationszug durch große Teile des Landes, der viele Tage dauert. Unterwegs schließen sich weitere Trupps an. Dienstagabend, also just zu derselben Zeit, als die Berliner Polizei den Arbeitslosen die Schlacht am Schiffbauerdamm lieferte, zogen die englischen Arbeitslosen in Hanley ein. Sie hielten auf dem Markte eine Versammlung ab, erhielten dann in einigen öffentlichen Gebäuden Unterkunft und Essen! Die Polizei war es, die sich nicht bloß um diese Dinge bemühte, sondern vielen der Arbeitslosen auch noch Schuhwerk besorgte!

Was sagt Bülow dazu?! —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Former und Gießereiarbeiter!

In den Norddeutschen Stahlwerken waren die Kollegen wieder einmal genötigt, wegen Abzüge die Arbeit niederzulegen. Der Betrieb ist gesperrt.

Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Der Tarifvertrag im Fliesenlegergewerbe.

Am 15. Februar teilte der Verein der Fliesengeschäfte Berlins den Fliesenlegern und Hülfsarbeitern mit, daß vom 24. Januar ab die Stundenlöhne um 10 Pf. herabgesetzt werden sollten, bis die Vertreter der Arbeitnehmer vor dem Gewerbegericht den am 14. November vereinbarten neuen Tarif endgültig anerkannt oder den alten Tarifvertrag verlängert hätten. Den Arbeitnehmervertretern wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten die Angelegenheit so sehr verschleppt, daß nun, nachdem 4 Monate über die Beratungen verflossen seien, noch immer kein Tarif abgeschlossen sei.

Am Freitag fand nun im „Neuen Klubhause" eine öffentliche Versammlung der Fliesenleger und Hülfsarbeiter statt, um zu dem Vorgehen der Unternehmer Stellung zu nehmen. Nach der Darstellung, die der Referent Max Anton namens der Tarifkommission von der Entwickelung der Tarifverhandlungen gab, ist der den Arbeitnehmern gemachte Vorwurf der Verschleppung durchaus ungerecht. Die letzten Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts endeten, wie auch der Verhandlungsleiter Dr. von Schulz feststellte, damit, daß die Vertreter beider Parteien ihre Mandatgeber über deren Stellung zu dem neuen Tarifentwurf befragen sollten. Das war am 14. November. Danach aber haben die Arbeitgeber jede weitere Verhandlung, die zu endgültigem Abschluß des Tarifs hätte führen können, abgelehnt, wie sie auch jetzt wieder in ihrem Flugblatt Verhandlungen für ausgeschlossen erklären. Trotz dieses herausfordernden Verhaltens der Unternehmer machte nun die Tarifkommission der Versammlung den Vorschlag, die Angelegenheit auf friedlichem Wege durch Anerkennung des neuen Tarifs zu erledigen, und zwar mit Rücksicht auf die schlechte Arbeitsgelegenheit. Dieser neue Tarif hat den Vorzug, daß die Arbeitszeit für die Fliesenleger von 9, für die Hülfsarbeiter von 9½ auf 8 Stunden verkürzt wird. Die Stundenlöhne der Fliesenleger steigen von 85 auf 88, am 1. Oktober 1908 auf 90 Pf., die der Hülfsarbeiter von 57½ auf 62, danach auf 65 Pf. Die Lohnerhöhungen sind also so gering, daß der Tagesverdienst durch die Verkürzung der normalen Arbeitszeit sinkt. Außerdem ist mit dem neuen Tarif die Zulassung der Akkordarbeit, die bisher verboten war, verbunden, und der Akkordtarif ist keineswegs sorgfältig ausgearbeitet, sondern so gestaltet, daß er nur als ein Provisorium gelten kann. Es ist aus diesen Gründen leicht begreiflich, daß die Versammlung sich nur schwer entschließen konnte, dem Vorschlage der Tarifkommission zuzustimmen. Nach langer Debatte, die bis gegen Mitternacht dauerte, wurde jedoch folgender Beschluß mit 141 gegen 88 Stimmen gefaßt:

„Die Kommission wird durch die Versammlung beauftragt, am morgigen Tage den Unternehmern mitzuteilen, daß sie bereit und befugt sind, den am 14. November 1907 vor dem Gewerbegericht beratenen Tarif in der dort festgestellten Fassung abzuschließen."

Deutsches Reich.

Die Leipziger Konferenz für die Holzindustrie die am 27. Januar stattfinden sollte, ist verschoben, da die örtlichen Verhandlungen über den materiellen Inhalt der abzuschließenden Verträge stellenweise noch nicht weit genug gediehen sind. Die Konferenz soll nun Anfang März stattfinden.

Zur Lohnbewegung in den sächsisch-thüringischen Webereien ist zu berichten, daß in den stattgefundenen Fabrikbesprechungen beschlossen wurde, wegen der ungünstigen Konjunktur die Forderungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

In der Schulbank- und Hofmöbelfabrik von Uhlemann zu Gera stehen wegen Maßregelung einiger Kollegen seit 2 Wochen die Tischler im Streik. Der Ausstand hat sich jetzt insoweit verschärft, daß sich auch die Lackierer und Anstreicher solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Arbeitswillige haben sich nicht gefunden. Ein vom Unternehmer an die Abrichtmaschine gestellter Gärtner hat einen Unfall erlitten. Wenn der Zuzug von Tischlern und Lackierern nach Gera ferngehalten wird, hoffen die Ausständigen einen Sieg zu erringen.

Versammlungen.

Die Branche der Möbelpolierer des Holzarbeiter-Verbandes hielt ihre Versammlung zur Entgegennahme des Jahresberichtes in den Andreas-Festsälen ab. Der Branchenleiter Schreiber gab einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Der von der Kommission ausgearbeitete, aus zirka 120 Positionen bestehende Akkordtarif wurde einstimmig angenommen. Intensive Agitation wurde unter den Magazinarbeitern und den Stuhlpolierern betrieben, bei ersteren mit wenig, bei den letzteren mit besserem Erfolg. Die Arbeitslosigkeit im Beruf ist eine noch nicht dagewesen große, waren doch am 14. d. M. 618 arbeitslose Polierer im paritätischen Nachweis eingeschrieben. Adressen waren bis dahin eingelaufen 44. Nach Entgegennahme des Berichtes erfolgte die Wahl der Branchenleitung. Branchenleiter wurde A. Schreiber, Stellvertreter M. Knoll, 1. Schriftführer F. Stöckel, 2. W. Wagenführ. Obleute für den Osten F. Vollfrak, Südosten F. Erxulat, Norden M. Knoll.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Reichsverbandshelfer.

Chemnitz, 25. Januar. (Privatdepesche des „Vorwärts".) Amandus Schubert, Verfasser einer Sudelbroschüre gegen die Chemnitzer Ortskrankenkasse, ist mit zwei Gefährten wegen Erpressung verhaftet worden. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hatte beim Erscheinen der Broschüre die in derselben enthaltenen Verleumdungen in das geistige Rüstzeug des Verbandes aufgenommen.

Blockkultur.

Liegnitz, 25. Januar. (W. H.) Die Liegnitzer Regierung erließ eine Verfügung gegen die „Gesellschaft für Volksbildung" in Berlin, weil diese eine der christlichen Lehre und Kirche entgegengesetzte Stellung einnehme. Die Regierung warnt vor Unterstützung der Gesellschaft durch Beiträge oder Bücherentnahme.

Nicht auseinander gehauen!

London, 25. Januar. (W. T. B.) Ein Trupp Arbeitsloser kam auf dem Marsch von Manchester nach London in Birmingham mit der Polizei in Konflikt. Durch Zuzug von dortigen Arbeitslosen wuchs der Trupp auf etwa tausend an, wovon einzelne die Polizei angriffen. Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen und der Zug vorsichtshalber bis zur Stadtgrenze polizeilich eskortiert.

Die Krisis.

London, 25. Januar. (W. T. B.) Der Handelsminister Lloyd George äußerte in einer Rede, die er in Cardiff hielt, die in Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehende wirtschaftliche Depression werde sich wahrscheinlich auch über Großbritannien ausdehnen, aber wie man vertrauensvoll annehmen dürfte, nicht sehr scharf sein.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 5 Beilagen.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom Sonnabend, 25. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Arnim-Criewen.

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten **Baarthold** (frk.) wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Debattelos werden erledigt die Etats der Lotterieverwaltung, der Staatsarchive, der Oberrechnungskammer, des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegsministeriums.

Es folgt der Etat der Domänenverwaltung. Mehrere Abgeordnete bringen Spezialwünsche ihrer Wahlkreise vor.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt die Beratung des Etats der Forstverwaltung.

Abg. **Felisch** (k.) richtet an den Minister die Frage, wie weit im Grunewald bei Berlin Abholtungen geplant seien. Im gesundheitlichen Interesse Berlins sei die Erhaltung des Grunewalds erwünscht.

Auf eine Anregung des Abgeordneten **Spielgies** (k.) erwidert

Oberlandesforstmeister **Wesener**, daß ein stärkerer Holzeinschlag im Interesse der Erzielung höherer Einnahmen sich aus forstwirtschaftlichen Gründen nicht empfehle.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.) tritt für eine energischere Vernichtung des Schwarzwildes ein, das der Landwirtschaft viel Schaden anrichtet. Auch der Kaninchenplage müßte mehr entgegengewirkt werden.

Oberlandesforstmeister **Wesener** erwidert, daß in einem Erlaß des Ministers der Abschuß des Raubzeugs in den fiskalischen Forsten im Interesse der Niederjagd den Forstbeamten zur Pflicht gemacht sei, auch seien für den Abschuß des Fuchses und des Hühnerhabichts Prämien in Aussicht gestellt. Um den Abschuß des Schwarzwildes sei man bemüht. Die Kaninchenplage habe in der Mark infolge des vorigen harten Winters nachgelassen.

Abg. Frhr. **v. Wolff-Metternich** (Z.) tritt für eine Vermehrung der Dienstwohnungen für Forstbeamten ein.

Beim Extraordinarium bringt

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.)

die Waldverkäufe um Berlin, insbesondere im Grunewald

zur Sprache. Der Bevölkerung in und um Berlin hat sich eine große Aufregung über die Verkäufe bemächtigt. Wenn gesagt wird, daß man den großen Städten mit staatlichem Waldbesitz nicht Geschenke machen könne, so ist doch zu betonen, daß der Wert des Waldes, der von der Forstverwaltung hervorgehoben wird, erst eine Folge der günstigen Lage bei den großen Städten ist. Nach einer durch die Presse gegangenen Nachricht von der Anlegung einer Bahn im Grunewald ist leider zu befürchten, daß das ganze Gebiet, in dem die Seenkette liegt, der Bebauung erschlossen werden soll. Ferner muß befürchtet werden, daß das als Naturdenkmal wichtige Hochmoor bei Schlachtensee der Vernichtung anheimfallen wird infolge der geplanten Anlegung eines Kanals zur Entwässerung der am Grunewald liegenden Gemeinden. Ebenso sind noch andere Projekte bekannt geworden, die eine Verwüstung des Grunewalds befürchten lassen. Ich bitte die Regierung um Auskunft, wie weit eine Bebauung des Grunewalds geplant ist. (Beifall links.)

Abg. **Hammer** (k.): Bei den Verkäufen im Grunewald handelt es sich zum großen Teil nicht um Staatsbesitz, sondern um Privatbesitz. Die Vernichtung der Seenketten im Interesse der Schaffung eines Vorfluters würde ich für einen Barbarismus halten. Wenn ich einmal früher gesagt habe, die Stadt Berlin solle bluten, so ist das zwar nicht parlamentarisch, aber es drückt das aus, was ich empfinde. (Heiterkeit rechts.) Der Staat sollte im Grunewald nichts verkaufen, sondern die Terrains nur in Erbpacht geben. In 50, 60 Jahren wird der Grunewald umbaut sein. Wenn man jetzt die vielen Stullenpapiere und Flaschenscherben im Grunewald sieht, so möchte man empfehlen, daß die Stadt Berlin **die Gefangenen in Rummelsburg, die sich jetzt auf den Rieselfeldern ein Embonpoint anschaffen** (Heiterkeit rechts), mehrere Male im Monat den Grunewald säubern läßt. Wir haben jetzt einen neuen Polizeipräsidenten in Berlin, und ich hoffe, daß er Zug in die Kolonne bringen wird. Es ist notwendig, daß eine starke Hand in die Verkehrsfragen in Berlin eingreift, und das wird ja auch zur Regelung der hier zur Verhandlung stehenden Frage führen. (Beifall rechts).

Abg. **v. Brandenstein** (k.): Ich würde es nicht für des Staats würdig halten, wenn er sich auf den Standpunkt des Spekulanten stellen würde. (Sehr richtig! rechts.) Aber ich bin der Meinung, daß man auch vom Staate nicht verlangen kann, daß er für ewige Zeiten auf die Ausnutzung seines Waldes verzichtet und den Wald dauernd den Großstädten als Park erhält. Ich habe nichts dagegen, wenn einer ärmeren, leistungsschwachen Gemeinde Staatswald zu billigem Preise gegeben wird; das kann doch aber nicht geschehen gegenüber einer reichen Stadt wie Berlin. Ich stehe durchaus auf dem Stanpunkt der Regierung. (Beifall rechts.)

Minister **v. Arnim:** Der Staat kann nicht ganz auf Einnahmen aus den wichtigen Grundstücken in der Nähe Berlins verzichten, da er viele Mittel für die Aufforstung von Oedländereien aufwenden muß. Was den Grunewald betrifft, so ist in keiner Weise beabsichtigt, ihn **in seinen Hauptteilen** (!) anzutasten **Nur** (!) der Teil nördlich der Döberitzer Heerstraße soll der Bebauung erschlossen werden. Der übrige Teil soll der Spekulation entzogen bleiben.

Abg. **v. Treskow** (k.) bedauert, daß für die Bewohner des Nordens Berlins nichts für die Erhaltung der Schönholzer Heide getan wurde und begrüßt das Vorgehen des Berliner Architektenvereins, der einen Bebauungsplan für Groß-Berlin aufgestellt habe.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.) bemerkt dem Abg. Hammer gegenüber, daß dessen sonderbare Reden sich dadurch erklären ließen, daß er für die Interessen des Kreises Teltow eintrete, aber stets das Bedürfnis habe, den Vertretern von Berlin eins auszuwischen.

Abg. **Hammer** (k.): Ich habe Berlin so wenig wie möglich angegriffen, weil ich die Reizbarkeit seiner Vertreter kenne. Wenn Berlin frische Luft haben will, so muß es zahlen, die westlichen Vororte haben das nicht nötig.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.): Wir haben nie verlangt, daß die Vororte zahlen sollten. Herr Hammer verlangt aber stets, Berlin solle zahlen.

Das Extraordinarium wird **bewilligt.**

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr (Justizetat).

Schluß 3¾ Uhr.

Die Lage der Bergarbeiter im Dreiklassenstaat.

Dem Landtage sind die üblichen Nachrichten über den Betrieb der unter der preußischen Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung stehenden Staatswerke während des Etatsjahres 1906 zugegangen. Die umfangreiche Denkschrift enthält wiederum eine Fülle von Material zur Beurteilung der Verhältnisse im Bergbau, insbesondere der Lage der Bergarbeiter; sie beweist aufs schlagendste, wie weit der preußische Staat noch davon entfernt ist, als Arbeitgeber privaten Arbeitgebern mit gutem Beispiel voranzugehen, und welcher Anstrengungen es noch bedürfen wird, bis die Bergarbeiter sich den ihnen gebührenden Anteil an den Schätzen errungen haben werden, die sie mit Lebensgefahr aus dem Schoße der Erde an die Oberfläche fördern.

Mit Genugtuung konstatiert die Verwaltung einleitend, daß die Befürchtungen, die günstige allgemeine Geschäftslage würde umschlagen und einem wirtschaftlichen Niedergange Platz machen, sich nicht verwirklicht haben. Die günstige Lage des gesamten Wirtschaftslebens habe sich im Jahre 1906 nicht nur in gleicher Höhe erhalten, sondern sich noch in aufsteigender Richtung weiter bewegt. Infolgedessen herrschte eine lebhafte Nachfrage nach fast allen Erzeugnissen der Bergwerks- und Hüttenindustrie, mit der eine weitere Erhöhung der Preise für Brennstoffe, Erze und Metalle in Verbindung stand.

Diese allgemeinen Behauptungen werden in der Denkschrift an den zahlenmäßigen Ergebnissen der einzelnen Werke erhärtet. Wenn aber weiter gesagt wird, daß auch die Arbeiter aus der günstigen Marktlage Vorteile zu ziehen vermochten, so ist das nur in sehr bedingtem Maße richtig. Gewiß haben infolge der starken Nachfrage nach Arbeitskräften die Löhne gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung erfahren, aber doch nur eine sehr mäßige Steigerung, die größtenteils doppelt und dreifach wett gemacht ist durch die Teuerung aller Preise für Lebensmittel und Wohnungsmieten, wie überhaupt der ganzen Lebenshaltung der Arbeiter.

Welche Bedeutung der preußische Bergfiskus als Arbeitgeber hat, das kann man daran ermessen, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 65 Werke für Rechnung des Staates in Betrieb standen, und zwar 39 Bergwerke, 12 Hütten, 5 Salinen, 4 Badeanstalten, 3 Steingewinnungen, 1 Bernsteingewinnung und 1 Bohrverwaltung. Die Zahl der auf diesen Werken beschäftigten Arbeiter belief sich, abgesehen von 283 Heimarbeiterinnen bei der Bernsteingewinnung, auf 89 130, von denen bei weitem die meisten, nämlich 82 344, im eigentlichen Bergbau tätig waren.

Der Ueberschuß der Staatswerke im Berichtsjahre betrug 27½ Millionen Mark; er hat sich gegen das Jahr vorher allerdings um etwa 3 Millionen verringert, ist aber doch immerhin noch beträchtlich hoch. In Wirklichkeit aber dürfte der Ueberschuß noch höher sein, die Ausgaben für werbende Anlagen, Meliorationen und dergleichen werden nämlich nicht aus Anleihen, sondern aus den Einnahmen des betreffenden Jahres gedeckt. Würde die Verwaltung für derartige Aufwendungen nur die Zinsen des Betriebskapitals und die Amortisation in Rechnung stellen, wie es auch sonst Kaufleute zu tun pflegen, so würde sich eine ganz andere Summe ergeben. Die Steuerdeklaration eines privaten Gewerbetreibenden, der in der Weise verführt, wie der preußische Bergfiskus, würde wohl kaum unbeanstandet bleiben.

Aber nehmen wir einmal an, daß der Ueberschuß wirklich „nur“ 27½ Millionen Mark beträgt, so bedeutet das bei 89 130 Mann Belegschaft einen Unternehmerprofit von 308 M. pro Arbeiter oder den dritten Teil dessen, was z. B. die Bergarbeiter beim Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und Niederschlesien im Durchschnitt verdienten: Hier betrug nämlich der Jahresarbeitsverdienst der Gesamtbelegschaft im ganzen Jahre nur 924 M. Beim fiskalischen Erzbergbau des Oberharzes verdienten die Arbeiter im Durchschnitt sogar nur 752 M. Beim staatlichen Steinkohlenbergbau in Saarbrücken, wo der Lohn im Jahre 1891 sich auf 1137 M. belief, hatten die Arbeiter im Jahre 1906 ein durchschnittliches Einkommen von 1146 M., also ganze 9 M. oder das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet täglich drei Pfennig mehr als 15 Jahre zuvor! In alle diese Lohnangaben sind aber die Löhne für die Ueberschichten mit eingerechnet. Besser standen sich einzig und allein die Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund, wo ein Jahresdurchschnittslohn von 1402 M. erzielt wurde. Hier ist allerdings die Jahresleistung der Arbeiter auch rapide gestiegen, von 252 Tonnen im Jahre 1905 auf 284 Tonnen im Jahre 1906. In Oberschlesien ist die Jahresleistung um 20, in Niederschlesien um 7 Tonnen gestiegen, in Saarbrücken ist sie um 1 Tonne zurückgegangen.

Wiederholt hat die Verwaltung ihre Lohnpolitik gerühmt, sie erblickt einen besonderen Vorteil für die Arbeiter darin, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges die Löhne nicht sinken, und sie schließt daraus, daß auch bei steigender Konjunktur die Löhne nicht steigen dürften. In Wirklichkeit aber kommt diese ganze Lohnpolitik darauf hinaus, daß die Arbeiter sowohl in guten, als auch in schlechten Zeiten mit Hungerlöhnen abgespeist werden.

Und so jammervolle Löhne werden gezahlt trotz der Gefahren für Leben und Gesundheit, denen die Bergarbeiter dauernd ausgesetzt sind. Gerade das Jahr 1906/07 war besonders reich an tödlichen Unfällen. Am 28. Januar 1907 wurde das Fettkohlenfeld des Steinkohlenbergwerks Reden von einer gewaltigen Schlagwetter- und Kohlenstaub-

David Friedrich Strauß.

Geb. 27. Januar 1808.

Die württembergische Stadt Ludwigsburg ist die Schöpfung eines schwäbischen Sultans, der sie in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts ins Leben rief, als ein Trutz-Stuttgart, um die alte Hauptstadt des Ländchens dafür zu strafen, daß sie seiner Dirne nicht die gebührende Reverenz machen wollte. Das ganze 18. Jahrhundert hindurch blieb Ludwigsburg ein künstliches Gewächs, eine Art Theaterkulisse, schnell aufgebaut und schnell verfallend, aber damals schon ist es von Bedeutung für die deutsche Literatur geworden.

Hier in Ludwigsburg sah der Knabe Schiller das höfische Treiben jenes anderen schwäbischen Sultans, der ihm seine Jugend so arg verwüstet hat, das höfische Treiben, das in „Kabale und Liebe“ verewigt ist, und in seinem anmutigen „Bilderbuch aus der Knabenzeit“ hat Justinus Kerner, der kleine Poet und große Klopfgeisterseher, seine Geburtsstadt geschildert, dies „Louisburg“, das heute eine schimmernde Fürstenresidenz war und morgen eine verlassene „Grasburg“, wo sich in Gärten und Parks die Hofleute in seidenen Fräcken, Haarbeuteln und Degen drängten, und dann auch das „Kapregiment“ die Schloßallee herabmarschierte, unter den Klängen von Schubarts Liede: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark, der Abschiedstag ist da; wir müssen über Land und Meer ins heiße Afrika. Es waren tausend Landeskinder, die der elende Herzog an die Holländer verkauft hatte.

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aber wurden als Ludwigsburger Kinder geboren Eduard Mörike, Friedrich Theodor Vischer und David Friedrich Strauß. Ihnen allen war die schwäbische Eigenart gemeinsam: Kraft und Weichheit in eigener Mischung; jeder war auch ein Stück von einem Dichter, wenngleich in verschiedenen Ausmaßen. Sie alle schlugen, wie es einst der Knabe Schiller beabsichtigt hatte, die theologische Laufbahn ein, was in Schwaben, umgekehrt wie im sonstigen Deutschland, eher auf ein starkes, als auf ein schwaches Rückgrat schließen ließ, und sie alle haben es dazu gebracht, die Kanzel zu besteigen, um dann wieder zur freieren Menschenerde herabzusteigen. Aber ihre höfische Heimat Ludwigsburg hat ihnen allen auch eine gänzliche Verkümmerung der politischen Mannesorgane mit auf den Lebensweg gegeben.

Strauß zählte noch nicht dreißig Jahre, als er im Jahre 1835 sein Leben Jesu veröffentlichte. Es war nicht der Absicht, sondern der Wirkung nach eine revolutionäre Tat; wie es Luther einst mit den Thesen gegen den Ablaß, die er an die Tür der Schloßkirche von Wittenberg schlug, in der Tat nur auf ein bloßes Mönchsgezänk abgesehen hatte und selbst am meisten darüber verwundert war, daß sie wie ein Blitz in ein offenes Pulverfaß schlugen, so hatte auch Strauß nur eine rein historische Arbeit beabsichtigt, als er die Grundsätze der dialektischen Kritik, die er von Hegel gelernt hatte, auf die evangelische Geschichte übertrug. Nicht daß er mit ihrer historischen Wahrheit gründlich aufräumte, war das Entscheidende; das hatten vor ihm schon viele andere getan, und auch für Hegel war diese historische Wahrheit eine längst abgetane Sache gewesen, aber wie Strauß seine kritische Aufgabe löste, das schreckte die romantische Reaktion aus der selbstgefälligen Sicherheit auf, in die sie sich seit zwanzig Jahren eingesponnen hatte. Es war sozusagen der erste Kanonenschuß, der auf ein Heer abgefeuert wurde, das nur mit feudalen Speeren und Spießen kämpfen konnte; von diesem Schuß zitterten der romantischen Reaktion alle Glieder, und wie sehr sie dabei vom Instinkt der Selbsterhaltung beseelt war, bewies die Kanonade, die nunmehr anhub und bald nicht nur über das religiöse Gebiet, sondern auch das politische und soziale Gebiet fegte.

Den Kanonier aber, der den Schuß abgefeuert hatte, erschreckte auch das Echo dieses Schusses. Strauß hat seinen ersten und größten und im Grunde sogar einzigen Erfolg nie völlig verwunden. Es ist für jeden Schriftsteller, ja für jeden öffentlich wirkenden Mann, eine zweischneidige Sache, wenn sein erstes Hinaustreten in die Oeffentlichkeit von einer überwältigenden Wirkung begleitet wird; dadurch werden Ansprüche erweckt, die zu befriedigen sehr schwer, und die zu übertreffen oft unmöglich ist. Bei Strauß kam hinzu, daß er einen Kampf auf großem Maßstabe führen sollte, während er doch keine Kampfnatur war. Der heftige Widerstand, auf den sein Leben Jesu stieß, erschütterte selbst seine Ueberzeugung, und in den nächsten Auflagen seines Buches machte er seinen Gegnern große Einräumungen, die er später selbst bitter bereut hat. Er war nichts weniger als eine feige, aber er war eine — in hohem Sinne des Wortes — zaghafte Natur; er gestand selbst, daß ihm, bei allem natürlichen Verlangen nach der Freude des Lebens, doch die rechten Organe fehlten, sich des Lebens zu bemächtigen; er habe sich zum Leben eigentlich immer nur elegisch und sentimental verhalten, die rechte Lebensfreude und Lebenslust nie empfunden.

So schlug er sich auch im Jahre 1848 zur Reaktion. Selbst die guten Ludwigsburger, die ihn in den württembergischen Landtag gesandt hatten, schickten ihm ein Mißtrauensvotum, als er die Ermordung Robert Blums zu beschönigen versuchte. Danach trieb er zwanzig Jahre lang eine Schriftstellerei, die Engels einmal wegwerfend als „philosophische und kirchengeschichtliche Belletristik“ gekennzeichnet hat. Dies Urteil begreift sich, wenn man die Schriften von Strauß aus dieser Zeit mit dem Leben Jesu vergleicht; an sich aber sind namentlich die Biographien Schubarts, Frischlins, Huttens und Voltaires doch mehr als bloße Belletristik. Am gelungensten ist wohl die Biographie Huttens, wenn sie auch an dem Grundfehler leidet, daß Strauß nichts davon ahnt, was Hutten historisch gewesen ist, nämlich der theoretische Vorkämpfer des niederen Adels; den Humanisten und den Kämpfen gegen Rom wird sie vollkommen gerecht. Ueber die Belletistrik ragen diese Schriften schon deshalb empor, weil sie „Rettungen“ im Lessingschen Sinne des Wortes waren und Kämpfer- oder auch Wildlingsnaturen aus allerlei landläufigen Vorurteilen erlösten; Strauß meinte, solche Naturen zögen ihn unwiderstehlich, da sie seiner eigenen Natur so ganz entgegengesetzt wären.

Bei aller Schwachheit aber drückte ihn doch die Empfindung, nicht auf der Höhe seiner Anfänge geblieben zu sein, und so entstand ihm das Verlangen einer „letzten Abschlagszahlung“, die seinem Leben Jesu gerecht und gleichwertig sei. Er veröffentlichte die Schrift über den alten und den neuen Glauben, die ihm ein Bekenntnis war und dem modernen Menschen eine Art Lebensbrevier sein sollte. Bis zu einem gewissen Grade oder doch in einem gewissen Sinne erreichte Strauß seinen Zweck. Im Jahre 1872, wo diese Schrift erschien, war sein Name, wie einst im Jahre 1835, der meist umstrittene in der deutschen Grenze, wenn auch nicht mehr für Monate und Jahre, sondern nur noch für Tage und Wochen. Und im Grunde fielen die Lose seiner letzten Schrift doch gerade umgekehrt, wie sie seiner ersten Schrift gefallen waren. War das Leben Jesu eine nicht der Absicht, aber der Wirkung nach revolutionäre Tat, so sollte der alte und der neue Glaube der Absicht nach revolutionär sein, aber der Wirkung nach wurde er es nicht.

Nur in religiöser Beziehung war Strauß fortgeschritten, indem er das Christentum als völlig tot für die moderne Entwickelung erklärte und sich zum naturwissenschaftlichen Materialismus bekannte; der dritte Abschnitt der Schrift, der eine klare und knappe Darstellung des Darwinismus gibt, ist entschieden ihr bester. Allein die politische und soziale Entwickelung von vier Jahrzehnten war spurlos an Strauß vorübergegangen; mit seiner Bekämpfung des allgemeinen Stimmrechtes, mit seiner Geringschätzung der Arbeiterbewegung, mit seiner Verherrlichung der Todesstrafe und der Monarchie hätte sich die politische Romantik von 1835 ganz gut einverstanden erklären können; es hieß sogar ihren eigensten Glauben bekennen, wenn Strauß schrieb: „In der Monarchie ist etwas Rätselhaftes, ja etwas scheinbar Absurdes, doch gerade darin liegt das Geheimnis ihres Vorzugs. Jedes Mysterium erscheint absurd, und doch ist nichts Tieferes, weder Leben noch Kunst noch Staat, ohne Mysterium.“ Es lohnte sich wahrhaftig, das Mysterium von Jesus Christus zu zerstören, um das Mysterium vom alten Fritz und vom alten Wilhelm zu verkünden.

Ein Glück, daß die satten Glückspilze des neuen Deutschen Reiches auch nicht einmal den religiösen Radikalismus vertragen mochten. Sie stürzten wie die Berserker über Strauß her. Strauß selbst wies in einem Nachwort zu einer Neuauflage seines Buches auf die sozialdemokratischen Blätter hin, die bei aller Ablehnung seiner politischen Ansichten doch seine philosophischen Ausführungen sachlich zu würdigen gewußt hätten, ganz im Gegensatz zur „gebildeten“ Bourgeoispresse.

Es war sein letztes Wort in der Oeffentlichkeit. Gleich darauf ergriff ihn die schwere Krankheit, die binnen Jahresfrist sein Ende herbeiführte. Dem Tode sah er mit philosophischer Ruhe entgegen, und in seinem Schatten fand er die Versöhnung mit sich und der Welt, die ihm im heißen Getümmel des Lebens versagt geblieben war. So erfüllte sich ihm, was er in seinem letzten Gedicht gewünscht hatte:

Heute heißt's: verglimmen
Wie ein Licht verglimmt,
In der Luft verschwimmen,
Wie der Ton verschwimmt.
Möge schwach wie immer,
Aber hell und rein
Dieser letzte Schimmer,
Dieser Ton nur sein.

(Franz Mehring in Nr. 17 der „Neuen Zeit“.)

explosion betroffen, der 150 Mann der Belegschaft zum Opfer fielen; am 16. März 1907 kamen im Mathildenschacht des Steinkohlenbergwerks Gerhard bei der regelmäßigen Seilfahrt infolge Seilbruchs 22 Bergleute zu Tode. Ein dritter größerer Unfall, bei dem 5 Personen ihr Leben lassen mußten, ereignete sich durch Absturz einer Arbeitsbühne im Königin-Marie-Schacht der Berginspektion Clausthal am 30. Juli 1906. Im ganzen kamen durch Betriebsunfälle ums Leben 312 Personen gegen 124 im Vorjahre, oder auf 100 Mann der durchschnittlichen Belegschaft 3,430 gegen 1,442 im Vorjahre.

Wenn auch die Unfälle im Bergbaubetrieb nie ganz verschwinden werden, so lassen sie sich doch, wie das Beispiel des Auslandes zeigt, erheblich einschränken. Wenn man bedenkt, daß es z. B. in England gelungen ist, die Zahl der tödlich verunglückten Kohlenbergleute von 1824/64 bis 1896/05 von 3,570 auf 1,294 pro Tausend herabzudrücken, während in Preußen 1841/52 1,650 und 1901/05 1,975 tödliche Verunglückungen im Kohlenbergbau auf je 1000 Bergleute kamen, so wird man zugeben müssen, daß die Verringerung der Zahl der Todesfälle sehr wohl möglich ist. Aber die preußische Regierung hat es nicht allzu eilig, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu ergreifen. Nach jedem größeren Unfall setzt sie eine Studienkommission ein, die Untersuchungen und Erwägungen anstellt, und nachher bleibt alles beim alten. Zu gründlichen Reformen kann man sich in Preußen nicht aufraffen, und namentlich sträuben sich Regierung und „Volksvertretung" mit Händen und Füßen gegen die Hinzuziehung von Arbeitern zur Grubenkontrolle. In anderen Ländern hat sich diese Einrichtung glänzend bewährt, in Preußen will man davon nichts wissen, da begnügt man sich mit dem System der „Einfahrer", einer Scheinreform, die vor etwa 10 Jahren durchgeführt ist, die aber in Wirklichkeit gar keine Bedeutung hat.

Wie wenig die preußische Bergverwaltung von ihren Pflichten als Arbeitgeberin durchdrungen ist, das sieht man an der der Denkschrift beigegebenen Uebersicht über die für Wohlfahrtspflege gemachten Aufwendungen. Ist es nicht fast als eine Verhöhnung der Bergarbeiter anzusehen, wenn die Verwaltungen verschiedener Werke besonders hervorheben, daß die Belegschaft als Ersatz für Trinkwasser unentgeltlich Kaffee erhält! Man höre und staune: Kaffee für Bergarbeiter, unentgeltlichen Kaffee! Und der preußische Staat wird nicht in seinen Grundlagen erschüttert! Etwas, was private Arbeitgeber als ganz selbstverständlich ansehen, wird von der preußischen Regierung in einer amtlichen Denkschrift als ein besonderer Zweig der Wohlfahrtspflege bezeichnet. Das ist, so lächerlich es auch klingen mag, charakteristisch dafür, wie die Verwaltung ihre Aufgaben auffaßt: Irgendwelche Rechte werden den Arbeitern nicht eingeräumt, ihre Forderungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes werden mit schönen Redensarten abgetan, ihre Löhne werden möglichst niedrig gehalten, aber Kaffee — soviel sie trinken wollen, und ohne daß ihnen der Betrag dafür vom Lohne abgezogen wird!!

Lassen wir es genug sein an diesen wenigen Angaben! Die Lage der preußischen Bergarbeiter ist keine beneidenswerte, und der preußische Staat hat keinen Grund, auf seine Betätigung als Arbeitgeber stolz zu sein. Die Bergarbeiter aber sollten erkennen, daß eine Besserung ihrer Lage nur dann zu erzielen ist, wenn zu der Macht, die eine geschlossene Arbeiterorganisation darstellt, sich auch eine soziale Gesetzgebung und Verwaltung gesellt. Unter dem Dreiklassenwahlsystem ist das ausgeschlossen. Erst muß dieses elendeste aller Wahlsysteme gefallen und durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ersetzt sein, bevor die Bahn für soziale Reformen auf dem Gebiet des Bergarbeiterschutzes geebnet ist. Jeder Bergarbeiter, der es mit sich, seiner Familie und seiner Klasse ernst meint, ist deshalb verpflichtet, Schulter an Schulter mit den übrigen Proletariern zu kämpfen für die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts in Preußen. Das ist die erste Voraussetzung für eine Besserung der Zustände im Bergbau.

Aus der Partei.

Ferris Rücktritt.

Rom, 23. Januar. (Eig. Ber.)

Seinen Entschluß, die Chefredaktion des „Avanti" niederzulegen, den wir telegraphisch mitgeteilt haben, hat Ferri in folgendem Schreiben an den Parteivorstand bekanntgegeben:

„Liebe Genossen vom Parteivorstand!

Ich habe die Verpflichtung übernommen, eine Rundreise in Südamerika zu machen, um wissenschaftliche und künstlerische Vorträge zu halten, weshalb ich vom Juni bis Ende November dieses Jahres aus Italien abwesend sein muß.

Deshalb und weil ich dringend etwas der Ruhe bedarf und intensiver Vorbereitung, um der übernommenen Aufgabe genug zu tun, bin ich gezwungen, die Chefredaktion des „Avanti" aufzugeben und bitte Euch, für die Ernennung eines neuen Chefredakteurs in der nächsten Plenarsitzung des Parteivorstandes Sorge zu tragen.

Der Schmerz, liebe Arbeitsgefährten zu verlassen und die Zeitung, der ich — nicht ohne Nutzen wie ich glaube — fünf Jahre meiner Tätigkeit gewidmet habe, wird mir gemildert durch den Gedanken, daß der „Avanti", dessen Existenzbedingungen nunmehr gesichert sind, mit der Hilfe der Partei, die er für seinen technischen Ausbau ferner nötig hat, immer weiter erstarken und sich vervollkommnen wird als Werkzeug im Kampfe für die Verwirklichung des sozialistischen Ideals.

In Freundschaft

Enrico Ferri."

Ferri wurde 1903, als der damalige Chefredakteur des „Avanti" Bissolati wegen finanzieller Bedrängnis des Blattes zurücktrat, die der Unzufriedenheit der Partei mit der äußerst reformistischen Haltung des Organs geschuldet waren, als der populärste Führer der revolutionären Fraktion mit der Chefredaktion des Zentralorgans betraut. Unter Ferri, der unter großen persönlichen Opfern die Redaktion übernahm, blühte das Zentralorgan auf und erreichte zeitweise eine Auflage von über 50 000 Exemplaren. Der Parteitag von Bologna (1905) bestätigte Ferri als Chefredakteur, und in der Folge, als die Parteimehrheit sich von der revolutionären Richtung abwandte, neigte auch Ferri immer deutlicher dem Reformismus zu, zu dem er sich auf dem Parteitage zu Rom (1906) öffentlich bekannte. Der „Avanti" wurde immer ausgesprochener reformistisch. Selbst ein enragierter Turatianer, wie Bonomi, trat in seine Redaktion ein. Auch unter Ferri ist es dem reformistischen „Avanti" nicht so gut gegangen, wie dem revolutionären.

Der Parteivorstand ist für den 2. bis 6. Februar einberufen, um über die Wahl des Nachfolgers bis zum nächsten Parteitag zu entscheiden. Es handelt sich um keine kleine Sache. Natürlich soll das Blatt im Sinne der Mehrheit des letzten Parteitages geleitet werden. Aber ist der Reformismus Ferris im Sinne des Parteitages, warum nicht auch der Reformismus Turatis und Bissolatis? Wo ist die Grenze? Auch Turati und Bissolati haben in Rom mit der Mehrheit gestimmt. Wie würden sich aber die revolutionären Elemente, zum Beispiel die Mantuaner, die auf dem Parteitage mit der Mehrheit stimmten, zu einer aus Turatianern gebildeten Redaktion stellen? So rächt sich heute der Opportunismus und die Unklarheit, die in Rom zur Blockbildung führte. —

Rom, 25. Januar.

(Privatdepesche des „Vorwärts".)

Der „Avanti" veröffentlicht ein Abschiedsschreiben Ferris, worin dieser als politische Beweggründe seines Rücktritts zunächst die Notwendigkeit anführt, daß die Partei einen Menschen nicht als unentbehrlich ansehen dürfe. Ferner prophezeit der Artikel für die nächsten Wahlen ein Bündnis aller Linksparteien, woraus sich ein radikales Reformkabinett unter Mitarbeit der Sozialisten ergeben werde. Für diese neue Orientierung der Parteipolitik, die Ferri für nützlich hält, erachtet er sein Temperament ungeeignet, weshalb sein zeitweiliges Zurückziehen vom politischen Leben nötig sei. Der „Avanti" bringt gleichzeitig einen Brief Ferris, worin er Morgari als Chefredakteur für die Zeit bis zum nächsten Parteitag vorschlägt.

Unsere Toten. In Neu-Isenburg starb der Genosse Konrad Arnoul. Er hat lange Zeit eifrig für die Partei gewirkt, sechs Jahre lang hat er sie im Gemeinderat vertreten.

Der ordentliche schweizerische sozialdemokratische Parteitag ist von der Geschäftsleitung in Biel auf den 18. Juli in Zürich in Aussicht genommen, wo gleichzeitig das Zentralfest des schweizerischen Grütlivereins stattfindet. Als Hauptpunkte der Tagesordnung sollen die Frage der Schaffung einer eidgenössischen Mobiliarversicherung und die Revision des Obligationenrechts behandelt werden.

Die Berner Sozialdemokratie im Kampfe gegen das Streikbrechergesetz. Im Kanton Bern ist die Agitation gegen das vom Großen Rat beschlossene Streikgesetz, gegen das die sozialdemokratische Partei das Referendum ergriffen hat, in lebhaftem Gange. Zahlreich sind die Versammlungen, die gegen das Gesetz abgehalten werden und selbst die kleinste Gemeinde wird dabei nicht übergangen. In der bäuerlichen Bevölkerung hat sich bereits ein mächtiger Umschwung vollzogen und die Anhänger dieses Gesetzes rechnen selbst schon mit der Verwerfung desselben bei der Volksabstimmung. Ist der Berner Bauer auch kein Freund der Sozialdemokraten, ein Zuchthausgesetz nach preußischem Muster will er doch nicht. — 52 Referenten gegen das Gesetz hat die sozialdemokratische Partei bestellt. Ferner sind die Reden der Sozialdemokraten im Kantonsrat zur Bekämpfung des Ausnahmegesetzes als Broschüre herausgegeben worden. Die Volksabstimmung findet am 23. Februar statt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Nährwichnichtan Militarismus. Die Verurteilung des Genossen Zorn vom „Volksblatt" zu Saalfeld zu einem Monat Gefängnis wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee haben wir bereits kurz gemeldet. Bemerkenswert ist der Tatbestand, auf den sich das Urteil aufbaut. Das „Volksblatt" hatte am 27. September 1907 eine Notiz gebracht, in der die entlassenen Reservisten aufgefordert werden, sich den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen. Dabei war ganz im allgemeinen auf den Unterschied der Stellung des Mannes beim Militär- und im Zivilleben hingewiesen worden. Der Militarismus kam dabei natürlich nicht gut weg, das System des Kadavergehorsams, das scheußliche Soldatenmißhandlungen gebiert, war gebührend gekennzeichnet. Aber nur das System; Offiziere und Unteroffiziere waren in der Notiz gar nicht erwähnt. Aber dem Angeklagten half alles Hinweisen auf diesen Umstand nichts — er wurde verurteilt. Der Militarismus wird nachgerade zu einer Staatseinrichtung erklärt, die keinerlei Kritik vertragen kann.

Ein Nachklang zum sozialdemokratischen Landtagswahlsieg in Schwabach. Während des Wahlkampfes in Schwabach hatte der liberale Kandidat Kohl gegen den Gen. Strobel Privatbeleidigungsklage erhoben, weil ein sozialdemokratisches Flugblatt den liberalen Kandidaten mit einem „Jeghadern" verglich. Nun hat das Amtsgericht Schwabach die Eröffnung des Verfahrens abgelehnt, weil der Beklagte als Vorsitzender des sozialdemokratischen Wahlkomitees in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Aus Industrie und Handel.

Gegen die Preispolitik des Kohlensyndikats und des Saarfiskus.

Eine Resolution gegen die Preis- und Absatzpolitik des Kohlensyndikats beschloß in ihrer letzten Plenarsitzung die Handelskammer Düsseldorf. Es wurde der Entrüstung Ausdruck verliehen, daß das Kohlensyndikat trotz des Rückganges der Konjunktur die Preise einiger Sorten erhöhte und industriellen Betrieben höherwertige Kohlensorten aufzwingt, als sie verlangen, ferner daß der Export zuungunsten der heimischen Verbraucher forciert werde. Auch wurde bedauert, daß die königlichen Bergwerke in der Preisfestsetzung ein sehr schlechtes Beispiel geben. Man hofft auf Wiedereinführung von Exportbonifikationen, wie sie dem Walzdrahtverband bereits zugesagt sind.

Aus der Elektrizitätsindustrie.

Der „Elektrotechnischen Zeitschrift" geht aus beteiligten Industriekreisen ein Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1907 zu, der einige bemerkenswerte Einzelheiten enthält. Danach ist das Geschäftsjahr 1907 im allgemeinen als günstig zu bezeichnen. Als besonderer Grund wird angegeben, daß die elektrische Energie in Industrie und Landwirtschaft immer größere Anwendung gefunden hat. Fast alle Elektrizitätswerke sind gewachsen und neue hinzugekommen. Dadurch ist die Industrie dauernd beschäftigt gewesen, und wenn es bei Motoranschlüssen sich früher meist um kleinere Motoren handelte, so kommen jetzt große und vielhundertpferdige in Betracht. Aber auch ganz neue Anwendungsgebiete eröffnen sich der Elektrotechnik; Automobile mit elektrischer Kraftübertragung finden wachsende Anerkennung.

Heute schon arbeitet fast jeder Handwerker, jedes Geschäftshaus und manches Privathaus mit Elektromotoren. Man darf deshalb hoffen, daß, wenn die Inanspruchnahme der Elektrizitätswerke in gleichem Schritt weiter wächst wie bisher, der Strom billig genug wird, um auch an elektrische Heizung in größerem Maßgabe denken zu können.

Der Bericht wendet sich gegen jenes Gründungsfieber kleiner Gemeinden, die bei einer Einwohnerzahl von 1500 Seelen daran gehen, eigene Elektrizitätswerke zu bauen. In den meisten Fällen werden solche Unternehmungen unrentabel arbeiten, denn nur von einer bestimmten Betriebsgröße ab kann ein Elektrizitätswerk billig den Strom produzieren. Findet ein Gemeinde-Elektrizitätswerk nicht für seinen Strom die genügenden Abnehmer, so hat das Defizit die Gemeinde, d. h. die steuerzahlende Bevölkerung zu zahlen. — Mehrere kleine Gemeinden könnten eventuell gemeinsam ein Elektrizitätswerk betreiben.

Diskontherabsetzung. Die Reichsbank hat nicht, wie erwartet wurde, den Diskontsatz um 1 Prozent, sondern nur um ½ Prozent, auf 6 Prozent herabgesetzt. Der neue Reichsbankpräsident, Herr v. Havenstein bemerkte dazu u. a.: Es empfehle sich nicht, den Diskont schon jetzt um ein volles Prozent herabzusetzen, da der Status der Bank noch immer eine außerordentliche Anspannung zeige. Die Situation sei augenblicklich namhaft ungünstiger als im Vorjahre, obwohl schon damals der Status sich in recht ungünstigem Lichte präsentiert habe. Im Vorjahre habe der Diskont aber 6 Proz. betragen, und dieser Diskont von 6 Proz. sei im Vorjahre bei einem namhaft günstigeren Status bis zum April beibehalten worden. Auch seien die Devisenkurse noch immer dem Goldpunkte bedenklich nahe, insbesondere gelte dies für die Wechselkurse auf London. Dem Gebote der Vorsicht entspreche es, trotz des schnellen Tempos der ausländischen Diskontermäßigungen nur um ½ Proz. herabzugehen. Zurzeit lasse sich nicht voraussehen, welche Entwickelung der deutsche Geldmarkt in der nächsten Zeit nehmen werde. Schon deshalb nicht, weil in der nächsten Zeit sehr bedeutende Ansprüche an den Geldmarkt infolge von zahlreichen Neuemissionen herantreten würden.

Umgestaltung des Kohlenhandels. Zahlreiche Kohlenanalysen aus dem letzten Jahre, so schreibt die feuerungstechnische Abteilung des hiesigen Instituts für Gärungsgewerbe, verglichen mit solchen aus früheren Jahren, zeigen, daß durchschnittlich die Kohlenqualitäten heruntergegangen sind, so daß es auch sehr wohl möglich erscheint, daß die so enorm erhöhten Ausgaben für Kohlen bei den Staatsbahnen nicht nur durch die gesteigerten Preise bedingt sind, sondern daß auch die verminderte Qualität der Kohlen daran Schuld trägt, insofern als geringere Güte des Brennmaterials erhöhten Verbrauch bedingt. Neben dieser Verminderung der Durchschnittsqualität ist nicht selten die Lieferung so minderwertiger Kohlen zu beobachten, daß der Abnehmer dadurch erhebliche finanzielle Einbußen erleidet. In dem erwähnten Artikel wird daher gefordert, daß künftig die Preisbemessung bei Kohlen nicht nur nach der Sortierung geschehen dürfe, die keinerlei Gewähr für den inneren Wert der Kohle, den Heizwert biete, sondern daß der Wärmepreis, zum Beispiel der Preis für 100 000 000 Wärmeeinheiten in Förderkohle, als Grundlage für die Preisfestsetzung dienen soll. Der Preis für Kohlen wird dann von Fall zu Fall aus der Analyse berechnet, die an einwandfreier Probe von einem zwischen Abnehmer und Lieferanten vereinbarten Laboratorium vorgenommen würde. Bei dem geringen Entgegenkommen, das bislang die Syndikate den Interessen ihrer Abnehmer entgegengebracht haben, ist keine Hoffnung vorhanden, daß die Syndikate sich diese Vorschläge zu eigen machen werden, dagegen könnte nach Ansicht des genannten Instituts der preußische Staat als nächstgrößter Kohlenproduzent zeigen, daß es ihm Ernst darum ist, die Mißstände auf dem Kohlenmarkt beseitigen zu helfen, wenn er sich zu einem Versuch im großen entschlösse, den Kohlenhandel auf die Verkaufsbasis: „Heizwert" zu stellen.

Der Außenhandel im Jahre 1907.

Das Handelsministerium veröffentlichte die Statistik des Außenhandels für den Monat Dezember, sodaß eine Uebersicht über den Außenhandel des Jahres 1907 gegeben werden kann. Die Zunahmen in der Ein- und Ausfuhr waren sehr bedeutend. Im Vergleich mit dem Jahre 1906 zeigte die Einfuhr eine Zunahme von über 38 Millionen Pfund Sterling, die Ausfuhr eine solche von über 50,6 Millionen. In den letzten sieben Jahren stellten sich diese Zahlen wie folgt:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Transit
	(in Millionen Pfund Sterling)		
1901 . . .	522	280	68
1902 . . .	528	283	66
1903 . . .	543	291	70
1904 . . .	551	301	70
1905 . . .	565	330	78
1906 . . .	608	376	85
1907 . . .	646	426	92

Im Vergleich mit dem Jahre 1906 zeigten sich in der Ein- und Ausfuhr der hauptsächlichsten Artikel folgende Zunahmen (+) und Abnahmen (—):

Einfuhr 1907:

Rohstoffe . . .	+ 30 116 360	Pfund	Sterling
Nahrungsmittel / Getränke, Tabak	+ 9 228 348	„	„
Fabrikate . . .	— 1 244 643	„	„
Verschiedenes. .	— 84 889	„	„

Ausfuhr 1907:

Baumwollwaren	+ 12 371 291	Pfund	Sterling
Wollwaren . .	+ 2 317 319	„	„
Kohle	+ 10 614 708	„	„
Metallwaren. .	+ 8 309 138	„	„
Maschinen . .	+ 4 991 635	„	„
Schiffe	+ 1 379 146	„	„
Chemikalien . .	+ 1 537 721	„	„

Im Monat Dezember fiel indes die Ausfuhr von Textil- und Metallwaren sowohl an Quantität wie an Wert. Die letzten Monate des Berichtsjahres standen bereits im Zeichen des Geschäftsniederganges.

Soziales.

Zum Aerztekonflikt in Döhlen.

Die honorigen Aerzte haben „gesiegt". Der Aerztekonflikt bei der Betriebskrankenkasse des Gußstahlwerkes in Döhlen bei Dresden, der eine Reihe aufsehenerregender Erscheinungen mit sich brachte, ist zu Ende. Die Kreishauptmannschaft hat auf eingelegte Beschwerde des Kassenvorstandes gegen die Maßnahmen der Amtshauptmannschaft, sich auf die Seite der Amtshauptmannschaft und der Aerzte gestellt. Kurz zusammengefaßt war der Hergang des Kampfes folgender: Bei der Betriebskrankenkasse bestand die freie Arztwahl. Ein jüngerer erst vor zwei Jahren zugezogener Arzt hatte die größte Praxis, während die alteingesessenen Aerzte nur wenig zu tun hatten. Die Aerzte verlangten deshalb die Aufhebung der unbedingten freien Arztwahl, um an deren Stelle die bedingte einzuführen. Der Vorstand und die Generalversammlung der Kasse lehnten das ab. Darauf legten die Aerzte, mit Ausnahme des vielbeschäftigten Kollegen, die Arbeit nieder. Die Aufsichtsbehörde verlangte bis zu einem bestimmten Termin eine bestimmte Anzahl Aerzte. Die Anzahl konnte, zumal mit dem ausgesprochenen Terrorismus gegen die neuen Aerzte vorgegangen wurde, nicht ganz erfüllt werden. Die Aufsichtsbehörde nahm nunmehr selbst die Verwaltung der Kasse in die Hand, suspendierte den bei den Arbeitern beliebten Arzt, der nicht mitgestreikt, wegen angeblicher Ueberforderungen, und erfüllte die Forderungen der Aerzte, die die Arbeit nun wieder aufnahmen.

Die Kreishauptmannschaft billigte dieses Vorgehen der Amtshauptmannschaft mit der Motivierung, der Kassenvorstand habe sich geweigert, seinen Obliegenheiten nachzukommen. Diese Weigerung wird darin gesehen, genügend Aerzte zu beschaffen.

Damit ist also wiederum einmal mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß man eigentlich von einem Selbstverwaltungsrecht bei Aerztekonflikten fast gar nicht reden kann. Bei fast allen Aerztekonflikten hat sich die Aufsichtsbehörde — auf Grund des § 56a usw. des Krankenversicherungsgesetzes — ins Mittel gelegt und die Aerzte hatten „gesiegt".

Sie haben es gut, wenn sie streiken — sei es nun für oder gegen freie Arztwahl, dann haben sie die Behörden auf ihrer Seite. Die Arbeiter dagegen haben alle herrschenden Mächte gegen sich — aber alles von wegen des Gesetzes.

Großherzoglich sächsischer Gewerbeaufsichts-Rückschritt.

Seit 10 Jahren hat man in Sachsen-Weimar dem Gewerbeaufsichtsbeamten eine weibliche Hülfskraft beigegeben. Die Tätigkeit der betreffenden Assistentinnen ist in den Jahresberichten des Fabrikinspektors durchlobend anerkannt. Es wurde von dem „Wert der Anwesenheit älterer Frauen bei den Revisionen" berichtet; ferner wurde hervorgehoben, daß die Arbeiterinnen den „Assistentinnen großes Vertrauen entgegenbringen", daß die Assistentinnen sich durch „ihr leutseliges, freundliches Wesen" das Vertrauen der Arbeiterinnen erworben haben, usw. Obwohl die als Assistentinnen herangezogenen Frauen nicht fest angestellt waren, wurden sie, wie in den Jahresberichten mitgeteilt, allgemein zu den Revisionen zugezogen, die in den Betrieben stattfanden, wo eine größere Anzahl Arbeiterinnen beschäftigt werden. — Damit scheints nun aber jetzt zu Ende zu sein. Seit nahezu einem halben Jahre sind plötzlich die Revisionen in Gegenwart einer Assistentin eingestellt. Das mußte auffällig erscheinen. Noch mehr aber die Art und Weise, wie die Regierung die Assistentin kalt zu stellen versucht. — Vor ein paar Jahren trat der damalige Gewerbeaufsichtsbeamte in den Ruhestand. Eine neue Kraft trat an dessen Stelle. Die Gewerbeaufsicht wurde mit der Feuerwehrinspektion zusammengelegt. Die sozialdemokratischen Abgeord-

neten machten dagegen zwar Front; aber unter freisinniger Führung wurde es im Landtag beschlossen. Es ist nun eingetreten, was unsere Genossen vorausgesagt haben. Der Gewerbeaufsichtsbeamte kommt allein den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr nach. Dazu kommt noch, daß er durch längere militärische Uebungen überhaupt ein paar Monate verhindert ist, anwesend zu sein. Für Kulturaufgaben hat man kein Geld übrig. Eine Frau mag wohl, nach Ansicht des Ministeriums, zur Gewerbeaufsicht sich eignen, aber für Feuerwehrinspektionen nicht. Also muß an deren Stelle dem Gewerbeaufsichtsbeamten eine männliche Hülfskraft zur Verfügung gestellt werden. Oeffentlich kann man zwar diesen schönen Plan nicht aufdecken. Man muß im Geheimen die Angelegenheit ordnen und die Sache so darstellen, als wenn die Assistentin, wie noch im Dezember 1905 vom Ministerium im Landtage erklärt wurde, nicht in Wegfall käme. Die Assistentin wird einfach kalt gestellt. Das geht, indem das Ministerium erklärt: „Die Erfahrungen, die seither mit der Tätigkeit der Assistentinnen des Herrn Gewerbeinspektors gemacht worden sind, lassen eine Beibehaltung dieser weiblichen Hülfskräfte nicht als zweckmäßig erscheinen.“ Damit ist der Rückschritt auf dem Gebiete der Gewerbeaufsicht in Sachsen-Weimar besiegelt. Doch die Regierung deckt sich den Rücken. Sollte der Plan der Kaltstellung — wie es nun auch tatsächlich der Fall ist, — vorzeitig bekannt werden, dann wird die Regierung mit dem Brustton der Entrüstung bestreiten, daß ein Rückschritt eintreten solle. Sie stellt es nämlich dem Herrn Gewerbeinspektor anheim, wenn er es in einzelnen Fällen wünschenswert hält, Revisionen unter Zuziehung einer Assistentin vorzunehmen. Dagegen sollen Bedenken nicht erhoben werden. Die Tatsachen des letzten halben Jahres lassen jedoch über den Rückschritt auf dem Gebiete der Gewerbeaufsicht in Sachsen-Weimar keinen Zweifel übrig.

Moderne Sklavenhalter

hat man mit Bezug auf die ihnen durch die Gesindeordnung gegebene Willkürmacht mit recht ostelbische Junker genannt. Vor der Glogauer Strafkammer stand dieser Tage wieder einmal ein solcher bedauernswerter Sklave, der Waldwärter Bolha, unter der Anklage, sich durch hartnäckigen Ungehorsam gegen seinen „gnädigen Herrn“ Quehl in Gustau gegen das Gesetz von 1854 vergangen zu haben.

Worin bestand das Verbrechen des Aermsten? An dem fraglichen Tage war der mit 300 M. jährlich und Deputat bezahlte Waldhüter früh um 5 Uhr ohne Nahrung zur Arbeit gegangen und bis 8 Uhr ohne Unterbrechung im Walde tätig gewesen. Um diese Zeit brachte ihm seine Frau das Frühstück und Bolha wollte nun seine Arbeit unterbrechen, da der völlig leere Magen zur Pause mahnte. Doch Herr Quehl, der neben ihm stand, verbot es ihm; er solle später frühstücken, überhaupt sei eine Frühstückspause für ihn nicht festgesetzt. Trotzdem pausierte Bolha etwa eine Viertelstunde. Das war eine Gehorsamsverweigerung. Dann hatte der Waldhüter seinen Stock, den er während der Arbeit in seiner Nähe in die Erde gesteckt hatte, als er weiter hervorrückte, gegen das Verbot des gnädigen Herrn schnell geholt, um ihn an einen Baum zu hängen. Das war der zweite Ungehorsam. Und schließlich hatte er ein von einer Arbeiterin zur Arbeit entliehenes Messer dieser mit einem Zeitaufwand von einer halben Minute zurückgebracht. Da Quehl das verboten hatte, war Bolha abermals des Ungehorsams schuldig. Er verlor seine Stellung. Ueberdies verurteilte ihn die Strafkammer in der Berufung, indem sie mit dem „gnädigen Herrn“ annahm, daß Bolha sich nicht seiner untergeordneten Stellung gemäß benommen und sich des hartnäckigen Ungehorsams schuldig gemacht habe. — So geschehen im Kultur- und Rechtsstaat Preußen!

Notstandsarbeiten.

Die Stadtverordnetenversammlung in **Magdeburg** bewilligte am Donnerstag auf Antrag des Magistrats Gelder zur Vornahme von Notstandsarbeiten. Der Magistratsantrag war eine Folge des vor einer Woche beratenen sozialdemokratischen Antrages, zur Linderung der Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Bei der Beratung dieses Antrages, der dem Magistrat schließlich zur Erwägung überwiesen wurde, kam es zu den bekannten lebhaften Szenen und der Räumung der Tribünen. Bei der Beratung am letzten Donnerstag wurde ein Antrag unseres Genossen, die Unternehmer zu verpflichten, soweit Tarife beständen, die tariflichen Löhne, im übrigen aber mindestens den ortsüblichen Tagelohn zu zahlen, abgelehnt. Dagegen wurde der Magistrat beauftragt, die Unternehmer zu verpflichten, einen bestimmten Mindestlohn zu zahlen.

Schulärzte und Kinderschutzgesetz.

Der Regierungspräsident der Rheinprovinz hat die Mitwirkung der Schulärzte bei Durchführung des Kinderschutzgesetzes angeordnet. Bei zweifelhaftem Gesundheitszustand eines Kindes soll derselbe zunächst zu einer Untersuchung desselben beauftragt werden, ehe einem Antrage auf Genehmigung der gewerblichen Arbeit in den gesetzlich hier in Frage kommenden Fällen stattgegeben werde. Zum anderen soll dem Schularzt bei seinen Besuchen eine Liste, unter Angabe der Beschäftigungsart und Dauer, der gewerblich tätigen Kinder vorgelegt werden, damit diese besonders genau auf die Zuträglichkeit der Arbeit untersucht werden können.

Das Begräbniswesen in städtische Regie

zu übernehmen beschlossen die Stadtverordneten zu Magdeburg. Die angenommene Vorlage bedeutet eine wesentliche Vereinfachung des Bestattungswesens, das bisher sehr im argen lag. Ganz besonders hatte das Trinkgelderunwesen um sich gegriffen. In Zukunft soll den Beamten die Annahme von Trinkgeldern streng untersagt sein.

Aus der Frauenbewegung.

Der Kampf um das freie Wahlrecht in Preußen.

Am Mittwoch sprach Klara Zetkin über dies Thema in Alisms Saal in der Hasenheide. Auch diese Versammlung war massenhaft besucht. Wohl 2000 Männer und Frauen füllten den Saal in dicht gedrängter Masse. Viele fanden überhaupt keinen Einlaß mehr. Die Polizei machte sich, ganz gegen ihre in den letzten Tagen bekundete Gewohnheit, wenig bemerkbar. Aber zur Stelle war sie. Eine große Schar säbelumgürteter, revolverbewehrter Hüter der preußischen Ordnung war in der Nähe, wenn auch nicht für jedermann sichtbar.

In der Menge, die im Saale versammelt war, herrschte eine Stimmung, wie sie der entschiedene Wahlrechtskampf erzeugt, und diese Stimmung fand Ausdruck in stürmischem Applaus, als unsere bewährte Vorkämpferin, die Genossin Zetkin, die Bühne betrat. Einige Polizisten in Zivilkleidern wurden höflich, aber entschieden, aus dem Saal entfernt. Das Referat wurde sehr oft von stürmischen Kundgebungen der Zustimmung unterbrochen. Diese unterstrichen besonders die Ausführungen, in denen die Rednerin scharfe Kritik am Liberalismus übte und nachwies, daß der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Preußen eine Episode des proletarischen Klassenkampfes sei und durch eine selbständige proletarische Massenaktion, ohne Pakt mit bürgerlich-freisinnigen Elementen, durchgeführt werden müsse.

Ein lange anhaltender Beifallssturm durchbrauste das Haus, als die Rednerin geschlossen hatte. Begeisterung lohte aus allen Gesichtern. Das Hoch auf die Sozialdemokratie, womit die Vorsitzende die Versammlung schloß, fand ein tausendstimmiges Echo. Lebhafte Hochrufe auf die Genossin Zetkin wurden ausgebracht. Rufe: „Nieder mit der Dreiklassenschmach!“ folgten. Langsam leerte sich der Saal unter dem Gesange des Liedes: „Wir sind die Arbeitsmänner, das Proletariat“ und der Verse: „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen!“

Im Norden Berlins.

Am Freitag konnte man im Norden merken, daß was los war. Seit 6 Uhr abends strömten Scharen Proletarierinnen und Proletarier dem Lokale von Ballschmieder zu. Und bald sah man auch Pickelhauben blitzen. Man könnte bald glauben, diese Ordnungsstaatspflanze habe sich in den letzten Wochen verzehnfacht. Unheimlich viel Uniform wird jetzt tagtäglich spazieren geführt. Das erhöhte die Aufmerksamkeit und verstärkte den Eindruck der Demonstrationen. Und es war eine neue imposante Demonstration, die Versammlung bei Ballschmieder, in der Genossin Zetkin über „Den Kampf um das freie Wahlrecht“ sprach. Schon um ½8 Uhr wurde das Lokal abgesperrt. Der Ruf: „Mehr Volk!“ war hier nicht nötig. Große Scharen von Demonstranten, Frauen und Männer, hielten sich noch stundenlang vor dem Lokale und in den angrenzenden Straßen auf. Und im Saale selbst eine außerordentlich große Anzahl von Frauen. Auch das Bürgertum war würdig vertreten — durch einen Blockmann. Als aufgefordert wurde, die Sitzgelegenheiten den Frauen zu überlassen, erklärte dieser Blockrepräsentant: „Das fällt mir nicht ein, ich gehöre ja nicht zur Partei!“ Also so viel wußte der Blockmann schon, daß er ruppig sein muß, wenn er nicht zur Sozialdemokratie gehört. — Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die Kopf an Kopf gedrängte Menge dem 2½stündigen Referat unserer Genossin Zetkin, die in pointierter Weise, von schneidender Logik gestützten Darlegungen die Aufgaben des Proletariats im Wahlrechtskampf und die Unzuverlässigkeit des Liberalismus zeichnete. Den Frauen zeigte sie besonders eindringlich, daß diese alle Ursache haben, sich in den Vordergrund des Kampfes zu drängen, um vor allen Dingen ihre Menschenrechte geltend zu machen. Andächtig lauschten alle, als sie von dem langen, schweren Leidensweg der Frauen durch die Wüste der kapitalistischen Ausbeutung erzählte, als sie hinwies auf die Hungerlöhne für Frauenarbeit, auf die Prostitution und auf das furchtbare Schicksal der kleinen hülflosen Proletarier, die in ihrer zarten Jugend schon dem Kapitalismus zum Opfer fallen. Und ein Beifallssturm brach los, als sie die Frauen, die Mütter, die Mädchen anfeuerte, mit aller Kraft um ihre Rechte zu kämpfen. Ironisch behandelte sie die bürgerliche Frauenbewegung, durch welche die „wildgewordenen höheren Töchter“ sich ein Damenwahlrecht erobern wollen. Und als sie mit dem Freiligrathschen Liede der Revolution: „Trotz alledem und alledem, unser die Welt trotz alledem!“ ihre Ausführungen schloß, da wollte der Beifall nimmer enden. Immer wieder tönte es kampfesfroh, jubelnd, brausend durch den Saal: „Hoch die Sozialdemokratie!“ „Hoch das freie Wahlrecht!“

Die Vorsitzende, Frau Matschke, brachte die bereits bekannt gegebene Resolution zur Kenntnis der Versammelten, die ebenso wie die folgende von der Genossin Luxemburg eingebrachte Resolution widerspruchslos zur Annahme gelangte. Die letztere richtet sich hauptsächlich gegen die Polizeiattacken auf die Arbeitslosen und lautet:

„Die heutige Versammlung brandmarkt aufs schärfste das Verhalten der Berliner Polizei gegenüber den arbeitslosen Proletariern sowie den demonstrierenden Arbeitermassen.

Das provokatorische Auftreten des Reichskanzlers im Reichstag wie seiner säbelrasselnden Werkzeuge auf der Straße ist nur eine Aeußerung mehr der Tatsache, daß die Regierung des heutigen Staates nichts anderes ist als ein Kommis der herrschenden Klasse, der skrupellosesten kapitalistischen Ausbeuter des arbeitenden Volkes.

Die durch diese Ausbeuterwirtschaft zum nackten Hunger verurteilten arbeitslosen Proletarier dürfen von einer solchen Regierung nichts als blaue Bohnen und von den hinter ihr stehenden bürgerlichen Parteien nichts als Hohn oder im besten Falle leere und heuchlerische Vertröstungen erwarten.

Der einzige Ausweg aus der Hölle ihrer Qualen liegt für die hungernden arbeitslosen Massen im festen Anschluß an die organisierte sozialdemokratische Kampfarmee des Proletariats.

Die Versammlung spricht ihren festen Entschluß aus, daß sich die Berliner Arbeiterschaft weder in ihrem Kampfe ums Brot für die Arbeitslosen noch in ihrem Kampfe um das allgemeine Wahlrecht durch Prahlereien des schneidigen Polizeisäbels imponieren läßt, im Gegenteil den Provokationen und Brutalitäten der Gegner jederzeit die entsprechende Antwort erteilen wird.“

Auf der Straße wurde die Rednerin noch von einer tausendköpfigen Schar erwartet, die auf unsere Genossin immer wieder ein „Hoch!“ ausbrachte. Am Bahnhof Gesundbrunnen hörten wir immer noch: „Genossin Zetkin hoch!“

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Mignon. Montag: Johann von Paris. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Aida. Mittwoch: Die Zauberflöte. Donnerstag: Fidelio. Freitag: Bajazzi. Johann von Paris. Sonnabend: Salome. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag: Tannhäuser. Montag: Der Waffenschmied.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Minna von Barnhelm. Montag: Prinz Friedrich von Homburg. Dienstag: Die Rabensteinerin. Mittwoch: Minna von Barnhelm. Donnerstag: Götz von Berlichingen. Freitag: Die Rabensteinerin. Sonnabend: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. Sonntag: Wallensteins Tod. Montag: Minna von Barnhelm.

Neues königl. Opern-Theater. Sonntag, nachmittags 2½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg. Abends 7½ Uhr: Zar und Zimmermann.

Deutsches Theater. Sonntag: Die Räuber. Montag: Was ihr wollt. Dienstag: Die Räuber. Mittwoch: Was ihr wollt. Donnerstag: Die Räuber. Freitag: Was ihr wollt. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Was ihr wollt.

Deutsches Theater (Kammerspiele). Sonntag: Hochzeit. Montag: Frühlings Erwachen. Dienstag: Hochzeit. Mittwoch: Gyges und sein Ring. Donnerstag: Frühlings Erwachen. Freitag: Liebelei. Sonnabend: Hochzeit. Sonntag: Gyges und sein Ring. Montag: Hochzeit.

Berliner Theater. Alabendlich: Blaudart.

Lessing-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die versunkene Glocke. Abends: Der Biberpelz. Montag: Rosmersholm. Anfang 7½ Uhr. Dienstag: Kaiser Karls Geisel. Anfang 7½ Uhr. Mittwoch: Die gelbe Nachtigall. Donnerstag: Wenn wir Toten erwachen. Freitag: Die Stützen der Gesellschaft. Sonnabend: Boxkampf. Anfang 7½ Uhr. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Weber. Abends: Borkman. Montag: Hedda Gabler.

Neues Theater. Alabendlich: Baccarat.

Neues Schauspielhaus. Sonntag und Montag: Wolkenkratzer. Dienstag: Zar Peter. Anfang 7½ Uhr. Mittwoch: Alt-Heidelberg. Anfang 7½ Uhr. Donnerstag: Wolkenkratzer. Freitag: Weh dem, der lügt. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Judith. Abends und Sonntag: Wolkenkratzer. Montag: Unbestimmt.

Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Maria Magdalene. Abends und Montag: Mandragola. Dienstag: Der Unsichere. Mittwoch: Mandragola. Donnerstag: Der Unsichere. Freitag u. Sonnabend: Mandragola. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein Puppenheim. Abends: Mandragola. Montag: Der Unsichere.

Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Cyprienne. Sonntagabend und folgende Tage bis Freitag: Fräulein Josette — meine Frau. Sonnabend: Baron Toto. Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gastons Frauen. Abends und Montag: Baron Toto.

Komische Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Carmen. Abends: Tiefland. Montag: Hoffmanns Erzählungen. Dienstag: Die verkaufte Braut. Mittwoch: Tiefland. Donnerstag: Die verkaufte Braut. Freitag: Tosca. Sonnabend: Tiefland. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abends: Tiefland. Montag: Hoffmanns Erzählungen.

Theater des Westens. Jeden Abend: Ein Walzertraum. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3½ Uhr: Die lustige Witwe.

Lustspielhaus. Alabendlich: Pauline. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein toller Einfall.

Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Glück im Winkel. Abends und Montag: Hexenkessel. Immergrün. Dienstag: Der Revisor. Mittwoch: Die Hermannsschlacht. Donnerstag: College Crampton. Freitag: Gebildete Menschen. Sonnabend: Die Hermannsschlacht. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Glück im Winkel. Abends: Reiter-Attacke. Montag: College Crampton.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Richter von Zalamea. Abends: College Crampton. Montag und Dienstag: Der Richter von Zalamea. Mittwoch: Philister. Die Lore. Donnerstag: Der Revisor. Freitag und Sonnabend: Hexenkessel. Immergrün. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Richter von Zalamea. Abends: Gyges und sein Ring. Montag: Hexenkessel. Immergrün.

Zentral-Theater. Alabendlich: Frau Warrens Gewerbe.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rachtafyl. Abends: Madame Sans Gêne. Montag, Dienstag und Mittwoch: König Heinrich. Donnerstag und Freitag: Sein Prinzeßchen. Sonnabend: Der gehörnte Siegfried. Siegfrieds Tod. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rachtafyl. Abends: Madame Sans Gêne. Montag: Sein Prinzeßchen.

Residenz-Theater. Alabendlich: Bibi. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Haben Sie nichts zu verzollen?

Thalia-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ihr Sechs-Uhr-Onkel. Alabendlich: Immer oben auf. Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ihr Sechs-Uhr-Onkel.

Lortzing-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Die Zauberflöte. Anfang 7½ Uhr. Montag: Zar und Zimmermann. Dienstag: Das Glöckchen des Eremiten. Mittwoch: Der Trompeter von Säkkingen. Donnerstag: Das Glöckchen des Eremiten. Freitag: Don Juan. Anfang 7½ Uhr. Sonnabend: Die Zauberflöte. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Undine. Abends: Don Juan. Anfang 7½ Uhr. Montag: Unbestimmt.

Lessing-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wallensteins Tod. Abends: Des Mädchens Lebenswege. Montag: Ein gastliches Haus. Er muß taub sein. Dienstag bis Freitag: Des Mädchens Lebenswege. Sonnabendnachmittag 4 Uhr: Robinson Crusoe. Abends: Der Leiermann und sein Pflegekind. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wallensteins Tod. Abends und Montag: Des Mädchens Lebenswege.

Bernhard Rose-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Abends und Montag: Die arme Mieze. Dienstag: Der Kaufmann von Venedig. Mittwoch: Der Trompeter von Säkkingen. Donnerstag und Freitag: Die arme Mieze. Sonnabendnachmittag 4 Uhr: Rübezahl. Abends: Der Hüttenbesitzer. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Schule des Lebens. Abends: Die arme Mieze.

Theater an der Spree. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ausgewiesen. Abends und folgende Tage bis Donnerstag: Hokuspokus. Freitag: Ein kritischer Tag. Sonnabend: Hokuspokus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ausgewiesen. Abends: Ein kritischer Tag.

Metropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Herren von Maxim. Alabendlich: Das muß man seh'n! Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Herren von Maxim.

Casino-Theater. Heute nachmittag 4 Uhr: Biederleute. Alabendlich: Die Freuden der Häuslichkeit. Nächsten Sonntagnachmittag 4 Uhr: Biederleute.

Urania-Theater. Taubenstraße 48/49. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, den 1. Februar: Eine Reisefahrt bis zum zweiten Katarakt. Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, den 2. Februar: Kairo und die Pyramiden. Anfang 8 Uhr. Mittwochnachmittag 4 Uhr: Am Golf von Neapel. Sonnabendnachmittag 4 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Sternwarte, Invalidenstr. 57—62.

Gebr. Herrnfeld-Theater. Alabendlich: Papa und Genossen. Madame Wig-Wag. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Endlich allein. Der Fall Blumentopf.

Figaro-Theater. Alabendlich: Paris. Die Klause. Unterm Bett.

Apollo-Theater. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3½ Uhr: Familienvorstellung. Alabendlich: Alezia. Hymack. Gentes. Spezialitäten.

Walhalla-Theater. Spezialitäten.

Passage-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rudolf Mälzer. Spezialitäten. Alabendlich: Rudolf Mälzer. Spezialitäten.

Wintergarten. Alabendlich: Spezialitäten.

Borussia-Variété. Alexstr. 6/7. Alabendlich: Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Alabendlich: Stettiner Sänger.

Folies Caprice. Alabendlich: Mal was andres. Dunkle Punkte. Eine anständige Frau.

Parodie-Theater. Heute und nächsten Sonntagnachmittag 3½ Uhr: Zapfenstreich. Das Ungeheuer. Monna Vanna. Alabendlich: Rachtafyl. Tannhäuser. Monna Vanna. Anfang 8½ Uhr. Sonntags 8 Uhr.

Bürgerl. Schauspielhaus. Sonntag: Der Hüttenbesitzer. Montag: Die Gesetze. Dienstag: Flachsmann als Erzieher. Mittwoch: Wohltäter der Menschheit. Donnerstag: Flachsmann als Erzieher. Freitag: Die Kinder der Exzellenz. Sonnabend geschlossen. Sonntag: Wilhelm Tell. Montag: Der Hüttenbesitzer.

Carl Haverland-Theater. Spezialitäten. Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 17. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Es hat folgenden Inhalt: David Friedrich Strauß. — Die Polenpolitik der Regierung und die Klasseninteressen des deutschen Proletariats. Von K-l. — Die Gewitterwolken in Bulgarien. Von einem Bulgaren. — Wirtschaftliche Rundschau. Von Rudolf Hilferding. — Literarische Rundschau: Ferdinand Jakob Schmidt, Zur Wiedergeburt des Idealismus. Von P. M. Heinrich Freese, Bodenreform! Von Julius Deutsch. Max Quarck, Die deutschen Straßenbahner und ihre Arbeitsverhältnisse. Von E. D. Zum Studium der Schulpolitik. Von h. soh. Elisabeth Gnauck-Kühne, Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Von Therese Schlesinger. — Notizen: Die Umwälzung der Flaschenindustrie. Von Stephan Heise. Das Bäckereigesetz in Finnland. Von M. Martua. Die Verelendung des russischen Volkes. Von K. — Zeitschriftenschau.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, Fahrstuhl wochentäglich von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Briefstück und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

F. K. 53. So lange die Frau nicht aus der Kirche ausgetreten ist, ja. — **J. O. 8.** 1. Ja. 2. Nicht verständlich. 3. Sie können ja direkt eintragen. 4. Nein. — **G. F. 18.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Ja. — **H. T. 31.** Ist die Frau im Januar 1888 geboren, so sind mindestens 680 Marken erforderlich, um Altersrente zu erhalten. — **E. B. 1891.** 1. und 2. Nein. — **R. G. 32.** Zur Umschreibung ist eine Vereinbarung mit der Versicherungsgesellschaft erforderlich; nachteiliges über die von Ihnen benannte Gesellschaft ist uns nicht bekannt. — **F. 12.** Gewöhnlich wird das Portal in der Straße Alt-Moabit benutzt. — **G. 70.** Nein. — **Oschersleben 8.** Ihr Vater kann dem Vormundschaftsgericht den Sachverhalt darlegen und mitteilen, daß unter diesen Umständen die Zahlung unmöglich ist und daß außerordentliche Kosten entstanden sind. An sich ist er zur Zahlung der Schulden verpflichtet. — **F. F. 21.** Lehnen Sie eine Zahlung ab und lassen es auf eine Klage ankommen. Nach dem Gesetz ist der Sohn nur soweit zum Unterhalt seiner Eltern verpflichtet, als er dies ohne Beeinträchtigung seines Unterhalts und des Unterhalts seiner Familie vermag. Ueberdies ist in Preußen nach Auffassung des Reichsgerichts eine Forderung auf Rückerstattung der von der Gemeinde verauslagten Krankenkosten unzulässig. Indessen wird diese Frage von den Gerichten verschieden beantwortet. — **Spandau 100.** War bis am 28. die Wohnung gekündigt, so ist nach der herrschenden Ansicht diese Kündigung auch dann gültig, wenn sie nicht eingeschrieben erfolgte. — **A. L. 15.** Zum Ersatz des Schadens ist der über Ihnen wohnende Mieter und falls Ihr Mietsvertrag nichts Gegenteiliges besagt, auch der Wirt verpflichtet. — **Frau Anna H.** Warum wählen Sie keine Chiffre? Die Hebamme ist zu der Mehrforderung nicht berechtigt, wenn Sie eine solche mit ihr nicht vereinbart haben. — **Sozi 1.** Leider würde in Ihrem Fall eine Klage Aussicht auf Erfolg nicht haben. Versuchen Sie es mit einer Eingabe an den Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Berlin, Matthäikirchstraße. — **M. L. 23.** Ein eigenhändig ge- und unterschriebenes Testament ist ohne Zeugen und ohne Stempel gültig. Es muß aber datiert sein und der Name unter dem gesamten Testament stehen. Beispiele für ein solches Testament finden Sie auf den letzten Seiten des dem „Arbeiterrecht“ beigefügten Führers. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. — **G. B. Vorwärts.** Der Bescheid der Steuerdeputation entspricht der wiederholt von uns veröffentlichten Hundesteuerverordnung. — **R. 12.** Eine vorherige Meldung wäre nutzlos, wenden Sie sich an Genossen Simanowski, Engelufer 15. — **J. R. 14.** Es ist ein Irrtum, daß ein Kind nur bis zum 14. Lebensjahre oder stets nur volle acht Jahre die Schule zu besuchen habe, in der Provinz Brandenburg und in Berlin muß ein Kind so lange in der Schule bleiben, bis es die erforderlichen Kenntnisse nach Annahme der Schulbehörde erlangt hat. Auf Antrag kann es auch vor Vollendung des 14. Lebensjahres dispensiert werden, in der Regel muß es das volle Halbjahr noch in der Schule verbleiben, in dem es 14 Jahre geworden ist. — **A. N. 22.** 1. und 2. Wenn Sie in diesem Jahre aus der Kirche ausgetreten sind, so haben Sie bis zum Schlusse des Jahres 1909 Kirchensteuer zu zahlen. Erfolgte der Austritt im vergangenen Jahre, so haben Sie nur noch für dieses Jahr zu zahlen. 3. und 4. Die statistischen Zahlen über die im Vorjahre erfolgten Erhebungen sind noch nicht erschienen. 5. Kupfer etwa 120 M., das andere uns nicht bekannt. 6. Eine Klage hätte leider keine Aussicht auf Erfolg. — **Wedding.** Uns ist der Aufenthalt des M. ebensowenig bekannt wie Ihnen. Wenn derselbe bei Ihnen wohnt, so melden Sie ihn als vermißt.

20 Tausend Pfund Emaille

zum Teil bei der Inventur herabgesetzt, und ferner eine Partie etwas angestossener Waren, kommen Montag, Dienstag, Mittwoch zu

unerreicht billigen Preisen

zum Verkauf:

Becher konische Form	8 Pf.
Kinderbecher	6, 7, 8 Pf.
Einzelne Wassermasse ca. 1/2 Liter	10 1 Liter 15 Pf.
Konsole mit Mass	25 Pf.
Wasserkannen	25, 35, 45, 65, 95 Pf.
Fenstereimer	25 Pf.
Schaum- oder Schöpflöffel	5, 8, 10, 12 Pf.
Petroleumkannen ca. 1 Liter	28 Pf.
Nachtgeschirre	22, 28, 35 Pf.
Topfdeckel	5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 Pf.
Eimerdeckel mit Knopf	15, 25 Pf.
Grosse Milchkannen	15 Pf.
Napfkuchenformen verschiedene Grössen	48 Pf.
Kaffee- oder Wassertrichter verschied. Grössen	8 Pf.
Küchenschüsseln Satz 4 Stück	98 Pf.
Küchenschüsseln flach	25, 30, 35 Pf.
Küchenschüsseln tief	42, 48, 55, 65, 75 Pf.
Schmortöpfe	25, 35, 45, 55, 65, 75 Pf.
Kasserollen	20, 25, 30, 38, 45, 55, 60 Pf.
Bratpfannen mit Stiel	10, 25, 38 Pf.
Wasserkessel	55, 75, 95 Pf.
Wasserkessel extra gross, für Restaurateure geeignet	48 Pf.
Speiseteller	8, 12 Pf.
Tassen mit Untertassen Paar	10, 12 Pf.
Grosse Maschinentöpfe	65 Pf.
Sahnengiesser	30 Pf.
Kaffeekannen	25, 30, 35 Pf.
Schaffnerkannen	15, 22, 30, 38, 48 Pf.
Kummen	6 Pf.
Gänsebratpfannen	45, 60, 75 Pf.

Jandorf

Spittelmarkt | Belle Alliancestr. | Gr. Frankfurterstr. | Brunnenstr. | Kottbuser Damm

---

Inventur-Ausverkauf

Aussergewöhnlich billige und gute Einkaufsgelegenheit

Plüsch-Paletots und Jacketts

aus echt englisch. Seal u. prima Velours du Nord, auch f. starke Damen passend

27, 33, 45, 60 M., früher 60—150 M.

Astrachan-Paletots und Jacketts 8, 12, 15, 20, 25 M. früher 18—60 M.

Eskimo-Paletots und Jacketts 6, 8, 12, 18, 25 M. früher 18—75 M.

Astrachan- u. Plüsch-Liftboy-Jacketts mit eleg. farbig. Westenstickerei

Elegante Abend- u. Theater-Mäntel

in weich. hell- u. dunkelfarb. Stoffen 8, 12, 15 Mark, früher 20—40 M.

Aus feinem Tuch, schwarz und in den neuesten Pastellfarben, federleicht und warm gefüttert, auf prima Satin, Gloria und Seide

20, 30, 40, 50 M., früher 30—120 M.

1200 engl. Paletots jetzt 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 21, 25 Mark.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstrasse.

12 Schaufenster — 2 Häuser vom Dönhoff-Platz.

Vollständig umsonst

erhalten Sie eine **Sprechmaschine neuester Konstruktion** bis zur elegantesten Ausführung, wenn Sie sich verpflichten, eine kleine Anzahl 25½ Zentimeter grosser doppelseitiger Platten prima Fabrikat à M. 3.— per Stück von mir zu beziehen.

Abnahme 14tägig eine Platte.

Auch liefere **Sprechmaschinen, selbstspielende Musikwerke u. Zithern** auf Teilzahlung.

Wochenrate nur 1 Mark.

Gegen Kasse billigste Preise.

J. Kurzberg, Rosenthalerstr. 40/41, I (Hack. Markt) und An der Jannowitzbrücke 4, I.

Nur 1 Treppe, kein Laden.

Teilzahlung

monatlich 10 M. liefere Herren-Garderobe nach Maß (billigste Preise).

J. Tomporowski, Lindenstr. 110, 2. Etage.

Nähe Belleallianceplatz.

Kasse 10% billiger.

Ziehung 23—28. Februar

Geld-Lotterie 6. Wohlfahrts-

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

420000 Lose 12977 Geldgewinne ℳ —

490000

Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:

75000
50000
25000
15000

Wohlfahrts-Lose ℳ 3,30 Porto u. Liste 30 ₰ extra.

Lud. Müller & Co.,

Berlin C., Breitestr. 5

Telegr.-Adresse: Silbersmüller.

Ferner empfehlen wir: Die beliebten **Berliner 1 Mk. Pferde-Lose** 11 für 10 Mk.

Porto u. Liste 30 ₰ extra.

Bolero

ist nach dem

Urteil aller Sachverständigen

die

feinste 2 Pf.-Zigarette.

Garantiert Handarbeit!

Magerkeit

schwindet durch **Haufes** Nährpulver **„Thiolssia“**. Preisgekrönt Berlin 1904. In 3 bis 4 Wochen bis 18 Pfd. Zunahme. Gar. unschädl. Viele Anerk. Karton 2 Mk. bei Postversand Porto u. Nachnahmespesen extra. Depots in Berlin: **S. Luisenstädtische Apotheke,** Köpenickerstr. 119; **SW. Askanische Apotheke,** Bernburgerstr. 3, am Anhalter Bahnhof; **N. R. H. Haufe,** Greifenhagenerstr. 70. **Bestandteile:** Pflanz. Eiw. Haemogl. Lecith. Banm. Natroneih. Cac. Zucker. *

Zahnärztliche Klinik

SW., Belle-Alliancestraße 106 I, gegenüber Warenhaus Jandorf, und **N., Brunnenstraße 185 I,** am Rosenthaler Tor.

Zahnziehen unentgeltlich. Bei künstl. Zähnen u. Plomben m. d. Unkosten berechnet. — Geöffnet von 9—6 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr. 14212*

Die

Möbel-Fabrik

von

A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5

empfiehlt **Wohnungs-Einrichtungen von 240—10 000 M.** in nur anerkannt gediegener Ausführung in jeder Holz- und Stilart sowie auch **Polsterwaren** eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. Kulante Zahlungen. Tel. Amt IV 6877. [14992*

Nach beendeter

Inventur

sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu

33⅓ %

herabgesetzt:

Teppiche	v. M. 4.50, 6, 13.50, 24, 36, 45 usw.		
Gardinen	v. M. 2.10, 3.50, 5, 7.50, 9, 12 usw.		
Portieren	v. M. 5, 6.75, 9, 11.50 usw.		

sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppichhaus Adler & Co

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Reinigt Euer Blut im Frühjahre!

Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blute, deshalb reinige man sein Blut von Grund aus mit

Reichel's Wacholder-Extrakt „Medico“

das **vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel zur Auffrischung des Blutes und der Säfte.** Er wirkt die Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend nach allen Richtungen hin **reinigend und kräftigend** und **auf alle Teile des Körpers in milder, natürlicher,** nur **wohltätiger Weise** ein und ist gleichsam

ein Filter für den ganzen inneren Menschen.

Niemals lose, garantiert echt nur in Flaschen mit Marke **„Medico“** à **0.75, 1.50, 2.50 M.** zu beziehen durch

Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4. F.-Anschlüsse IV 4751, 4752, 4753.

Wo in den **Drogerien u. Apotheken** nicht erhältlich, hier frei Haus.

Man verlange ausdrücklich Marke **„Medico“** und nehme keinesfalls andere Füllungen.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Heimstätten für Genesende.

Die Heimstätten der Stadt Berlin zeigen in den Wintermonaten die Erscheinung, daß sie weniger belegt sind, wie im Sommer. Das kommt unter anderem auch daher, daß viele Personen keine Kenntnis davon haben, daß der Betrieb auch im Winter ruhig seinen Fortgang nimmt. Gegenwärtig sind sogar freie Betten vorhanden, obwohl sonst immer längere Wartezeit nötig ist, um in eine dieser Heimstätten aufgenommen zu werden.

Nun ist nicht zu verkennen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, sofern nicht die Krankenkassen die Unkosten tragen, nicht in der Lage sind, die 2,20 Mark tägliche Verpflegungskosten aufzubringen, obwohl für diesen Betrag den Lungenkranken Wäsche und Kleidungsstücke (mit Ausnahme des Schuhwerks) geliefert werden. So bleibt es für die meisten Erholungsbedürftigen ein schöner Traum, Erholung oder Genesung in den städtischen Heimstätten zu finden. Tritt die Armendirektion als Trägerin der Unkosten ein, so verliert der Mann sein Wahlrecht!

Nun hat aber die Stadt Berlin einen Freistellenfonds geschaffen von jährlich 12 000 Mark und aus verschiedenen zum Besten der städtischen Heimstätten gemachten Stiftungen kommen jährlich noch etwa 6000 Mark für Freistellen hinzu.

Aus diesen Mitteln wurden im Jahre 1905 286 Personen verpflegt, das sind 6⅔ Proz. der gesamten Pfleglinge.

Von den vorhandenen sechs städtischen Heimstätten sind drei für Männer, drei für Frauen bestimmt, davon je zwei für Lungenkranke, je eine für Genesende.

Die Frauenheimstätte für Genesende liegt in Blankenburg an der Stettiner Bahn. Es finden dort Verheiratete und Unverheiratete Aufnahme, auch Wöchnerinnen mit Kind, aber nicht vor dem 10. und nicht nach dem 21. Tage der Entbindung. Im Winter stehen 54, im Sommer 70 Betten zur Verfügung. Die Kosten der Verpflegung betragen 2,20 M. pro Tag mit oder ohne Kind, doch muß die Mutter die Pflege und Wartung ihres Kindes selbst übernehmen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Epileptiker, Syphiliskranke, Alkoholiker und Tuberkulöse.

Lungenkranke Frauen finden Aufnahme:

In Malchow bei Weißensee (von der Endstation der Straßenbahn Nr. 62 30 Minuten zu Fuß). Im Winter 88, im Sommer 104 Betten.

In Blankenfelde (Eisenbahnstation hinter Nieder-Schönhausen). Im Winter 62, im Sommer 78 Betten.

Die Männerheimstätte für Genesende liegt in Heinersdorf bei Groß-Lichterfelde (von der Eisenbahnstation Teltow 15 Minuten zu Fuß) mit 72 Betten.

Lungenkranke Männer finden Aufnahme:

In Gütergotz, Kreis Teltow (45 Minuten von Groß-Lichterfelde-Ost über Stahnsdorf), mit 82 Betten im Winter, 98 im Sommer.

In Buch an der Stettiner Bahn, im Sommer 1905 eröffnet, mit 150 Betten.

Wer Aufnahme in eine städtische Heimstätte finden will, hat folgendes zu beachten:

Erholungsbedürftige:

Im Bureau der städtischen Heimstätten Neue Friedrichstr. 9/10, II, erhalten sie auf Verlangen ein Formular kostenfrei ausgehändigt, Frauen für Blankenburg, Männer für Heinersdorf. Nachdem ein Arzt (bei Kassenmitgliedern der Kassenarzt, wenn die Kasse die Kosten der Verpflegung trägt) das Formular ausgefüllt hat, ist es wieder dem Bureau der Heimstätten mit einem mündlichen oder besser schriftlichen Aufnahmeantrag einzureichen. Annahme oder Ablehnung des Gesuches wird schriftlich mitgeteilt, deshalb ist genaue Angabe der Adresse erforderlich. Nach einiger Zeit erfolgt der Bescheid und, falls dies Gesuch genehmigt worden ist, die Aufnahme in die Anstalt, in der sich dann der Patient innerhalb 1—3 Tagen melden muß.

Lungenkranke.

Auch sie haben sich in dem Bureau Neue Friedrichstr. 9/10 ein Formular zu holen, aber für eine Lungenheilstätte. Bei ihnen genügt nicht das von dem behandelnden Arzt ausgestellte Attest; sie haben sich außerdem noch zur Untersuchung bei einem der beiden Heimstättenärzte zu melden, und zwar im Hause des Heimstättenbureaus; Tag und Stunde ist dort zu erfragen bei Abholung des Formulars.

Wer den Freistellenfonds oder die Stiftungen in Anspruch nehmen will, muß dies in seinem Aufnahmegesuch besonders bemerken. Außerdem ist ihm von dem zuständigen Bezirksvorsteher die „Würdigkeit und Bedürftigkeit“ zu bescheinigen, die durch eine Recherche festgestellt werden. Als Armenunterstützung wird die Inanspruchnahme des Freistellenfonds und der Stiftungen aber nicht angesehen; es kommen jedoch nur folgende Stiftungen in Betracht: Kommerzienrat Albert Arons-Fonds, August-Emilie Schlösser-Stiftung, die Schenkung der Kaiserin aus den überschießenden Mitteln der Schloßfreiheit-Lotterie von 51 000 M. Letztere Stiftung kommt den Heimstätten nur teilweise und indirekt zugute, da die Zinsen in ganzer Höhe dem hiesigen Verein zur Unterstützung und Pflegung armer Wöchnerinnen zu überweisen sind. Dieser verwendet sie nach eigenem Ermessen zum Besten von Wöchnerinnen, indem er sie zu Hause verpflegt oder den städtischen Heimstätten zuführt und im letzteren Falle die zurückbleibende Familie unterstützt. Auf Kosten des Vereins wurden im Jahre 1905 insgesamt 20 Wöchnerinnen in Blankenburg verpflegt.

Wie aus obiger Zusammenstellung ersichtlich, ist die Zahl der für die arbeitende Bevölkerung in Betracht kommenden Freibetten sehr klein. Es ist daher dringend zu erstreben, daß größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit Unbemittelte nicht gezwungen sind, die politisch entrechtende Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 25. Januar 1908.

Konkurse — Vom Geldmarkt — Abschwächung in der Industrie — Lohnabzüge — Ausfuhrvergütung — Arbeitslosigkeit — Notstandsarbeiten.

Fast könnte man glauben, die Nervosität der Polizei sei auf den Wirtschaftsmarkt übergesprungen. Genau dasselbe Kunterbunt an der Börse, wie bei der Polizei. Hier wie dort ein aufgeregtes Hin- und Herschießen und tappisches Zufassen. Die Polizei hatte dabei nur gegen einen Feind zu kämpfen: gegen die selbstzusammenphantasierte Revolution. Auf dem Wirtschaftsmarkt dagegen gab es wirkliche Umstürze, und drohende Katastrophen halten die Gemüter immer noch befangen. Schon hatte man geglaubt, der Bankenkrach in Amerika sei überstanden, da erschreckt die Nachricht, daß nun noch ein bedeutendes Geldinstitut zusammengebrochen sei. Die Erschütterung, von der es keine Erholung gab, soll das Haus durch den Einsturz des Spekulationswolkenkratzers am Kupfermarkt erlitten haben. Wer weiß, ob da nicht auch noch andere Nachstürze folgen. Und wie mit der Unsicherheit nach dieser Richtung steht es auch mit der bezüglich der industriellen Beschäftigung. Nach den letzten Nachrichten sind die von drüben gedrahteten Meldungen über wieder ansteigenden Arbeiterbedarf weiter nichts wie Spekulationsmanöver. Arbeitslose in Amerika, die sich auf Grund jener Nachrichten meldeten, wurden abgewiesen. Nicht Arbeiter hat man nötig, sondern Kursteigerungen. Zu der Sorge um die Verhältnisse in Amerika kamen weitere Konkurse und Zahlungsschwierigkeiten im Inlande. Besonders in der Textilindustrie und in der Großkonfektion knistert es. Dann kamen Hiobsnachrichten aus dem Getreidehandel und schwere Katastrophen erwartet man am Ledermarkt. Das sind ein ganzes Bündel Ereignisse und Aussichten, die schon eine gewisse Erregung hervorrufen können. — Und nun das lang ersehnte Rettungsmittel sich einstellt, weiß man nicht, ob man dessen sich freuen soll. Die Ursache des Erscheinens schreckt jetzt fast noch mehr als das Erscheinen erfreut. Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 6 Proz. ermäßigt, eine weitere Reduktion läßt wahrscheinlich nicht lange mehr auf sich warten. Das Geld wird billiger. Endlich! Nun aber befürchtet man, die Erleichterung am Geldmarkt sei auf ein starkes Nachlassen des Geldbedürfnisses der Industrie zurückzuführen. Daß solche Ansichten vollauf berechtigt sind, läßt sich nicht sagen. Wenn auch das Nachlassen der industriellen Spekulation zu der stärkeren Geldflüssigkeit beiträgt, alleinige Ursache ist es nicht. — Aber nicht zu verkennen ist, daß in einzelnen Industriezweigen das Abflauen des Beschäftigungsgrades stärker ist, als man glaubte annehmen zu sollen. Tiefgreifender als es bisher den Anschein hatte, wird die Textilindustrie von der Krise erfaßt. In einzelnen Branchen ist die Abschwächung schon bedenklich groß. Aus dem Konsularbezirk Plauen wurden zum Beispiel im 4. Quartal 1907 Spitzen und Stickereien im Werte von 887 592 Dollar ausgeführt, während die Wertsumme derselben Ausfuhr für das 4. Quartal 1906 1 224 557 Dollar und für die gleiche Zeit 1905: 1 489 555 Dollar betrug. In der Metallindustrie, in der Lederverarbeitung, im Holzverarbeitungsgewerbe hat der Beschäftigungsgrad weiter nachgelassen; im Baugewerbe und in den bezüglichen Nebenindustrien ist von einer Belebung noch nichts zu spüren. Und die Meldungen aus der Großindustrie verstärken den Eindruck zunehmender Beschäftigungslosigkeit. Die Lage am Ruhrkohlenmarkt hat von ihrer noch günstigen Tendenz am Jahresbeginn merklich abgelassen. Der Gesamteisenbahnversand der Ruhrgruben ist in der ersten Hälfte Januar 1908 um rund ½ Million Mark oder um 16 Proz. gegen das Versandquantum in der gleichen Zeit des Vormonats zurückgegangen. Mag auch ein Teil des Minderabganges auf die Ungunst der Schiffahrtsverhältnisse zurückzuführen sein — nach den Rheinhäfen Duisburg und Ruhrort ging der Versand von 270 330 Tonnen auf 107 910 Tonnen zurück —, hervorragend zeigt sich hier die Folge des Minderverbrauches der Eisenindustrie. Angeblich laufen beim Kohlensyndikat für das neue Lieferjahr nur so geringe Aufträge ein, daß man sich gezwungen sehen dürfe, eine Preiskonzession zu machen, um die Zurückhaltung der Händler und Verbraucher zu brechen. Jedenfalls rechnet man mit einer weiteren Einschränkung der Beteiligung in Koks und zwar von 10 auf 25 Proz. Das würde wahrscheinlich aber nur das Vorspiel zu einem Fördereinschränkungsbeschluß für Kohlen sein. Damit wird schon aus dem Umstande zu rechnen sein, daß das Syndikat schon seit Wochen mit dem Anfüllen seiner Läger beschäftigt ist und diese Arbeit bald bewältigt sein dürfte. — Dieses Lagerarbeiten war ja auch das Signal zu Lohnherabsetzungen und Belegschaftsreduktionen. Die Bergarbeiter sollten die Lehre beherzigen. Jetzt müssen sie wieder dafür büßen, daß zentrümlerische Zersplittererarbeit die Widerstandskraft der Arbeiter gegen Unternehmeranschläge abschwächt. Müssen erst Preiskonzessionen gemacht werden, erfolgt eine Einschränkung der Förderung, dann werden die Grubenbarone auch noch energischer mit Lohnabzügen vorgehen. Die Kohlenmagnaten bleiben rücksichtslos, so lange ihnen nicht die Bergarbeiterschaft als geeinigte Masse gegenübersteht. — Ein kleines Entgegenkommen haben die Walzdrahtfabrikanten gefunden, indem ihnen das Kohlensyndikat ab 1. Januar eine Ausfuhrvergütung gewährt, die 1,50 M. pro Tonne zur Exportware verbrauchter Kohle beträgt. Mit solchen Gaben wird man aber wohl nicht auskommen und den für die Grubenbarone so bitteren Entschluß einer allgemeinen Preisreduktion fassen müssen. Widersprechende Meldungen liegen aus der Eisenindustrie vor. Eine Nachricht, das Düsseldorfer Roheisensyndikat werde eine Produktionseinschränkung vorschreiben, wurde dementiert mit der Begründung, das Syndikat sei satzungsgemäß nicht befugt, dergleichen Beschlüsse zu fassen. Die materielle Notwendigkeit zu einem solchen Beschlusse wird gar nicht bestritten. Das Lugemburger Roheisensyndikat hat auch bereits beschlossen, die für das I. Quartal 1908 angeordnete Einschränkung von 40 Proz. auch für das II. Quartal in Geltung zu lassen. Auch wurden die Preise für Qualitätsroheisen Nr. 3 um 2,50 M. ermäßigt. Auch der Stahlverband sieht sich veranlaßt, manierlicher zu werden. Er hat beschlossen, für alle Auslandsgeschäfte, die in den nächsten sechs Monaten zur Abwickelung gelangen, pro Tonne Halbzeugverbrauch 15 M. Preisnachlaß zu gewähren. Eine starke Beeinflussung des Arbeitsmarktes ist von dieser Maßnahme nicht zu erwarten. — Eine Reduktion der Belegschaften wird auch in der Großindustrie eintreten. Da hier zu einem erheblichen Teile zunächst wohl Ausländer abgeschoben werden, die dann auch noch die polizeiliche Benachrichtigung bekommen, daß sie „lästig fallen“, bringt die Verminderung des Arbeiterstammes nicht auch einen entsprechenden Mehrandrang am Arbeitsmarkt hervor. Es darf überhaupt bei Beurteilung der Wirtschaftslage nicht vergessen werden, daß ein Unterschied besteht zwischen der Steigerung der Arbeitslosigkeit und dem Abschwächen des Beschäftigungsgrades. In einem Gewerbe kann die Produktion um 25 Proz. eingeschränkt werden, ohne daß auch nur ein einziger Arbeiter entlassen wird. Wir sehen ganz ab von den Vorrichtungsarbeiten und Reparaturen, die besonders im Bergbau nach Möglichkeit in die Perioden flauen Geschäftsganges verlegt werden. Die gleiche Arbeiterzahl kann bei eingeschränkter Erzeugung beschäftigt werden, wenn die bisherige Ueberzeitarbeit ganz fortfällt oder gar noch durch Reduktion unter die normale Schichtzeit verkürzt wird und periodische Feierschichten eingelegt werden. Und das ist in umfassender Weise erfolgt. Wie an dieser Stelle schon mal hervorgehoben worden ist, bemühen sich die Unternehmer, ihren Arbeiterstamm vollzählig zu erhalten, an Stelle von Entlassungen sich mit Arbeitszeitverkürzungen auszuhelfen. Aus diesem Grunde hat auch die relativ hohe und noch wachsende Zahl der Arbeitslosen eine große Bedeutung. Der bekannte Berliner „Freund“ hält es für notwendig, die von der Gewerkschaftskommission angegebene Arbeitslosenziffer für Berlin als zu hoch zu finden. Er will die Rentenempfänger nicht mitgezählt wissen. Was es doch für sonderbare Heilige gibt! Der Herr glaubt wohl, die Empfänger der 10—20 Mark-Renten verstünden das Hungern besser als andere Leute? Und der Beschäftigungsgrad hat darum nicht weniger nachgelassen, wenn unter 1000 Entlassenen auch zehn Empfänger kleiner Renten sind. Die von der Gewerkschaftskommission ermittelte Ziffer von 50—60 000 Arbeitslosen dürfte jedenfalls nicht zu hoch gegriffen sein. Von den Heimarbeitern, die von der Krankenkassenstatistik nicht erfaßt werden, ist sicher auch schon ein großer Teil, besonders von den Kräften, die nicht ständig beschäftigt werden, gänzlich arbeitslos. — Aus diesen Gründen ist es geradezu kleinlich, wenn die Kommunalverwaltungen sich sträuben, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Je umfassender und planmäßiger die Kommunen auf diesem Gebiete vorgehen, um so mehr kann wenigstens der schlimmsten Not begegnet werden. D.

Inventur-Prämie.
Mit Stoff bezogener
Rockbügel und Hosenstrecker
praktische Konstruktion, zusammen für 50 Pf.
Der Sonder-Verkauf endet am Montag, dem 3. Februar.

Kurz vor Eröffnung der Frühjahrs-Saison verkaufen wir an

10 Sonder-Verkaufs-Tagen

Tausende Herren-Anzüge, Hosen und Westen,

welche aus Resten unserer Maß-Abteilungen und der Fabrikation gefertigt oder aus unvollständigen Serien aussortiert sind,

zu teilweise bis unter die Hälfte der ursprünglichen Preise herabgesetzten Preisen.

Herren-Anzüge 36.– 24.– 18.– 15.– **9 M.** | **Herren-Hosen** 8.– 6.– 5.– 4.– **2,25 M.** | **Herren-Westen** 3.50 2.25 1.75 1.50 **75 Pf.**

Große Mengen Knaben- und Jünglings-Anzüge, Joppen und Hosen spottbillig.

BAERSOHN

Spezialhaus größten Maßstabes

Chausseestraße 29-30 • Brückenstraße 11 • Gr. Frankfurter Str. 20.

Aeußerst günstige Gelegenheit für Einkäufe zum Frühjahrs-Bedarf.

Der Sonder-Verkauf endet am Montag, dem 3. Februar.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Sonntag, den 26. Januar.

Freie Volksbühne. Nachmittags 3 Uhr: 6./7. Abteilung: im Neuen Schauspielhause: Iphigenie auf Tauris.
1./2. Abteilung, nachmittags 3 Uhr: im Berliner Theater: Ledige Leute.
Montag 8½ Uhr: 26. Kunstabend im Rathaus (Deutsche Romantik).

Neue freie Volksbühne. Nachmittags 2½ Uhr: Extravorstellung in den Kammerspielen: Frühlings Erwachen.
Nachmittags 2½ Uhr: 2. Abteilung im Deutschen Theater: Das Wintermärchen.
Nachmittags 3 Uhr: 4. Abteilung im Neuen Theater: Die Hemsöer.
Nachmittags 3 Uhr: 8. Abteilung im Schiller-Theater O.: Das Glück im Winkel.
Nachmittags 3 Uhr: 13. Abteilung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus: Nachtasyl.
Nachmittags 3 Uhr: 16. Abteilung im Schiller-Theater Charlottenburg: Der Richter von Zalamea.
Abends 8 Uhr: Extraveranstaltung i. d. kgl. Hochschule für Musik: Singspiele und Lebende Lieder.
Montag, abends 8 Uhr: 21. Abteilung im Lortzing-Theater: Zar und Zimmermann.

Berliner Theater.
Gastspiel d. Neuen Operetten-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Blaubart

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Baccarat.
Hierauf: Maud Allan.
Vision der Salome.
Montag und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Kleines Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Maria Magdalene.
Abends 8 Uhr:
Mandragola.
Montag, Dienstag und Mittwoch: Mandragola.

Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebbel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Bernh. Shaw.

Theater des Westens.
8 Uhr: **Ein Walzertraum.**
Operette von Oskar Straus.
Sonntag nachm. 3½ Uhr halbe Preise: **Die lustige Witwe.**

Lortzing-Oper.
Belle-Alliance-Straße 7/8.
Nachmittags 3 Uhr:
Der Troubadour.
Abends 7½ Uhr:
Die Zauberflöte.

Lustspielhaus.
Zum erstenmal:
Nachm. 3 Uhr: **Ein toller Einfall.**
Abends 8 Uhr: **Panne.**

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
Vom Sonntag, den 26. Januar bis Montag, den 3. Februar:
„Bibi."
Sonntag, den 26. Januar, nachm. 3 Uhr: **Haben Sie nichts zu verzollen?**
Sonntag, den 2. Februar, nachm. 3 Uhr: **Haben Sie nichts zu verzollen?**

Luisen-Theater.
Reichenbergerstr. 34.
Nachmittags 4 Uhr:
Wallensteins Tod.
Abends 8 Uhr:
Des Mädchens Lebenswege.
Montag: Ein gastliches Haus. Hierauf: Er muß taub sein.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: **Nachtasyl.**
Abends 8 Uhr: **Madame Sans Gêne.**
Montag 8 Uhr: König Heinrich.
Dienstag, Mittwoch: König Heinrich.
Donnerstag z. 1. M.: Sein Prinzchen. Lustsp. v. Schäfer-Parasini.

BERNHARD ROSE THEATER
Gr. Frankfurterstr. 132.
Die arme Mieze
von K. Matull.
Anfang 8 Uhr. Sonntagspreise.
8 Uhr: **Der Kaufmann v. Venedig.**
Montag: **Die arme Mieze.**

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Morgen, Montag 8 Uhr:
Kairo und die Pyramiden.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Straße No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis
25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Trianon-Theater. Anfang 8 Uhr.
Fräulein Josette — meine Frau.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Cyprienne.**

WINTER GARTEN
Letzte Woche!
Ruth Vincent
Gesangskünstlerin.
Kaufmann-Truppe
reizende Radfahrkünstlerinnen.
Robert Steidl
der beliebte Humorist, und viele andere
erstklassige Spezialitäten.
Heute, nachmittags 3 Uhr:
Populäres Konzert
von
Johann Strauß
aus Wien
(48 Mann Orchester).
Preise: M. 0.50, M. 1.—, M. 1.50.

Passage-Theater.
Heute:
2 Vorstellungen
Nachm. 3—7 Uhr (kl. Preise)
Abends 8—11 Uhr:
Rudolf Mälzer
15 erstklassige Nummern 15.

Metropol-Theater
Nachmittags 3 Uhr:
Die Herren von Maxim.
Abends 8 Uhr:
Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Hollaender. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
G. Thielscher, F. Massary, B. Darmand, Bender, Giampietro, Josephi etc.
Rauchen gestattet.
Sonnabend, den 1. Februar:
II. Gr. Metropol-Theater-Ball.

Gebr. Herrnfeld-Theater.
57 Kommandantenstraße Nr. 57.
Vorverkauf von 11—2 Uhr.
Abends 8 Uhr:
Papa
und
Genossen.
Heute, Sonntag 3 Uhr bei halben Preisen:
Endlich allein!
und
Der Fall Blumentopf

Parodie-Theater.
Dresdenerstr. 97. Anfang 8½ Uhr.
Sonntags 8 Uhr:
Nachtasyl.
Tannhäuser.
Zum 88. Mal:
Monna Vanna.
Sonntag nachm. 3½ Uhr kleine Preise: Zapfenstreich. Das Ungeheuer. Monna Vanna.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Das Glück im Winkel.** Schauspiel in 3 Akt. v. H. Sudermann.
Sonntag, abends 8 Uhr: **Der Hexenkessel.** Schausp. in 3 Akten von Georg Engel. Hierauf: **Jungfer Immergrün** Volksstück in 1 Akt v. E. v. Wildenbruch.
Montag, abends 8 Uhr: **Der Hexenkessel.** Hierauf: **Jungfer Immergrün**
Dienstag, abends 8 Uhr: **Der Revisor.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag mittag 12 Uhr: **Kammermusik und Gesang.**
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Der Richter von Zalamea.** Schauspiel in 3 Aufzügen v. Calderon de la Barca. Deutsch von Adolf Wilbrandt.
Sonntag, abends 8 Uhr: **Kollege Crampton.** Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Montag, abends 8 Uhr: **Der Richter von Zalamea.**
Dienstag, abends 8 Uhr: **Der Richter von Zalamea.**

Schiller-Saal (Schiller-Theater Charlottenburg)
Sonntag 8 Uhr: **Goethe-Abend.**

Maria Holgers
XVIII. volkstümlich. Vortragsabend
von
Sonntag, 26. Januar, abds. 7 Uhr, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15:
Humor u. Satire. Mitwirkende u. a.: Konzertsänger Eugen Brieger, Komponist Richard Kursch, Regisseur Alfred Walter-Horst, vom Deutschen Theater in London. 1703L*
Heinrich Heine. Gottfried Keller. Multatuli. Wilh. Busch.
Nach dem künstlerischen Teil: Gesell. Beisammensein u. Tanz.
Karten a 40 Pf. inkl. Tanz in d. durch Plakate kenntl. gem. Geschäft.*

Castan's Panoptikum
165 Friedrichstr. 165
Das Schlangen-Ungeheuer
mit seinen 27 Jungen.
Däumling, der kleinste Mann der Welt!

Biogr.-Theater „Westend"
Neu! Elegant! Interessant!
Täglich Vorstellung von 5—11 Uhr.
Sonntags von 3—11 Uhr.
Charlottenburg, Potsdamerstr. 11. Steiniger Eingang von Neusbelten.

Deutsche Konzerthallen,
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich
Deutsch-Amerikanischer Urbock-Trubel.

Neue Welt. Hasenheide No. 108—114.
Arnold Scholz.
Täglich:
Gr. Bayerisches Bockbierfest.
Baron Muckis Bauernkapelle. Max vom Heedes Tirolertruppe.
30 bayerische Madl.
Heute in den hinteren Sälen: **Großer Ball.**
Anfang: Wochentags 7 Uhr. Entree: 30 Pf.
Sonntags 5 Uhr. „ 50 Pf.

Trapps Fest-Säle.
Tegel, Bahnhofstr. 1. Inh.: F. Trebesch.
Sonntag, den 26. Januar, sowie jeden Sonntag:
Große humoristische Soiree
der **Apollo-Sänger.**
Herren: Charton, Sandmann, Steinke, Just, Raschdorf, Wehling, Berani u. Hardt. — Jeden Sonntag neues Programm. — Anf. 6½ Uhr. Entree 50 Pf., Galerie 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Ball.**

Markgrafensäle
Berlin O. 98. Markgrafendamm 34. Inhaber: Hermann Scholtz. Telephon: Amt 7, 4277.
Jeden Sonntag: **Großer Ball** bei freiem Entree.
Säle von 100 bis 1000 Personen für Vereine, Hochzeiten usw. unter kulantesten Bedingungen einige Sonnabende noch zu vergeben. Vereinszimmer bis 100 Personen fassend. 2 kons. Kegelbahnen u. einige Tage frei.

Spandauerberg-Brauerei
Westend bei Charlottenburg Tel. Charlottenburg 320
66. Bockbier-Saison.
Der Ausstoß hat begonnen. 1355L*

Schloßbrauerei Schöneberg
Amt 6, 9122 Schöneberg b. Berlin W. Amt 6, 9122
empfiehlt zur diesjährigen Saison ihr vorzügliches
Kronen-Bockbier
außer in Flaschen auch
in Siphons a 5 Liter zu **2,50 M.**

Zirkus Schumann
Heute Sonntag, den 26. Januar, nachmittag 3½ und abends 7½ Uhr:
2 gr. brillante Vorstellungen 2
Nachmittags auf allen Plätzen ohne Ausnahme **ein Kind frei**
Jedes weitere Kind unter 10 Jahren halbe Preise (außer Galerie).
Nachmittags:
Die lustigen Heidelberger
mit der urdrolligen Regenszene und komischen Einlagen.
In beiden Vorstellungen gleich reichhaltiges Programm.
Abends:
Amerika
z. Z. der Sklaverei u. Trachten von 1861—1863.

Saal Bechstein Linkstraße 42
Heute, Sonntag 8 Uhr:
Dritter heiterer Kunstabend von
Dr. Alfred **DANIEL**
Der Weg zum Lachen.
Kl.: 1, 2, 3, 4 M. Mittag- u. Abendkasse.

Apollo Theater
Nachm. 3½ Uhr! Kleine Preise!
Zum letztenmale
in einer Familien-Vorstellung:
Die Attraktionen des großen Novitäten-Programms.
Abends 8 Uhr: Elite-Vorstellg.
In beiden Vorstellungen:
Hymack, der Mann mit den Handschuhen.
Du Groß-Trio, komische Akrobaten am hängenden Barren.
Siegwart Gentes mit sein. Opernprobe.
Walzerwahn von Mary u. Alfred Marquard.

Walhalla-Variété-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Heute zwei Vorstellungen.
Nachmittags 3½ U.: Kleine Preise.
Jeder Erwachsene ein Kind frei.
Abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen das große Programm.
46 Variété-Künstler 46
Tunnel: Bockbierfest. Schrammeln, Regiments-Kapelle, Tiroler. Theaterbesuchern freier Eintritt.

Kasino-Theater.
Lothringerstr. 37. Täglich 8 Uhr:
Hanni weint — Hanni lacht
Operette in 1 Akt n. Jacques Offenbach.
Hierauf das neue bunte Programm
Die Freuden d. Häuslichkeit.
Lustspiel in 3 Akten v. M. Hennequin.
Sonntag 4 Uhr: **Biederleute.**

Theater an der Spree
Köpenickerstr. 68, dicht am Bahnhof Jannowitzbrücke
Täglich 8 Uhr:
„Hokuspokus"
Neueste Berliner Gesangsposse.
Nachm. 3 Uhr bei ½ Pr.: Ausgewiesen.

Sanssouci Kottbuser Straße 6.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Heute Sonntag:
Neues Progr. **Elitesoiree** Tanz-Kränzch.
Hoffmanns Nordd. Sänger
Zum 1. M.: **Endlich allein.** Posse 1 Akt
Morgen Montag:
Extra-Soiree u. Tanzkränzchen.
Dienstag: Weg. gr. Vereinsfestlichkeit geschloss. Beg. Sonnt. 5, Wochent. 8 U.

Gustav Behrens-Theater.
Berlin W., Goltzstr. 9.
Das glänz. Januar-Programm. Kouskalnitza-Truppe. Rumänisch-serbische Gesänge u. Tänze. 4 Perf.
Skandal im Theater, Volksstück mit Gesang.
Außerdem: 16 Spezialitäten.
Jeden Abend: Duskes Kinematograph.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.
Jeden Sonnabendnachmittag 3½ Uhr: Große Kinder-Vorstellung.
10, 20 und 30 Pf.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Restaurant: Bockbierfest mit groß. Militär-Konzert.

XIII. Saison

Zirkus Busch
Sonntag, den 26. Januar 1908:
2 Große außerordentl. Gala-Vorstellungen 2
Um 4 Uhr und 7½ Uhr.
Nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr. — Nachm. 4 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: Bros. Clarkonians aus Amerika! Das phänomenalste auf dem Gebiete der Luftgymnastik.
In beiden Vorstellungen: **The Kremo Family,** 10 Personen.
In beiden Vorstellungen: **Miß Ella,** Tanzesskünstlerin.
In beiden Vorstellungen: Vorführen und Reiten der besten Schul-, Freiheits- u. Springpferde.
In beiden Vorstellungen: Auftreten sämtlicher Clowns mit den neuesten Witzen und Späßen.
Nachmittags 4 Uhr:
Jokel u. Koko.
Große humorist. Wasserpantomime in 2 Bildern.
Die entsprungenen Affen in der Sommerfrische.
Abends 7½ Uhr:
Auf der Hallig!
Illustr. d. Herrn Kommissionsrats
Gustav Stensbeck,
Direktors des Berliner Tattersalls als Gast.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Gill. Brunnenstr. 16.
Othello, der Mohr von Venedig.
Anf. 7 Uhr. Entree 30 Pf. Tanz.
Montag, Dienstag, Freitag: In der Irre.
Donnerstag: Der Vicomte von Letorières.

Brunnen-Theater
Badstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Sonntag, den 26. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr:
Die goldene Spinne.
Abends 7 Uhr:
Der Fechter von Ravenna.
Nach der Vorstellung: Gr. Ball.
Montag, den 27. Januar 1908:
Ein Blitzmädel.
Voranzeige: Freitag, den 7. Februar: Gr. Benefiz-Vorst. f. Kurt Baumeister.

Buggenhagen
Montzplatz im Theatersaal täglich
Albert Böhme
und das
großartige Januar-Programm.
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich die allerersten Militär-Kapellen: Becker, Przywarski, Görisch, Neumann, Offenes, Lüttich.

Palast-Theater
Burgstraße 21.
Heute 7½ Uhr
Entree 50 Pf.
Stewart Co.
Mal was anderes.
Paul Richard,
der beliebte Humorist.
Shorp and Conrads.
Gymnastische Neuheit.
Manöverliebe, Burleske.

Stabliss. Pharus-Säle
Berlin N. 65.
Inhaber: W. Arnau.
Sehenswertes
Wilh. Busch-Restaur
Täglich:
erstklassiges **Künstler-Frei-Konzert**
Säle, 1200—1500 Pers., an Vereine Sonnabds. u. Sonntags zu vergeb.

Moerners Blumengarten
Ober-Schöneweide a. d. Oberspree.
Inh.: Alb. Moerner
(Neues Konzerthaus).
14622*] Heute:
Extra-Reunion
(Leitung: Tanzlehrer Sachs).
Für Vereine und Gewerkschaften im Sommer noch Sonnabends zu vergeben.
Bedingungen in bekannter kulanter Weise.

Sozialdemokr. Wahlverein für den 5. Berl. Reichstagswahlkreis

Heute, Sonntag, den 26. Januar 1908
in den **Sophien-Sälen,** Sophienstr. 18/19, großer Saal:

Kunst-Abend

unter Leitung von

Margarete Walkotte.

Mitwirkende: Frl. **Dibbern,** Konzertsängerin, **Mac Schulz,** Cellist, **Margarete Walkotte, Willi Hagen** vom Linden-Kabarett, **Otto Wiemer,** humoristische Dialekt-Dichtungen, am Flügel: Herr **Leonhard Nitsche.**

Eintrittskarten a 50 Pf. bei den Bezirksführern und in den mit Plakaten belegten Stellen.

Oeffnung des Saales um 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Nach dem Konzert: **Großer Ball.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Während des Konzerts bleiben die Saaltüren geschlossen.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Das Komitee.

Germania-Pracht-Säle

Chausseestr. 110. Karl Richter.

Jeden Sonntag: Otto Steidl's Hamburger Sänger. Stets neues Programm. Anf. 6½ Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nachdem Familien-Kränzchen. — Von 5 Uhr ab im weißen Saal: **Großer Ball.**

Jeden Mittwoch: Otto Steidl's Hamburger Sänger mit Freitanz.

Jeden Donnerstag: Großes Militär-Streich-Konzert anschließend: Familien-Kränzchen.

F. Happoldt's Neuer Konzertsaal.

Sonntag: **Großes Militär-Konzert.**
Dienstag: **Klassischer u. historisch. Abend.**

Borussia-Variete-Theater und Festsäle

Inh.: **J. Leschkowski.**
Ackerstraße 6–7.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftrot. v. 15 Künstler-Spezialit.

Cigarren

reellster Fabrikate.

Billigste Engros-Preise!

Kl. Mexiko	100 St.	2,85 M.
St. Felix Brasil	„	3,50 „
Cabinet	„	3,60 „
Leon	„	4,50 „
Alvarez	„	5,— „
Las Divina	„	5,50 „
Senta	„	6,— „

300 Stück franko Nachnahme.

Czollek & Geballe

Zigarren-Engros. Berlin C.,
Neue Promenade 7, 1. Etage.
(Kein Laden.) Preisliste franko!
Sonntags geöffnet.

Schwarzer Adler

Friedrichsberg — **Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).**

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: **Gebr. Arnhold.** Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Jeden Sonntag im Königssaale: Großer Ball
Anfang 4 Uhr. unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** **Anfang 4 Uhr.**

Jeden Montag: 1518L*

Soiree der Apollo-Sänger.

Anfang 8 Uhr.

Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.**

Freiheitliche Bühne.

Heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im **Theater an der Spree,** Köpenicker Straße 68:

„Ausgewiesen".

Soziales Drama a. d. Zeit des **Sozialistengesetzes** von Karl Bötcher.

Dieses Drama war zwölf Jahre polizeilich verboten!!

Die Leser des „Vorwärts" erhalten heute an der Theaterkasse **ermäßigte** Billetts zum Preise von **95 Pf. für Parkettfauteuil.**
Nur gegen Abgabe **dieser** ausgeschnittenen Anzeige. **Gültig für 2 Parkettfauteuil-Plätze a 95 Pfennige.**

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein

Mitglied des Arbeiter-Radf.-Bundes „Solidarität"

Sonnabend, den 29. Februar 1908:

Großes

Oberbayerisches Gebirgs-Fest

in den zu einer oberbayerischen Gebirgslandschaft verwandelten Gesamträumen der

Hasenheide 108-114 **Neuen Welt** Hasenheide 108-114

Bauernkapelle — Blumenreigen
Sternwarte.

Auftreten des beliebten Berliner Ulk-Trio.

Billetts à 50 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben.
Anfang 8½ Uhr.

K. Kellers Neue Philharmonie

: Köpenicker Straße 96-97. :

Sonnabend, den 1. Februar 1908:

Maskenball veranstaltet vom **Berliner Männerchor 1905** (Mitglied des A.-S.-B.).

Während der Kaffeepause: **Ueberraschungen.**

Anfang 9 Uhr. 2718b* Billett 50 Pf.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Achtung! Schoßarbeiter.

Montag, den 27. Januar, pünktlich abends 9 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Lokal Kommandantenstraße 20 (Lebens-Quelle).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Innungs-Schiedsgerichtsbeisitzer und des Gesellen-Ausschusses. Vorschläge für die Neuwahl derselben. 4. Verschiedenes. 169/1

Mittwoch, den 29. Januar, abends 8½ Uhr:

Generalversammlung

in Boekers Festsälen, Weberstraße 17.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 4. Quartal 1907. 2. Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1907. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung. 4. Bericht der Beschwerdekommission u. Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Mittwoch, den 29. Januar 1908, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

aller Zahlstellen und Bezirke der **Maurer**

bei Freyer (früher Keller), Koppenstr. 29.

Tages-Ordnung:

1. **Stellungnahme zur Akkordarbeit.** 2. Verschiedenes. 136/7

Bei der hohen Wichtigkeit der Tagesordnung für jeden Einzelnen ist es unbedingt Pflicht, zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Der Zahlstellenvorstand.

Großer Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.

Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reicher Ausw. zu sol. Preisen. Gr. Fremdenlogis a Bett 40 Pf. 2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pers.) Teleph. Amt IV 2366.

H. Stramm Ritterstraße Nr. 123.

Künstliche Zähne von 1,50 M. an.

Teilzahlung. Vorbehandlung umsonst. Langjährige Garantie. Plomben von 1 M. an. Zahnziehen schmerzlos von 1 M. an. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse von 1 M. pro Zahn an. 1495b*

Zahntechnische Akademie. (Privat-Institut.) **Friedrichstr. 23. I.** Sprechzeit 9—1, 3—7 Uhr. Sonnt. 9—2 U.

---

1. Wahlkreis.

Heute, Sonntag, 26. d. M., abends 6 Uhr, in der „Lebensquelle", Kommandantenstr. 20:

Versammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Stadtverordneten **Paul Dupont** über: **„Rechte und Pflichten der Frau im öffentlichen Leben".**

Nachher: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.**

208/2 Eintritt mit Garderobe und Tanz 20 Pf.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bautischler.

Mittwoch, den 29. Januar cr., abends 8½ Uhr, bei Walter, Adalbertstraße 62:

Sitzung der gesamten Kommission.

Die Vertreter der Vororte werden ersucht, daran teilzunehmen.

Die Branchenkommission.

Bodenleger

Mittwoch, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

In dieser Versammlung werden die neuen Vertrauensmännerkarten ausgegeben. **Die Branchenkommission.**

Luxusmöbelbranche

Mittwoch, den 29. Januar, abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlung

bei Stramm, Ritterstr. 123.

Jede Werkstatt und Branche muß vertreten sein.

Die Kommission.

Kammacher

Mittwoch, den 29. Januar cr., abends 8½ Uhr, bei Boeker, Weberstraße 17:

Branchen-Versammlung

der Kammacher und aller in der Zelluloid-Haarschmuckbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Göhre** über: Die Arbeiter und die Kirche. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Kommission.

Perlmutt-, Horn- und Steinnuß-Arbeiter

Mittwoch, den 29. Januar, abends 6½ Uhr:

Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 5.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Knopfmacherkonferenz. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen wird gebeten.

Die Kommission.

Rahmenmacher

Montag, den 27. Januar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:

Versammlung.

Tagesordnung:

Ersatzwahl zur Branchenkommission.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen ersucht **Die Kommission.**

Mitgliedsbuch legitimiert.

Südwest

Der Besuch der Treptow-Sternwarte findet am **9. Februar, 6 Uhr,** statt. Karten sind zu haben bei **Gäbler,** Rixdorf, Weichselstr. 64 IV; **Köslin,** Mittenwalderstr. 10 II.

Näheres durch die Vertrauensleute.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 27. Januar 1908, abends 8½ Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause (großer Saal), Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht der Branchenkommission über ihre Tätigkeit im Vorjahre. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Branchenkommission. 4. Abrechnung vom Weihnachtsvergnügen. 5. Branchenangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung haben sämtliche Verbandskollegen aus den Betrieben der Musikinstrumenten-Industrie zu erscheinen.

Die Kollegen werden ersucht, die Versammlungs-Kontrollzettel in den Mitgliedsbüchern zu beachten.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Branchenkommission.

Donnerstag, den 30. Januar, abends 8½ Uhr:

Branchen-Versammlung der Stellmacher

im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11—12.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Adolf Domnik** über: **„Schule und Erziehung als Mittel im Klassenkampf".** 2. Bericht der Kommission vom vierten Quartal 1907. 3. Stellungnahme zum Reservefonds. 4. Branchenangelegenheiten. 5. Verschiedenes. 78/10

Die Kommission.

Achtung! Gast- u. Schankwirte Charlottenburgs! Achtung!

Montag, den 27. Januar 1908, nachmittags 5 Uhr:

Protestversammlung

im Volkshause, Rosinenstraße 3, großer Saal.

Tages-Ordnung: 74/6

Protest gegen die geplante Gemeindeschankerlaubnissteuer in Charlottenburg. **Der Einberufer.**

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine
Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 28. Januar 1908, abends 8½ Uhr:

General-Versammlungen der Wahlvereine.

I. Kreis
in **Dräfels Fest-Sälen,** Neue Friedrichstraße 35.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.

II. Kreis
in der **Viktoria-Brauerei,** Lützowstraße 111–112.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, des Kassierers und der Revisoren 2. Anträge resp. Resolutionen. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten.

III. Kreis
im **Gewerkschaftshause,** Engelufer 15.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Kassenbericht. 2. Bericht der Preß-, Agitations- und Lokalkommission. 3. Wahl des Vorstandes und der Kommissionen. 4. Verschiedenes.

IV. Kreis
in **Kellers Fest-Sälen** (Inhaber Freyer), Koppenstraße 29.

Tagesordnung: 1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Bericht der Kommissionen. 3. Neuwahl des Vorstandes, der Revisoren und Kommissionsmitglieder 4. Verschiedenes.

V. Kreis
im **„Alten Schützenhaus“,** Linienstraße 5.

Tagesordnung: 1. Vorstands- und Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten.

VI. Kreis
im **Moabiter Gesellschaftshaus,** Wiclefstraße 24.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht, Bericht der Kommissionen, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Diskussion. 3. Wahl zweier besoldeter Beamter. 4. Wahl des Gesamtvorstandes

Rixdorf
in **Hoppes Fest-Sälen,** Hermannstraße 49.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge und Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung.

Die Kontrolleure sind angewiesen, niemand ohne Mitgliedsbuch den Saal betreten zu lassen.

In allen Versammlungen legitimiert das Mitgliedsbuch des betreffenden Wahlvereins.

Zahlreiches Erscheinen erwarten **Die Vorstände.**

Schöneberg.
Sozialdemokratischer Wahlverein.

Dienstag, den 28. Januar 1908, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

in **E. Obst's Festsälen,** Meininger Straße 8:

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. 2. Neuwahlen. 3. Anträge. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht [1562] **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirk Charlottenburg.

Bureau und Arbeitsnachweis: Rosinenstr. 2. 1 Tr. Telephon: Amt Ch. 4457.

Achtung! Achtung!

Zeitungsausträgerinnen und -Austräger aller Zeitungsspeditionen Charlottenburgs, insbesondere die der Spedition des „Vorwärts“,

Am Montag, den 27. Jan., abends 8 Uhr, findet im Lokal des Volkshauses, Rosinenstr. 3,

eine wichtige **Versammlung** statt.

Tages-Ordnung:

1. **Können, dürfen und wollen wir uns organisieren?** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 67/5

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir, daß alle Zeitungsausträger und Austrägerinnen Charlottenburgs erscheinen. Alle organisierten Genossen, deren Frauen Zeitungen austragen, bitten wir, ihre Frauen zu veranlassen, die Versammlung zu besuchen.

Die Sektionsleitung der Zeitungsfrauen.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Soeben ist in zweiter, neu durchgesehener Auflage erschienen:

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten

Von Dr. G. Gebert.

Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

Anton Boekers Ball-Salon.

Habe noch Sonnabends und Sonntags Säle zu vergeben, auch sind Vereinszimmer in der Woche frei.

Anton Boeker, Beberstr. 17, T.-A.: VII, Nr. 13414.

Süd-Eisbahn

Urban- und Geibelstraßen-Ecke vis à vis der Kaiser-Franz-Kaserne.

Täglich: Militär-Konzert.

Von 7 Uhr ab Eintritt 30 Pfennige.

Restaurant Gewerkschaftshaus.

Engelufer 15.

Menu 75 Pf.

Heute Sonntag:

Bouillon mit Einlage.

Zander mit Champignonsauce oder Gemischtes Gemüse mit Cotelette.

Damwildkeule oder frischer Rippespeer.

Kompot oder Salat.

× Reichhaltige Abendkarte. ×

Wochentäglich: Großer bürgerlicher

Mittagstisch Couv. 60 Pf.

Täglich:

Bock-Bier-Ausschank.

R. Augustin.

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.

Jeden Sonntag: Großer Ball

Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr. **A. Zameitat.**

Charlottenburg!

Vereinigte Maurergesellen-Kranken- und Sterbekasse.

E. H. 89.

Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im großen Zimmer des Volkshauses, Rosinenstraße 3:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom vierten Vierteljahr. 2. Jahresbericht des Kassierers. 3. Kassenangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

283/7 **Der Vorstand.**

Fabrikräume

180 □m, Reinickendorfer Str. 105, im ganzen oder geteilt, auch für Lagerzwecke, ferner Lagerkeller per 1. April 1908 oder früher **mit Kraftanschluß billig** zu vermieten.

Verwalter **Sandmann,** Gartenstraße 85. 16992*

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.

Mittwoch, den 29. Januar 1908, pünktlich 8½ Uhr, im „Königstadt-Kasino“, Holzmarktstr. 72:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Verwaltungs- und Kassenbericht für 1907. Referenten: Kollegen **Winsky** und **Hoffmann.**
2. Neuwahlen: a) der Ortsverwaltung, b) der Revisoren, c) der Delegierten zur Gewerkschaftskommission.
3. Einrichtung eines Gaues Groß-Berlin.
4. Anstellung eines Beamten.
5. Antrag auf Ausschluß von Mitgliedern aus der Sektion J. C. G. A.
6. Ergänzungswahlen zur Agitationskommission.

Nur das Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt!

2/88* **Die Ortsverwaltung.**

Säle für Gewerkschaften und Vereine zu vergeben. Auch gr. Vereinszimmer noch einige Tage frei. 2692b

Bordes Vereinssäle, Neue Königstraße 7.

Sicherer äußerst gewinnbringender

Nebenerwerb

ohne besonderen Zeitverlust wird kostenlos und unverbindlich nachgewiesen

Kurt Acker, Chemnitz i. Sa.

Baustelle

200 Quadratruten, Industriegegend bei Teltow, Baulasse C — drei Etagen — Gas, Wasserleitung, zum Preise von nur 20 M. pro Quadratrute zu verkaufen.

Anzahlung 2500 Mark, Rest mit 4½ Proz. auf langjährige Hypothek. Offerten unter K 5 an die Expedition des „Vorwärts“. *

Wie sollen wir unsre Kinder ohne Prügel erziehen?

Von J. Borchardt

Preis 30 Pfennig

Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, daß das Prügeln in der Schule zu verwerfen sei, daß aber auch das Prügeln der Kinder im Hause für die körperliche und geistige Entwickelung des Kindes verderblich ist. Er gibt vielfache Anregungen, wie die Eltern ihre Kinder ohne Prügel erziehen können.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68.

Wir empfehlen unseren Lesern nachstehendes Werk:

Berliner Revolutions-Chronik.

Darstellung der Berliner Bewegung im Jahre 1848 in politischer, sozialer und literarischer Beziehung

von **Adolf Wolff.** 234/17*

Der Preis beträgt statt 4,— M. nur 2,50 M.

Das Buch enthält die beste Darstellung der Vorgänge in Berlin im Jahre 1848. Da nur eine kleinere Anzahl von Exemplaren vorhanden, ist baldigste Anschaffung empfehlenswert.

Expedition des „Vorwärts“,

Berlin SW., Lindenstr. 69, Laden.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

„Mehr Volk“.

„Mehr Volk“ hatte bekanntlich Wilhelm II. zu sehen gewünscht, als am 25. Januar und 5. Februar des vorigen Jahres Antisemiten und liberale Philosemiten vor das Schloß zogen. Mehr Volk zwar, aber nur loyales, „patriotisches“ Volk — denn als am 12. Januar einige Demonstrationszüge in der Nähe des Schlosses vorbeizuziehen suchten, warf sich ihnen die Polizei mit gezückten Säbeln entgegen, als gelte es, einen revolutionären Sturm auf die mit Schießscharten gezierten Eisentore des Hohenzollernbaues abzuwehren. Die Polizei, die am 5. Februar vorigen Jahres ihre Mannschaften dem „patriotischen“ Demonstrationszug vors Schloß selbst eingereiht und munter mit demonstriert hatte, glaubte also den friedlich demonstrierenden Arbeitern mit blanker Waffe und durch scharfe Hiebe den Zugang zu jenem Platze sperren zu sollen, auf dem Wilhelm II. gern „mehr Volk“ sehen wollte. Und da nicht nur der Kaiser, sondern auch die Kaiserin der Polizei, ja den Schutzleuten persönlich ihren Dank für ihr energisches und taktvolles Verhalten ausgesprochen haben, so ist in der Tat anzunehmen, daß Wilhelm II. mit dem „mehr Volk“ nur brave Untertanen, nicht aber auch eine „gesinnungstüchtige Opposition“ gemeint hat.

Am Montag, den 27. Januar, werden die von der Polizei so schneidig gegen demonstrierende Arbeiter verteidigten inneren Stadtteile wahrscheinlich dem Volke nicht gesperrt werden. Denn an diesem Tage, dem Geburtstage Wilhelms II., werden ja nur getreue Untertanen antisemitischer oder philosemitischer Couleur ihre patriotische Begeisterung Unter den Linden und vor dem Schlosse spazieren führen. Und der Hof darf sich dabei in der holden Illusion wiegen, daß die erst kürzlich zum zweiten Male „Niedergerittenen“ nun endgültig besiegt seien, ist das „Volk“ doch so zufrieden und begeistert.

Der Großvater Wilhelms II. soll ja nun einmal gesagt haben: „Heute jubeln sie mir zu und morgen wählen sie doch sozialdemokratisch“ — aber diese Sorge braucht Wilhelm II. nicht zu haben. Das „Volk“, das am 27. Januar die Straßen füllt, um seinen patriotischen Gefühlen Befriedigung zu verschaffen, wählt nicht sozialdemokratisch. Mögen sich noch so viele Neugierige aus bloßer Gafflust unter den Schwarm der „Patrioten“ mengen — Sozialdemokraten werden sich für zu gut halten, um als Statisten bei Demonstrationen à la Potemkin mitzuwirken! Sie werden dem Treiben fern bleiben und die „Patrioten“ sich selbst und ihrer „Begeisterung“ überlassen.

Mögen die „Patrioten“, die Privilegierten am 27. Januar demonstrieren. Das ist ihr gutes Recht. Unser gutes Recht werden wir bei anderer Gelegenheit wahrzunehmen wissen. In Ländern, die außerhalb des Bannkreises russischer Knutenkultur liegen, in Amerika z. B., wechseln ja gleichfalls Demonstration und Gegendemonstration. Keine Partei stört die andere bei ihrem Beginnen. Bei uns ist freilich die Straße nur für die eine Partei, der Säbel für die andere. Aber wir, die Rechtlosen, wollen gleichwohl das Recht der anderen respektieren. Unser Recht werden wir uns schon erobern!

Wenn alle Rechtlosen und ihre Angehörigen dergestalt durch Nichtanwesenheit demonstrieren wollten — nicht nur am 27. Januar, sondern auch bei großen Paraden usw. — so würde aus dem zuversichtlichen Wort der Wahlnacht bald der zaghafte Stoßseufzer werden: „mehr Volk“!

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Heute Sonntag, den 26. d. M., abends 6 Uhr, in der „Lebensquelle“, Kommandantenstr. 20: Versammlung mit Frauen. Vortrag des Stadtverordneten Dupont über „Rechte und Pflichten der Frau im öffentlichen Leben“. Nachher: Geselliges Beisammensein und Tanz. Eintritt mit Garderobe und Tanz 20 Pf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Zweiter Wahlkreis. Umständehalber muß unsere General-Versammlung im großen Saale der Viktoria-Brauerei, Lützowstraße 111/112, stattfinden. Die Genossen aller Stadteile werden ersucht, trotzdem pünktlich und zahlreich zur Stelle zu sein. Näheres siehe Inserat. Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis.

Am heutigen Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet in allen Bezirken ein Extrazahltag statt. Der Vorstand ersucht die Bezirksführer, sich ausschließlich nur an die Erledigung der Angelegenheit zu halten, zu welcher die Einladung erfolgt ist und etwaigen zweifelhaften Elementen gegenüber auf der Hut zu sein.

Schöneberg. Parteigenossen! Die Generalversammlung des Wahlvereins findet Dienstag, den 28. Januar, abends 8 Uhr, in E. Obst's Festsälen, Meiningerstraße 8, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. 2. Neuwahlen. 3. Anträge. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch. Es wird erwartet, daß die Genossen pünktlich erscheinen. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Morgen Montagabend 8 Uhr findet die ordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Lassogga, Chausseestraße 55, statt. Da bezüglich der Gemeindewahlen wichtige Beschlüsse zu fassen sind, wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Wegen Revision der Bibliothek müssen alle noch ausstehenden Bücher an diesem Abend abgegeben werden. Der Vorstand.

Wilmersdorf-Halensee. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Kenntnis, daß umständehalber die am Dienstag, den 28. Januar, fällige Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 29. Januar, abends pünktlich 8½ Uhr, im „Luisenpark“, Wilhelmsaue, stattfindet. Wir bitten diese Aenderung zu beachten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet das Erscheinen aller Mitglieder. Der Vorstand.

Schmargendorf. Am Dienstag, den 28. Januar, abends 8½ Uhr, findet im „Wirtshaus Schmargendorf“, Warnemünderstraße 6, eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Genossen Dr. Borchardt über „Sozialdemokratie und Gemeindepolitik.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Genossen nebst Frauen sowie auch Gästen ersucht Der Vorstand.

Rummelsburg. Heute, Sonntag, mittags präzise 1 Uhr, findet im Saale der Witwe Weigel, Türrschmidtstraße 45, die Jahres-Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und sämtlicher Funktionäre. 4. Stellungnahme zur Kreis-Generalversammlung und Wahl von Delegierten hierzu. 5. Vereinsangelegenheiten. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Adlershof. Die Gemeindewählerlisten liegen heute Sonntag, den 26. Januar, von 8—12 Uhr vormittags, zur Einsichtnahme aus. Der Vorstand.

Karlshorst. Die Wählerlisten zur Gemeindevertreterwahl können von heute ab auch beim Genossen Richter, Gundelfingerstraße, zu jeder Tageszeit eingesehen werden.

Johannisthal. Dienstag, den 28. Januar, abends 8 Uhr, findet bei Schulze, Friedrichstraße 10, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bezirkseinteilung und Wahl der Bezirksführer. 2. Aufstellung des Kandidaten zur Gemeindevertretung. 3. Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Pflicht eines jeden Genossen ist es, pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen. Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß diejenigen Genossen, welche ihren Wohnsitz gewechselt haben, dies doch so bald wie möglich beim Kassierer, Genossen Pirsich, anzuzeigen haben. Der Vorstand.

Weißensee. Dienstag, 28. Januar, abends 8½ Uhr, findet im Vereinshause, Charlottenburgerstraße 150, die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Da unter anderem auch die Neuwahlen aller Funktionäre auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend geboten. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Pankow. Dem neuen Vereinsstatut gemäß finden die Abteilungsversammlungen in folgenden Lokalen statt. Abteilung Nord (nördlich der Stettiner Bahn) versammelt sich im „Gesellschaftshaus“, Kreuzstraße 3—4; Abteilung Süd (südlich der Stettiner Bahn) im „Pankower Gewerkschaftshaus“, Kaiser-Friedrichstraße 12. Tagesordnung in beiden Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Referenten und Thema werden noch bekannt gegeben. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Am Dienstag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr, findet eine Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus statt. Es bittet um zahlreiche Beteiligung Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen. Am Dienstag, den 28. Januar, abends pünktlich 8½ Uhr, findet in Neu-Carlshof die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes und der sonstigen Funktionäre. 3. Vereinsangelenheiten. Jedem Parteigenossen wird zur Pflicht gemacht, zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Verkehrsbeschränkungen. Der Polizeipräsident veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Am 27. d. M. werden wegen der Feier des Geburtstages des Kaisers folgende Verkehrsbeschränkungen erforderlich:

I. Von 9 Uhr vormittags ab bis gegen 1½ Uhr nachmittags wird der gesamte Verkehr über die Kaiser-Wilhelm-Brücke, den Lustgarten, die Schloßfreiheit, die Schloßbrücke, die Plätze am Opern- und am Zeughause nach Bedarf abgelenkt werden.

II. Von 5 Uhr nachmittags ab erleidet der Fahrverkehr folgende Einschränkungen:

1. Das Befahren der Straße „Unter den Linden“ wird auf der Südseite nur in der Richtung nach Osten, auf der Nordseite nur in der Richtung nach Westen gestattet.

2. Soweit die Breitestraße freigegeben werden kann, wird ihr Befahren nur in der Richtung nach der Gertraudtenstraße und dem Mühlendamm gestattet.

3. Die Schloßfreiheit darf nur von der Schloßbrücke her nach dem Schloßplatze hin, nicht aber entgegengesetzt befahren werden.

4. Die Kurfürstenbrücke und die Königstraße von der ersteren bis zur Jüdenstraße werden nur für Wagen in der Richtung nach dem Alexanderplatz hin freigegeben. Entgegengesetzt fahrende Wagen werden nach Bedarf an der Kloster-, spätestens aber an der Jüdenstraße und dem Hohensteinweg abgelenkt.

5. Nur einseitig dürfen ferner befahren werden:

Die östliche Spandauer Straße vom Molkenmarkt nach der Königstraße, die Rathausstraße von der Spandauer Straße nach der Jüdenstraße, die östliche Heiligegeiststraße von der König- nach der Kaiser-Wilhelmstraße und die Poststraße von der Königstraße nach dem Mühlendamm hin.

6. Gesperrt werden nach Bedarf:

Die Burgstraße vom Mühlendamm bis zur Kaiser-Wilhelmstraße, die Propst- und Molkenstraße sowie die Eiergasse.

7. Das Befahren des Potsdamer Platzes ist in der Richtung nach Osten nur von der Potsdamerstraße her, in der Richtung nach Westen nur nach der Bellevuestraße hin zulässig.

Die von Norden und Süden die Königgrätzer Straße in der Richtung nach dem Potsdamer Platze befahrenden Wagen werden nach Bedarf am Brandenburger Tor, an der Prinz-Albrecht- und Dessauer Straße nach Osten und Westen abgelenkt.

Wenn im Interesse des öffentlichen Verkehrs noch weitere Beschränkungen des Fahrverkehrs notwendig werden sollten, ersuche ich dringend, den betreffenden Anordnungen der Aufsichtsorgane bereitwillig Folge zu leisten.

Ich bitte rechts zu gehen und rechts auszuweichen.

Arbeiter-Bildungsschule, Berlin.

Die Rednerschule muß am Dienstag, den 28., wegen der Generalversammlungen der Berliner Wahlvereine, ausfallen; die nächste wird am Dienstag, den 4. Februar, abgehalten.

Die Berliner Verkehrsfragen bildeten gestern den Gegenstand einer Konferenz im Eisenbahnministerium. Seitens der Stadt waren Oberbürgermeister Kirschner, Stadtbaurat Krause und Stadtrat Alberti erschienen. Wie der „Lokal-Anzeiger“ wissen will, haben hauptsächlich die Tunnelprojekte der Großen Berliner Straßenbahn den Gegenstand der Verhandlungen gebildet.

Schulspeisung bedürftiger Kinder.

Der Magistrat von Berlin hat für die Schulspeisung armer bedürftiger Kinder für die Monate Februar/März d. J. rund 20000 M. bewilligt. Die auf Veranlassung des Magistrats ausgeführte Rundfrage bei den Rektoren der Gemeindeschulen hat ergeben, daß von den rund 290 000 Kindern 14 500 regelmäßig kein warmes Mittagessen bekommen. Ferner ist festgestellt, daß außerdem 5008 Kinder häufig kein warmes Mittagessen erhalten. Von den zuerst genannten Kindern sollen 13 665 erst am Abend ihre Hauptmahlzeit einnehmen. Demnach würden also 835 Kinder verbleiben, die weder Mittag- noch Abendessen erhalten. In der Annahme, daß von den 5008 Kindern etwa die Hälfte kein Mittagessen regelmäßig erhält, müßte für etwa 3339 Kinder gesorgt werden. Für jedes dieser Kinder will nun der Magistrat insofern sorgen, als er für jedes Kind, das an die Volksküchen gewiesen wird, den von dem Verein für Kindervolksküchen verlangten Preis vergütet. Die Hülfsbedürftigkeit der Kinder soll besonders festgestellt werden, was am geeignetsten durch die Organe der Armendirektion geschehen könnte.

Unserer Meinung nach ist es richtiger, daß die Armendirektion hier aus dem Spiele bleibt.

Wie man Fortbildungsschüler bestraft!

Aus der Pflicht-Fortbildungsschule in der Wartenburgstraße, die vom Direktor Dageförde geleitet wird, meldeten wir in der vorigen Woche, daß dort ein Schüler T. in einen dunklen Keller eingeschlossen worden sei, um eine ihm zudiktierte Stunde Arrest zu verbüßen. Es handelte sich hierbei nicht etwa um einen Einzel- und Ausnahmefall, wie das mancher vielleicht angenommen haben wird; vielmehr ist das Verfahren, die vierzehn- bis siebzehnjährigen jungen Leute ihre Arreststrafen in diesem „zum Aufenthalt für Menschen“ nicht geeigneten Raum absitzen zu lassen, in der Pflicht-Fortbildungsschule des Herrn Dageförde ein ständiger Brauch. Aus Anlaß der Veröffentlichung des erstterwähnten Falles hat man uns Mitteilungen gemacht, die zeigen, daß andere Schüler ebenso behandelt worden sind.

Wir sind, offen gestanden, höchst erstaunt darüber, daß der Direktor einer Fortbildungsschule der Stadt Berlin sich das „Recht“ nimmt, Dunkelarrest zu verhängen. Oder hat Herr Dageförde nicht aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt? Wußte um diese Dunkelzelle am Ende gar die Deputation für das Fach- und Fortbildungsschulwesen? Dunkelarrest gilt anderswo als eine schwere Disziplinarstrafe für schlimme Vergehen. In Zuchthäusern ist Dunkelarrest noch üblich, wohl auch noch beim Militär. Als vor einigen Jahren einmal im „Vorwärts“ gesagt wurde, in der Berliner Erziehungsanstalt Lichtenberg gebe es eine Dunkelzelle, stritt die Waisenverwaltung das entrüstet ab. Wenn in Lichtenberg dieses Disziplinarmittel tatsächlich niemals gegen Verwahrloste angewendet worden wäre, weder mit Wissen der Waisenverwaltung noch ohne ihr Wissen, dann wäre es vollends unbegreiflich, wie ein Fortbildungsschuldirektor sich erlauben kann, es gegen seine Zöglinge anzuwenden. Ein Pädagoge, der hier den Dunkelarrest etwa für eine harmlose Sache hält, der sollte den Antrag stellen, daß ihm sein Lehrgeld wiedergegeben wird. Für vierzehn-, fünfzehn-, sechzehnjährige Jünglinge, die in der Periode der Entwickelung zur körperlichen Reife stehen, ist es höchst bedenklich, sie in einem Dunkelarrest aufsichtslos sich selber zu überlassen und sie zur vollständigsten Untätigkeit zu verurteilen. Jeder Pädagoge, der die Begleiterscheinungen der Entwickelungsperiode kennt, wird uns verstehen. Geradezu unbegreiflich ist uns, daß Herr Dageförde nicht davor zurückschreckt, manchmal sogar zwei Schüler zusammen in den Dunkelarrest sperren zu lassen. Die oben angedeutete Gefahr, die in der Verurteilung zur Untätigkeit liegt, wird durch solche Einsperrung zu zweien nur noch gesteigert. Aber Herr Dageförde weiß sich nicht anders zu helfen, weil bei der großen Zahl der Arreststrafen, die er verhängt, der eine Kellerraum nicht ausreichen würde, wenn er jeden der vielen Arrestanten allein brummen lassen wollte.

Bedenklich ist auch die Raschfertigkeit, mit der im Reiche des Herrn Dageförde die Arreststrafen zudiktiert und vollstreckt werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei des Direktors Bureaugehülfin, die anscheinend eine sehr nahe Verwandte von ihm ist. Die Dame ist gar keine beamtete Person, aber sie schaltet und waltet, wie wenn sie der Direktor selber wäre. Wenn sie dem Direktor Dageförde berichtet, der und der Schüler habe sich irgend etwas zuschulden kommen lassen, so erfolgt nach kurzem Verhör die Verhängung der Strafe. So erging es jenem Schüler T., der gegenüber dem Fräulein „frech geworden“ sein sollte. So erging's auch einem anderen Schüler, der dem Unterricht fern geblieben war und schließlich vorgeladen wurde, sich deshalb zu verantworten. Er war fünf Wochen hindurch vom Arzt als herzkrank behandelt worden, hatte sich dann vier Wochen in der Heimstätte Heinersdorf aufgehalten und hatte nach seiner Rückkehr aus der Heimstätte die frühere Arbeit nicht wieder aufgenommen. Im Bureau der Fortbildungsschule wurde ihm von der Gehülfin auf den Kopf zugesagt, einem anderen Schüler habe er erklärt, er gebe die Arbeit auf, um nicht mehr die Schule besuchen zu müssen. Der andere Schüler wurde ihm nicht gegenübergestellt; das Fräulein berichtete den Fall dem Direktor, dieser diktierte die übliche „eine Stunde Arrest“, die Strafe wurde sofort vollstreckt — und der Verurteilte marschierte in den Dunkelarrest. Und das nennt man Berliner Fortbildungsschul-Pädagogik!

Spurlos vorübergegangen

ist an der „Staatsbürger-Zeitung“ die Tatsache, daß in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Berlin die sozialdemokratische Fraktion den dringlichen Antrag stellte, den Magistrat aufzufordern, schleunigst Maßnahmen zur Linderung der augenblicklich stark grassierenden Arbeitslosigkeit zu ergreifen. In einer Betrachtung über die Arbeitslosenfrage meint sie nämlich zum Schluß:

„Ist aber ein Notstand vorhanden, so ist doch vor allem die reiche Stadt Berlin zur Abhülfe verpflichtet. Warum beschäftigt sich das von der Sozialdemokratie so stark beeinflußte Stadtparlament nicht mit diesen Dingen?

Das aber paßt den Herren natürlich nicht. Denn Uebelstände sind für sie nicht da, um sie zu bekämpfen, sondern nur um sie agitatorisch im Parteiinteresse auszuschlachten.“

Die „Staatsbürger-Zeitung“ hat zwar auf der Stadtverordneten-Tribüne einen Vertreter, sie müßte also genau wissen, daß der oben erwähnte Antrag der Sozialdemokraten in der letzten Sitzung gestellt worden ist und nur deshalb noch nicht zur Verhandlung gelangte, weil Herr Mommsen gegen die Dringlichkeit Widerspruch erhob. Infolgedessen wird der Antrag erst in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung verhandelt werden. Diese Tatsachen sind aber an der „Staatsbürgerin“ spurlos vorübergegangen; es wäre ja sonst auch nicht möglich, derartige Unwahrheiten zu verbreiten.

Ein Schutzmann, der um Gnade bittet.

Ein Schutzmann, der um Gnade bittet!? Ja, gibt es denn so 'was in Berlin? Kann es so 'was überhaupt geben zu einer Zeit, wo die Polizei sich als Herrin gegenüber der Bevölkerung fühlt und es anscheinend als ihr „Recht“ betrachtet, auf wehr- und widerstandslos fliehende Leute mit dem Säbel einzuhauen? Der Schutzmann, den wir meinen, hat nun allerdings nicht in einer der Straßenschlachten mitgewirkt, die in den letzten Wochen den Berlinern von ihrer Polizei geliefert worden sind. Zwar, wir können es nicht wissen, ob nicht auch er dabei seine Rolle zu spielen gehabt — er ist Kriminalschutzmann — und sie dann sicherlich mit solchem Geschick durchgeführt hat, daß er der Anerkennung und des Dankes von zuständiger Stelle gewiß sein darf. Aber das Schutzmannsstückchen, über das wir hier berichten wollen, hat zum mindesten nichts zu tun mit jenen Polizeitaten vom 12. Januar und vom 21. Januar. Unser Kriminalschutzmann ist nur der Held eines nächtlichen Krakeels, den er auf der Straße mit einem ruhig seines Weges ziehenden Arbeiter begann.

In einer der letzten Nächte wars, da wurde in der Reichenberger Straße ein nach Hause gehender Arbeiter N. von

einem Passanten belästigt, der offenbar dem Glase fleißiger zugesprochen hatte, als er vertragen konnte. R. wurde von dem ihm gänzlich unbekannten Mann in sehr unhöflichem Ton gefragt, ob er vielleicht ein gewisser H. sei. Als R. mit der erstaunten Frage antwortete, was denn das bedeuten solle, wurde der andere gemütlicher und lud ihn ein, mit ihm noch ein Glas Bier zu trinken. Selbstverständlich dankte R. Das schien nun aber dem Fremden nicht wenig zu verdrießen, und plötzlich zog er einen Revolver hervor, wie wenn er R. attackieren wolle. Auf R.s Hülferuf eilten ein paar Männer herbei. Der Fremde, der inzwischen auf dem Trottoir Platz genommen hatte, konnte ohne große Mühe davor bewahrt werden, mit seinem Revolver Unheil anzurichten. Als man den Revolvermann ersuchte, den Weg zum nächsten Polizeibureau anzutreten, ging er zunächst einige Schritte mit. Sobald er aber den Revierwächter der Wach- und Schließgesellschaft erblickte, berief er sich darauf, daß dieser ihn kenne und nannte sich Martin. Da er den wiederholten Aufforderungen, zum Polizeibureau mitzugehen, nun nicht mehr Folge leisten wollte, so wurde vom Bureau ein Schutzmann herbeigerufen. Ihm stellte der Fremde sich als Kriminalbeamter vor, und eingedenk der Würde dieses Amtes weigerte er sich aufs neue, den Weg zur Wache fortzusetzen. Erst auf Zureden des Schutzmannes bequemte sich der angebliche Kriminalbeamte, mit R. und einem Zeugen nach dem Bureau zu gehen. Dort zeigte sich, daß der Revolvermann tatsächlich ein Kriminalbeamter war, ein Schutzmann Martin, der wohl dem 87. Polizeirevier (Bureau Ecke Liegnitzer Straße und Kottbuser Ufer) zugeteilt ist. Nach kurzer Verhandlung wurde R. und sein Zeuge entlassen, der Kriminalschutzmann Martin aber blieb auf dem Bureau.

Der „kundige" Leser wird hier vielleicht bedenklich den Kopf schütteln und dem mit dem Revolver bedrohten R. als Endergebnis dieser Affäre ein Strafmandat wegen „Unfugs" in Aussicht stellen. Na, warten wir's ab! Einstweilen hat Kriminalschutzmann Martin sich beeilt, gleich am anderen Tage R. zweimal in seiner Wohnung aufzusuchen (beim erstenmal traf er ihn nicht an) und ihn inständigst zu bitten, daß er Gnade üben möge. Er ging mit R. nach einer benachbarten Gastwirtschaft, wiederholte dort seine Bitte in Gegenwart zweier Zeugen und ließ sich von R. versprechen, daß er auch der Sache nichts machen werde. Inzwischen hatte sich aber diese Schutzmannsleistung bereits so weit herumgesprochen, daß zahlreiche Personen darum wußten. Kriminalschutzmann Martin begab sich am folgenden Tage auch noch zu 2 Personen, von denen ihm bekannt sein konnte, daß sie Sozialdemokraten sind, und bat auch sie, zu seinen Gunsten zu vermitteln. Drei Tage darauf machte er noch drei Besuche in R.s Wohnung. Beim erstenmal traf er ihn nicht an, beim zweitenmal wurde er nicht vorgelassen, beim drittenmal durfte er seine Bitte um gut Wetter erneut vortragen, aber selbstverständlich wieder nur in Zeugengegenwart. Wenn R. ihn nicht anzeigt, wird diesem Kriminalschutzmann ja wohl tatsächlich nichts geschehen. Was aber würde der Herr Martin selber tun, wenn jemand ihn antrakelt hätte, ihm mit einem Revolver entgegengetreten wäre und dann der Schuldige zu ihm käme, um ihn um Gnade anzuflehen?

Die Post am Montag, den 27. Januar. Die Post hält am nächsten Montag, dem Geburtstag des Kaisers, beschränkten Dienst ab. Im kaiserlichen Ober-Postdirektionsbezirk Berlin sind die Schalter bei sämtlichen Postanstalten vormittags von 8—9, mittags von 12—1 und abends von 5—7 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. Die Briefbestellung findet am 27. Januar zweimal am Vormittag statt. Eine Bestellung von Geld und eine solche von Paketen findet einmal statt.

Unsere Inserenten und Mitarbeiter seien ganz besonders auf die Einschränkung des Bestelldienstes am Montag aufmerksam gemacht.

Ueber eine Straßendemonstration wird amtlich gemeldet: „Gestern — Freitag — abend gegen 8½ Uhr fand im Hause Badstraße 16 im Lokale von Ballschmieder eine Versammlung statt, in welcher Klara Zetkin aus Stuttgart über „Der Kampf ums freie Wahlrecht in Preußen" sprach. Infolge übermäßigen Andranges mußte der Saal bereits um 7¾ Uhr polizeilich gesperrt werden. Nach Schluß des Vortrages um 11½ Uhr brachte die etwa 1500 Köpfe starke Menge der Versammlungsteilnehmer, die vor dem Lokal gewartet hatte, im Verein mit etwa 150 Personen, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten, auf die davonfahrende Zetkin ein mehrfaches Hoch aus. An der Ecke der Bad- und Grünthaler Straße löste sich ein Trupp von 4—500 Personen und marschierte geschlossen, das Arbeiterlied singend, die Badstraße in südöstlicher Richtung entlang. Einem Wachtmeister und vier Schutzmännern gelang es nicht, die Bildung des Zuges zu verhindern. Erst mit Hülfe von Mannschaften aus dem 60., 89. und 99. Polizeirevier wurde die Menschenmenge, aus der fortgesetzt das Wort „Bluthunde" erschallte, an der Ecke der Stralsunder und Brunnenstraße aufgehalten und ohne Waffengewalt zur Umkehr gezwungen. Vier Personen, die sich besonders widerspenstig benahmen, wurden festgestellt."

Zu diesem amtlichen Bericht möchten wir nur bemerken, daß die Polizei gar keine Ursache hatte, die „Menschenmenge aufzuhalten und zur Umkehr zu zwingen". Zahlreiche Versammlungsbesucher waren aus der Rosenthaler Vorstadt, für die ja die Versammlung mit einberufen war, gekommen und mußten die Brunnenstraße entlang gehen, um nach ihrer Wohnung zu gelangen. Wie kommt die Polizei dazu, diese Leute zur Umkehr zu zwingen? Sie braucht sich gar nichts darauf zugute zu tun, daß sie das ohne Waffengewalt getan hat; sie hatte überhaupt kein Recht dazu, die Arbeiter auf ihrem Heimwege zu hindern.

Das Försterdrama am Müggelsee

hat eine überraschende Aufklärung gefunden, die furchtbarste, die es geben konnte. Nicht ein rachsüchtiger Wilderer hat den Förster Schwarzenstein hingestreckt, auch nicht ein raubgieriger Wegelagerer, sondern die freche Hand seines eigenen Sohnes. Dieser, der 20 Jahre alte Forsteleve Willy Schwarzenstein, der bei seinem Vater im Revier tätig war und bei ihm im Forsthaus am Müggelsee wohnte, ist gestern vormittag von dem Kriminalkommissar Leonhardt unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. Das Belastungsmaterial ist so schwer, daß man ihn für den Mörder halten muß, obgleich er noch kein Geständnis abgelegt hat.

Wer über den Gang der Ermittelungen unterrichtet war, der zweifelte seit gestern vormittag schon nicht mehr daran, daß diese Wendung kommen werde. Es fehlte jede andere Erklärung für das Verbrechen. Wilderer kannte das Revier Schwarzensteins nicht, geraubt war dem Ermordeten nichts, ein Wilderer, mit dem er in seinem früheren Revier Briesenluch bei Fürstenwalde einen Zusammenstoß gehabt hatte, ist nach längerer Gefängnisstrafe gestorben, einen Feind am Orte hatte Schwarzenstein nicht. Nun kamen aber nach und nach aus dem Leben des Sohnes Dinge an den Tag, die einen gewissen, wenn auch noch nicht dringenden Verdacht auf ihn fallen ließen. Während alles das noch in aller Stille untersucht wurde, so daß der Verdächtige nichts merken konnte, führten schon die Polizeihunde auf die richtige Spur. Alle beide und noch ein Privathund folgten gleichmäßig derselben Fährte. Die Spur lief von dem Eichenstrauch am Waldesrand und am Forstacker, aus dem heraus die tödlichen Schüsse fielen, einen Fußweg an der Lisiere entlang nach dem Müggelsee zu. Kurz vor dem Ausgang des Waldes bogen die Hunde nach rechts nach der Forstwiese zu ein, gingen zwischen den Bäumen hindurch über eine Anhöhe, dann über ein Stück Brachfeld, das durch eine Furche geteilt ist, über diese hinweg und dann über den zweiten Teil des Feldes. Hier stutzten sie. Am Waldrand nach dem Brachfeld sah man eine Fußspur, die deutlich das sprunghafte, fluchtartige erkennen ließ. Diesem großen Satze folgten zwei kleinere über das Feld. Mit einem Fuße war der Mann, von dem die Spur herrührte, in die Furche geraten. Nach ihrem Stutzen nahmen die Hunde die Fährte wieder auf. Jetzt gingen sie im Bogen bis auf die Wiese. Hier verloren „Minka" und der Privathund die Witterung. Nur „Nixe" blieb auf der Fährte, ging in einem halbkreisförmigen Bogen über die Wiese, dann wieder nach dem Brachfeld und nun in mäßigen Windungen nach dem Forsthause. Am Hoftor ging auch „Nixe" die Witterung aus. Alle Hunde wurden auf das Gehöft und in die Wohnung eingelassen, fanden aber dort nichts weiter.

Willy Schwarzenstein stand unterdessen im Wald in der Nähe der Fährte. „Nixe" wurde zurückgerufen, beschnupperte den jungen Mann und umkreiste ihn in einem fort, ohne Laut zu geben. Schwarzenstein wurde ersichtlich unruhig, obwohl er sich vor dem harmlosen Hunde an sich nicht zu fürchten brauchte. Er drehte sich wiederholt mit dem Tier herum. Alle Hunde wurden dann noch einmal zurückgeholt und waren von ihrer ersten Fährte nicht abzubringen. Daß nur „Nixe" die Spur auf der Wiese behielt, lag wohl daran, daß die Wiese in der Nacht vom Rauhreif befallen worden war. Eine Fußspur, die sich mit der Fährte deckt, hatte man am Tage vorher schon am Waldesrande gesehen, die Spur eines einzelnen Menschen.

Nach Entdeckung des Mordes hatten Gendarmen im Forsthaus nach den Flinten gesehen. Förster Schwarzenstein besaß deren früher vier. Eine hatte er seinem Sohne, der in Thüringen im Forstdienst steht, mitgegeben. Nun mußten noch drei vorhanden sein. Die Beamten fanden aber nur noch zwei und einen Tesching. Der junge Schwarzenstein erklärte, die dritte Flinte sei nach Thüringen gekommen. Das war aber in Wirklichkeit die vierte gewesen.

Gestern fand sich nun die fehlende Flinte in einer Stube hinter einem Spinde, hinter dem sie, als die Gendarmen suchten, noch nicht gestanden hatte. Schwarzenstein aber behauptete, das sei doch der Fall gewesen, sie habe immer da gestanden. Diese Flinte sollte vor drei Wochen zuletzt benutzt worden sein. Es zeigte sich aber, daß sie frisch geputzt war. Ein Pfropfen, der durchgestoßen wurde, enthielt noch frischen Pulverschleim.

An dem verhängnisvollen Abend, der dem Förster den Tod bringen sollte, hatte Schwarzenstein seinem Kutscher, auf den zunächst auch ein leiser Verdacht fiel, befohlen, gehörig abzuschließen. Der Mann bekundet, das auch getan zu haben, er erinnert sich, daß er den Schlüssel zweimal umgedreht habe. Als morgens die Arbeiter, die Schwarzenstein erschossen auffanden, die Schreckensbotschaft nach der Försterei brachten, fanden sie die Tür unverschlossen. Sie hatten Mühe, die Schlafenden zu wecken. Willy Schwarzenstein, der nun mit ihnen ging, zeigte keine übermäßige Bewegung, sondern bemerkte ziemlich ruhig: „Er ist erschossen!" Das Licht hatte in der Stube des Försters am Abend vorher noch gebrannt, als die Arbeiter ankamen.

Der Sohn des Ermordeten erschien nach der Tat mit einem verstauchten Fuß, von dem man früher nichts bemerkt hatte. Er behauptet zwar, die Verstauchung sei älter, aber höchstwahrscheinlich rührt sie von dem Sprung in die Ackerfurche her. Aber was hatte nun der junge Mann für einen Beweggrund, das furchtbarste Verbrechen, den Vatermord, zu begehen? Auch darauf gibt es eine Antwort. Es ist die Furcht vor der Entdeckung einer Wechselfälschung, bei der er den Namen seines Vaters mißbraucht hatte.

Der alte Schwarzenstein war streng gegen seine Kinder und hielt sie knapp. Willy aber brauchte Geld. So beliebt sein Vater war, so unbeliebt ist sein Sohn bei der Einwohnerschaft.

Der Verhaftete wurde gestern mittag an die Mordstelle geführt. Dort zitterte und bebte er und rief laut: Hülfe! Hülfe! Dann brachte man ihn nach Oberschöneweide, wo er der Leiche seines ermordeten Vaters gegenüber gestellt werden soll.

Eine ziemlich starke Rauhreifbildung trat gestern früh in Berlin und Umgebung ein. In der achten Morgenstunde senkte sich eine starke Nebelschicht, die unter der Einwirkung einer Kälte von 3 Grad in kurzer Zeit eine intensive Reifbildung herbeiführte. In wenigen Minuten bereits waren Rasenflächen, Brückengeländer, Dächer mit einer dicken Reifschicht überzogen und an den Bäumen und Drahtleitungen setzte sich Rauhreif an, der besonders stark in den Außenstadtteilen und Vororten beobachtet wurde. In der Umgebung Berlins, woselbst die Temperatur noch um 2 Grad niedriger stand, sahen die Bäume wie überzuckert aus. Von den Zweigen hoben sich die Eisstrahlen ab und schafften so ein landschaftliches Winterbild, wie es die Berliner nur außerordentlich selten zu sehen bekommen. In den Außenstadtteilen war selbst das Straßenpflaster mit einer so starken Reifschicht bedeckt, daß die Straßen hierdurch das Aussehen hatten, als ob es geschneit hätte.

Todessturz eines Radfahrers. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern abend gegen 8 Uhr in Moabit. Der 20jährige Hausdiener Eduard Quitschau, Oldenburger Straße 9 wohnhaft, befand sich zur genannten Zeit mit seinem Zweirade auf dem Wege nach seiner Wohnung, fuhr die Turmstraße entlang und versuchte, einen vor ihm befindlichen Straßenbahnwagen umfahrend, mit einer kurzen Kurve in die Ottostraße einzubiegen. Hierbei glitt das Rad ab, Q. stürzte, fiel gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen der Linie 9 und geriet unter die Vorderplattform des Motorwagens. Obwohl der Fahrer des letzteren fast augenblicklich die Gefahrbremse benutzte, konnte er doch nicht verhindern, daß der Verunglückte von dem Schutzrahmen erfaßt und eine kurze Strecke mitgeschleift wurde. Quitschau wurde in besinnungslosem Zustande unter dem Wagen hervorgezogen und nach dem Krankenhause Moabit übergeführt. Dort verstarb er kurz nach seiner Einlieferung infolge der erlittenen schweren Verletzungen, Bruch der Wirbelsäule und schweren Schädelbruch.

Wo die Polizei fehlt.

Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde Freitag nacht Kommandantenstraße Ecke Lindenstraße, in dem Damenmäntelgeschäft von Sielmann u. Rosenberg verübt, trotz des lebhaften Verkehrs, der dort auch nachts flutet, und trotz Wach- und Schließgesellschaft. Nach Zertrümmerung einer großen Spiegelscheibe stahlen die Einbrecher 2 Abendmäntel und 3 Plüschjackets und brachten ihren Raub ungehindert in Sicherheit. —

Reiche Beute machte eine dreiste Einbrecherbande, die am hellen Tage ihrem verbrecherischen Gewerbe nachgeht. Die Täter suchten gestern die Wohnung des Kaufmanns K. in der Nazarethkirchstraße 38 heim. In der vierten Nachmittagsstunde erbrachen sie das Schloß der Korridortür und ohne daß von den Nachbarn etwas davon bemerkt worden wäre, hausten sie längere Zeit hindurch in der unbeaufsichtigten Wohnung. Sämtliche Behälter und Schränke wurden nach Wertsachen durchsucht und alles, was die Einbrecher an Wertsachen und Silberzeug vorfanden, eigneten sie sich an. Ebenso stahlen sie einen großen Posten Wäsche. Im ganzen fiel der Bande für 4000 M. Beute in die Hände.

Wo die Polizei sein sollte, sucht man sie vergebens.

Pferdewurst. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte heute nachmittag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher der „Union" Nahrungsmittelgesellschaft m. b. H.", die von Elisabethufer 53 aus durch Reisende über ganz Deutschland auch einen umfangreichen Handel mit Wurst betrieb. Derartige Wurst ist, wie die „Allg. Fleischer-Ztg." meldet, behördlich als Pferdewurst festgestellt worden und Zweck der Beschlagnahme ist es, die Lieferanten und Abnehmer der unter falscher Flagge vertriebenen Pferdewurst kennen zu lernen.

Ein neuer Attentatsversuch auf ein Mädchen ist Freitagabend im Zentrum Berlins verübt worden. Das 7½jährige Töchterchen Elise des Maurerpoliers Karl Hinke, Keibelstraße 4, wurde von einem unbekannten Täter nach dem Flur gelockt und nur dem Dazwischentreten eines Hausbewohners ist es zu verdanken, daß das Verbrechen nicht zur Ausführung gekommen ist.

Freitagabend gegen ¾6 Uhr war die kleine H. nach der Straße hinuntergegangen, um für die Mutter etwas zu besorgen. Als sie wieder auf dem Rückwege begriffen war, trat ein fremder Mensch an sie heran. Er ging mit ihr in den Hausflur hinein, lockte sie nach hinten und ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein. Währenddes zog er ein dolchartiges Messer aus der Tasche heraus. Gerade in dem Augenblick, als er sich über das Kind herstürzen wollte, kam ein Hausbewohner die Treppe hinunter und nun ergriff der Attentäter die Flucht. Er ist jedoch von anderen Personen beobachtet worden und es liegt eine ganz genaue Beschreibung über ihn vor. Er ist ein Mensch im Alter von 20 bis 23 Jahren, hat eine große, kräftige Gestalt und blasse Gesichtsfarbe. Bekleidet war er mit schwarzem, steifem Hut, dunklem Winterüberzieher, blauem Jackett und schwarzer Hose. Er hat einen Anflug von Schnurrbart und ist etwa 1,65 Meter groß. An der Krawatte trug er eine Schlipsnadel mit einer kleinen Hundephotographie. Er führte einen braunen Spazierstock mit Silberkrücke bei sich. Die letztere stellt einen Damenschuh mit hohem Absatz dar. Außerdem ist der Buchstabe R. darauf eingraviert. Das Messer, das der Täter bei seinem Verbrechen in Anwendung bringen wollte, ist ein stilettartiges Dolchmesser. Es ist auf beiden Seiten scharf und auf beiden Seitenflächen etwas gerippt. Der Schaft des Messers ist dunkel. Nach innen ist das Instrument zusammenzuklappen.

Die Art und Weise, in der der Fremde bei der kleinen Hinke vorging, läßt den Anschein erwecken, daß es sich hier um denselben Burschen handelt, der seinerzeit die Bluttaten in der Prenzlauer Allee und in den angrenzenden Straßen ausgeführt hat. Die Stätte, an der das Attentat verübt worden ist, ist nur 15 Minuten von den Tatorten im Prenzlauer Torviertel entfernt. Gestern vormittag hat Frau H. mit ihrem Kinde auf dem Polizeipräsidium erscheinen müssen, wo eingehende Verhöre vorgenommen wurden. Hoffentlich gelingt es diesmal, des Attentäters habhaft zu werden.

Ueber eine vertrauliche Konferenz in Sachen der Begründung eines Verkehrs-Zweckverbandes, umfassend Groß-Berlin, werden von einer Korrespondenz Nachrichten verbreitet, die viel Unrichtiges enthalten. Zunächst ist gänzlich unzutreffend, daß es sich um einen Verkehrs-Zweckverband handelt. Die Satzungen besagen, daß es sich um eine zu begründende „Verkehrsgemeinschaft" handelt. Es ist auch nicht richtig, daß „ohne die betreffende Konferenz die Beteiligung einer ganzen Reihe der größten Vororte an dem Zweckverband ausgeschlossen wäre". Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf und sämtliche Vororte des Niederbarnimer Kreises haben an der Konferenz nicht teilgenommen. Nur zwei kleinere von den in Betracht kommenden 23 Orten Groß-Berlins haben partikularistische Neigungen bekundet, darunter befindet sich Tegel, dessen Anschluß nicht erheblich in Betracht kommt. Falsch ist es ferner, daß in den letzten Wochen bei den maßgebenden Personen in den Vororten immer mehr die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß mit der Großen Berliner Straßenbahn ebenfalls zu verhandeln sein würde usw. Die Verhandlungen mit dieser Gesellschaft haben vielmehr die Vororte darin bestärkt, daß die „Große" nur ihre Interessen vertritt und von ihr nichts zu erwarten ist und daß nur ein gemeinsames Zusammenwirken Wandel schaffen kann.

Beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken ist gestern nachmittag gegen 2 Uhr der in der Beusselstraße 80 bei seiner Schwester wohnhafte Gustav Schütte. Derselbe war mit seinem Freund nach Valentinswerder bei Saatwinkel gegangen, um auf der Oberhavel Schlittschuh zu laufen. Da die Mutter des Sch. in Heiligensee wohnt, so wollte er dieselbe bei dieser Gelegenheit besuchen und glaubte, die Havel überschreiten zu können. Als er jedoch bis in die Mitte des Flusses gelangt war, brach er ein und verschwand in den Fluten. Seinem Freunde war es nicht möglich, ihn zu retten, da auch unter seinen Füßen das Eis nachzugeben begann. In seiner Angst lief er bis zum nächsten Hause, um Hülfe zu holen; doch es war bereits zu spät. Als Personen zur Hülfe herbeikamen, gewahrten sie wohl den Hut des Sch., er selbst war jedoch verschwunden. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Das Mädchen für alles. Gestern abend wurde ein Mann vor dem Hause Turmstr. 76 von der elektrischen Straßenbahn überfahren und zu seiner Befreiung die Feuerwehr gerufen. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte nach dem städtischen Krankenhause Moabit gebracht.

Von der Hauptwache wurde gestern ein Samariter nach der Ritterstr. 41 zu einer kranken Wöchnerin mit einem Sauerstoffapparat entsandt. Leider ohne Erfolg, denn die Frau war bereits tot.

Vermißt. Das kgl. Polizeipräsidium teilt mit: Der Maurerlehrling Reinhold Zupp, am 22. September 1891 in See Neuenhagen, Kreis Schlawe, geboren, in Britz, Bürgerstr. 32, bei den Eltern wohnhaft gewesen, wird seit dem 21. d. M. vermißt. Er ist 1,55 Meter groß, hat braune Haare, graublaue Augen und blasse Gesichtsfarbe. Bei seinem Fortgang war er bekleidet mit grauem steifen Hut, schwarzem Jackett, braun karierten Hosen und schwarzen Schnürstiefeln. — Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Nachrichten über den Vermißten werden in jedem Polizeirevier und bei der Kriminalpolizei, Alexanderstr. 3/6, 2 Tr., Zimmer 334, schriftlich oder mündlich zu Tagebuchnummer 511. IV. 00. 08 entgegengenommen.

Theater an der Spree. Das vieraktige Berliner Familienstück „Ein kritischer Tag" von Julius Knopf, wird am Freitag, den 31. cr., als Uraufführung im Theater an der Spree in Szene gehen.

Zeugen gesucht. Am Sonnabend, den 26. Oktober 1907, abends gegen 8 Uhr, spielte sich vor der Polizeiwache in der Urbanstraße ein Renkonter zwischen Zivilpersonen und Schutzleuten ab, wobei ein Straßenpassant von einem Schutzmann vor die Brust gestoßen wurde. Zwei Augenzeugen gaben dem Zivilisten ihre Adressen, diese sind jedoch dem Betreffenden abhanden gekommen. Die beiden Herren werden ersucht, ihre Namen an untenstehende Adresse gelangen zu lassen. Ferner werden die drei Herren, welche mit dem Zivilisten gemeinsam zwecks Feststellung der Beamtennummer das Wachtlokal betreten haben, ersucht, ihre Adressen abgeben zu wollen an Gustav Gildemeister, Rixdorf, Berliner Straße 95, Quergb. parterre links.

Beim Durchwandern des Berliner Aquariums fällt dem Besucher unter den im zweiten großen Süßwasserbassin des oberen Grottenganges untergebrachten Fischen eine Art auf, die sich bei mehr als fußlangem Körper durch eine große Knochenplatte unter der Kehle, eine lange niedrige Rückenflosse und völlig freiliegende dünne, mit echtem Schmelz überzogene Schuppen sowie hinsichtlich der inneren Organisation durch eine vorn gegabelte, der Atmung dienende Schwimmblase auszeichnet. Aber auch in bezug auf den Stammbaum erregt dieser „Schlammfisch", der mud-fish der Amerikaner, das Interesse des Fachmannes mehr als andere Fische; denn man betrachtet ihn als das einzige noch lebende Mitglied der Fischfamilie der Amioiden und in Gemeinschaft mit noch einigen wenigen Schmelzschuppern als den letzten Rest einer in den ersten und mittleren Epochen der Erdentwickelung vorzugsweise die Binnengewässer bevölkernden formenreichen Fischgesellschaft, ja als den Urstamm der heutigen Knochenfische, auch der Haie und selbst der Amphibien. Schlammfische in gewissem Sinne, nämlich ihrer Lebensweise nach, sind auch die einst der oberen Süßwasserseen bewohnenden Schleimfische, welche zwecks Erwerbung von Beute im Schlammgrund lauernd umherkriechen oder von den Stein- und Felsenrissen aus nach kleineren Wesen schnappen.

Feuerwehrnachrichten. Wegen eines Wohnungsbrandes erfolgte ein Alarm nach der Tilsiter Straße 7a, und wegen eines Fußboden- und Deckenbrandes wurde der 20. Zug nach der Straße An der Fischerbrücke 10 alarmiert. In der Schillingstr. 27 brannten Bodenverschläge und in der Alexanderstr. 14b Wäsche, Hausrat

und anderes. Längere Zeit hatte dann noch die Wehr in der Ritterstr. 1 zu tun, wo Kisten, Papier u. a. in Flammen standen. Außerdem erfolgten noch Meldungen aus der Neuen Königstr. 67, Boldenbergstraße usw.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Montagabend 9 Uhr 1. Abteilung Dresdener Straße 45. Vortrag des Herrn Dr. Schwab über gefahrdrohende Krankheitszustände, daran anschließend praktische Uebungen. — Am Donnerstag findet die Monatssitzung der dienstuenden Abteilung statt. Da wichtige Besprechungen vorliegen, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich. — Am Donnerstag, den 6. Februar, hält Herr Dr. J. Hirschfeld im „Dresdener Garten" einen Vortrag über „Kurpfuscherei". Zur Illustrierung des Vortrages wird ein reichhaltiges Material, welches auf der Ausstellung für Hygiene große Aufmerksamkeit erregte, vorgeführt werden. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Durch eine folgenschwere Benzinexplosion ist vorgestern in der Richardstraße 54/55 ein umfangreicher Ladenbrand hervorgerufen worden. In dem Seifengeschäft von Pau war ein Benzinbehälter leck geworden, sodaß der Inhalt teilweise herausfloß. Es entwickelten sich infolgedessen Gase, die sich bald an einer brennenden Lampe entzündeten. Es erfolgte jetzt eine heftige Explosion und im nächsten Augenblick stand fast der ganze Laden in hellen Flammen. Als einen glücklichen Umstand kann man es bezeichnen, daß sich in diesem Augenblick niemand in dem Laden aufgehalten hatte. Die alarmierte Feuerwehr hatte länger als eine Stunde mit dem Ablöschen des Brandes zu tun. Der entstandene Schaden ist recht bedeutend.

Wilmersdorf.

Die Stadtverordneten-Versammlung befaßte sich mit der zweiten Beratung der Magistratsvorlage betreffend die Errichtung von Schulbaracken zur Unterbringung des zweiten Gymnasiums. Es werden zwei vierklassige Barackenbauten in der Düsseldorfer Straße notwendig. Die Stadtverordneten Dr. Loste und Droese als Berichterstatter traten warm für die Erbauung derselben ein. Der Vorteil läge darin, dieselben jederzeit in anderen Bezirken nach Bedarf aufzustellen. Man könne den Kindern vom Nordbezirk, sowie den Lehrkräften nicht zumuten, Wege nach den entlegenen Bezirken zu unternehmen. Der stellvertretende Vorsteher Dr. Leidig wandte sich gegen den Barackenbau. Es erscheine näher zu liegen, mit dem Schulbau so schnell als möglich zu beginnen; er erinnerte an den Bau des Opernhauses Nollendorfplatz, der so schnell gefördert wurde. Der Einwand, die Kinder in den freigewordenen Räumen der Goetheschule nicht unterzubringen, könne nicht in Frage kommen. Den Ausführungen schlossen sich die Stadtverordneten Töbelmann und Krause an. Dr. Heintz als Befürworter der Magistratsvorlage bezweifelte die sonst übliche Objektivität des Herrn Dr. Leidig speziell in dieser Sache. Vom Magistrat wurde der Bau als der einzig mögliche Weg bezeichnet; die Kosten sind nunmehr von 55 000 M. auf 49 000 M. reduziert. In namentlicher Abstimmung wurde die Vorlage mit 23 gegen 19 Stimmen angenommen, desgleichen der Antrag Leidig und Genossen, den Bau des Schulhauses möglichst bald in die Wege zu leiten. Die Versammlung erklärt sich mit der Aufnahme einer Anleihe von 10 Mill. Mark für den Grunderwerbsfonds zum Bau von öffentlichen Bauten und einer Anleihe von 17 Millionen Mark zur Tilgung der eintretenden Bedürfnisse der Stadt einverstanden. Der Magistratsantrag, der dahin geht, die Sache der Finanzkommission zu übertragen, wurde abgelehnt und einer gemischten Deputation von vier Magistratsmitgliedern und sieben Stadtverordneten zur jedesmaligen Prüfung überwiesen. Eine erneute Eingabe des liberalen Vereins, die die Aenderung der Wahlheiten zu den Stadtverordnetenwahlen, die Beseitigung der Listenwahl sowie die Gründung von Wahlbezirken verlangt, wurde dem Magistrat als Material überwiesen. Desgleichen eine Petition, die Schankkonzessionssteuer in Raten zu erheben. Ferner wurde beschlossen, das Einkassieren der Steuergelder aufzuheben und das sogenannte Bringsystem einzuführen. Begründend wurde betont, daß jetzt nur 40 Proz. der Zensiten ihre Steuern an den Einnehmer abführen und die Klagen über vorkommende Indiskretionen diese Einführung als ratsam erscheinen ließe.

Steglitz.

Tödlicher Absturz vom Rathaus. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich hat sich am hiesigen Rathaus ereignet. An den beiden Vorderfronten des Gebäudes werden gegenwärtig Illuminationsanlagen angebracht. Während nun der bei dem Vororts-Elektrizitätswerk angestellt gewesene Arbeiter Karl Mader aus Schöneberg auf einer zehn Meter hohen Leiter damit beschäftigt war, die Glühlampen anzubringen, brach die Leiter plötzlich mitten entzwei und M. stürzte in die Tiefe. Er schlug mit solcher Wucht mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf, daß ihm der Schädel fast vollständig zerschmettert wurde. Auf dem Transport nach dem Krankenhause erlag der Schwerverletzte den furchtbaren Verletzungen. Der Arbeiter Marschalleck aus Steglitz, der von der zusammenbrechenden Leiter getroffen worden war, hatte äußere Verletzungen davongetragen.

Friedenau.

Auf offener Straße erschossen hat sich gestern der Kaufmann B. aus der Rembrandtstraße in Friedenau. Der Lebensmüde hat die Tat infolge harter Schicksalsschläge, die ihn in letzter Zeit heimgesucht, ausgeführt. Ende vorigen Jahres erschoß sich sein jüngster Sohn in einem Bannseebahnzuge. Die Frau des B. erkrankte kurz darauf infolge der erlittenen Aufregungen und bald hatte auch sie der Tod dahingerafft. Seitdem ging nun B. mit Selbstmordgedanken um. Gestern hatten Vater und Sohn eine Bekannte in der Ringstraße besucht. Der Vater entfernte sich etwas früher und auf dem Heimwege sagte er sich an der Ecke der Ring- und Moselstraße eine Revolverkugel in die Schläfe. Als der Sohn bald darauf an der betreffenden Stelle vorüberkam, sollte er seinen Vater als Leiche wiederfinden. Der Tod war bei dem Lebensmüden auf der Stelle eingetreten.

Adlershof.

In der Generalversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Otto den Jahresbericht des Vorstandes. Es haben stattgefunden 4 Generalversammlungen, 4 Mitgliederversammlungen, 19 engere, 7 erweiterte Vorstandssitzungen, 5 Zusammenkünfte mit den Bezirksführern, 8 öffentliche Versammlungen, 8 Agitationstouren und 3 „Vorwärts"-Agitationen. Den Kassenbericht erstattete Genosse Hitze. Der Mitgliederbestand ist 445. Der Speditionsbericht, den Genosse Steuer gab, weist eine Gesamteinnahme von 8680,82 M. auf, der eine Ausgabe von 8553,13 M. gegenüberstehen. Ferner gaben noch Bericht die Bibliothekare und der Obmann der Bezirksführer. Der Bericht von der Lokalkommission wird, da der Obmann derselben nicht anwesend war, in der nächsten Mitgliederversammlung gegeben. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Franz Poppe, 2. Ligner; Kassierer: Hitze; Schriftführer: Niemann; Beisitzer: Schwartzkopf, Spediteur: Steuer. Lokalkommission: Martin, Feuerstein und Meil. Bibliothekare: Druck, Singelmann. Revisoren: Neumann, Bartels, Lehmann. Unter Parteiangelegenheiten wurde beschlossen, das Lokal der Witwe Gerke, Sedan Straße 3, erneut zu sperren, da der Inhaber desselben zugleich Besitzer des Ratskellers ist, der bekanntlich seinen Saal nicht zur Verfügung stellt. Genosse Otto forderte die Anwesenden noch auf, recht rege Einsicht in die Wählerliste zu nehmen. Dieselbe liegt am Sonntag, den 26. Januar, vormittags von 8—12 Uhr im Gemeindebureau aus.

Grünau.

Daß auch die hiesige Arbeiterbevölkerung anfängt, Interesse an den Gemeindeangelegenheiten zu finden, bewies die außergewöhnlich gut besuchte öffentliche Versammlung am 23. d. M. im Jägerhaus. Genosse Oswald Grauer sprach über das Thema: „Haben wir ein Interesse an der Gemeindeverwaltung?" Der Redner wies in seinem 1½stündigen Vortrag die ganze Sinnlosigkeit des jetzt bestehenden Dreiklassenwahlsystems mit seinem Hausbesitzerprivileg nach. Zahlenmäßig bewies Redner sodann das Mißverhältnis des Volksbildungswesens zu dem der bessersituierten Stände. Nachdem Referent noch auf das bestehende Klüngel- und Korruptionswesen vieler Gemeindekörperschaften hingewiesen, forderte er unter allseitigem Beifall zur recht regen Beteiligung an der demnächst stattfindenden Gemeindevertreterwahl auf; Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Genosse Mizner besprach sodann das rückständige Verhalten unseres Ortsvorstehers, welcher ein Abschreiben der Wahllisten verbot und ermahnte alle Anwesenden, die ausliegenden Listen selbst einzusehen. Dieselben liegen aus bis zum 30. d. Mts. an den Wochentagen von 9—3 Uhr und am Sonntag, den 26. d. Mts. von 9—10 Uhr vormittags. Tue also jeder seine Pflicht!

Reinickendorf-Ost.

In der Generalversammlung des Wahlvereins, die am Dienstag, den 21. d. Mts. stattfand, erstattete Genosse Schönberg den Vorstandsbericht vom letzten Halbjahr. In der Zeit fanden statt: drei Mitglieder- und zwei öffentliche Versammlungen. Der Mitgliederbestand stieg von 396 auf 436, trotz Ausscheidens von 32 Mitgliedern. Die Mitglieder verteilen sich auf 76 Berufe. Den Kassenbericht gab Genosse Hermann. Die Einnahmen betrugen 788,26 M., die Ausgaben 704,50 M. An den Kreis wurden 400,80 M. abgeführt. Ueber die Bibliothek berichtete Genosse Andreas. Die Anregung, die Bibliothek zu teilen, wurde dem Vorstand zur weiteren Veranlassung überwiesen. Die Wahl des Vorstandes und der Funktionäre ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Genosse Schönberg, erster Kassierer: Genosse Köhn, zweiter Kassierer: Genosse Wiegand, Schriftführer: Genosse Nieslen. Die in den Bezirken gewählten Bezirksleiter wurden bestätigt. Die Lokalkommission bilden die Genossen Eichner, Fey und G. Goldmann. Zu Revisoren wurden neugewählt die Genossen Hermann und Geisler, zum Vergnügungskomitee die Genossen Meißner, Köhn, Röthling, Neumann und Steinkopf. Als Delegierte für die Generalversammlungen des Kreises und Groß-Berlin wurden gewählt: der engere Vorstand und die Genossen Röthling und Neumann. Unter „Gemeindeangelegenheiten" gab Genosse Schiller den Bericht aus der Gemeindevertretung, dabei einzelne charakteristische Vorgänge aus der Berichtszeit geißelnd. Die sich zu diesem Punkte entwickelnde Diskussion war eine derartig rege, daß die Weiterberatung hierüber bis zur nächsten Versammlung vertagt werden mußte.

Nieder-Schönhausen.

In der Gemeindevertretersitzung machte der Bürgermeister zunächst die Mitteilung, daß vom hiesigen sozialdemokratischen Wahlverein ein Schreiben eingegangen sei, in welchem beantragt wird, beim Bau des Rathauses die arbeitslosen Bauarbeiter aus dem Orte zu beschäftigen unter voller Innehaltung der von den Gewerkschaften festgesetzten Lohntarife. Des weiteren sei bei ihm eine anonyme Anzeige eingegangen, daß die Laternen am Herthaplatz abends zu spät angezündet werden. Er bittet deshalb die Einwohner, daß dergleichen Anzeigen, die im Interesse der Gemeinde geschehen, mit voller Namensunterschrift gemacht werden. Nachdem einige kleinere Vorlagen erledigt waren, hatte sich die Versammlung mit den Neuwahlen zur Gemeindevertretung zu beschäftigen. Auszuscheiden haben in diesem Jahre in der ersten Abteilung zwei Vertreter, in der zweiten und dritten Abteilung je einer, außerdem ist noch ein Vertreter auszulosen. Da die erste Abteilung schon zwei abgibt, so mußte zwischen der zweiten und dritten Abteilung gelost werden, das Los traf die zweite Abteilung. Es scheiden somit folgende Vertreter aus: in der ersten Abteilung Zawer und Zinitzky, in der zweiten Dr. Belowsky und Dr. Israelsky, in der dritten Abteilung Paentz. Der Bürgermeister Abraham wurde beauftragt, den Gemeindevertreter Kollrepp aufzufordern, sein Mandat niederzulegen, weil er die Sitzung nicht mehr besucht. Ein Beweis, wie sehr diesem „Gemeindevertreter" die Interessen der Gemeinde am Herzen liegen. Danach fand eine nicht öffentliche Sitzung statt.

Spandau.

Eine von zirka 500 Personen besuchte Arbeitslosen-Versammlung tagte am Freitag im Kumkeschen Lokal in der Schönwalderstraße. Schon lange vor Beginn der Versammlung patrouillierten vor dem Lokal und in den Nebenstraßen uniformierte Polizeibeamte und wurden dadurch die Passanten erst aufmerksam gemacht, daß wohl etwas los sein müsse. Die Versammlung wartete vergeblich auf einen Referenten. Genosse Pieper unternahm es hierauf, den Versammelten klarzulegen, daß Staat und Kommune verpflichtet seien, für Beschäftigung der durch unsere anarchistische Produktionsweise aufs Straßenpflaster geworfenen Arbeitslosen Sorge zu tragen. Eine herbe Kritik übte er an dem Verhalten der preußischen Regierung, die es gut heiße, wenn die Polizei die Arbeitslosen verprügele. — In der Diskussion forderten die Genossen Abraham, Linz, Golz, Smilowski und Göhle die Anwesenden auf, sich zu organisieren, politisch sowohl wie gewerkschaftlich. Nachstehende Resolution wurde hierauf angenommen:

„Die heute im Kumkeschen Lokale tagende zahlreich besuchte Versammlung von Arbeitslosen spricht zunächst ihr Bedauern über das Nichterscheinen des Magistrats und der Stadtverordneten aus.

Sie verlangt von Staat und Gemeinde gegenüber der gegenwärtig herrschenden großen Arbeitslosigkeit Inangriffnahme aller geplanten Bauten und sonstiger Unternehmungen in eigener Regie unter voller Innehaltung der von den Gewerkschaften festgesetzten Lohntarife; ferner sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und endlich Erleichterung der kommunalen Verpflichtungen den Arbeitslosen gegenüber. Sie weist aber jede Unterstützung auf das entschiedenste zurück, welche den Charakter der Armenunterstützung tragen würde.

Die Versammlung ist sich bewußt, daß der jetzige wirtschaftliche Niedergang nicht eine zufällige Erscheinung, sondern ein Produkt der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, die nur durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung gebessert werden kann.

Die Versammlung verlangt daher besonders vom Staat die Aufhebung aller Beschränkungen der Koalitionsfreiheit und Ausbau der sozialen Gesetzgebung unter Vermeidung aller Bevormundung durch die Behörden und endlich die Aufhebung aller Zölle und Abgaben auf Lebensmittel."

Die Versammlung beauftragte sodann das Bureau, unverzüglich eine Petition an Magistrat und Stadtverordnete zu richten, und zwar des Inhalts, daß die hier reichlich vorhandenen Unternehmungen, vornehmlich die Niederlegung der Festungswälle, als Notstandsarbeiten sofort in Angriff zu nehmen seien. Nach einigen kräftigen Schlußworten der Genossen Pieper und Strehlke wurde die Versammlung gegen 1 Uhr mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen. Dem Hinweis des Genossen Strehlke, ruhig auseinander zu gehen, leisteten die Anwesenden prompt Folge.

Vermischtes.

Gerettet.

Die Insassen der im Nebel verschwundenen Schaluppe des Dampfers „Amsterdam" sind, wie aus Hoek van Holland gemeldet wird, gerettet. Sie brachten im ganzen nur eine Stunde im offenen Boot auf dem Meere zu und wurden dann von dem norwegischen Dampfer „Sonja" aufgenommen. Die Suche nach der Schaluppe war, trotzdem der andauernde Nebel wenig Erfolg hoffen ließ, unermüdlich fortgesetzt worden. Der Kapitän des Rettungsdampfers, Jansen, der auch bei der „Berlin"-Katastrophe sich ausgezeichnet hatte, äußerte sich, nachdem er von einem erfolglosen Kreuzzug auf dem Meer zurückgekehrt war, wie folgt: „Es war gefährlich auf See, noch dichter war der Nebel als gestern. Vorsichtig umherdampfend, sprachen wir mehrere Schiffe an, auch diejenigen, welche eben eingetroffen waren; sie hatten nichts gesehen und nichts gehört. Vom Feuerschiff kam die nämliche Antwort und die Lotsenschiffe hatten auch nichts vernommen. Fünf Stunden waren wir auf See. Bei der vorläufigen Reparatur der „Amsterdam" stellt sich heraus, daß das Leck größer ist, als man zuerst annahm. Der Taucher Sperling, einer der Helden von der „Berlin"-Katastrophe, hat trotz der Eiseskälte des Wassers mehrere Male getaucht, um Reparaturen vorzunehmen.

Wie eine Meldung von gestern aus Hoek van Holland besagt, ist der Dampfer „Amsterdam" in den Hafen eingeschleppt worden.

Ueber die Begegnung im Nebel mit dem Dampfer „Sonja" (Kapitän Johann Erland), der die Geretteten an Bord hatte, berichtet Dr. den Houter, der mit Herrn Pieters und Pastor Daalmans an Bord des Schleppers „Gouwzee" auf die Suche gefahren war, folgendes: Vorsichtig und äußerst langsam fuhren wir den ganzen Morgen durch die Masse der unsichtbar im Nebel draußen liegenden Schiffe, jedes vergeblich nach den Vermißten fragend. Als wir längst der Küste wieder zurückfuhren, tauchte ein ziemlich großes Seeschiff auf. Auf dem Hinterdeck standen Menschen. „Wenn sie das wären!" rief Pastor Daalmans aus!" Ich nahm ihm sofort seine Illusion. Auch Kapitän van der Heeven, der mit dem Glas hinübersah, zweifelte. Die Leute schienen uns für Schiffbrüchige zu ordentlich gekleidet. Aber gleich darauf hörten wir sie rufen. Wir riefen zurück: „Seid Ihr von der Amsterdam?" „Yes, yes!" war die Antwort. Unsere Gemütsbewegung war unbeschreiblich. Wir kamen an die „Sonja" heran. Alles rief durcheinander, sprach und fragte. Wir selber, unter der Nachwirkung unserer Erregung, fanden die Geretteten sehr ruhig und nüchtern. Sie waren alle gesund und munter. Sie stärkten sich, als sie an Bord der „Gouwzee" herüberkamen, durch einen Kognak; über ihre Behandlung an Bord der „Sonja" wußten sie nicht genug Rühmendes zu erzählen.

Rührende Szenen spielten sich ab, als die Geretteten in Hoek van Holland von ihren Verwandten und Freunden in Empfang genommen wurden. Der Student De Jong stürzte in die Arme seines sehnsüchtig harrenden Vaters, andere rannten nach dem Telegraphenamt, andere mußten den Berichterstattern Rede und Antwort stehen.

Vom Zug überfahren. Amtlich wird aus Darmstadt gemeldet: In der Nacht vom 24. auf den 25. Januar wurde bei Bahnhof Zellkirchhiombach auf dem Straßenübergang Momart Zell der Strecke Hanau—Eberbach ein Vierfuhrwerk von dem um 12 Uhr 5 Minuten vormittag in Zell fälligen Personenzuge Nr. 471 überfahren. Der Fuhrmann wurde getötet und der Wagen zertrümmert. Die Pferde blieben unversehrt.

Stemmeisen, Betbuch und Revolver. Gleiwitz, 25. Januar. Der vor längerer Zeit auf dem Transport von Kosel nach Gleiwitz entsprungene Einbrecher Johann Donder ist, wie eine Meldung aus Gleiwitz besagt, gestern vormittag dort nach längerer Gegenwehr und nachdem er einen Polizeibeamten und eine Frau durch Revolverschüsse verwundet hatte, während des Gottesdienstes in der Peter Paulskirche verhaftet worden. Man fand bei ihm viele Einbrecherwerkzeuge, Uhren, Ketten usw.

Der Herr Pfarrer. Wie aus Augsburg berichtet wird, verurteilte wegen fortgesetzter unsittlicher Angriffe auf eine 15jährige Schülerin die Strafkammer den 48jährigen katholischen Pfarrer Hermann Dolhof aus Reinhardshofen zu sieben Monaten Gefängnis.

Die verschüttete Fabrik. Ein Telegramm aus Bergamo vom 25. Januar besagt: Gestern abend ereignete sich bei Trezzo Tonte an der Adda ein Bergsturz. Eine Geröllmasse von etwa 20 000 Kilogramm Schwere wälzte sich auf eine Fabrik am Ufer der Adda, 11 Personen unter sich begrabend. Bei den Rettungsarbeiten sind bisher sechs Personen lebend und eine als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen worden. Für die Rettung der noch fehlenden 4 Personen besteht wenig Hoffnung.

Der Schwindel eines „Diamantenmachers".

Der französische Ingenieur Henri Lemoine hat es verstanden, sich durch ein verschmitztes Manöver ein Kapital zu erwerben. Lemoine behauptete, aus noch gewöhnlicherem Urmaterial Diamanten produzieren zu können. Man braucht, meinte er, Kohlenstoff nur vollkommen rein herzustellen und in die Umstände zu versetzen, unter denen er kristallisiert. Diese Umstände sind äußerst hohe Hitze. Lemoine erreichte diese unermeßbaren Temperaturen mit Hülfe eines elektrischen Ofens. Er füllte einen Tiegel mit seinem Rohmaterial — einem Staub, dessen Zusammensetzung eben sein Geheimnis ist —, ließ den Tiegel eine Viertelstunde in der Glut und kühlte ihn dann plötzlich in Wasser ab. Wenn man den Tiegel zerschlug, dann fand man im Innern schöne Diamanten. Ueberzeugt hat Lemoine bis jetzt nur Finanzleute, die ein Interesse hatten, den Markt mit künstlichen Diamanten zu beherrschen wie den der natürlichen, die in den südafrikanischen Minen gefunden werden. Lemoine führte seinen Versuch vor den Augen des Bankiers Wernher aus, später vor den Augen des Bankiers Jackson, der ein Konkurrent Herrn Wernhers ist. Letzterer glaubte wenigstens soweit, daß er Geld gab, mit dem Lemoine elektrische Anlagen in den Pyrenäen baute, um darin die Fabrikation der Diamanten zu betreiben. Aber die beiden Geldleute konnten bei diesen Versuchen dupiert worden sein. Vielleicht hatte Lemoine zwei Tiegel in seinem elektrischen Ofen, der eine bereits mit Diamanten gefüllt, der andere mit dem Rohmaterial. Er versprach auch nie absolutes Gelingen. Beim Herausholen war es ja möglich, den falschen zu erwischen. Wernher erfuhr eines Tages, daß sein Schützling sich an seine Konkurrenz gewandt hatte. Das war ein Vertrauensbruch, er verklagte Lemoine wegen Schwindelei, und so wurde Lemoine verhaftet. Ehe Wernher Geld gab, forderte er von Lemoine, daß das Geheimnis des Diamantmachens niedergeschrieben und in versiegeltem Kuvert in einer Berliner Bank verwahrt werde. Erst nach Lemoines Tode sollte dasselbe geöffnet werden. Wie indessen bereits gemeldet wird, ist der Schwindel bereits entdeckt worden. Vorgestern erkannte der Diamantenhändler Haan in einigen Steinen, die in Wernhers Gegenwart angeblich fabriziert waren, Diamanten wieder, die er durch die Vermittelung des Juweliers Bourdier an Frau Lemoine verkauft hat. Haan hatte noch ihr Gewicht in Erinnerung, und es stimmte bei der Nachprüfung genau.

Allgemeine Familien-Sterbekasse. Heute: Zahltag Ackerstr. 123 bei Stelenthal und Mariannenstr. 48 bei Liebehenschel von 3—6 Uhr.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Jülichau-Schwiebus-Krossen-Sommerfeld (Ortsverein Berlin). Unsere wegen des Ertragzahlabends ausgefallene Versammlung findet am Dienstag, den 28. Januar, bei Hoffmann, Koppenstr. 47 statt.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen. Verwaltungsstelle Berlin I. Montag, den 27. Januar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15 (Saal III): Hauptversammlung.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage: Fleisch:** Zufuhr schwach, Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Wild:** Zufuhr knapp, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise wenig verändert. **Geflügel:** Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise gut. **Fische:** Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert. **Butter und Käse:** Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert.

Briefkasten der Expedition.

Inserate für die Dienstag-Nummer müssen am Montag vor 8 Uhr morgens beim Postamt aufgegeben werden, da an diesem Tage nach 10 Uhr früh keine Briefbestellung mehr stattfindet.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE — ALEXANDERPLATZ — FRANKFURTER ALLEE 109-111.

Montag, Dienstag, Mittwoch, soweit der Vorrat reicht:

Grosser Verkauf

Glas, Porzellan, Emaille und Wirtschaftswaren

Emaille

Gr. Waschschüsseln Porzellanform 1.25 1.50
Wannen rund ..... 1.50 1.70 2.15 bis 3.50
Wannen oval ..... 1.25 1.40 1.55 bis 3.00
Eimer gerade Form, m. Toilett.-Deckel, weiss, mit Korkhenkel ..... statt 3.85 3.00
Schmortöpfe ..... 35 42 48 Pf. bis 1.25
Schmortöpfe grosse, für Restaurants ... 10 L. 1.35, 13 L. 1.50, 16 L. 2.00, 19 L. 2.60, 22 L. 2.90 statt 2.50 2.80 3.50 4.25 5.80
Seifnäpfe für die Leitung ..... 10 Pf.
Kasserollen ..... 22 28 32 bis 65 Pf.
Wasserkess. mit Ansatz 55 65 90 Pf. bis 1.40
Wasserkessel für Gas 45 55 65 Pf. bis 1.20
Bratpfannen mit 2 Griffen 10 15 20 bis 80 Pf.
Essenträger ..... 25 Pf.
Kaffeemaschinen mit Kann. 40 55 65 Pf. bis 1.20
Kaffeekannen .. 25 30 35 40 bis 60 Pf.
Schüsseln flach ... 25 30 35 40 bis 60 Pf.
Toilette-Eimer gefalzt ... 2.50 2.65 2.75
Eimer dekoriert 1.75 2.50
Eimer f. dekor. m. Messingbügel ca. 28 cm 2.85
Eimer grau gesprenkelt, ca. 36 cm ... 65 Pf.

Besonders preiswert:

Grosse Posten

Teller flach, echtes Porzellan .. 7 Pf.
Dessertteller echtes Porzellan 6 Pf.
Saucièren echtes Porzellan .. 35 Pf.
Bratenschüsseln oval, echtes Porzellan
ca. 40 cm 65 — ca. 44 cm 80 — ca. 48 cm 95 Pf.

Tafel- u. Kaffeegeschirre

Echtes Porzellan dekoriert mit

Rosenbordüre und Goldrand

Tafelgeschirre

Speiseteller flach oder tief .... 28 Pf.
Abendbrotteller ca. 20 cm . 25 Pf.
Dessertteller ca. 19 cm ..... 23 Pf.
Dessertteller ca. 17 cm ..... 20 Pf.
Kompotteller ca. 15 cm ..... 17 Pf.
Suppenschüsseln oval 2.45 3.75
Kartoffelschüsseln mit Deckel 1.95
Saucièren ..... 95 Pf.

Kaffeegeschirre

Kaffeekannen zirka 12 Tassen Inhalt ..... 95 Pf.
Teekannen zirka 12 Tassen Inhalt 95 Pf.
Sahnengiesser ..... 40 Pf.
Zuckerdosen ..... 45 Pf.
Eierbecher ..... 10 Pf.
Butterdosen ..... 80 Pf.
Kaffeetassen ..... 20 Pf.
Teetassen ..... 20 Pf.

Wirtschaftsartikel

Fleischmaschinen f. Familiengebrauch . 1.40 2.50 mit Schneide u. Stahlscheib. 3.75
Messerputzmaschinen 5.90
Kehrichttonnen ff. lackiert mit Deckel 2.50
Reibemaschinen ..... 95 Pf., emailliert 1.50 1.75
Bügelbretter mit Leisten, sauber bezogen 2.00 2.75
Waschtische Schmiedeeisen mit viereckiger Platte .. 2.50 2.75
Holz-Kohlenkasten 1.75 2.00
Wäschetrockner mit 10 Stäben ..... 85 Pf.
Bohnerschrubber schwere, eiserne 3.75 5.00 mit Polster 9.00

Glaswaren

Pressglas-Service „Kohinoor" Schleifglasimitation

Kompottschalen rund 10 14 20 bis 68 Pf.
Kompottschalen viereckig 12 15 25 bis 75 Pf.
Kompottschalen oval .... 35 50 60 Pf.
Kuchenteller rund . 42 55 68 Pf.
Kompotteller ..... 10 Pf.
Butterdosen ..... 40 60 Pf.
Käseglocken mit Teller ..... 68 Pf.
Zuckerschalen auf Fuss ..... 22 Pf.
Sardinendosen auf Teller ..... 95 Pf.
Marmeladedosen ..... 18 Pf.

Echtes Kristall

Trinkgarnitur „Sappho", graviert

Bowlenglas ..... 55 Pf.
Rotweinglas ..... 45 Pf.
Rheinweinglas ..... 45 Pf.
Madeiraglas ..... 35 Pf.
Likörglas ..... 30 Pf.
Champagnerglas ..... 45 Pf.
Bierbecher ..... 35 Pf.
Seltersbecher ..... 28 Pf.

Besonders preiswert:

Grosse Posten

Wassergläser gepresst .. 5 6 Pf.
Mundwassergläser mit Schrift 8 Pf.
Butterdosen gepresst 15 22 Pf.
Käseglocken gepresst 35 45 Pf.
Dessertteller verschiedene Muster 5 Pf.
Sturzflaschen 25 Pf. mit Goldrand 30 Pf.

Pelzwaren

direkt aus der Fabrik, auch im Einzelverkauf zu Engrospreisen.

Stolas, Kollierś, Muffen, sehr schick garn., Damenhüte, Baretts, Herren-, Knaben- und Mädchen-Garnituren, Fußsäcke, Jagdtaschen, Pelztepp. Sämtl. gangbaren Pelzarten a. Lager. Große Auswahl. Bestes Material. Keine Bazarware, keine Reisemuster oder sogenannte Gelegenheitskäufe, trotzdem billiger.

F. Kalman, Kürschnermeister, jetzt nur Kommandantenstr. 15, I, gegenüber Beuthstr., beim Dönhoffplatz. Verkauf bis 9 Uhr abends. Sonntags geöffnet. Telephon I 3917.

Steppdecken

größte Auswahl, sehr preiswert, direkt in d. Fabrik Bernhard Strohmandel, nur 72 Wallstr. 72, S. 14, (zwischen Rosa- u. Inselstr.), wo auch alte Steppdecken aufgearb. werd. Illustrierter Preiskatalog gratis u. franko.

J. Baer

Badstr. 26, Ecke Prinz.-Allee

Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots u. Joppen, Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Paul Töbs, Schneidermeister

Zuckerburgerstraße 16. Laden.

Lager in- u. ausländischer Stoffe.

Rauchen Sie Phänomen Cigaretten!

Devise: Qualität ist die beste Empfehlung.

Oskar Wollburg

BERLIN N.

61 Brunnenstraße 61

Goldene Medaille für gewerbl. Leistungen

Direkt aus der Fabrik, kein Zwischenhandel, daher konkurrenzlos.

Christliches

Maßanfertigung binnen 24 Stunden. Großes Stofflager

Spezialhaus für Damen- u. Mädchen-Konfektion

Winter-

Schluß- und Inventur-Verkauf

weit unter dem

Herstellungspreis

Lachen u. Frohsinn

schafft man sich und seinen Gästen durch

Scherz-Artikel, Masken,

Kopfbedeckungen, Schneebälle, Knall-Bonbons, Kotillonorden, Artikel für Bockbierfeste, Dekorationen usw., die zu außergewöhnlich billig. Preis in hervorragender Ausw. zu haben sind bei

Bernhard Keilich,

Größtes Spielwaren-Geschäft der Welt,

19 Schaufenster nur Spielwaren! Kein Bazar!

Gr. Hamburgerstr. 21-23, Eckhaus Oranienburgerstr. 11, b. Hackesch. Markt, Bahnh. Börse, Zirk. Busch.

12 Visites von 1,80 M. an
Kabinetts „ 4,80 M. „
in guter Ausführung liefert

Oscar Goetze, Photograph.

1. Geschäft: Paul-Straße 26,
2. „ Dresdener Straße 135,
3. „ Charlottenburg, Nehringstr. 1.

275/3*

Spezialität: Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.

Sonn- und Festtage den ganzen Tag geöffnet.

Neuer Stadtteil an der Schönhauser Allee.

Läden und herrliche 1, 2 Zimmer-Wohnungen mit Bad, Balkon und Loggien usw.

Unter allergünstigsten Mietsbedingungen

Uckermünder Straße (verlängerte Stolpischestr.), Pinnländische-straße (verlängerte Czarnikauerstraße), einige Minuten von den Ringbahnhöfen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen entfernt; ganz besonders preiswert, **sofort,** eventuell per 1. März/April 1908 zu vermieten. 58992*

Nähere Auskunft Stolpischestr. 26/27, Zigarrenladen.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Versammlungen.

Zentralverband Deutscher Brauereiarbeiter.

Sektion I hielt am Sonntagnachmittag ihre Generalversammlung im Gewerkschaftshause ab. Zunächst wurde die Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen und die folgenden Kandidaten gewählt: 1. Vorsitzender Hodapp, 2. Vorsitzender W. Richter, Kassierer Schwedler, stellvertretender Kassierer Junghanns, Schriftführer Großfuß, stellvertretender Schriftführer Sawodny. Der Vorschlag des Vorstandes und der Vertrauensmänner, die bisherige Agitationskommission aufzulösen und an ihrer Stelle eine Kommission von 5 Kollegen zu wählen, welche die Ortsverwaltung in der Agitations- und Verwaltungsarbeit unterstützen soll, fand die Zustimmung der Versammelten. Gewählt wurden in diese Kommission Heyder, Cordts, Tiebt, Werth und Träger. Zu Revisoren wurden gewählt: Thaler, Kurth und Ernst.

Da der Hauptvorstand aus Anlaß der Kämpfe in Augsburg Extrabeiträge ausgeschrieben hatte, die Zahl der Beiträge (à 50 Pf.) aber den Zahlstellen selbst überlassen wollte, wurde der Versammlung folgender Antrag unterbreitet:

„Jedes Mitglied der Sektion I hat bis zum 31. März 1908 4 Extrabeiträge zu entnehmen. Der erste Extrabeitrag wird entrichtet nach Leistung des vierten Wochenbeitrages pro 1908; der zweite nach Leistung des siebenten Wochenbeitrages; der dritte nach Leistung des zehnten Wochenbeitrages und der vierte Extrabeitrag nach Leistung des dreizehnten Wochenbeitrages. Die folgende Wochenbeitragsmarke kann immer erst geklebt werden, wenn der fällige Extrabeitrag geleistet ist. Den Mitgliedern steht es frei, die Extrabeiträge schon vor den vorhin angegebenen Zeitpunkten zu entrichten.

Entsprechend dieser Anordnung der Extrabeitragsleistung haben Mitglieder, welche bis einschließlich der vierten Woche 1908 eintreten, vier Extrabeiträge zu entrichten; beim Eintritt von der 5.—7. Woche drei Extrabeiträge; von 8.—10. Woche zwei Extrabeiträge und diejenigen Mitglieder, welche in der Zeit von der 11.—13. Woche (einschließlich) eintreten, haben einen Extrabeitrag zu leisten."

In bezug auf die Arbeitslosen soll versucht werden, Erleichterungen in der Art der Zahlung der Extrabeiträge zu schaffen. Vorschläge zu machen bleibt dem Vorstand überlassen. Die Anträge wurden angenommen.

Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Verteilung der Weihnachtsgaben an die Arbeitslosen im Betrage von 826,60 M.

Sektion II versammelte sich am Sonntagvormittag im Gewerkschaftshause. Die Neuwahl des Vorstandes ergab das folgende Resultat: 1. Vorsitzender Schuldt, 2. Vorsitzender Person, 1. Kassierer Kastner, 2. Kassierer Müller (Patzenhofer), 1. Schriftführer Wenger, 2. Schriftführer Schröder. Zu Revisoren wurden gewählt Zielinski, Jurisch und Sommer. In die Gewerkschaftskommission wurden delegiert Kastner, Jordan, Balke.

Die Versammlung beschloß einstimmig, daß die Mitglieder drei Extrabeiträge zu leisten haben, die bis zum 31. Mai einzuzahlen sind. Der Bericht des Vorstandes wird in der nächsten Versammlung, die Anfang Februar stattfinden soll, gedruckt vorliegen. Das Geschäftsjahr wurde in das Kalenderjahr verlegt, daher erstreckte sich der Bericht über die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 31. Dezember 1907. Es fanden 159 Versammlungen, 115 Verhandlungen mit den Arbeitgebern und 68 Sitzungen des Vorstandes statt. Die Mitgliederzahl beträgt 3027. An Unterstützungen wurden gezahlt: Krankenunterstützungen 12 849 M. in 1100 Fällen, Arbeitslosenunterstützung 3274 M. in 535 Fällen, Streik- und Gemaßregeltenunterstützung 436,20 M. in 22 Fällen, Sterbegeld 900 M. in 16 Fällen, Außerordentliche Unterstützungen 140 M. in 5 Fällen, zusammen 17 599,20 M. in 1678 Fällen.

Unterstützungen an andere Verbände wurden bewilligt: Für die Holzarbeiter 300 M., für die Tabakarbeiter 300 M., für den Wahlfonds der Partei 500 M., für die Arbeiter-Samariterkolonne 50 M., zusammen 1150 M.

Die Abrechnung der Zentralkasse ergab eine Einnahme von 75 496 M. und eine Ausgabe von 27 082,50 M., mithin einen Bestand von 48 413,50 M. Die Abrechnung der Lokalkasse ergab eine Einnahme von 16 861,90 M. und eine Ausgabe von 12 782,47 M., mithin einen Ueberschuß von 4079,43 M. Dazu kommt der Bestand von 14 083,94 M. vom vorigen Jahre, mithin ist der Bestand der Lokalkasse 18 163,37 M. Aus Lokalmitteln bewilligten die Mitglieder die Weihnachtsunterstützung an die Arbeitslosen im Betrage von 558 M., über deren Verteilung Bericht erstattet wurde.

Zur gefl. Orientierung sind fast alle hier angebotenen Waren in unseren 58 Schaufenstern u. Schaukästen zur Ansicht ausgestellt.

Unser bekannter, **nur alljährlich einmal** stattfindender

Inventur-Räumungs-Verkauf

bietet eine ganz besonders

Günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Dieser Räumungs-Verkauf umfasst ausser den bei der Inventur zum grossen Teil im Preise ganz bedeutend herabgesetzten Waren-Beständen **auch noch weitere neue, sehr billig erstandene Warenposten.**

Unsere Verkaufsräume waren zwecks Herabsetzung der Preise zwei Tage geschlossen.

Ein Angebot, welches dem unsrigen auch nur annähernd gleichkommt, dürfte somit ausgeschlossen sein.

Der Besuch unserer Geschäftsräume (die im Jahre 1907 um das Dreifache erweitert wurden) ist deshalb eine Notwendigkeit und auch für den entferntest Wohnenden von grossem Wert.

Für Braut-Ausstattungen!

Hemdentuch 82 cm breit, Stück von 20 Meter		5.60 M.
Luisianatuch Stück von 20 Meter		6.40 M.
Bettdamast in ganzer Bettbreite, Meter		85 Pf.
Fertige Bettbezüge Deckbett und 2 Kissen		3.35 M.
Weisse Bettlaken ohne Naht, fertig genäht		98 Pf.
Rosa Deckbett-Inlett fertig genäht, ganze Bettbreite		2.80 M.
Kräftige Drelltischtücher		85 Pf.
Damast- und Drell-Servietten	½ Dutzend	1.45 M.
Drell-Stubenhandtücher	circa 50 cm breit, ½ Dutzend	1.48 M.
Damast-Stubenhandtücher	circa 50 cm breit, ½ Dutzend	2.45 M.
Gerstenkorn-Handtücher	circa 50 cm breit, ½ Dutzend	1.25 M.
Damen-Hemden	aus Hemdentuch mit Spitze, Stück	85 Pf.
Damen-Hemden	Achselschluss m. handgestickt. Passe Stück	1.25 M.
Fantasie-Hemden	mit Stickerei-Volant, Stück	1.35 M.
Damen-Nachtjacken	aus Cretonne-Barchent, Stück	98 Pf.
Damen-Beinkleider	Köperbarchent mit Languette Stück	85 Pf.
Damen-Kniebeinkleider	mit Stickerei, Stück	1.35 M.
Kinder-Hänger-Schürzen	eleg. garn. t. 3 Gr. durchschn. Stck.	68 Pf.

Grosse Posten Angestaubte Wäsche,
Damen- u. Herrenhemden, Nachtjacken, Beinkleider, Unterröcke etc. etc. **bedeutend unter Preis!**

Zum Selbstaussuchen!

Bulgaren-Blusen m. hellen Streifen, sensationell billig	jetzt Stück	38 Pf.
Sammetflanell-Blusen moderne Muster mit viel Stäumchen, durchschnittlich	jetzt Stück 1.45 und	95 Pf.
Tennis-Flanell-Blusen mit Stäumchen, Kragen u. Manschetten garniert, sowie blauer Krawatte, chick ausgestattet	jetzt durchschnittlich Stück	2.75 M.
Reinwollene weisse Ball-Blusen hochmod. verarbeitet, ganz auf Futter mit seid. Pinqués u. Tressen besetzt, ¾ Arm	jetzt durchschnittl. Stück	3.75 M.
Wollene Blusen i. prachtvoll modern. karierten Mustern schicke Verarbeitung, ganz gefüttt., ¾ u. ganzer Arm	jetzt durchschnittl. Stück	3.95 M.
Sammet-Blusen in vielen Farben und modernen Mustern, elegant verarbeitet,	jetzt durchschnittlich Stück	4.50 M.
Elegante seidene u. Tüllblusen helle und dunkle Farben, teilweise etwas angestaubt, Wert bis 20.00 Mk.	jetzt 9.75, 7.50, 4.75 u.	2.50 M.
Prima Cloth-Unterröcke warm gefüttert, mit mehreren Volants reich m. Tressen garn.,	jetzt durchschnittlich	3.95 M.
Elegante Theater-Capes in allen hellen modernen Farben, Kragen mit Pelz besetzt	jetzt	7.50 M.
Knaben-Anzüge aus prima grauem und dunkelblauem Cheviot, Matrosenform u. hochgeschlossen m. 7 Gr.,	jetzt durchschnittl. Stück	3.95 M.

Hervorragende Gelegenheitskäufe

Grosse Posten **Karierter Blusenstoffe**	neueste Muster jetzt Mtr.	22 Pf.
Grosse Posten **Eleganter Unterrockstoffe**	breite Qualität jetzt Mtr.	28 Pf.
Grosse Posten **Karierter Kleiderstoffe**	gute Qualität schöne Muster, jetzt Mtr.	29 Pf.
Grosse Posten **Schwarz-weiss kariert. Stoffe**	doppeltbr. jetzt Mtr.	48 Pf.
Grosse Posten **Hauskleiderstoffe**	dunkle Farben doppeltbreit, jetzt Mtr.	30 Pf.
Grosse Posten **Schottische Stoffe**	doppeltbreit, jetzt Mtr.	38 Pf.
Elegante Tennis-Stoffe	a. weissem Fond m. schmalen Streifen, doppeltbr., jetzt Mtr.	65 Pf.

Schwarze und farbige Seidenstoffe

Ball-Atlasse Restbestände	jetzt Mtr.	32 Pf.
Reinseidene Pongés Restbestände	jetzt Mtr.	48 Pf.
Reinseid. Merveilleux u. Libertys	jetzt Mtr.	1.10 M.
Seiden-Bengaline für Ballkleider	jetzt Mtr.	68 Pf.
Gloria-Seide Restbestände	jetzt Mtr.	65 Pf.
Reinseidene Diagonales 60 cm breit	jetzt Mtr.	1.10 M.
Reinseidene Baststoffe Ia Qualitäten	jetzt Mtr.	1.35 M.
Grosse Posten Reinseid. Libertys aparter bedruckter Japons u. elegant. Foulards mit Atlasstreifen, früherer Preis bis 2.45	jetzt durchweg Meter	85 Pf.
Reinseid. Damassés u. Merveilleux elegante Qualitäten und aparte neue Muster	jetzt Meter	1.45 M.
Für Brautkleider Reinseid. Elfenbeinfarbige Messalines und Damassés, Restbestände	jetzt durchweg Meter	1.25 M.

Grosse Posten Waschstoffe zur vollständigen Räumung.

Grosse Post. **Waschstoffe**	jetzt durchweg Mtr.	23 Pf.
Wasch-Musseline nur neue Muster	jetzt Mtr.	28 Pf.
Karierte u. gestreifte Zephyrs	jetzt Mtr.	25 Pf.
Grosse Posten eleg. Waschstoffe	jetzt Mtr.	35 Pf.

Reinwollene Musseline neueste Punkt- und Fantasiemuster auf hellem und dunklem Fond, etwas defekt | jetzt Mtr. **45 Pf.**

Ball- und Gesellschaftsstoffe

1 Partie Ballstoffe	crème, rosa, hellblau jetzt Mtr.	35 Pf.
Seidenglänzende glatte Stoffe	doppeltbreit jetzt Mtr.	75 Pf.
Seidenglänzende Jacquard-Stoffe	doppeltbreit jetzt Mtr.	58 Pf.
Tüll-Plains-Stoffe	45 cm breit, für Aermel u. Blusen Wert bis 2.20, jetzt Mtr.	1.25 M.
Schwarze u. weisse Flittertülle	früh. Wert bis 4.00 jetzt Mtr.	2.40 M.
Waschtülle	kleine Tupfen, in weiss und weiss, für Roben, 100 cm breit, jetzt Mtr.	1.15 M.

Kurzwaren!

Nähnadeln, Brief 25 Stück	1 Pf.
Fingerhüte, Aluminium, Stück	1 Pf.
Stiefelknöpfer 8 Stück	1 Pf.
Stecknadeln, ca. 820 Stück	4 Pf.
Perlmutterknöpfe, Dtz. 10, 8 u.	4 Pf.
Lockenhaarnadeln 15 Pack	5 Pf.
Stiefelknöpfe, schwarz, 12 Dtz.	10 Pf.
Bestecke, Garnitur	6 Pf.
Pr. Kehlrbesenborte Mtr.	5 Pf.
Naturfischbein, sort. Läng. Dtz.	12 Pf.
Renforcé-Köper-Band Stück	3 Pf.
Waschknöpfe, leinen Dtzd.	3 Pf.
Kreuzspulengarn, grosse Rolle	17 Pf.
Nähseide, prima Dockr.	3 Pf.
Druckknöpfe Dutzend	5 Pf.

Futterstoffe!

Seiden-Jaconet, 80 cm br. Mtr.	28 Pf.
Rock-Effet, 80 cm breit, Mtr.	30 Pf.
Taillenfutter, zweiseitig, Mtr.	42 Pf.
Pr. Kleider-Satin, 80 cm br. Mtr.	58 Pf.
Stoff-Alpacca, schwarz und farbig, 60 cm breit, Mtr.	42 Pf.

Weisswaren!

Passementerie-Besätze Mtr.	1 Pf.
Hochelег. Besatzbort. reell. Wert 75 Pf. jetzt Mtr.	28 Pf.
Valenciennes-Spitzen u. Einsätze 6 cm breit, Mtr.	11 Pf.
Passementerie u. Perl-Garnituren für Blusen und Kleider. Zum Aussuchen, Stück 50, 25	10 Pf.
Hochelег. Spachtel-Garnituren Kragen m. Hansch., W. 1.40 M., jetzt	68 Pf.
Bunte Seiden-Tressen ca. 2 cm br. unter Ctr.	6 Pf.
Grosse Posten Damen-Gürtel in beide, Brokatband und Leder. Wert bis 4.50 M., jetzt das Stück 1.75 1.25 75 50	25 Pf.
Blusen-Passen in Brüsseler Point-laces, Wert 6.50 jetzt	2.75 M.

Schwarze und farbige Wollenstoffe

Reinwollene Cheviots 110 cm breit	jetzt Mtr.	78 Pf.
Reinwollene Satin-Tuche doppeltbreit	jetzt Mtr.	95 Pf.
Reinwollene Tuch-Foulé 110 cm breit	jetzt Mtr.	95 Pf.
Elegante Mohair-Crêpes doppeltbreit	jetzt Mtr.	88 Pf.
Glatte Alpacca-Stoffe glänzend, doppeltbreit	jetzt Mtr.	85 Pf.
Zurückgesetzte glatte Stoffe doppeltbreit	jetzt Mtr.	55 Pf.
Schwere Kostüm-Stoffe 130 cm breit	jetzt Mtr.	95 Pf.
Elegante Kostüm-Tuche doppeltbreit	jetzt Mtr.	95 Pf.
Elegante Reinwollene Cheviots 130 cm breit	jetzt Mtr.	1.00 M.

Elegante Reinwollene Satin-Tuche 110 cm breit, Gelegenheitskauf, nur schwarz, marine und elfenbein | jetzt Mtr. **1.25 M.**

Gr. Posten reinwoll. glatte Stoffe in grosser Farbenauswahl, doppeltbreit | jetzt durchweg Einheitspreis Mtr. **68 Pf.**

Gr. Posten Braune Kostüm-Stoffe einfarbig und kariert, gute Qualitäten | doppeltbreit jetzt Mtr. **85 Pf.**

Die im Dezember hereingekommenen **Frühjahrsstoffe** nur neueste Mode 1908, doppeltbreit, aparte Streifen u. Karos | jetzt Mtr. **85 Pf.**

Sensation erregend!

Zum Selbstaussuchen.

Grosse Sortimente Reinwollene Roben
einfarbig, helle mittel und dunkle Farben eingeteilt in 6 Mtr. doppeltbreites Stoff Wert 7.50 M. | jetzt durchweg jede Robe **2.90 M.**

Grosse Sortimente Alpacca-Roben
in hellen und dunklen Farben, auch silberrau und marine, eingeteilt in 6 Mtr. doppeltbreit. Stoff, Wert 12 M. | jetzt durchweg jede Robe **3.85 M.**

Grosse Sortimente zurückgesetzter Roben
durchweg gute Qualitäten, eingeteilt in Abschnitte, zu vollständigen Kleidern ausreichend | jetzt durchweg jede Robe **2.25 M.**

Grosse Posten Blusen-Coupons
in aparten karierten Stoffen, nur hervorragend schöne Muster, vorzügliche Qualitäten. Jeder Rest eingeteilt in 3 Meter Stoff. Zum Selbstaussuchen durchschnitt. jede Bluse **85 Pf.**

Eleg. Unterrockstoffe, Coupons 90 cm breit, gute Qualitäten, aparte Muster | jeder Rock 5 Meter Stoff **1.25 M.**

Grosse Posten Reinwollene Grenadines, Etamines und Voiles, 110 cm breit, früherer Preis bis 3 Mark | jetzt durchweg Meter **50 Pf.**

Kaufhaus Singer & Co. Chaussee-Str. 61-62.

TALER!

Bürger-Kommission
Berlin und Vororte tranko Haus.

Zucker Pfund 9 Pf.

1 Pfd. Ia. Zucker, gem.	0,09
1/2 Brot, ca. 2 Pfd.	0,23
1/2 Pfd. ff. Sahnen-Butter	0,65
2 Pfd. Ia. Tafelsalz	0,10
10 Schachteln Schweden	0,05
1 Pfd. Ia. Ringäpfel	0,54
1/2 Pfd. Ia. gebr. Kaffee, D. W. V. Mischung	0,60
1 Pfd. Ia. Rangon-Tafel-Reis	0,18
1 Pfd. Ia. gesch. Vikt.-Erbsen	0,18
1 Pfd. Eierbandnudeln	0,38
in Summa Mark	3,00

Hierzu 1 Rabattkarte mit 4 Marken **gratis!**

Für sämtliche vorbezeichnete Kommissions-Waren (nur erstklassiger Qualität) kann außerdem beliebiger Ersatz aus Rubrik II unseres Prospektes ausgewählt werden.

Ausführl. Prospekte über 42 ähnliche Kommissionen größeren und kleineren Umfanges verabfolgen ebenfalls unsere nachstehend verzeichneten **Hof**verkaufsläger gegen Vorausbezahlung von **10** Pf. einschließlich unseres 56 Seiten starken Hauptkataloges, i. S. **35** Pf. franko, welche bei zweiter Kommissions-Bestellung zurückvergütet werden.

Deutscher Waren-Einkaufs-Verein
G. m. b. H. **Berlin 47** G. m. b. H.
Fernsprecher: Engroslager Amt 6 No. 1629
Fernsprecher: Hauptbureau Amt 6 No. 9004

Unsere Berliner Hof-Verkaufsläger befinden sich
Leipziger Straße 101—102, Ecke Friedrichstr. (Equitable),
Chausseestr. 1a. „Hof" (am Oranienburg. Tor),
Oranien Straße 60, „Hof" (am Moritz-Pl.),
Kreuzbergstr. 30, II. Hof links parterre.
Schöneberg, Hauptstraße 128 und **Feurigstr. 12.** **Provinz-Versand:** nur durch Zentrale Berlin SW. 47.

Unsere Hof-Verkaufsläger sind durch kleine blaue Transparente kenntlich gemacht.

Geschäftszeit werktäglich v. 8—1 Uhr und 2½—9 Uhr. Sonntag vormittag nur v. 8—10 Uhr.

Rabattauszahlung 1907 erfolgt gegen Vorzeigung der Benachrichtigung bis Ultimo Januar 08 Leipziger Str. 101/2.

Parteigenossen! Hausfrauen! Arbeiter!

Achtung! Bäckerliste! — Diese Aenderungen zu der großen Quartals-Liste vom 12. Januar bitte in folgendem zu beachten. — **Achtung! Bäckerliste!**

In die bewilligte Liste sind nachzutragen:

Adolfstr. 19, Wendt.
Allensteinerstr. 15, Gisluch.
Boeckhstr. 46, Hartmann.
Driesenerstr. 11, Schütze.
Friedrichsfelderstr. 17, Schön.
39, Quandt.
Fürstenstr. 8, Lisken.
Heidenfeldstr. 21, Haag.
Kostizstr. 9, Berger.
Oranienstr. 38, Lisken.
Puthuserstr. 46, Block.
Pücklerstr. 8, Kamps.
Rhinowerstr. 7, Wuttke.
Stolpischestr. 51, Stibbe.
Voltastr. 32, Friedrich.
Zionskirchstr. 13, Bobel.

Adlershof.
Radickestr. 37, Noack.

Charlottenburg.
Christstr. 18, Cauerstr. 27, Bleibtreustr. 9, Tauroggenerstr. 10 — Genossenschaft „Produktion".

Potsdamerstr. 12, Weimarerstr. 29, Wilmersdorferstr. 27, — Konsumverein.

Friedenau.
Rheinstr. 32/33, Kramer.

Rixdorf.
Bodestr. 16, Seyer.
Elbestr. 6, März.
Hermannstr. 175, Arnold.
Reuterstr. 94, Fitzen.
Weserstr. 47, Krell. 40/4
Ziethenstr. 57, Zimmer.

Hohen-Schönhausen.
Quitzowstr. 2, Wehr.

Wilmersdorf.
Sigmaringenstr. 8, Frost.

Steglitz.
Schloßstr. 116, Schwarzlose.

Als zurückgezogen sind zu betrachten:

Chorinerstr. 46/47, Krien. (Mehrfach durchbrochen; hat übrigens am Tage der Wahlrechtsversammlungen eine Polizeiwache in seiner Behausung gehabt.)
Markusstr. 41, Schneeberger.
Diefenbachstr. 27, Steinhorn.
Driesenerstr. 15, Wendt.
Greifenhagenerstr. 15, Niklasch.
Liebenwaldenstr. 10, Biedermann.
Lortzingstr. 6, Rösner,
Mirbachstr. 46, Pfeiffer.
Stettinerstr. 7, B. Hanke.
Tegelerstr. 11, Lenzner. (Hat schon stets die Bedingungen nur so mit Ach und Krach teilweise eingehalten, jetzt endgültig zurückgezogen und „gelbe" Gesellen eingestellt.)
Türkenstr. 22, Tschetsch.

Lichtenberg.
Dorfstr. 82, Mägdefrau. (Inhaberin erklärte, froh zu sein, wenn sie nur erst die durch den Streik gewonnenen Kunden los wäre, da es nur Pumpkunden seien). —

Rixdorf.
Weisestr. 28, Winde.

Wilmersdorf.
Brandenburgischestr. 9/10, Tannert.

Der Vertrauensmann.

16002*
Nur einmal jährlich!

Zum Inventur-Räumungspreis!

Wundervoll gestickte abgepaßte Portieren
(Uebergardinen für Fenster und Türen.)
Die ganze **Dekoration** (bestehend aus 2 Flügeln und 1 Querbehang)
in **Viktoriatuch** . 3⁷⁵ (Wert 6,50)
in schwer. **Wollserge** 3⁸⁵ (Wert 7,00)
in **Leinenplüsch** 7⁶⁵ (Wert 12,00)
in hell seidenart. **Empire** 10⁸⁵ (Wert 18,00)
1 Riesenposten reichgestickte **Plüsch-Lambrequins**
Stück 2⁴⁵ (Wert 5 Mark)
Gardinen, Stores, Zugvorhänge, Tüllbettdecken unter Preis!

Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur **Oranienstraße 158.**
Unterhalte nirgends Filialen!!
Nach auswärts per Nachnahme.
Inventur-Extra-Liste u. **Katalog** mit ca. 600 Illustrat. — gratis und franko.

Joseph's 90 Pfennig Tage

Beginn am Montag, 27. Januar.

An diesen Tagen bringen wir für **Neunzig Pfennige** eine enorme Auswahl praktischer Artikel zum Verkauf, welche einen bedeutend höheren Wert haben.

= Beachten Sie unsere Schaufenster. =

Warenhaus H. Joseph & Co.

Rabatt-Prämienmarken — **Rixdorf.** — **Doppelte Vorteile**

Steppdecken
kauft man am preiswertesten jetzt nur direkt in der Fabrik
Berlin C., Prenzlauerstr. 11a.
S. Strohmandel.
Alte Steppdecken werden aufgearbeitet.

W. Hermann Müller,
Magazinstr. 14.
Java-Sumatradecken
mit schönen, heilbraunen Farben und tadellosem Grande
Nr. 5966 à 2.80 / Nr. 5967 à 2.50 pro Pfund verzollt.

Billige Rohtabake.
Max Jacoby, Stralitzerstr. 52

Heinrich Franck
Berlin N., Brunnenstr. 185.
Geschnittene Einlage, Eigene beste Mischungen 110, 125, 140 Pfg.

Sprechmaschinen-Klinik.
Reparaturen aller Systeme. Apparate, Walzen, Platten, — Zubehörteile. —
Billigste Preise. — Nur R. Diesing, Ramlerstraße 5 (kein Laden).

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog gr. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Wer — Stoff — hat
fertige Anzüge nach Mak 20 M. Tadelloser Sitz, haltbare Futterstoffe. Bei Stoffeinlieferung billigste Preise. **Franke,** Ackerstraße 143, Ecke Invalidenstraße. 15021.*

Die Harnleiden
ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Scharper,
BERLIN – Preis 1 Mark.
■ 6tes Tausend ■
Verlag Max Richter Frankfurt (Oder) Buchhandl.-Gasse

29 Gardinenhaus Bernhard Schwartz Waßkr. 29 Flur-Eing.

Zahn-Klinik. Preise beliebige Teilzahlung. Olga Jacobson, Invalidenstraße 145.

Schreibmaschinen, rotierende **Vervielfältigungs-Apparate**
mit selbsttätigem Papiereinleger.
Friedrich Fischer
Bethanien-Ufer 8 • **BERLIN** • Bethanien-Ufer 8
Telephon Amt IV, 4543.
Ständiges Lager in Kontor-Möbeln, Rolljalousie-Schränken, Selbstöffner-Schränken, Schreibtischen etc.
Auf Wunsch Extra-Anfertigung.
Lieferant der meisten **Gewerkschaften Deutschlands.**

Seiden-Herzog — Gegründet 1878.
Muster an Jedermann franko.

Braut- und Ball-Seide

Für Ball u. Theater: **Schicke Seid. Blusen und Jupons** 12, 15, 18, 22 etc. Wert teilweise das Doppelte. Ausserwagen sofort. Mass-Anfertig. schnellstens.

Schlußwoche des Inventur-Verkaufs an Private im Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog. Viele Reste und Rest-Coupons, darunter: Reine Seiden für Braut- u. Ball-Roben, 1.25 bis elegantesten Genres. Wundervolle Seiden für Gesellschafts- u. Strassen-Roben, früher ca. 4.00, jetzt 1.75, 2.25, 2.50. Aparte Blusen- und Jupon-Seiden 1.25–3.50. Jackettfutter-Seiden v. 1.00 an. Reinseidene schw. Damaste, Merveilleux 15, 20, 25, 30 M. p. Robe. Masken-Seide v. 75 Pf. an.

Seiden-Herzog, Berlin, nur Leipziger Str. 79, 1 Tr., am Dönhoffpl.

Modelle Seid. Ball- u. Gesellsch.-Roben für d. Hälfte. jetzt 45, 60, 75
Braut-Roben 90, 125, 150 etc. nach Mass.
Jacken-Kostüme in best. Schneider-Arbeit. Atelier i. Haus.

Adresse genau beachten.

Nur für Damen! Nur für Damen!
Haararbeiten, billigste Quelle, ohne Konkurrenz Zöpfe ohne Kordel modern. Lock., Frisetts enorme Ausw. Ausgefämmtes Haar wird auf Wunsch verarb. Frisuren, Ondolation, Färben, Kopfwäsche.
F. R. Müller, Berlin C. 25,
Alexanderstr. 37a. I.
Kein Laden.
Gegenüber dem Polizeipräsidium.

Masken-Garderobe
Carl Ernst
(Inhaber Willi Ernst)
Köpenickerstr. 126, 1 Tr.
Amt IV, 5062.
Gr. Auswahl! Bill. Preise!
Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Preisermäßigung.

Metzner BERLIN
Andreasstr. 23 — Brunnenstr 95
Leipzigerstr. 54-56 — Boxhagenerstr 67 — Rixdorf, Bergstr. 133
Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbwaren etc.
1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezial-Geschäft in der Branche als das meinige nachweist. — KATALOG GRATIS.

Auf Teilzahlung
kaufen Sie bei uns am besten, wöchentlich nur 1 Mk.
Grosse Auswahl in
Herren- u. Damenuhren, Kettenuhren, Broschen, Ringe, Ketten, echte Kreuzzehner, Zithern, Phonographen, Platten-Sprechmaschinen, Polyphons, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.
Verkauf v. Prima Platten, echtes Edisonwalzen Stück 1 Mark.
Juhre & König Warschauerstr. 72, 1 Etg. (einlaufende Str. 101, 1. Etage.

Bei den hohen Fleischpreisen leistet **MAGGI's Würze** mit dem Kreuzstern der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Man verlange ausdrücklich „MAGGI's" Würze und weise Nachahmungen zurück!

— Probefläschchen 10 Pfg. —

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
(Landsberger Viertel.)
Bezirk 396, Teil I.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler

Otto Koalick

Zorndorferstr. 45 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Auferstehungs-Kirchhofes in Weißensee aus statt. 216/10
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Roll

am 24. Januar im Alter von 59 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen ist. 27406
Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Roll geb. **Wald.**
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Januar, nachmittags ½4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes (Rixdorf) aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Wilhelm Roll

verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags ½4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes (Rixdorf) aus statt.
78/9 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Otto Koalick

am 23. Januar verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Auferstehungs-Kirchhofes am Weißenseer Weg aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
78/9 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schriftsetzer

Hermann Schneidereit

(17. Bezirk)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Friedhofes (Mariendorfer Weg) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
234/3 **Der Vorstand.**

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 14752*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7. Sonnt. **10—12** Uhr.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Hiermit diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Kohlenarbeiter

Adolf Busch

am 24. d. M. im Alter von 51 Jahren an Schlaganfall gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Simeons-Kirchhofes in Britz aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
67/7 **Die Verwaltung II.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Hiermit diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Lagerarbeiter

Hermann Meyer

am 24. d. M. im Alter von 57 Jahren an Nierenentzündung gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d. M., nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmsberg, Berlinerstr. 23/24, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
67/8 **Die Verwaltung II**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Emilie Helter geb. Bauert

nach langem schwerem Leiden heute Sonnabend früh 7 Uhr sanft entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte **Julius Helter** nebst Kindern, Kindeskindern und Geschwistern. 17442
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des neuen Luisenkirchhofes am Fürstenbrunnerweg aus statt.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Anna Schmelzer

geb. **Rekow**
am 24. d. M. nach kurzem, schweren Leiden verschieden ist. 27175
Karl Schmelzer.
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Neuen Jakobikirchhof, Rixdorf, Hermannstraße, statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe unvergeßliche Frau und Mutter

Hermine Witschel

im 38. Lebensjahr plötzlich verstorben ist. 27165
Dies zeigt tiefbetrübt an
Johann Witschel nebst Familie,
Brüsseler Straße 22.
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Philipp-Apostel-Kirchhofes, Müllerstr. 44/45, aus statt.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 3—4.

Danksagung.
Für die innige Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen herzlichsten Dank.
Witwe Huhnholz nebst Kindern.

Danksagung.
Für die zahlreiche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter
Pauline Langfeldt
sage allen Freunden, Bekannten und Genossen, dem Sparverein „Gute Einlage" und dem Gesangverein „Norddeutsche Schleife" meinen herzlichsten Dank. **Wilh. Langfeldt** nebst Kindern.

Haut- u. Harnleiden
Schwächezustände behandelt ohne Quecksilber od. ähnliche scharfe Mittel
Dr. med. Wagner, Spezialarzt,
Schicklerstr. 1, dicht a. Alexanderstr. u. Jannowitzbrücke.
Sprechst. 11—2 u. 6—8, Sonntag 11—1.

Feiner leichter Rauchtabak
Heller Shag.
Paket 10 Pfg. — Paket 10 Pfg.
Franz Foveaux
Tabakfabrik Cöln a./Rh.
General-Vertreter: **R. Krüger,**
NW. 5, Kruppstraße 6. [*

Dietrichs Festsäle
(Inh. Pusch). Dresdenerstr. 116.
Säle für Hochzeiten und Vereine 20—200 Personen. 12695*

Automaten,
Geldspiele, Zigarrenspiele in Markenausgabe. **Albrecht,** Alexandrinenstr. 11.

Achtung! Achtung!
Allen Genossen und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß ich
Torfstraße 15 ein **Zigarrengeschäft**
eröffnet habe. — Bin seit 1890 politisch organisiert und tätig gewesen.
Um geneigten Zuspruch bittet Achtungsvoll
Friedrich Peukert,
26935 Tabakarbeiter.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten zur Mitteilung, daß ich das
Restaurant Töppich, (fr. Rieb) Danzigerstraße Nr. 93
käuflich erworben habe und bitte ich um geneigten Zuspruch.
27396 **ADOLF BUHL.**
N.B. Vereinszimmer (30 Personen) einige Tage in der Woche noch frei.

Der Tanz beginne, lasst der Freude freien Lauf! Ein Tänzchen im Hause, zwanglos und improvisiert und deshalb stets genussreich, kann so leicht arrangiert werden mit dem Edison-Phonographen. Es gibt nur zwei andere Möglichkeiten: Ein kleines Orchester, das sehr viel Kosten und Aerger verursacht und viel Raum wegnimmt, oder eine junge Dame, die ans Klavier gebannt ist und einen Walzer oder eine Polka herunterleiert.

Aber der Edison-Phonograph spielt gern Tanzmusik. Er langweilt sich nie dabei. Ganz nach Ihrem Wunsch spielt er die Musik einer Militärkapelle oder eines Streichorchesters. Sie brauchen nur nach dem Phonographengeschäft zu gehen und den Edison-Phonographen zu hören, wo er Ihnen die schönsten Tanzweisen vorspielt.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 164.

„Hoffnung"
Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. **Brunnenstr. 185** Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.
Gegr. 1. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülfen Berlins.
Empfiehlt sich allen **Arbeitern, Parteigenossen** und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in
Winter-Paletots, Joppen, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen
sowie
Arbeiter-Berufskleidung.
Die **Herstellung unserer Fabrikate** erfolgt in eigenen **Betriebswerkstätten** unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der 103/3*
Konsum-Genossenschaft Berlins u. Umgegend, des **Berliner Konsum-Vereins** sowie des **Charlottenburger Konsum-Vereins.**

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche mit farbenfestem Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre kein Laden. Mauerhoff. +1

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. kein Laden. Mauerhoff. 1+

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre +1

Nähmaschinen. Vergütet bis 20.00 wer Teilzahlung kauft oder nachweisl. Sämtliche Systeme. Postkarte genügt. Brauer, Frankfurter Allee 101, Laden. 29708*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brium, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Meiers Lexikon, 2. Auflage, vollständig, 16 Bände, gut erhalten, für 15 Mark verkäuflich. G. Hick, Langendreer. 1608*

Pianino, hohes, kreuzsaitig, 120,00 Mark. Turmstraße 8 I.

Restaurateuren besorgt Brauereinetreter Einrichtung. Kaufhälfte geld. Offerte Bierperle Postamt 22. [26685*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36 b 94R*

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst): Borchagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247. *

Winterpaletots, Monatsanzüge, wenig getragene, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Fürstenzeit, nur Rosenthalerstraße 10. 265/3*

Kinderwagen, Bettstellen, billigstes Spezialgeschäft. Teilzahlung. Kottbuserdamm 12a. +57

Nähmaschinen. Jedle hohe Vergütung. Hauptlager aller Fritter-Rotzmann-Systeme Gruda, Rosenthalerstraße 19. 2666b*

Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Pfänderverkauf! Herrenanzüge, Winterpaletots jetzt extrabillig! Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrenverkauf, Teppichverkauf, Gardinenverkauf. +58*

Monatsanzüge und Winterpaletots sowie Joppen von 5,00, Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Natz, Mulackstraße 14. 2659b*

Nähmaschinen kaufen Sie immer 20 Mark billiger, Woche 1 Mark, im großen Nähmaschinen-Verkaufsgeschäft E. Kunze, Mechaniker, Langestraße 95. 2634b*

Reichgestickte Tischdecken in Filztuch 1,85, in Viktoriatuch 2,35, echt Plüsch 6,85, Inventur-Räumungspreise. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 116R*

Inventur-Räumungspreise nur kurze Zeit, Extraliste gratis und franko. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 117R*

Monatsanzüge, Paletots, Hosen, billig. Brunn, Friedrichstraße 242, Hof links parterre. 97R*

Winterpaletots, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Pfänderverkauf, Verschiedenes spottbillig. Pfandleihhaus, Weidenweg neunzehn.

Leihhaus Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße: verfallene Pfänder, Brillanten, Goldsachen, Uhren, Ketten spottbillig zu jeder Gelegenheit. [2805R

Ueberzählige Herrenanzüge, Herrenpaletots, nur hochfeinste Ausführung, ausverkauft Engrosfabrik einzeln zu Engrospreisen. Enorme Gelderspornis. 2—4 geschlossen. Sonntagsverkauf 12—2. Neue Friedrichstraße 37, III. 292/14*

Gaskocherhaus!!! Extragroße Gasparkocher!! 2.00. Gasplätteisen! Gasbügelapparat! Schneidereisen! billig. Gasöfen! 1½ Bohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 151R*

Dringend. Wegen Aufgabe einer ganzen Etage verkaufe Muschelkleiderspind, Muschelvertiko 28 Mark, Ausziehtisch, Stühle 3, Muschelspiegel 12, Säulentrumeau 38, Bettstelle mit Matratze, Kommode, Waschtoilette 20, Herrenschreibtisch 50, Paneelsofa, Muschelsofa, Schlafsofa 38, Küchenmöbel, geschnitztes Nußbaumbüfett, Ankleideschrank 80, Federbetten Stand 20. Auch Teilzahlung. Wallstraße 81 I.

Metallbetten, Kinderbettstelle, Kinderwagen, gebrauchte, zurückgesetzte. Schneider, Kurfürstenstraße 172 (Dennewitzstraße). 63R*

Eisenöfen, neue, gebrauchte, 2,50 an, Dauerbrandöfen 11,00, Kochmaschinen 15,00, Cadeöfen, Germanenöfen. Schröder, Hochstraße 43. *

Möbelspeicher Brunnenstraße 183 Gelegenheitskäufe ganzer Wohnungseinrichtungen wie einzelner Stücke, Säulentrumeau, Taschensofas, Muschelbetten, Englischbetten, Muschelvertiko, Teppiche, Muschelschrank 23,—, Spiegel, Spiegelspinden, Kommoden, moderne Küchen, Marmortoiletten, Ausziehtische, Sofatische usw., alles spottbillig. 996*

Sachter-Pianos, prächtige Instrumente mit Flügelton, billige Preise, kleinste Ratenzahlungen gestattet. Katalog gratis, franko. Pianofabrik Sachter, Friedrichstraße 113. [1000R*

Bilder, Spiegel ohne Anzahlung, Uhren, Steppdecken, Tischdecken, Portieren, Gardinen, Teppiche, Polsterwaren, Gaskronen, Herren-Konfektion, Teilzahlung von 0,50 pro Woche an, liefert Weber, Prenzlauerstraße 49. *

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2993R*

Gasbronzekronen, dreiflammig 6,00, Salongasbronzen 15,00, Gasöfen 1,50, Gaswandarme 0,65, Schaufensterbeleuchtung, Gasbogenlampen, Gasparkocher 1,00, Zweiloch 3,00. Schröder, Hochstraße 43.

Kartoffeln Zentner 3,00 bis 3,60 im Detail zu Engros-Preisen. Rixdorf, Steinmetzstraße 113, Berlin, Skalitzerstraße 119. +59*

Bettfedern, Gänsehalbdaunen, sehr volldaunig, ist die beste Bettenfüllung, Schönhauser Allee 57, Geflügelhandlung, Pohlmann. 44R*

Möbeltischlerei liefert gediegen, Wohnungseinrichtungen äußerst billig. Bunte Küchen. Auch Ratenzahlung. Kein Laden. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, nahe Kottbuser Tor. Genossen erhalten 3 Prozent. *

Wegen Umbau. Die großen Lagervorräte zu räumen, verkaufe sämtliche Möbel staunend billig. Kleiderspinde, Vertikos, fourniert, 38, Paneelsofa 60, Bettstellen, Matratzen, ganze Einrichtungen für jeden Preis. Hirschowitz, Brunnenstraße 30. 2699b

Metallbetten, hochmoderne, spottbillig, Ritterstraße 112 II. 101/5*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. +45

Mödelfabrik, Oranienstraße 58, direkt Moritzplatz. In meinen fünf Etagen stehen komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einfachsten bis zum Elegantesten. Besondere Gelegenheit biete ich in verliehen gewesenen, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Besichtigung erbeten, ohne Kaufzwang. Auffallend billig verkaufe ich Chaiselongues 20, Schlafsofa 33, Satteltaschensofa 45, Paneelsofa 55, hochelegante Garnitur 75, Säulentrumeau 33, Bettstelle mit Matratze 16, Ausziehtisch 18, Muschelspind, Vertiko 30. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern. Teilzahlung gestattet. Kein Laden, direkt Fabrik. Auch Sonntags geöffnet. Musterbuch gratis. 2892K*

10,00, Deckbett, Unterbett, Kissen, rotrosa Inlett. Pfandleihe Andreasstraße 38. 745K*

Daunbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweischläfrig 18,00, große Laken 1,00, Pfandleihe Andreasstraße 38. 750K*

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, große Freischwinger, Regulatore 9,00 Pfandleihe Andreasstraße 38. Fahrgeld wird vergütet. *

Sensationell. Inventurräumungsausverkauf erstklassiger Herrenanzüge, Winterpaletots und Herrenbeinkleider aus feinsten Maßstoffen spottbillig. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 2714b

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Wäsche, Decken, Winterpaletots, Uhren, Goldsachen, Silbersachen spottbillig Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 172K*

Seltener Kauf! Damenjackets, Paletots, Kostüme, Mäntel (Reisemuster), teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Julius Neumann, Belleallancestraße 105. 173K*

Bettstelle verkauft Rothe, Prinzen-Allee 46. †78

Bootsstand, Schieß- und Würfelbude mit und ohne Stand zu verkaufen Woltersdorfer Schleuse, Werderstraße 21. 2673b*

Standbetten, Steppdecken, Gaskrone, Plüschteppich, Uebergardinen, Etores, Tüllbettdecke billig. Hoffmann, Naunynstraße 52. 2744b

Halbrenner und Damenfahrrad, kurze Zeit benutzt, 35,00, Gr. Frankfurterstraße 14, Hof geradezu. *35

Mandoline, Geige, Guitarre spottbillig. Kortt, Hochstädterstraße 9.

Pusterbude im großen Sommerlokal verkauft Reuter, Insterburgerstraße 18. *35

Halbrenner, ganz billig, Frankfurter Allee 118, Portier. *36

Umzugshalber verkaufe meine Nußbaum-Wirtschaft, Stube und Küche, sofort. Winkelmann, Dresdenerstraße 109, Quergebäude rechts parterre. 2753b

Krankheitshalber verkaufe meine Möbel zu spottbilligen Preisen. Arndt, Grünerweg 72. †46

Pittaner-Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, gebrauchte 12,00, Wienerstraße 1—6, Warschauerstraße 67, Ackerstraße 111. 2735b

Lieferwagen und alle Sorten Räder Palisadenstraße 101. 2737b

Haarfärbemittel, unübertroffen, unschädlich, Probeflasche 0,50. Griesler, Charlottenstraße 5. 2736b

Eisendrehbank verkauft Beilicke, Schlesischestraße 12, Quergebäude 3 Treppen. †13

Nähmaschinen kaufen Sie reell und billig ohne Anzahlung. Woche 1,00. Köpenickerstraße 28, Große Frankfurterstraße 30, Prenzlauerstraße 59/60. †96

Anzüge nach Maß mit Anprobe nach Inventur Serie I 35,—, Serie II 38,—, Serie III 42,—. Bluhm u. Co., Englische Herrenmoden, Friedrichstraße 212, I. Etage. 103/17

Anzüge, Paletots, zurückgebliebene Maßsachen nach Inventur für die Hälfte des sonstigen Wertes. Bluhm u. Co., Friedrichstraße 212 I. Kein Laden! 103/18

Plüschsofa 38,00, Bettstelle, Matratze 15,00, Schlafsofa 20,00. Palisadenstraße 23, Tapezierer. 103/12

Seltener Gelegenheitskauf einzelner Reisemuster hocheleganter Damenhemden, Nachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Frisiermäntel usw., Stück zwei bis 5,00, Wert vier bis 10,00. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21, Alexanderplatz.

Kanarienroller, Weibchen, Scholz, Schönleinstraße 20. 2338b*

Seifert Kanarien, prämiiert goldene Medaille, verkauft Kühl, Schöneberg, Bahnstraße 43. †106*

Kanarienhähne, Seifertstamm, gute Heckvögel billig. Mahnke, Göthestraße 32. †12

Kanarienhähne, Weibchen verkauft Liegnitzerstraße 35, IV links. †12

Kanarienvögel, Stamm Seifert, mit den schönsten Gesangstouren à 10 Mark, Weibchen 2 Mark, gegen Nachnahme. Umtausch innerhalb zehn Tagen gestattet, eventuell Betrag zurück. Volle Garantie für gesunde Ankunft und Gesangswert. Preisliste frei. H. Gorges Züchterei, Thale (Harz), Steinbruchsweg 22a. 2754b

Kanarienhähne, Weibchen. Weiß, Ravenéstraße 3. †66

Kanarienhähne und Zuchtweibchen verkauft billig Beichel, Markgrafendamm 12. †103

Heckhähne, Weibchen, 20 Einzelheckbauer verkauft Pitze, Graunstraße 34. †60

Kanarienvögel billigst. Schribe, Zossenerstraße 34 I.

Seifertkanarien. Hohl-Knorrvögel, Gesangskasten aufgabehalber billig. Kramer, Löwestraße 29. †35

Kanarienhähne verkauft Ernst, Zorndorferstraße 35. †35

Kanarienhähne, Weibchen, Seifertsche, Auswahl. Vogelbörse Kleine Andreasstraße 15, Prill. 2745b

Kanarien-Weibchen pro Stück 1 Mark Manteuffelstraße 34, Budack.

Seifertkanarien spottbillig Grunewaldstraße 116, Richter. †97

Kanarienhähne, Wachhund und Spitzhund. Stargarderstraße 58, Munk.

Seiferthähne, Weibchen, verkauft Schulz, Cuvrystraße 36. †13

Originalseifert, Knorrvögel, preisgekrönt, billig Roack, Schwedenstraße 13. †78

Seiferthähne, Zuchtweibchen billig abzugeben. Röhl, Wilhelmsruh, Goethestraße 40. †60

Seiferthähne, Heckweibchen billig Lehnshack, Gaudystraße 12 †106

Seiferthähne, Zuchtweibchen. Arnold, Schwartzkopffstraße 20.

Seiferthähne, Heckweibchen billig Borchardt, Zossenerstraße 33. 2719b

Kanarienhähne, Zuchtweibchen Pappel-Allee 65. †105

Heckhähne, 20 Weibchen, Hausburgstraße 12. 103/11

Kanarien-Lehrorgel, große, kleine Bauer verkauft billig Steinborn, Elisabethstraße 2. 103/13

Seifertkanarien, Heckutensilien, aufgabehalber spottbillig Weidelt, Rordufer 11. †87

Kanarienhähne, Weibchen, wegen Aufgabe. Rixdorf, Mainzerstraße 20, vorn III. †59

Kanarienhähne und Weibchen billig. Schubert, Rixdorf, Reuterstraße 28 III. †59

Kanarienhähne, Weibchen, aufgabehalber billig. Ulbrich, Skalitzerstraße 79. †13

Geschäftsverkäufe.

Vogelhandlung zu verkaufen Wienerstraße 1—6. 2635b*

Parteilokal, großes Vereinszimmer, verkäuflich. Näheres Wengels, Rüdersdorferstraße 3. †45

Gutgehendes Milch- und Kolonialwarengeschäft billig zu verkaufen Ober-Schöneweide, Reuleauxstraße 7.

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Obst- und Gemüsegeschäft. Esmarchstraße. Miete 62,50. Umsatz 12,—. Preis 600 Mark. 174K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Vorkostgeschäft, N. Miete 55,85. Umsatz zirka 42,—. Preis 1650 Mark. 175K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Milchgeschäft, Adlershof. Miete 62,—. Umsatz 100 Liter. Preis 1200 Mark. 176K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Zigarrengeschäft, Charlottenburg. Miete 1000,—. Umsatz zirka 30,—. Preis 1800 Mark. 177K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Konditorengeschäft, Heinersdorferstraße. Miete 700,—. Umsatz 350,—. Preis 1500 Mark. 178K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Kohlengeschäft, Holzmarktstraße. Miete 37,50. Umsatz 1350,—. Preis 1250 Mark. 179K

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft wegen Todesfall Likör-, Essenzenwarengeschäft, N., für 850 Mark.

Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, verkauft Kolonialwarengeschäft, Rixdorf. Miete 60,—. Umsatz zirka 800,—. Preis 1800 Mark. 181K

Lampen-Spezialgeschäft, modern, lebhaftester Gegend Berlins, eingeführte Kundschaft, sofort oder später für 3000 verkäuflich, Branchenkenntnisse nicht erforderlich. „4044" Postamt 99. 2683b

Gutgehende Plätterei verkauft Schönfließerstraße 17. 182K

Papiergeschäft, 10 Jahre einer Hand, sofort oder April, Kolbergerstraße 17. 2687b

Restaurants gut verkäuflich vermittelt Anna Knapp, Skalitzerstraße 117 III. †12

Porzellangeschäft krankheitshalber verkäuflich. Fr. Sprotte, Oranienstraße 14a. †95

Restauration verkauft Brunnenstraße 97. †78

Räucherwaren-Geschäft, 850,00, sofort verkäuflich. Thaler, Brüsselerstraße 49, Ecke Genterstraße. †87

Seifengeschäft, gutes, konkurrenzlos, wegen Krankheit zu verkaufen. Näheres Rixdorf, Weserstraße 25. †58

Zigarrengeschäft verkauft Finowstraße 2. †62

Zigarrengeschäft mit Wohnung, billige Miete, großer Umsatz, zu verkaufen. Näheres Spedition, Lychenerstraße 123.

Ecklokal, schöne Räume, Fahlstellen, wegen größere Unternehmungen für den billigen Preis 1200,00 zu verkaufen. Brauner, Schönhauserallee 113. †105

Seifengeschäft verkäuflich Kopenhagenerstraße 20. †105

Restauration, gangbare, wegen Verzug nach außerhalb sofort billig verkäuflich. Offerten unter T. 255, Postamt 65. 2738b

Wein- und Likörgeschäft für 300 Mark zu verkaufen Rominterstraße 19. 2743b

Kolonialwaren-, Gemüsegeschäft, Fuhrwerk umständehalber preiswert verkäuflich Antonstraße 22. †67

Zigarrengeschäft zu verkaufen Seestraße 32 (neben Bergmannswerke). †67

Zigarrengeschäft (elegant) Preis 1500, Umsatz 9000, Miete 800, verkäuflich. „Gelegenheit", Postamt 39.

Krankheitswegen Vorkost-, Milchgeschäft spottbillig sofort. Borhagen, Simplonstraße 24, verlängerte Kopernikusstraße. †103

Milchgeschäft zu verkaufen Rordufer 13. †67

Beabsichtige mein Vorkost-Geschäft zu verkaufen. Rummelsburg, Mozartstraße 11. H. F. †103

Seifengeschäft, besseres, ohne Konkurrenz, wegen Grundstücksübernahme billig verkäuflich. Näheres Berthelsdorferstraße 8. †59

Eckrestaurant, großes Baugeschäft, mit Zahlstelle vom Wahlverein, ist wegen Krankheit der Frau preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Seifengeschäft Weiserstraße 25. †59*

Nur wegen Krankheit verkaufe gesundes, gutgehendes Kolonialwaren- und Milchgeschäft (3 Faß) Geld kann zurückgelegt werden. Näheres Zigarrengeschäft Goth, Rummelsburg, Sonntagstraße 32. †103

Gemüse-, Materialgeschäft krankheitshalber zu verkaufen zu angemessenem Preis Möckernstraße 81.

Verschiedenes.

Elsholz, Komiker. Gropiusstraße 6. 2698b*

Volksduett, auch Solo Schumann, Ramlerstraße 14. 64K*

Volkssänger-Gesellschaft „Ente", Swinemünderstraße 17. †90*

Bogdanowitz, Komiker, Duett, Gaudystraße 16, I. †73

Zitherunterricht, Schultze, Greifswalder Straße 15. 2572b*

Patentanwalt Beffel. Gitschinerstraße 94a. 2555K*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Kunstkopiererei von Frau Kokosky Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Wer ein Geschäft kaufen oder verkaufen will, wende sich an Bollrath u. Co., Elsasserstraße 21, Amt 3a, 4375. 145K*

Pfandleihe Markusstraße 27. *

Alte Bücher und ganze Bibliotheken kauft zu höchsten Preisen Beyer, Oranienstraße 138. 2636b*

Schöneberg. Freunden und Parteigenossen zur Kenntnis, daß ich Brunhildstraße 11 ein Zigarrengeschäft übernommen habe. Bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch. August Günther, Zimmerer. *

Gesangvereine! Mittwoch frei geworden. „Vereinshaus", Invalidenstraße 146. †81

Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56. 2840K*

Gesellschafts-Anzüge verleiht billigst Kaufhaus für Monatsgarderobe, Große Frankfurterstr. 93.

Bandwürmer mit Kopf, in Wasser oder in Spiritus, kauft a Mark 2,— Linnaea, Turmstr. 19. 83K

Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge 15,00. Wagner, Schneidermeister, Lichtenbergerstraße 9. *

Zwei Vereinszimmer mit Klavier zu vergeben. Alte Schützenstraße 6, am Alexanderplatz. 2715b*

Vereinszimmer, drei, passend für Radfahr-, Kegelklubs und andere Vereine, zu vergeben, bis zu vierzig Personen. Nitschke, Reichenbergerstraße 86. †13

Zitherspiel lehrt Klara Hinsching, Reichenbergerstraße 50. †13

„Schmeitzer". Beliebter Original-Volkshumorist, auch Gesellschaft, Stettinerstraße 57. †77*

Volksquartett „Gerhardy", vorzügliche Humoristen, Brangelstraße 22.

Wäsche wird sauber und chlorfrei gewaschen, im Freien getrocknet, Leibwäsche 10 Pf., großer Bezug 15 Pf., 4 Taschentücher 10 Pf. Frau Dittmann, Köpenick, Grünauerstraße 25. 183K

Teilzahlung. Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Marcus, Dragonerstraße 10a. 265/4

Kunstfrisierschule. Kursus 20,00, Teilzahlung, Frau Konder, Rosenthalerstraße 66. 265/5

Volkshumorist Oestreich, Wasserkirchstraße 15. †54

Wer hat Stoff? Kuschewski, Annenstraße 2, fertigt elegant sitzende Anzüge für 20 Mark. 2741b

Neu eröffnet. Freunde und Bekannte höflichst eingeladen zum Urquell Stargarderstraße 21. Selma Schibilski. †105

Wäsche wird sauber ohne Chlor gewaschen, im Freien getrocknet, Laken 10 Pf., vier Handtücher, vier Taschentücher 10 Pf. Abholung Mittwochs. Frau Lyhtze, Köpenick, Alter Markt 9. Bitte genau auf Adresse zu achten.

Vereinszimmer von 30 bis 100 Personen sind noch einige Tage zu vergeben Britzerstraße 19. †69

Fahrstuhlführer-Schule. Amtlich geprüfte Lehranstalt. Alle Systeme. Zentralheizung. Eventuell Stellung. Wilmsstraße 22. Bürckner, Werkmeister. 242/9

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein Weiß- und Bayrisch-Bierlokal; Vereinszimmer mit Pianino ist zu vergeben. Karl Spaet, Blumenstraße 20 (früher Metzmannstraße 26.)

Tanzunterricht! Grupe, Annenstraße 16. Anfängerkurse. Sonntagskurse 4,00, Dienstagskurse 5,00 monatlich. Vorortbewohnern Schnellkurse 5,00. 242/8*

Handwaschanstalt „Naturbleiche" Köpenick, tadellose Wäsche, Laken, Leibwäsche 0,10. Abholung Montag, Dienstag. Siegemund, Bahnhofstraße.

Aufpolsterung. Belimatratze 4,00, Sofa 5,00, auch außerm Hause. Hoffmann, Neue Königstraße 30.

Vermietungen.

Laden, Stube, Küche 700 Mark, vermietet Eichbaum, Schöneberg, Hauptstraße 10.

Wohnungen.

Prächtige Zweizimmer-Balkonwohnungen billigst Soldinerstraße 32.

Wohnungen, billige, Balkon, Doppelfenster, Gas usw., zwei Zimmer, Küche (Bad), von 35 Mark an, ein Zimmer, Küche, Balkon, von 19 Mark an. Kolonie Straße 30—31, Soldinerstraße 67—68. 2391b*

Oudenarderstraße 39 Laden, 3-, 2-, 1 Zimmer-Wohnungen billigst vermietbar. 2506b*

Billige, trockene Wohnungen, Stube und Küche zum Preise von 18 bis 21 Mark sind sofort gegen Extravergütung Oudenarderstraße 37 zu haben. Für Mieternachweisung bewilige zwei Mark. †65*

Zweizimmerige Vorderwohnung, einzimmerige Hinterwohnung, Küchen, Klosetts, kleine Wohnung für 17,00 sofort Pappel-Allee 76. †74*

Billigste Kleinwohnungen 16,75 I Zweizimmer-Hinterwohnungen 22,75 II Zweizimmer-Balkon-Vorderwohnungen 32,75. Dreizimmerige nur 37,75 II Gürtelstraße 27. (Verbindet Bahnhöfe Frankfurterallee—Stralau-Rummelsburg) Lichtenberg. 2701b

Renovierte kleine Wohnungen Reinickendorferstraße 45. †66

Hofwohnung, freundliche, Stube und Küche, Ruheplatzstraße 16. †84

Grünauerstraße 3 freundliche Hofwohnungen 21 Mark. 2721b

Separate Kleinwohnungen billig, Gählischstraße 37 (Hochbahnanschluß).

2 zimmerige Wohnung umständehalber per 1. April, Mietezuschuß, Schwedtbeinerstraße 5, Quergebäude III.

2 und 1 Stube und Küche billig zu vermieten Sparrstraße 19. †66

Wohnungen, schön, billig, Rixdorf, Steinmetzstraße 75. †59

Zimmer.

Einfach möbliertes Zimmer, zwei Betten. Grünerweg 63, I links. †45

Möbliertes Zimmer für 1—2 Herren zu vermieten Rostizstraße 52, IV links. 2313b

Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren, herrliche Aussicht, Bannschulenweg, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1894b

Kleines möbliertes Zimmer, ungeniert, billig, Alexandrinenstraße 53, vorn IV. 2722b

Möbliertes kleines Zimmer für anständigen Herrn Adalbertstraße 38, vorn links hochparterre. 2633b

Freundlich möbliertes Zimmer vermietet Witwe Günzel, Waldemarstraße 73, vorn III. †11

Möbliertes Zimmer, separat, vermietet Preuß, Reichenbergerstraße 153.

Herr als Teilnehmer an möbliertem Zimmer. An der Schillingsbrücke 1, vorn II, Eingang Holzmarktstraße.

Zimmer für zwei Herren, auch Damen, Adalbertstr. 7, III. Reimann.

Möbliertes Zimmer oder Schlafstelle für zwei Herren, Rykestraße 40, Quergebäude III, bei Frau Müller.

Möbliertes Zimmer. Frau Schmidt, Urbanstraße 131. 2711b

Möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Ott, Oranienstraße 207, vorn 3 Treppen. †12

Teilnehmer zum möblierten Zimmer Kottbuserstraße 20 vorn III.

Möbliertes Zimmer, 2 Herren, Dresdenerstraße 1 IV, Kortmann.

Zwei Herren möbliertes Zimmer, vorn, separat, Ritterstraße 2 IV. Witwe Müller. 2749b

Möbliertes Zimmer, billig, für 1—2 Herren, Bärwaldstraße 40, Hof parterre bei Frau Tietze. †94

Leere Stube vermietet Helmsarth, Borhagener Chaussee 17. †35

Möbliertes Zimmer vermietet Helmsarth, Borhagener Chaussee 17.

Vorderzimmer, möbliert, 1 oder 2 Herren, auch Damen, Weidenweg 62 III, Eitner. †35

Möbliertes kleines Zimmer. Kaiser, Borhagenerstraße 14—15, rechter Aufgang IV. †35

Möbliertes Zimmer zu vermieten Pantschstraße 4, vorn II links. †35

Möbliertes Flurzimmer für 1—2 Herren vermietet Ahrend, Admiralstraße 16, vorn III. 2747b

Möbliertes Hinterzimmer, 2—3 Herren (auf Wunsch Kost), billig. Kiedel, Britzerstraße 39 IV. 2748b

Möbliertes Zimmer, 12,—, vermietet Schneider, Rüdersdorferstraße 30. †45

Möbliertes Zimmer Bartsch, Schwedtbeinerstraße 49, vorn IV, Ringbahn Schönhauser Allee. 174

Möbliertes Balkonzimmer vermietet Witwe Doering, Schliemannstraße 12, III.

Möbliertes Zimmer, 2 Herren, Wasserkirchstraße 62, vorn IV links, Zigahn.

Möbliertes Zimmer für Herrn oder Dame. Kitsche, Bärwaldstraße 40, Hof II. 2731b

Möbliertes Zimmer, separat, ein oder zwei Herren, Oranienstraße 14, vorn IV links, Heinrichsplatz.

Möbliertes Zimmer für zwei Herren, Brangelstraße 136, vorn III links. 103/15

Möbliertes Zimmer, kleines, zu vermieten, billig, Zigarrengeschäft, Dresdenerstraße 105. 103/14

Kleines, möbliertes Zimmer vermietet zum 1. Februar. Gericke, Rixdorf, Hobrechtstraße 79, vorn IV.

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle vermietet Frau Jacoben, Wiesenstraße 10, III. *

Einfenstriges Zimmer als Schlafstelle für einen Herrn bei Grunow, Reichenbergerstraße 179, Hof IV.

Möblierte Schlafstelle Gleimstraße 53 parterre, Hoffmann. 2707b

Freundliche Schlafstelle, Herrn, separat. Brahke, Kisauerstraße 6, Quergebäude 3, nächst Bahnhof Warschauerstraße. †11

Möblierte Schlafstelle, Herrn, separat, vorn, bei Richter, Reichenbergerstraße 127. †11

Möblierte Schlafstelle vermietet Witwe Körner, Naunynstraße 78, vorn I. †11

Möblierte Schlafstelle vermietet Frau Sommer, Manteuffelstraße 30, vorn 2 Treppen. †11

Möblierte Schlafstelle für zwei Herren. Frau Müller, Manteuffelstraße 33. †11

Möblierte Schlafstelle bei Fitch, Adalbertstraße 20, vorn 2 Treppen.

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, Naunynstraße 73, vorn III, Bollenberg. †11

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, vermietet Witwe Röttel, Oranienstraße 33, vorn 2 Treppen. †11

Möblierte Schlafstelle, separat, Köbler, Köpenickerstraße 22. 2704b

Möblierte Schlafstelle, separat, zwei Herren. Hänsel, Langestraße 7, 4 Treppen. 2705b

Schlafstelle, einen Herrn, Ritterstraße 124, Hof I, Brandshagen.

Möblierte Schlafstelle sofort zu vermieten, Kottle, Kottbuserufer 33.

Schlafstelle, Herren, auch Flurzimmer, Wolfe, Gitschinerstraße 78, vorn III. 2709b

Ordentlicher Mann findet angenehme Schlafstelle bei Biedenbauer, Reichenbergerstraße 6, Hof 3 Treppen.

Möblierte Schlafstelle vermietet Christiansen, Wizmannstraße 21, vorn 4 Treppen. †58

Möblierte Schlafstelle, zweifenstriges Zimmer, sauber, für zwei Herren, a 13 Mark vermietet Kolloff, Proskauerstraße 37, II. †68

Möblierte, saubere Schlafstelle findet anständiger Herr Planufer 92c, Langer (Kottbuserbrücke). 2684b

Freundliche Schlafstelle Pückler-straße 11, Quergebäude III links.

Saubere Schlafstelle für Herrn, Klinger, Sanderstraße 14, Nähe Hobrechtbrücke. †12

Herr, Schlafstelle, allein, Engelufer 2c, Quergebäude I, Falk. †12

Schlafstelle vermietet Manteuffelstraße 60, Aufgang II vorn 1 rechts, separat. †12

Schlafstelle für zwei Herren vermietet Schäffer, Pücklerstraße 26.

Schlafstelle, ungenierte, vermietet Schmidt, Fruchtstraße 21, vorn 4 Treppen. †12

Schlafstelle bei Schulz, Schwedenstraße 19. †78

Schlafstelle vermietet Witwe Bolz, Skalitzerstraße 58. †12

Bessere Schlafstelle Reichenbergerstraße 133, II. †12

Freundliche Schlafstelle zu vermieten Frau Koplin, Lübbenerstraße 4, vorn 2 Treppen. †12

Freundliche Schlafstelle vermietet Madrian, Manteuffelstraße 48, Hof 2 Treppen. †12

Freundliche Schlafstelle für Herren bei Schulz, Wendenstraße 2, vorn 4 Treppen (Görlitzer Bahnhof). †12

Freundlich möblierte Schlafstelle Lausitzerstraße 31, vorn III links.

Möblierte Schlafstelle vermietet Mani, Waldemarstraße 70, vorn 1 Treppe. †12

Möblierte Schlafstelle Görlitzerstraße 42, Vorderhaus IV. †12

Möblierte Schlafstelle vermietet Schmur, Brangelstraße 16. †12

Möblierte Schlafstelle für Herren Naunynstraße 78, vorn III links.

Möblierte Schlafstelle, Klok, Weißenburgerstraße 59. 2723b

Möblierte Schlafstelle vermietet Ritterstraße 124, Hof II links. 2724b

Möblierte Schlafstelle, separat, für Herren, Michaelkirchstraße 18, Klemmt. 2725b

Schlafstelle finden zwei Herren, Storch, Brangelstraße 29. 2727b

Möblierte Schlafstelle Reichenbergerstraße 170, vorn IV, Gleier.

Schlafstelle für Herren bei Raiche, Josephstraße 12. 2728b

Freundliche Schlafstelle vermietet Trumple, Fruchtstraße 31, vorn 2 Tr.

Saubere Schlafstelle. Schuh, Simon-Dachstraße 34, Eingang Simplonstraße B, Nähe Bahnhof Warschauerstraße. †46

Schlafstellen, Herren, Gubenerstraße 24, linker Seitenfl. II. Erde.

Schlafstelle Friedrichsfelderstr. 15, vorn II. Frau Fritzler. †46

Schlafstelle vermietet Frau Tausch, Gubenerstraße 8, Quergebäude III.

Schlafstelle, einen, auch zwei Herren. Bernard, Samariterstr. 35, I.

Möblierte Schlafstelle. Albrecht, Oderbergerstraße 35, vorn. †74

Bessere Schlafstelle, zwei Herren oder Damen. Schiller, Prenzlauer Allee 236, Hof I. †74

Genosse findet gute Schlafstelle. Schütt, Prenzlauer Allee 23, Hof I.

Möblierte Schlafstelle vermietet Thiele, Sibaldstraße 1, Hof links (Hasenheide). †94

Möblierte Schlafstelle für Herrn oder Dame zu vermieten. Balischub, Wiesenstraße 41/42, II. †66

Möblierte Schlafstelle bei Döhring, Pankstraße 45b, vorn II. †66

Möblierte Schlafstelle, Vorderzimmer, Dame, Herr, Ackerstraße 38, parterre rechts. †91

Möblierte Schlafstelle, separat, Kottbuserdamm 100, Quergebäude III, Birke. †69

Billige Schlafstelle zu vermieten bei Recker, Wiesenstraße 53, Quergebäude I. †66

Schlafstelle, möbliert, vermietet Witwe Lange, Schulstraße 11, vorn II.

Schlafstelle, Witwe Dahn, Ruheplatzstraße 26, vorn IV. †66

Schlafstelle für Herrn vermietet Breitkopf, Luxemburgerstraße 32.

Schlafstelle, große Stube, separat, für Herrn, Schulz, Kottbuserdamm 10, Hof II. †69

Möblierte Schlafstelle, Vorderzimmer. Vincenz, Urbanplatz 3, I.

Möblierte Schlafstelle vermietet Unte, Stargarderstraße 28, III.

Schlafstelle Ritterstraße 124, IV, Krumke. 2729b

Möblierte Schlafstelle, Herrn, Witwe Hülsert, Mulackstraße 11.

Alleinige Schlafstelle, separat, Heimstraße 18, Kapschis. †91

Möblierte Schlafstelle für Herrn, Witwe Vogelsänger, Boeckhstraße 45.

Möblierte Schlafstelle zu vermieten Tilsiterstraße 36, Hof I links.

Herr findet Heim, 6 Mark, Witwe Droseler, Kisauerstraße 13. †85

Möblierte Schlafstelle, Flureingang, Wallstraße 35, vorn III.

Schlafstelle vermietet Schirl, Wilhelmstraße 20, rechter Seitenflügel III. 2752b

Möblierte Schlafstelle Oranienstraße 192 III. Kohlmann. 2751b

Möblierte Schlafstelle für Herrn Dresdenerstraße 38, III rechts. †54

Möblierte Schlafstelle, separat, für Herrn, vermietet Admiralstraße 9, vorn II links. †54

Möblierte Schlafstelle, Teilnehmer. Witwe Sarge, Skalitzerstraße 141, vorn I. †54

Schlafstelle für Herrn Marstr. 9, Gartenhaus III, Seemann, Schöneberg. †97

Möblierte Schlafstelle (Herr) Oranienstraße 157, vorn IV, Nähe Moritzplatz Brabant. †54

Möblierte Schlafstelle für Herrn oder Dame bei Witwe, Fürstenstraße 14, vorn II rechts. †54

Möblierte Schlafstelle, Herrn, vermietet Frau Biener, Graudenzerstraße 3 vorn. †95

Möblierte Schlafstelle vermietet Freiendagen, Löwestraße 28. †45

Möblierte Schlafstelle, 1—2 Herren, Grünerweg 125, I rechts.

Möbliertes, 2 Herren, billig, Dresdenerstraße 97, vorn III rechts.

Möblierte Schlafstelle. Anschütz, Admiralstraße 31, 3 Treppen. †69

Schlafstelle, Balkonzimmer, zu vermieten, 12,00. Harth, Rixdorf, Mainzerstraße 20, vorn III. †59

Eine freundliche Schlafstelle, Herrn, Wienerstraße 1—6, erster Aufgang rechts. †13

Gute Schlafstelle frei. Kneisel, Falkensteinstraße 17, Hof links. †13

Möblierte Schlafstelle, separat, 8 Mark. Wildt, Rixdorf, Weserstraße 52, vorn. †85

Bessere Schlafstelle, sauber, vermietet Schmitt, Lippehnerstraße 35, Gartenhaus (Friedrichshain). †51

Möblierte Schlafstelle für zwei Herren, separat. Hornung, Uhlenstraße 212 II. †51

Freundliche Schlafstelle Höchstestraße 21, vorn II. Hanisch. †51

Möblierte Schlafstelle, zwei Herren oder Damen. Bergmann, Ullensteinerstraße 38. †51

Möblierte Schlafstelle, mit Bad, für Herrn, vermietet Witwe Marth, Borhagenerstraße 31a, vorn IV.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Studiklechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Glöser, Mulackstraße 27. 1468b

Stellenangebote.

Lehrlinge verlangt Emil Kühne, Kunst- und Bauschlosserei, Steglitz, Ahornstraße 6. 1668b*

Werkmeister, auf zahnärztliche Fräser eingearbeitet, bei hoher Bezahlung dauernd gesucht. Sternglanz, Brandenburgstraße 13. 2742b

Redegewandte Damen gegen hohe Provision verlangt Zahnatelier Madalstraße 11. †48

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Schützenstraße 24/25. 103/3*

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Prinzenstraße 41, Keller. 102/20*

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Schöneberg, Vorbergstraße 8, Laden. 103/2*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Tüchtiger Packmeister
für **Möbeltransportgeschäft,**
der selbständig arbeiten kann, für dauernde Stellung
gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüche unter **F. K. R. 651** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Kongreß der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften.

Aus der gestrigen Sitzung tragen wir noch nach:

Schröter-Berlin ist für Fortbestehen der Freien Vereinigung und meint, wegen Zugehörigkeit zu derselben könne die Partei niemand ausschließen, so lange das gegenwärtige Programm der Freien Vereinigung gilt. — Thieme-Berlin (Geschäftskommission) bestreitet, daß die Sozialdemokraten behindert worden seien, in der Freien Vereinigung ihre politische Meinung zu vertreten. Es werde nicht gelingen, der Freien Vereinigung ein „anständiges Begräbnis“ zu bereiten.

Rieger-Berlin (Krankenkassenbeamter, Mitglied des Berliner Töpfervereins, Delegierter einer 20 Mann starken Dachdecker-Organisation in Wernigerode) bemerkt zunächst, daß er seit Friedebergs Auftreten für die Ideen der Freien Vereinigung tätig und damit wohl genügend legitimiert sei, deren Interessen zu vertreten. Zur Sache führt der Redner aus: die Gegensätze in der Freien Vereinigung seien von Gehl nicht richtig dargestellt worden. Sie seien darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder der Freien Vereinigung von Partei- und Verbandsseite boykottiert worden seien und die Leiter einiger Organisationen heimlich in Einigungsverhandlungen eingetreten seien und dadurch Verrat an der Freien Vereinigung geübt hätten. Gegen den Auflösungsantrag sagt der Redner: Wer es mit seinem sozialdemokratischen Gewissen nicht vereinbaren könne, der Freien Vereinigung anzugehören, der möge gehen. Das sei zu bedauern, lasse sich aber nicht ändern. Aber die Sozialdemokraten hätten kein Recht, diejenigen zum Aufgeben der Freien Vereinigung zu bewegen, welche sich als revolutionäre Sozialisten fühlen und deshalb nicht einverstanden sein könnten mit der Taktik der sozialdemokratischen Partei. Von den zu den Verbänden übertretenden Organisationen sei doch nur ein kleiner Teil der Mitglieder in den sozialdemokratischen Wahlvereinen. Die anderen hielten sich doch wohl deshalb von den Wahlvereinen fern, weil sie als revolutionäre Sozialisten sich denselben nicht anschließen können. Für diese müsse und werde die Freie Vereinigung weiter bestehen.

Mehrere Redner trugen die sattsam bekannten Einwendungen gegen die Verbandstaktik vor, meinten, diese stehe im Gegensatz zu den Grundsätzen der Freien Vereinigung, die letztere müsse deshalb fortbestehen. Ferner wurden mehrere Personen, welche jetzt die Einigung befürworten, scharf angegriffen, weil sie früher die entschiedensten Gegner der Verbände waren. —

Sasse-Berlin (Bauarbeiter) verwahrt sich dagegen, daß die Einigungsverhandlungen „heimlich“ betrieben worden seien. Von allen Schritten sei die Geschäftsleitung in Kenntnis gesetzt worden. Der Redner kommt auf die gestern ausgesprochene Angabe zurück, daß die Freie Vereinigung Betonarbeiter aufgenommen habe, die sich in ihrer alten Organisation den Extrabeiträgen entzogen hätten. — Der Vorsitzende Schlenker bezeichnet diese Behauptung als unbeweisbar und untersagt die Wiederholung derselben.

Wiesenthal-Berlin (Allg. Metallarbeiterverband) bemerkt, er für seine Person sei durch die Verhältnisse in der Freien Vereinigung enttäuscht, seine Hoffnung auf Weiterentwickelung der Freien Vereinigung sei nicht erfüllt worden. Die Einigungsfrage sei für seinen Verband nicht aktuell, da derselbe die Bedingungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes abgelehnt habe. Ueber die Stellung seiner Organisation zur Freien Vereinigung werde er morgen sprechen, wenn die Beratung des Programms auf der Tagesordnung steht. —

Zeglin-Berlin (Maurer) führt aus, Kater habe viel von den prinzipiellen Gegensätzen zu den Verbänden gesprochen, aber er habe nicht gesagt, welches denn die Prinzipien der Freien Vereinigung sind. Nur den Generalstreik und die Tarifverträge habe Kater in dieser Hinsicht erwähnt. Letztere mit Unrecht, denn Tarifverträge werden auch in der Freien Vereinigung abgeschlossen und Kater selbst sei für den Tarifvertrag der Maurer eingetreten. In der Freien Vereinigung herrschen keine Prinzipien, sondern Verfahrenheit. Die Freie Vereinigung habe recht wenig erreicht, sie sei zurückgegangen. Im Jahre 1901 hatte sie 19 700 Mitglieder, in den folgenden Jahren 14 200, 12 800, 14 700, 16 600 und 1907 waren es 17 000 Mitglieder. Der Zuwachs im letzten Jahre sei dem Beitritt der Metallarbeiter zuzuschreiben, und trotzdem sei die Zahl von 1901 nicht wieder erreicht. Die alten Organisationen, welche den Kern der Freien Vereinigung bilden, wo seien die geblieben. Diese und noch andere Gründe sprechen für den Auflösungsantrag. Der erste Kongreß habe klar und deutlich erklärt, daß die Freie Vereinigung sozialdemokratisch ist. Die Kongresse bis 1904 nahmen denselben Standpunkt ein. Dann starb der alte Keßler und später nahm der 7. Kongreß die Aenderung des Programms vor und die anarchistische Richtung nahm in der Freien Vereinigung überhand. Wäre der Alte noch unter uns, dann hätten jene Leute nicht die Ueberhand bekommen. (Zustimmung.) Das Zusammengehen mit diesen Leuten muß uns die Schamröte ins Gesicht treiben. Wir hindern sie nicht, ihre Ueberzeugung zu vertreten, aber sie haben es fertig gebracht, im „Freien Arbeiter“ unsere Partei zu beschimpfen, und diese Artikel uns zum Trotz in unseren Reihen zu verbreiten. In der Agitation für die Freie Vereinigung wird je nach dem Standpunkt der Redner bald der syndikalistische, bald der anarchistische und von unserer Seite der sozialdemokratische Standpunkt vertreten. Es herrscht eine Verfahrenheit, so daß niemand weiß, auf welchem Boden die Freie Vereinigung steht. Wenn Sie unseren Antrag ablehnen, so dokumentieren Sie damit, daß Sie keine Sozialdemokraten sind. (Lebhafter Widerspruch.) Ich ersuche alle, die sich zur Sozialdemokratie zählen, unseren Antrag anzunehmen. (Beifall und Zischen.)

Windhoff-Düsseldorf (Fliesenleger) sprach gegen Auflösung und Einigung und sagte, wenn den Maurern in den Uebertrittsbedingungen die Propaganda des Generalstreiks zugestanden wurde, so stehe das in Widerspruch mit einer Aeußerung Bömelburgs, der erst gestern zu dem Redner sagte, General- und Sympathiestreiks müßten unterdrückt werden. —

Nach 7 Uhr wurde ein Schlußantrag angenommen. 28 Redner standen noch auf der Liste, 14 hatten zu diesem Punkt der Tagesordnung gesprochen.

Kater sagte in seinem Schlußwort unter anderem: Seine Stellung zu den Tarifverträgen sei falsch gedeutet worden. Nicht die Tarifverträge an sich seien verwerflich, sondern das Bestreben der Verbände, unter allen Umständen Tarifverträge abzuschließen. Wenn er seinerzeit nicht für den Tarifvertrag der Maurer eingetreten wäre, dann würden dieselben schon heute im Verbande sein. Um das zu verhindern, mußte sobald wie möglich Frieden geschlossen werden, was nur durch Abschluß des Vertrages zu erreichen war. — Die Prinzipien der Freien Vereinigung brauchten an dieser Stelle nicht dargelegt zu werden, denn sie seien bekannt. Das Programm des 7. Kongresses habe keinen Verlust, sondern einen Zuwachs an Mitgliedern gebracht. — Mit Unrecht sei die Freie Vereinigung auch an dieser Stelle als anarchistisch verschrien worden. Diese Behauptung, die ängstliche Leute graulich machen solle, wirke nach außen wie eine Denunziation und schädige die Freie Vereinigung, die durchaus nicht auf anarchistischem Boden stehe. — In den folgenden Beratungen werde das Programm so gestaltet werden, daß jeder Sozialdemokrat mit demselben agitieren und niemand sagen kann, wir sind eine anarchistische Vereinigung. Wer nicht schon beschlossen habe, in die Verbände zu gehen, der werde durch die heutigen Argumente der Einigungsfreunde nicht veranlaßt worden sein, der Freien Vereinigung den Rücken zu kehren.

Die Einigungsfreunde beschwerten sich, daß sie durch den Schluß der Debatte verhindert worden seien, Angriffe zu widerlegen und ihren Standpunkt zu vertreten. Sie suchten das nun im Rahmen persönlicher Bemerkungen soweit als möglich nachzuholen. Die Gegner protestierten dagegen, es ging deshalb oft recht heftig zu. — Um ½10 Uhr erfolgte die namentliche Abstimmung über den Antrag: Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften aufzulösen.

Der Antrag wurde mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Hierauf verlas Gehl die gestern abgedruckte Erklärung.

Der Sitzung am Sonnabend wohnten nur noch diejenigen Delegierten bei, welche am Freitag gegen die Auflösung der Freien Vereinigung gestimmt haben. Die anderen, welche ihre Stimme für die Auflösung abgegeben haben, sind nicht mehr erschienen. Es wurde auch am Anfang der Sitzung ausdrücklich beschlossen, diese Delegierten aus der Präsenzliste zu streichen und sie von der ferneren Teilnahme am Kongreß auszuschließen. — Für die Auflösung gestimmt und auf die fernere Beteiligung am Kongreß verzichtet haben sämtliche Vertreter der Maurer (mit Ausnahme des Münchener Delegierten, der aber nicht Maurer, sondern Tischler ist). Die Isolierer und Steinholzleger sind, soweit sich übersehen läßt, geschlossen zurückgetreten, ebenso die Schiffbauer. Die Zimmerer und die Bauarbeiter sind teils gegangen, teils geblieben. Der größte Teil der Ausgetretenen ist es auch, der die Erklärung unterschrieben hat, welche Gehl am Schluß der Freitagsitzung vorlas.

Diese Erklärung der Ausgetretenen wurde nach Eröffnung der Sonnabendsitzung vom Vorsitzenden Schlenker als eine Schaumschlägerei bezeichnet, welche bestimmt sei, die Freie Vereinigung nach außenhin zu verdächtigen und eine Handhabe zu Angriffen auf dieselbe zu bieten. Hierin zeige sich schon, was Kater gestern sagte: die Renegaten sind die schlimmsten Feinde ihrer früherer Genossen.

Zwei Delegierte der Fliesenlegerorganisation, die bei der Abstimmung am Freitag nicht anwesend waren, gaben jetzt ihre Stimme gegen die Auflösung ab, erklärten aber, an der Beratung und Abstimmung über das Programm nicht teilnehmen zu können, weil sie mit dem Maurerverband in Einigungsverhandlungen stehen und das Resultat derselben erst abwarten müssen, ehe sie endgültig Stellung zur Freien Vereinigung nehmen können.

Metallarbeiter Schröder erklärte: Wiesenthal, der für die Auflösung gestimmt und sich auch vom Kongreß zurückgezogen hat, habe hiermit gegen den Beschluß seiner Organisation gehandelt. Die Vertreter der Metallarbeiter hätten sich vor der Abstimmung geeinigt, gegen die Auflösung zu stimmen. Damit sei auch Wiesenthal einverstanden gewesen. Trotzdem habe Wiesenthal für die Auflösung gestimmt; er habe damit nur seine persönliche Meinung und seine persönlichen Interessen vertreten.

Hierauf beschäftigte sich der Kongreß mit der Beratung des Programms.

Der Referent Kater sagte unter anderem: Wenn das Programm, welches der 7. Kongreß annahm, richtig ausgelegt wird, dann unterscheiden wir uns nicht von den Gewerkschaften in Frankreich und Italien, die sich syndikalistische Gewerkschaften nennen und revolutionär-sozialistisch sind. Unsere Vereinigung soll diejenigen Gewerkschaften zusammenschließen, welche auf den Boden des Klassenkampfes stehen und der Ansicht sind, daß dieser Kampf mit wirtschaftlichen Mitteln geführt werden muß. Unser Organ, die „Einigkeit“, wird so geführt werden, daß man der Redaktion nicht vorwerfen kann, sie pendele hin und her. Die Redaktion wird geführt werden in der Weise, wie die des französischen Sozialistenblattes „Le Peuple“, welches nicht parlamentarisch-sozialdemokratisch, sondern revolutionär-sozialistisch und syndikalistisch ist. — Wenn wir auch im Sinne der syndikalistischen Gewerkschaften in Frankreich und Italien arbeiten wollen, so nennen wir uns doch nicht syndikalistisch, weil dies Fremdwort von den deutschen Arbeitern meist falsch verstanden wird. Wir brauchen in unserem Programm nicht den Antimilitarismus, den Antiparlamentarismus und andere Antis aufzunehmen. Es genügt, wenn wir sagen, wir bekämpfen die Klassenherrschaft, unser Ziel ist die sozialistische Gesellschaft, das geeigneste Mittel zur Erringung des Zieles ist der Generalstreik beziehungsweise der Massenstreik, was ja in der Ausführung dasselbe ist. Um den Generalstreik siegreich durchzuführen, bedarf es einer antimilitaristischen, antiparlamentarischen Agitation, die sich nicht auf die Ansicht beschränkt, welche in Punkt 4 des sozialdemokratischen Programms ausgedrückt ist, welcher sagt, der Kampf der Arbeiterklasse muß naturnotwendig ein politischer Kampf sein. — Diesen Punkt verwerfe ich. Wenn die Arbeiterklasse politische Rechte haben will, dann muß sie sie durch wirtschaftliche Kämpfe erringen. — Lassen wir unser Programm, wie es ist. Wer zu uns gehört, der hat innerhalb der Freien Vereinigung keine politische Agitation zu treiben. Wir haben auszusprechen, daß die Freie Vereinigung parteipolitisch neutral ist. Jeder kann politisch sein was er will. Innerhalb unserer Reihen hat er nur die in unserem Programm niedergelegten Grundsätze zu betätigen.

Neue Zwischenfälle.

Im Laufe der Sitzung erschien Wiesenthal. Er erhielt, obwohl er nicht mehr Teilnehmer am Kongreß ist, das Wort zu einer Erklärung. Er sagte, er habe schon am Freitag seinen Kollegen gesagt, daß er mit dem Weiterbestand der Freien Vereinigung nicht einverstanden sei. Der Allg. Metallarbeiterverband sei so groß, daß er auch für sich bestehen könne, er könne aber erschüttert werden, wenn er bei der Freien Vereinigung bliebe. Wenn die 1800—2000 Rohrleger einen Streik führen müßten, dann sei die ganze Freie Vereinigung nicht in der Lage, einen solchen Streik zu unterstützen. Der Redner betont, er werde in seiner Organisation dahin wirken, daß sie aus der Freien Vereinigung austrete.

Puttlitz (Fliesenleger), der wegen einer wichtigen Versammlung seiner Kollegen bei der gestrigen Abstimmung nicht anwesend war, stimmt jetzt für die Auflösung und erklärt, er handle damit im Sinne eines Beschlusses der Berliner Vertrauensmänner seiner Organisation. Wenn seine Kollegen anders gestimmt haben, so sei das ihre Sache. Er trage die Konsequenz seiner Abstimmung und verzichte auf die weitere Teilnahme am Kongreß.

In der Diskussion über das Programm

wurden gegen Katers Ausführungen keine wesentlichen Einwendungen gemacht. Anarchistische Ansichten vertrat keiner der Redner, abgesehen von einigen unklaren Ausführungen des Tapezierers Biester, die man vielleicht als Ausfluß anarchistischer Anschauungen ansehen könnte. Mehrere Redner, die sich als Sozialdemokraten bezeichneten, erklärten, das Programm verstoße ihrer besten Ueberzeugung nach nicht gegen die sozialdemokratischen Grundsätze. Sollten sie trotzdem wegen ihrer ferneren Zugehörigkeit zur Freien Vereinigung aus der Partei ausgeschlossen werden, so müßten sie sich das gefallen lassen. Man könne ihnen die Zugehörigkeit zur Partei absprechen, man könne ihnen das Mitgliedsbuch nehmen aber nicht die sozialdemokratische Gesinnung, die sie nach wie vor betätigen würden.

Ein Antrag der Töpfer Berlins wollte aus dem Programm einen Satz entfernen, welcher besagt, daß auch der politische Kampf von den Arbeitern mit Nachdruck geführt werden soll. — Kater sagte dagegen, man würde den Gegnern unnötigerweise Angriffsflächen bieten, wenn man den politischen Kampf, der doch auch neben dem wirtschaftlichen Kampf geführt werden müsse, gar nicht erwähne. — Die Töpfer zogen ihren Antrag zurück.

Der Kongreß beschloß einstimmig:

„Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften ist fortzuführen mit der Grundlage des auf dem 7. Kongreß aufgebauten Programms.“

Der grundlegende Teil dieses Programms lautet:

„Ausgehend von der Erkenntnis, daß in der jeweiligen bürgerlichen Gesellschaft die Merkmale der Klassenherrschaft auf allen Gebieten in zunehmender Weise schroffer denn je in die Erscheinung treten, insbesondere die wirtschaftlichen Kämpfe durch das gewaltige Erstarken der Reaktion immer schärfere Formen annehmen, anderfalls durch fortwährende Knebelungs- und Unterdrückungsversuche seitens der Machthaber die Rechtlosmachung und Ausbeutung der Arbeiter systematisch betrieben wird, und zu diesem Zweck die Besitzenden aller religiösen und politischen Schattierungen sich geschlossen ihrer wirtschaftlichen sowie der politischen Macht bedienen, ist es notwendig, wenn der wirtschaftliche und politische Kampf mit Erfolg und Nachdruck von den Arbeitern geführt werden soll, daß er als Klassenkampf im Sinne des revolutionären Sozialismus geführt wird. Dazu gehört:

Die Bildung und der Ausbau solcher Gewerkschaften, die sowohl den auf Verbesserung der Lebenshaltung und Arbeitsbedingungen gerichteten Tageskampf führen, wie auch die auf Beseitigung der Klassenherrschaft gerichteten Bestrebungen unterstützen, die begründet sind in der sozialistischen Weltanschauung und ihren Ausdruck finden in der Propaganda für die Idee des Massen- resp. Generalstreiks.“

Die ferneren Verhandlungen erstreckten sich auf organisatorische und geschäftliche Angelegenheiten der Freien Vereinigung. — Mehrere Anträge verlangten die Schaffung eines täglich erscheinenden Preßorgans zur Propagierung der Grundsätze der Freien Vereinigung. Diese Anträge wurden der Geschäftskommission zur Beratung überwiesen und eine vom Metallarbeiter Ashölter-Berlin beantragte Resolution angenommen. Dieselbe lautet:

„Der 8. Kongreß der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ empfindet mit Entrüstung die Schmach, die ihnen durch Verweigerung der Presse von seiten derjenigen, die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, predigen, angetan wird. Wenn die „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ zurzeit nicht in der Lage ist, den Plan: ein eigenes tägliches Kampforgan zu schaffen, in die Tat umzusetzen, so verpflichten sich sämtliche Angehörige der, der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ angehörenden Organisationen, diesen Plan nicht aus den Augen zu lassen und für die Verwirklichung desselben zu agitieren.“

Aus Düsseldorf lag folgender Antrag vor:

„Auf spätere Einigungsversuche von seiten des Parteivorstandes oder dessen Freunde darf die Geschäftskommission der Freien Vereinigung nicht mehr reagieren, wenn die sozialdemokratische Partei, sowie die Generalkommission der Zentralverbände, sowie letztere selbst, die Tendenzen und Grundprinzipien der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften nicht angenommen haben und strikte befolgen.“

Die Annahme dieses Antrages wurde empfohlen als eine Demonstration gegen die Einigungsfreunde. Der Kongreß lehnte den Antrag aber mit sehr großer Mehrheit ab. — Ferner wurden Anträge beraten, die sich auf die Regelung der Streikunterstützung beziehen.

Seitens des Betonarbeitervereins wurde eine Erklärung abgegeben des Inhalts, es sei nicht wahr, daß der Verein Mitglieder aufgenommen habe, die sich in ihrer früheren Organisation der Zahlung von Streikbeiträgen entzogen haben.

In die Geschäftskommission

wurden gewählt: Kater Vorsitzender, Kleinlein Kassierer, Thieme, Schonheim, Juppenlatz. Revisoren sind Hoffner, Kosselt, Winkler.

Der Vorsitzende Schlenker sagte in seiner Schlußrede: Die Freie Vereinigung stehe auf dem Standpunkt, den sie seither eingenommen hat. Diejenigen, welche den Untergang der Freien Vereinigung vorhersagten, haben sich schwer geirrt. Das Programm des 7. Kongresses bleibe maßgebend für die Freie Vereinigung, auf dieser Grundlage werde weiter gebaut werden, auf dieser Grundlage werde der Kampf geführt gegen die herrschende Gesellschaft.

Gerichts-Zeitung.

Ein Urteil wegen Majestätsbeleidigung aufgehoben.

Das Landgericht Altenburg hat am 8. November v. J. den Versicherungsbeamten Moritz König wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist Sozialdemokrat. Wenn er nach Schmölln kommt, pflegt er in der „Reichskrone“ abzusteigen. Dort beteiligte er sich an einem Gespräche über die Hohenzollern. Nach den beschworenen Aussagen eines Wirtes und des Baumeisters Linke hat der Angeklagte bei dieser Gelegenheit für den Kaiser, indem er ihn mit seinen Vorfahren verglich, eine Aeußerung getan, in welcher das Gericht die Majestätsbeleidigung erblickt hat. Der Angeklagte hatte die Vernehmung einer Anzahl von Schmöllner Einwohnern beantragt, welche sich über den Leumund des Zeugen Linke äußern sollten. Das Gericht lehnte den Antrag ab mit der Begründung, es würde dem Baumeister Linke auch dann glauben, wenn sein böser Leumund durch zwölf Schmöllner Einwohner bekundet würde. Im Urteil heißt es noch: Linke ist Amtsgerichtstaxator und war an jenem Abend nicht betrunken. — Die Revision des Angeklagten wurde von Rechtsanwalt Dr. Hübler aus Leipzig vertreten. Er sagte, wenn die vom Gerichte gegebene Begründung für die Ablehnung des Beweisantrages ausreichen solle, so könne man den bösen Leumund eines Zeugen überhaupt nicht mehr nachweisen. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Beschränkung der Verteidigung liegt vor, da das Gericht in unzulässiger Weise zuungunsten des Angeklagten das Beweisergebnis vorweggenommen hat. Das Reichsgericht findet in dem Verfahren des Landgerichts eine grobe Verletzung der Vorschriften über die Beweiserhebung. Dem Antrage des Verteidigers, die Sache an ein anderes Gericht zu verweisen, würde das Reichsgericht stattgegeben haben, wenn nicht § 324 der Strafprozeßordnung diese Möglichkeit ausschlösse, da das Herzogtum Altenburg nur ein einziges Landgericht hat.

Wird inzwischen die neulich vom Reichstag angenommene Aenderung des § 95 des Strafgesetzbuches publiziert, so würden in der neuen Verhandlung die abgeänderten Vorschriften des § 95 des Strafgesetzbuches zur Anwendung zu gelangen haben.

---

§ 153.

Im vorigen Jahre befanden sich die Hamburger Zementierer in einer Lohnbewegung, in deren Verlauf sich die dem Zentralverbande der Maurer angehörenden Zementierer und Maurer eines Neubaues an die Streikleitung um Auskunft wendeten, wie sie sich zu der Sache stellen sollten. Da ihnen die mündliche Auskunft nicht genügte, verfaßte der Maurer Gebde, Mitglied der Streikleitung, einen nur den Zentralverbändlern des genannten Baues zugestellten Zettel, auf dem es unter anderem heißt: „Wer nicht Verräter an der Arbeitersache werden will, hat die Arbeit unbedingt einzustellen.“ Gebde wurde auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung angeklagt und von dem in „Streiksachen“ scharf zufassenden Forum des Hamburger Schöffengerichts II zu einer Woche Gefängnis verurteilt. In dem Urteil heißt es: „Wenn auch die Angehörigen des genannten Verbandes an sich auch verpflichtet sein mochten, sich dem Streik anzuschließen, so hat der Angeklagte es offenbar doch für nötig gehalten, sie recht kräftig auf diese Ver-

pflichtung hinzuweisen. Wäre der Angeklagte sicher gewesen, daß jeder der Angehörigen des Zentralverbandes seine Pflicht dem Verbande gegenüber tun würde, nämlich die Einstellung der Arbeit, hätte eine rein sachliche Mitteilung genügt. In der Redewendung liegt offenbar die Bezeigung von Mißachtung gegen jeden der Angehörigen des Zentralverbandes, der seiner Verpflichtung, dem Streik beizutreten, nicht nachkommen sollte. Keinenfalls handelt es sich um eine inhaltslose Phrase. Den Arbeitern, an welche der Zettel gerichtet war, blieb also nur die Wahl, ob sie die Arbeit niederlegen oder ob sie in den Augen der Streikenden zu „Verrätern an der Arbeitersache" werden wollten. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Arbeiter tatsächlich durch den Zettel veranlaßt wurden, die Arbeit niederzulegen oder ob sie dies lediglich auf Grund ihrer dem Verbande gegenüber eingegangenen Verpflichtung taten. Der Erfolg der Bemühungen des Täters ist deshalb nebensächlich, weil § 153 der Gewerbeordnung auch denjenigen mit Strafe bedroht, der es versucht Arbeiter zur Niederlegung usw. zu bewegen. Strafmildernd kam in Betracht, daß er bisher unbestraft, straferschwerend, daß die Tat des Angeklagten ein Glied des Terrorismus ist, der von den Streikenden gegen die Arbeitswilligen ausgeübt wird." Uff!

Das **Landgericht** als Berufungsinstanz setzte **zwar die Strafe auf zwei Tage Gefängnis** herunter, bedauerte auch, auf keine Geldstrafe erkennen zu können, da eine solche auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung nicht zulässig sei, stimmte aber im übrigen den „rechtlichen" Ausführungen der Vorinstanz zu.

Das **Hanseatische Oberlandesgericht** sagte zu diesem Urteil Ja und Amen, da **Rechtsnormen** nicht verletzt seien!

Man muß sich immer wieder vor Augen halten, daß die um Auskunft ersuchenden Zentralverbändler sich von vornherein der ihnen erteilten Instruktion unterwarfen, daß mithin sich niemand „terrorisiert" fühlen konnte. Aber hier wird mit dem Eventualdolus jongliert: Es hätte vielleicht ein Zentralverbändler Arbeitswilliger werden wollen, und „Verräter an der Arbeitersache" sind eben liebe Kerle mit fein ausgeprägtem Ehrgefühl. **Nur so ist dieses von Rechts wegen gefällte Urteil zu begreifen.**

Wieder ein Erpressungsprozeß gegen streikende Arbeiter

beschäftigte am Mittwoch die 5. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Angeklagt waren fünf Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, die **Tischler Messing, Riewe, Schumann, Tabbert** und **Richter**, die im Februar 1907 in der Küchenmöbelfabrik von Emil Gaßert Nachf. in Berlin, deren Inhaber ein Herr Jacobowitz ist, beschäftigt waren. Die vier ersten Angeklagten bildeten dort den **Arbeiterausschuß** und waren beschuldigt, die Entlassung dreier Maschinenarbeiter Ossowski, Heese und Labach herbeigeführt zu haben, indem sie dem Arbeitgeber mitteilten, sie wollten mit diesen drei nicht mehr zusammenarbeiten. Sie sollten der **Anklage** nach dadurch bezweckt haben, die drei Maschinenarbeiter zum Beitritt zum Holzarbeiterverband zu nötigen und dadurch zugleich ein Gewerbevergehen und einen Erpressungsversuch begangen haben.

Die **Angeklagten bestritten dies auf das entschiedenste.** Sie erklärten, daß Heese und Labach Mitglieder des Holzarbeiterverbandes wären und auch jetzt noch sind. Ossowski wäre allerdings Mitglied des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, dies aber wäre ihnen längst bekannt gewesen, und trotzdem hätte der Angeklagte Riewe selbst den Ossowski veranlaßt, bei Jacobowitz Arbeit anzunehmen, auch hätten sie **ohne jede Behelligung mit ihm zusammengearbeitet.** Die **Differenzen** wären aus ganz **anderem Grunde** entstanden. **Ossowski**, der vorher an der Kreissäge gearbeitet hätte, wäre mit der Hobelmaschine, die er bei Jacobowitz bedienen mußte, wenig vertraut gewesen und hätte deshalb den in Akkord arbeitenden Tischlern die Arbeit unsauber und zu langsam geliefert. Schlimmer aber wäre es nach dem Eintritt des Maschinenarbeiters **Heese** geworden. Dieser hätte wenig gearbeitet, dafür aber fortgesetzt anarchistische Reden gehalten und hätte Ossowski und Labach aufgehalten, sodaß sie immerfort auf die Arbeit hätten warten müssen. Auf Vorhaltungen hätte Heese höhnisch geantwortet, deshalb wäre schließlich eine **Werkstattbesprechung** einberufen worden, zu der man die drei Maschinenarbeiter eingeladen hätte. In dieser hätte man nichts anderes beabsichtigt, als eine Aussprache mit den Maschinenarbeitern, um sie zu einem prompteren Arbeiten zu bewegen. Niemand hätte zunächst beabsichtigt, mit diesen nicht weiter zusammenzuarbeiten. Erst als die Maschinenarbeiter den Besuch der Sitzung **abgelehnt** hätten, Heese sogar in beleidigender Form, hätten die anderen Arbeiter **beschlossen**, mit ihnen nicht mehr zu arbeiten, und den **Arbeiterausschuß beauftragt**, dies dem Arbeitgeber mitzuteilen. Riewe allein hätte das Wort geführt, die anderen nichts gesagt. Von Beitritt zum Holzarbeiterverband wäre keine Rede gewesen, auch hätte niemand daran gedacht.

Der **Arbeitgeber Jacobowitz behauptete als Zeuge**, daß die **vier** Mitglieder des Arbeiterausschusses abends nach Schluß der Arbeit bei ihm erschienen wären und daß Riewe erklärt hätte, sie wollten nicht mit den Maschinenarbeitern zusammenarbeiten, **weil diese nicht in ihrem Verband wären.** Seinen Wunsch, ihm einige Zeit zu gewähren, hätte Riewe entschieden abgelehnt.

Riewe und die **anderen Mitglieder des** Arbeiterausschusses **blieben dabei**, daß dies ein Mißverständnis sein müsse, denn die Frage der Mitgliedschaft beim Holzarbeiterverband hätte gar keine Rolle gespielt, zwei der Maschinenarbeiter wären ja auch Verbandsmitglieder gewesen. Jacobowitz aber behauptete, er hätte Riewes Aeußerung so verstanden.

Der Maschinenarbeiter **Ossowski bestätigte**, daß Riewe seine Mitgliedschaft beim Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein gekannt und ihn trotzdem veranlaßt hätte, bei Jacobowitz Arbeit zu nehmen. In einer Bezirksversammlung des Holzarbeiterverbandes, der er auch beigewohnt hätte, wäre von anderen, nicht der Jacobowitzschen Fabrik angehörigen Arbeitern geschimpft worden, daß die Arbeiter dort mit ihm zusammenarbeiteten. Beim Verlassen hätte Riewe ihm dann gesagt: „Hörst Du, Du mußt übertreten", aber weder Riewe noch irgend ein anderer hätten irgend etwas gegen ihn unternommen oder ihn sonst aufgefordert, Mitglied des Holzarbeiterverbandes zu werden. Am Tage der Werkstättensitzung hätte der Angeklagte Richter ihn aufgefordert, hinzukommen, mit den Worten „es handelt sich um Euch". Er wäre verhindert gewesen, und erst am nächsten Abend hätte Jacobowitz ihm eröffnet, daß er entlassen werden müßte.

Der Maschinenarbeiter **Heese bekundete**, daß er damals Mitglied des Holzarbeiterverbandes gewesen wäre, wie auch jetzt noch, daß er allerdings mit einigen Wochen Beiträge im Rückstand geblieben wäre, daß aber **keiner der Angeklagten ihn je an die Zahlung der Beiträge gemahnt hätte.** Er bestritt zunächst, anarchistische Reden geführt zu haben, gab es dann aber halb und halb zu. Der Verteidiger der Angeklagten **Rechtsanwalt Wolfgang Heine** erklärte auf die weitere Erörterung dieses Punktes im Interesse des Zeugen zu verzichten. **Heese** behauptete, daß Richter ihn zur Werkstättenversammlung eingeladen hätte mit den Worten, er würde sonst die Konsequenzen zu tragen haben.

Der **Zeuge Labach**, ebenfalls Mitglied des Holzarbeiterverbandes, war zur fraglichen Zeit mit nur zwei Wochenbeiträgen im Rückstande. Niemand hätte ihn darum gemahnt, nur am Tage der Werkstattversammlung hätte Tabbert ihm geraten, die Beiträge zu bezahlen; er würde sonst sehen, was daraus würde. Zeuge mußte aber zugeben, daß Tabbert ihm geraten hätte, sich nicht von Heese aufreden zu lassen.

Der **Tischler Hugo** war der Vertrauensmann des Verbandes in der Werkstatt und hatte die Werkstättensitzung einberufen. Er **bestätigte, daß über Heeses Redereien und Ossowskis mangelhafte Arbeit viel geklagt worden wäre, und daß dies allein der Grund des Vorgehens gegen die Maschinenarbeiter gewesen wäre.** Die Mitgliedschaft beim Holzarbeiterverband wäre überhaupt nicht in Frage gekommen. Dasselbe **bestätigten** zwei **andere Tischler, John und Giller.** Ein Zeuge bekundete, daß Heese bei der Einladung zur Werkstattsitzung eine Bewegung gemacht hätte, die bedeutete, sie wären wohl verrückt.

Der Werkführer Paesler mußte auch bestätigen, daß Ossowskis Arbeit zu Klagen Anlaß gegeben hätte, und daß er auch den Heese hätte an die Arbeit weisen müssen. Die Akkordtischler hätten über zu langsame Abfertigung der Maschinenarbeit geklagt und vielfach warten müssen.

Der **Staatsanwalt** beantragte die sämtlichen **Angeklagten** wegen Gewerbevergehens und versuchter Erpressung zu **verurteilen.** Unzweifelhaft hätten sie beabsichtigt, durch ihre Drohung die Arbeit niederzulegen, Ossowski zum Beitritt zum Verband und die beiden anderen zur Zahlung der Beiträge zu zwingen.

Der **Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine** widersprach dieser Auslegung. Er hielt es nach den Bekundungen der Zeugen für völlig erwiesen, daß die Mitgliedschaft beim Holzarbeiterverband überhaupt nicht die geringste Rolle gespielt hätte. Jacobowitz **mühte** Riewe mißverstanden haben, wenn Riewe aber wirklich ungeschickterweise **gesagt** hätte, sie wollten mit den Maschinenarbeitern nicht zusammenarbeiten, weil sie nicht im Verbande wären, so wäre das eben tatsächlich falsch gewesen. Uebrigens würde auch dann, wenn dies wirklich der Grund der Angeklagten gewesen wäre, weder Gewerbevergehen noch Erpressung vorliegen. Die Angeklagten hätten ja keinen Versuch gemacht, auf den Willen der Maschinenarbeiter einzuwirken, sondern im Gegenteil nur die vollendete Tatsache, daß sie mit ihnen nicht mehr arbeiten wollten, nicht einmal ihnen selbst sondern dem Arbeitgeber mitgeteilt, und jeden Aufschub, der doch die Voraussetzung einer Willensbeeinflussung gewesen wäre, abgelehnt. Daraus ginge hervor, daß sie den Ossowski gar nicht zum Eintritt in den Verband hätten bewegen **wollen.** Ebensowenig fiele dem Richter ein Vergehen zur Last, denn die Aufforderung zur Versammlung zu kommen, fiele nicht unter § 153 Gewerbeordnung. Auch Erpressung läge nicht vor, weil keiner das Bewußtsein gehabt hätte, jemand einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Das **Gericht** verkündete nach langer Beratung **die Verurteilung aller Angeklagten.** Es nahm keine Erpressung an, sah auch in dem Vorgehen gegen Heese und Labach nichts Strafbares, nahm aber an, daß die sämtlichen Angeklagten mit ihrem Vorgehen gegen Ossowski bezweckt hätten, auf diesen **einzuwirken, damit er in den Holzarbeiterverband einträte.** Allerdings wäre zuzugeben, daß man ihm keine Zeit dazu gelassen hätte, aber Riewe hätte schon einige Wochen vorher einmal zu Ossowski gesagt: „Du mußt übertreten." Was diese Aeußerung des Riewe gegen die anderen Angeklagten beweisen sollte, war aus den verkündeten Urteilsgründen nicht zu entnehmen. Riewe als Wortführer und Schumann wurden zu **je fünf Wochen, die anderen zu je drei Wochen Gefängnis** verurteilt. Das Gericht hob besonders hervor, daß auch Schumann, Messing und Tabbert strafbar wären, die nicht ein Wort gesagt hatten.

Auf den Ausgang der Revision darf man gespannt sein: ist der Arbeiter völlig rechtlos in Deutschland?

Arbeitsverhältnisse öffentliche Angelegenheiten?

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hatten sich im Herbst vorigen Jahres der Leiter der **Zahlstelle Brandenburg des deutschen Metallarbeiterverbandes Brachwitz, der Gewerkschaftsbeamte Berg aus Hannover und der Restaurateur Altenkirch vor dem Schöffengericht in Brandenburg** zu verantworten. Berg hatte die Arbeiter dreier Ziegeleien zu einer Besprechung im Altenbergschen Lokale zu Brandenburg eingeladen. Die Einladungszettel hatte auf Bitten des Berg Brachwitz hergestellt. Die Staatsanwaltschaft fand in der Besprechung die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten und erhob außer gegen den Gastwirt gegen Berg als Redner und Brachwitz als Veranstalter der Versammlung Anklage. Von dem **Schöffengericht Brandenburg** wurde zwar **Brachwitz freigesprochen**, da er sich lediglich darauf beschränkt hatte, auf seiner Schreibmaschine die Einladungszettel herzustellen, **Berg** und **Altenkirch** wurden dagegen **verurteilt.** Das Gericht fand in der Besprechung der Arbeitsverhältnisse von drei Ziegeleien die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten. Gegen dieses Urteil legten Berg und Altenkirch und gegen die Freisprechung des Brachwitz die Staatsanwaltschaft **Berufung ein.** In der Sache stand bereits im November v. J. vor der Strafkammer Termin an. Die Sache verfiel damals der Vertagung, das Gericht beschloß, da dem Berg nicht nachgewiesen werden konnte, daß er irgend etwas in der Versammlung erörtern wollte und erörtert habe, was über den Interessenkreis der drei beteiligten Ziegeleien hinausging, Personen zu laden, die der Versammlung beigewohnt hatten. Auch nahm die Staatsanwaltschaft die Berufung gegen Brachwitz zurück, der nunmehr ebenfalls als Zeuge geladen wurde. In der **neuen Hauptverhandlung am Dienstag** trat auf Ladung der Staatsanwaltschaft als **Zeuge** ein **Schiffbauer** auf, den der **Ziegeleibesitzer von Kindel**, der von der Versammlung gehört hatte, in das Lokal von Altenberg geschickt hatte, um auszuspionieren, was dort geredet werde. Weder aber dieser Zeuge noch irgend ein anderer vermochte zu bekunden, daß Berg, der auf Anordnung des Gerichts persönlich aus Hannover erscheinen mußte, Ausführungen gemacht hatte, die über den Interessenkreis der drei beteiligten Ziegeleien und die dort herrschenden Mißstände und vorgenommenen Lohnherabsetzungen hinausgegangen waren. Der Verteidiger der Angeklagten **Rechtsanwalt Dr. Heinemann** führte gegenüber den **Bemerkungen des Vorsitzenden**, daß „kein Zweifel" bestehen könne, daß es sich vorliegend um öffentliche Angelegenheiten gehandelt habe, da Berg doch offenbar im Interesse lediglich der Organisation aus Hannover erschienen sei, zumal ihn persönlich die Mißstände in den drei Ziegeleien gar nichts angingen, aus: Es sei nach der Rechtsprechung des Kammergerichts ganz gleichgültig, ob in einer Werkstattsbesprechung der Redner zu den beteiligten Arbeitern gehöre oder nicht und ob der Organisationsvertreter, der als Redner auftete, im Interesse der Organisation oder einzelner Mitglieder handele, abgesehen davon, daß beides identisch sei. Entscheidend sei lediglich, welche **Gegenstände** in der Versammlung erörtert werden sollten. Hier handele es sich um Gegenstände, die lediglich die beteiligten Arbeiter angingen. Diese haben sich an ihre Organisation gewandt, um mit Hülfe derselben Mittel gegen die Lohnherabsetzungen zu finden. Es sei in keiner Weise erwiesen, daß Berg über dieses Thema habe hinausgehen wollen und hinausgegangen sei. Ob es sich um eine oder um drei Ziegeleien gehandelt hat, sei gleichgültig. Sonst müßte man billigerweise auch fordern, daß wenn die Direktoren dreier Betriebe über gemeinschaftlich vorzunehmende Lohnreduktionen beraten, sie dazu die Polizei stets hinzuzögen. Das Gericht schloß sich schließlich diesen Ausführungen **an und sprach beide Angeklagte frei.**

Die „Kleinigkeit" von 8 Millionen Mark Geldstrafe

beantragte gestern auf Grund des Lotteriegesetzes vom 29. August 1904 der Vertreter der Anklagebehörde gegen einen Angeschuldigten. Der Fall ereignete sich in einer Verhandlung, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lehmann die 4. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 2 des Gesetzes über das Spielen in außerpreußischen Lotterien war der **Adressenschreiber** Hugo **Otto** angeklagt. Nach dem § 1 dieses Gesetzes macht sich diejenige Person, die gewerbsmäßig außerpreußische Lose innerhalb des Königreichs Preußen vertreibt oder auch derjenige, der dazu gewerbsmäßig Beihülfe leistet, **in jedem einzelnen Fall** strafbar, der solche Lose, Losabschnitte, Angebote, Lotteriepläne und Anzeigen versendet. Das Strafmaß variiert zwischen 100 und 1000 M. Nach der weiteren Bestimmung dieses Gesetzes wird auch **jede einzelne Verkaufs- oder Vertriebshandlung**, namentlich **jedes einzelne** Anbieten, Bereithalten, Auslegen, Aushängen und **Versenden** eines Loses oder Abschnitts, Angebotes, des Lotterieplanes als selbständiges Vergehen bestraft, auch wenn die einzelnen Handlungen zusammenhängen und auf einen einheitlichen Vorsatz des Täters oder Teilnehmers zurückzuführen sind. — **Der Angeklagte Otto** betreibt in Berlin ein Adressenbureau, in dem er einige Leute beschäftigt, die sich einen kleinen Nebenverdienst verschaffen. Die Hauptarbeit muß er aber selbst mit Hülfe seiner Familie leisten. Im Herbst 1906 wendete sich eine Firma F. Miskow u. Ko. in Kopenhagen, deren Inhaber ein gewisser früher in Lübeck wohnhaft gewesener Loshändler Lübbers war, an den Angeklagten und gab den Auftrag, **100 000 Adressen**, die sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken sollten, anzufertigen. Mit diesen sollten angeblich Lose der Roten Kreuzlotterie versandt werden. Nach Fertigstellung der adressierten Kuverts erhielt der Angeklagte neben den Plänen dieser Lotterie auch gleichzeitig Lotterieplane der „Dänischen Kolonial-Lotterie", die er ebenfalls versandte. Die Firma Miskow u. Ko. in Kopenhagen entpuppte sich später als ein Schwindelinstitut, denn diejenigen Personen, die ein Rotes Kreuz-Los bestellt hatten, erhielten ein Los der „Dänischen Kolonial-Lotterie", die selbst in Dänemark verboten ist und nur in den dänischen Kolonien gespielt werden darf. Wie in dem Stettiner Lotterieprozeß, in den auch Lübbers verwickelt war, festgestellt wurde, hat dieser in 14 Tagen die Summe von 55 000 M. durch diesen Schwindel „verdient". Der Angeklagte Otto wurde bald als derjenige ermittelt, der, **allerdings vollständig im guten Glauben**, diesem Lotterieschwindelinstitut Hülfe geleistet hatte. Auf ihn traf die obenerwähnte Bestimmung des Gesetzes zu, nach welcher derjenige, der als Teilnehmer Lotterielose außerpreußischer Lotterien versendet, für jeden einzelnen Fall der Versendung mit einer Geldstrafe von 200—600 M. bestraft wird. Angeklagter hat innerhalb des Königreichs Preußen 40 000 verschiedene Kuverts mit Lotterieplänen der „Dänischen Kolonial-Lotterie" versandt. Wegen eines derartigen Vergehens wurde Otto schon in Sachsen-Weimar, wo er nur wegen **eines** Falles angeklagt war, in erster Instanz zu 1000 M., in zweiter Instanz zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. — Zu der **gestrigen Verhandlung** vor der Strafkammer ging der Staatsanwalt Assessor Dr. **Rosenfeld** davon aus, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes **jeder einzelne** Fall des Versendens als **selbständiges** Vergehen bestraft werden müsse und zwar in jedem Fall mit einer Geldstrafe von 200—600 M. Der Antrag lautete für jeden Fall auf die niedrigste Strafe von **200 M.** Dies würde bei 40 000 Fällen die „Kleinigkeit" von **8 Millionen Mark** betragen, bezw. der Angeklagte hätte, wenn im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 M. ein Tag Gefängnis substituiert würde, eine Gesamtstrafe von **1461 Jahren und zirka 2 Monaten** zu gewärtigen, die allerdings nach § 78 Abs. 2 Str.-G.-B. auf zwei Jahre Gefängnis ermäßigt werden müßte. Das **Gericht** verurteilte den Angeklagten **zu 1500 M. Geldstrafe** eventuell 100 Tage Gefängnis. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß nur eine einzige Handlung anzunehmen sei, da der Angeklagte an einem Tage die sämtlichen Briefe versendet habe und daher einen aus einem Willen entsprungenen Entschluß gefaßt habe. Ob diese Auslegung aber dem Sinne des Gesetzgebers entspreche, halte das Gericht selbst für sehr fraglich; es empfehle sich deshalb, daß die Staatsanwaltschaft selbst gegen dieses Urteil Revision anmelde, damit der Spruch des höchsten Gerichts in dieser Frage die erforderliche Klarheit darüber bringe, ob es tatsächlich möglich sei, derartige drakonische Strafen zu verhängen.

„Mit den Parteien wohl nicht verwandt oder verschwägert?"

Diese geschäftsmäßig schnell gesprochene Frage wird an jeden Zeugen vor der Vereidigung gerichtet und es wird von dem Zeugen erwartet, daß er wisse, daß auch die Antwort auf diese Frage unter den Eid fällt. Der **Klempnermeister Daniel Baruch** will nun, als er eines Tages vor dem **Landgerichte Prenzlau** in einer Zivilsache vernommen wurde, diese Frage überhört oder nicht richtig verstanden haben. Er hat sie verneint, obwohl er mit einer der Parteien verschwägert ist. Als ihm nachher seine protokollierte Aussage vorgelesen wurde, hat er nicht erklärt, daß sie etwas Unrichtiges enthalte. Das Landgericht Prenzlau hat ihn nun am 14. Oktober v. J. wegen **fahrlässigen Falscheides zu 3 Monaten Gefängnis** verurteilt. Aus dem Urteile muß entnommen werden, daß der Angeklagte nur nach seinem Verwandtschaftsverhältnisse gefragt ist. Es finden sich im Urteile auch Widersprüche. Einmal nimmt das Gericht an, der Angeklagte habe die Frage überhört, also überhaupt nicht gehört, dann nimmt es wieder an, er habe die Frage verneint, was doch nur möglich wäre, wenn er sie gehört hätte. — Bei dieser Sachlage hielt es das **Reichsgericht** für geboten, auf die **Revision** des Angeklagten das Urteil **aufzuheben** und die Sache **an** das Landgericht zurückzuverweisen.

Etwas weniger Schnelligkeit bei der Abhörung von Zeugen würde manche falsche Bekundung verhüten.

„Kasernenhofblüten".

Dr. Rudolf Lautenbach, Redakteur der Berliner Wochenschrift „Die Tribüne" hatte sich gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I wegen Beleidigung des **Majors a. D. von Pfannenberg** durch einen Zeitungsartikel zu verantworten. Er hatte das Verhalten des Majors den Kontrollmannschaften gegenüber als „rüpelhaft" bezeichnet, weil derselbe die gröbsten Schimpfworte den Leuten gegenüber gebraucht hatte. So gab der Major selbst zu, daß er unter anderem geäußert hatte: „Wer seinen Fahneneid bricht, ist ein **meineidiger Schuft!**" Bei anderen Gelegenheiten gebrauchte er die Worte **„Hundsfott"**, **„Halunke"**, und sagte auch zu den Soldaten, daß sie jedes Wort aus seinem Munde als „Goldkorn" zu betrachten hätten. Der **Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Halpert**, brachte eine ganze Blütenlese von Ausdrücken vor, die der **Major nicht bestritt**, sie aber mit dem Kasernenton entschuldigte und sie als **Kasernenhofblüten** bezeichnete. Er habe nur aus dem Gefühl heraus gehandelt, daß er die Leute zu „erziehen" habe. Der Verteidiger legte Wert darauf, daß die Leute selbst als Zeugen vernommen werden und das **Gericht** beschloß nach längerer Beratung die **Vernehmung der Zeugen und die Vertagung der Sache.** Derselbe Fall beschäftigte schon einmal die Gerichte, indem der Major von Pfannenberg die „Leipziger Volkszeitung" wegen Beleidigung verklagte, weil diese Zeitung den Weimarer Major scharf kritisiert hatte. Damals kam ein Vergleich zustande. Der Major zog die Klage zurück, die „Volkszeitung" trug die Kosten.

Witterungsübersicht vom 25. Januar 1908.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	774	SSW	3	Nebel	—4	Haparanda	760	SW	2	halb bd.	—6
Hamburg	774	SSO	3	Nebel	—4	Petersburg	765	W	1	wolkenl	—4
Berlin	774	Still		Nebel	—5	Scilly	772	WNW	3	wolkig	9
Frankf. a. M.	775	W	1	Nebel	—6	Aberdeen	764	SSW	2	bedeckt	5
München	777	SO	1	wolkenl	—10	Paris	774	S	2	bedeckt	—4
Wien	778	W	1	halb bd.	—7						

Wetterprognose für Sonntag, den 26. Januar 1908.

Zunächst ziemlich heiteres Frostwetter mit frischen südwestlichen Winden; später zunehmende Erwärmung, Trübung und Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 24. 1. cm	seit 23. 1. cm [1]	Wasserstand	am 24. 1. cm	seit 23. 1. cm [1]
Memel, Tilsit	359 [2]	+4	Saale, Grochlitz	124	—16
Pregel, Insterburg	239 [2]	+4	Havel, Spandau [3]	113	+5
Weichsel, Thorn	226 [2]	+4	„ Rathenow [3]	152	+2
Oder, Ratibor	122 [2]	—16	Spree, Spremberg [3]	114	—4
„ Krossen	152	+4	„ Beeskow	152	0
„ Frankfurt	264 [2]	—3	Weser, Münden	—55	—11
Warthe, Schrimm	202	+2	„ Minden	30 [2]	—16
„ Landsberg	110 [2]	+6	Rhein, Maximiliansau	—	—
Netze, Nordamm	61	—9	„ Kaub	89	—1
Elbe, Leitmeritz	—12	—17	„ Köln	86	—4
„ Dresden	—118 [2]	—8	Neckar, Heilbronn	16	—4
„ Barby	135	0	Main, Wertheim	—	—
„ Magdeburg	118	—6	Mosel, Trier	—	—

[1]) + bedeutet Wachs, — Fall. — [2]) Unterpegel. — [3]) Eisstand. — [4]) schwaches Treibeis. — [5]) schwaches Grundeistreiben.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.